Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens

Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden

Band: 44 (1994)

Artikel: Das Stanser Verkommnis : ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu

untersucht. Die Entstehung des Verkommnisses von Stans in den

Jahren 1477 bis 1481

Autor: Walder, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Walder

Das Stanser Verkommnis

Ein Kapitel eidgenössischer Geschichte



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE NIDWALDENS Heft 44

Beiträge zur Geschichte Nidwaldens Heft 44

Herausgegeben vom Historischen Verein Nidwalden

Redaktion: Hansjakob Achermann, Carl G. Baumann, Marita Haller

Dieses Werk wurde publiziert mit Unterstützung des Regierungsrates Nidwalden und der Jensen-Stiftung

Das Stanser Verkommnis

Ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu untersucht: Die Entstehung des Verkommnisses von Stans in den Jahren 1477 bis 1481

Ernst Walder

Verlag: Historischer Verein Nidwalden Stans 1994

Auslieferung: Historischer Verein Nidwalden, c/o Staatsarchiv 6370 Stans

Adresse des Autors: Ernst Walder, Nussbaumweg, Spiegel bei Bern

Satz und Druck: Paul von Matt AG, Stans Lithos: Paul von Matt AG, Stans Historische Karte: Fredi Businger, Stans Einband: Schumacher AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten Copyright 1994 by Verlag Historischer Verein Nidwalden Printed in Switzerland ISBN 3-906-377-02-4

VORWORT

Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung einem Forschungsauftrag der Nidwaldner Regierung, welche die 500-Jahrfeier des Stanser Verkommnisses zum Anlass nahm, dessen «Entstehungs- und Wirkungsgeschichte» neu untersuchen und darstellen zu lassen, und mich mit dieser Aufgabe betraut hat. Nach einem ersten Konzept hätte diese vor allem darin bestanden, das Verkommnis in die eidgenössische Verfassungsentwicklung seit 1481, speziell im Hinblick auf die Entwicklung des bündischen Gedankens und die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Staatsgewalt und Staatsgliedern in den eidgenössischen Territorien, einzuordnen, wobei in einem einleitenden Kapitel auf die historischen Voraussetzungen des Verkommnisses kurz einzugehen, die eigentliche Entstehungsgeschichte in ihren Einzelheiten aber durch einen anderen Historiker behandelt worden wäre. Es war nicht nur die Schwierigkeit, einen Bearbeiter dafür zu gewinnen, was dazu geführt hat, dass ich schliesslich auch diesen Teil des Forschungsauftrages übernommen und mich in der Folge ganz auf die Erforschung und Rekonstruktion der zum Stanser Verkommnis führenden Vorgänge konzentriert habe. Die neue Zielsetzung ergab sich aus der früh gewonnenen Einsicht, dass eine solche Untersuchung die vordringliche Aufgabe vor jedem Versuch einer Neubeurteilung der verfassungsgeschichtlichen Bedeutung des Verkommnisses von 1481 war.

Die Grundlage für eine wissenschaftliche Behandlung der Entstehungsgeschichte des Verkommnisses haben zwei bedeutende Innerschweizer Historiker geschaffen: vor über 120 Jahren Philipp Anton von Segesser mit der Arbeit «Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses (neue Bearbeitung: Sammlung kleiner Schriften 2, Bern 1877) und vor über 70 Jahren Robert Durrer mit dem grossen Quellenwerk «Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und sein Einfluss, gesammelt und erläutert und [...] herausgegeben» von Robert Durrer (2 Bde. Sarnen 1917–1921; unveränderter Nachdruck 1981). Von diesen Grundlagen war auszugehen. Bei der vergleichenden Arbeit an den Quellen und während des Durcharbeitens der seit Durrer erschienen Literatur erwies sich bald, dass eine Revision des Jahrfünfts von 1477 bis 1481, in welchem das Stanser Verkommnis entstand, überfällig war; es erstaunt, wie sehr sich überkommene Vorstellungen nicht nur in Schulbüchern, sondern auch in wissenschaftlichen Werken verfestigen konnten.

In den Jahren von 1982 bis 1988 sind von mir in drei Zeitschriften und einer Festschrift verstreut die folgenden fünf Beiträge zu einer solchen Revision erschienen:

1. Zur Entstehungsgeschichte des Stanser Verkommnisses und des Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn von 1481, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 32 (1982), S. 263–292.

VI Vorwort

- Zu den Bestimmungen des Stanser Verkommnisses von 1481 über verbotene Versammlungen und Zusammenschlüsse in der Eidgenossenschaft, in: Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof, Bern 1982, S. 80–94.
- 3. Das torechte Leben von 1477 in der bernischen Politik 1477 bis 1481, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 45 (1983), S. 73–174.
- 4. «Von råten und burgern verhört und corrigiert». Diebold Schillings drei Redaktionen der Berner Chronik der Burgunderkriege, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 48 (1986) S. 87–117.
- 5. Bruder Klaus als politischer Ratgeber und die Tagsatzungsverhandlungen in Stans 1481, in: Freiburger Geschichtsblätter 65 (1987/1988), S. 83–119.

Für die Buchausgabe sind die fünf Abhandlungen, mit den nötigen Streichungen und Ergänzungen, zu einem zusammenfassenden «Bericht» verarbeitet worden, dem in einem zweiten Teil die dazugehörige «Dokumentation», eine Zusammenstellung von Quellentexten und Bilddokumenten, mit Exkursen, beigefügt ist.

Der Abschluss der Revisionsarbeit hat sich aus verschiedenen Gründen, auch wegen gesundheitlicher Probleme, verzögert. Der Nidwaldner Regierung sei für die Geduld und das Verständnis, das sie mir als Verfasser entgegenbrachte, auch an dieser Stelle gedankt. Besonderen Dank schulde ich Staatsarchivar Dr. Hansjakob Achermann für seine wertvolle Hilfe bei der Drucklegung. Danken möchte ich aber auch dem Historischen Verein Nidwalden für die Aufnahme meiner Arbeit in seine Reihe «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens».

Spiegel bei Bern, 8. Februar 1994

Ernst Walder

INHALT

ERSTER TEIL BERICHT

Der Streit zwischen Städten und Ländern nach den Burgunderkriegen

	HERKÖMMLICHE ANTWORTEN AUF DIE FRAGE NACH DEN GRÜNDEN DES KONFLIKTS 1. Die Roberdlung der eiden össischen Krise von 1477 bis 1481 in	3
	 Die Behandlung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in der schweizerischen Chronistik des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts Die Deutung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in modernen Darstellungen der Schweizergeschichte 	~ 3 8
	Der Ablauf der Ereignisse von 1477 bis 1481 im einzelnen:	
	Revision überkommener Vorstellungen von den Hauptvorgängen	13
	1. Der Kolbenpannerzug (sogenannter «Saubannerzug») von 1477	13
	2. Das Ewige Burgrecht der fünf Städte von 1477	29
	3. Der erste Verkommnisentwurf vom Juli 1478 und der erste Entwurf eines Bundes der VIII Orte mit Freiburg und	-/
	Solothurn vom August 1478	35
	4. Verkommnisentwürfe und Bundesprojekte im Jahre 1481:	
	Von der Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen im Früh-	
	jahr bis zu den entscheidenden Tagsatzungen vom November und	17
	Dezember in Stans	46
В	RUDER KLAUS	
U	nd die Tagsatzungsverhandlungen in Stans	
	Der politische Ratgeber	53
	1. Zur Problematik der überlieferten politischen Räte von Bruder Klaus	53
	2. Zu den zeitgenössischen Zeugnissen eines politischen Wirkens	
	des Niklaus von Flüe	55
	3. Zur Entwicklung der Vorstellung von Bruder Klaus als Vermittler auf der Dezembertagsatzung in Stans 1481	60

VIII Inhalt

Bruder Klaus und das Friedenswerk von Stans 1481 1. Worte des Niklaus von Flüe zur Frage der Krisenbewältigung 2. Die Vermittlung von Bruder Klaus in Stans	63 63 65
Verfassungsgeschichtliche Einordnung: Das Stanser Verkommnis im Prozess der Staatsbildung auf eidgenössischem Gebiet	
Assoziation und Integration 1. Bisherige Versuche der geschichtlichen Einordnung 2. Assoziation und Integration im Verband des	75 75
eidgenössischen Bündnissystems 3. Assoziation und Integration im territorialen Verband des einzelnen Bundesgliedes	is von Flüe zur Frage der Krisenbewältigung von Bruder Klaus in Stans 65 IICHTLICHE EINORDNUNG: OMMNIS IM PROZESS DER STAATSBILDUNG EM GEBIET TEGRATION 75 The der geschichtlichen Einordnung 75 Integration im Verband des 83 Bündnissystems 76 Integration im territorialen Verband des 18 Igliedes 80 ZWEITER TEIL DOKUMENTATION EN STÄDTEN UND LÄNDERN NACH DEN 18 N R EIDGENÖSSISCHEN KRISE VON 1477 BIS 1481 IEN CHRONISTIK DES SPÄTEN 15. UND FRÜHEN 89 Ides Diebold Schilling 89 Isten 95 Iten 101 CHATZ , DER «SAUBANNERZUG» UND DAS 105 Idschatz 1475–1477 (Exkurs) 105 Iug» 201 Iug» 201 Ichturn, Mai/August 1477 133 UND DER ENDGÜLTIGEN FASSUNG DES 147 IUND DER ENDGÜLTIGEN FASSUNG DES 147 IUND DER ENDGÜLTIGEN FASSUNG DES 147 IUND DER ENDGÜLTIGEN FASSUNG DES 147
Der Streit zwischen Städten und Ländern nach den Burgunderkriegen	
Die Darstellung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in der schweizerischen Chronistik des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts	89
1. Berner Chronik des Diebold Schilling	
2. Luzerner Chronisten3. Zürcher Chronisten	
1. Der Genfer Brandschatz 1475–1477 (Exkurs)	105
8	106
	133
 Der erste Verkommnisentwurf, Juli 1478 (V 1) Der zweite Verkommnisentwurf, April 1481 (V 2) 	

Das Stanser Verkommnis	IX
 4. Der vierte Verkommnisentwurf, 2. September 1481 (V 4) 5. Der fünfte Verkommnisentwurf, Anfang November 1481, 	153
Zug (V 5) 6. Der sechste Verkommnisentwurf, 30. November 1481, Stans (V 6) 7. Die endgültige Fassung des Stanser Verkommnisses,	155 159
22. Dezember 14818. Synopsis	163 166
Entwürfe und endgültiger Text des Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn	177
1. Der erste Entwurf eines Bündnisses der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn, 21. August 1478 (B 1)	177
 Vier Bündnisentwürfe im Sommer 1481 (B 2 / B 3 / B 4 a und b) Der Entwurf zu einem gemeinen Bund von X Orten, zwischen Oktober und 4. November 1481 (B 5) 	178 186
4. Das Projekt eines Bundes mit Freiburg und Solothurn von unsicherem Datum (B x)	188
5. Der auf der Stanser Tagsatzung vom 25. bis 30. November vereinbarte Bündnisentwurf, 30. November 1481 (B 6)	189
6. Der Bund von Freiburg und Solothurn mit den VIII Orten vom 22. Dezember 1481	194
Die Überwindung der Krise: Synopsis des Weges des Rechts und des Weges gütlicher Vereinbarung. 1477/78 – 1481	200
Bruder Klaus und die Tagsatzungsverhandlungen in Stans	
DIE DOKUMENTE EINES – AUSDRÜCKLICH BEZEUGTEN ODER ZU ERSCHLIESSENDEN – POLITISCHEN WIRKENS DES BRUDER KLAUS IN DER EIDGENÖSSISCHEN KRISE 1477 BIS 1481 1. Die Eintragungen im luzernischen Rechnungsbuch über	205
Kontaktnahmen der Luzerner Regierung mit Bruder Klaus in den Jahren 1478 und 1481	205
 Die amtlichen Zeugnisse eines vermittelnden Wirkens des Bruder Klaus in den Tagsatzungsverhandlungen zu Stans 1481 	206
Zusammenstellung der auf das politische Wirken des Bruder Klaus bezüglichen Aussagen in der schriftlichen	
ÜBERLIEFERUNG VOM 15. ZUM 17. JAHRHUNDERT 1. Bruder Klaus im politischen Leben der Zeit nach den Zeugnissen	208
aus den Jahren seines Einsiedlerlebens im Ranft, 1467–1487	208

2. Bruder Klaus als Schutzpatron, Mahner und Ratgeber der Eidge- nossen in den frühesten Aufzeichnungen nach seinem Tod,	
1488/1500	216
 3. Die Mahnungen des Bruder Klaus an die Eidgenossen in der Publizistik der Zeit ihrer Beteiligung an den Machtkämpfen um Italien und der beginnenden Glaubensspaltung, 1505–1526 4. Mahnungen und Warnungen des Bruder Klaus in der Sicht und 	219
Darstellung des Berner Chronisten Valerius Anshelm (1520/1525 und 1529ff.) 5. Die politischen Räte des Bruder Klaus in der klassisch gewordenen Formulierung des Luzerner Chronisten Hans Salat (1537)	224 226
6. Bruder Klaus und die Tagsatzung von Stans 1481 in der chronikalischen Überlieferung	227
 7. Zusammenfassung: Die zwei Linien der schriftlichen Überlieferung von Bruder Klaus als politischem Ratgeber der Eidgenossen 8. Die einheimische Tradition in Unterwalden von der Vermittlung 	235
des Bruder Klaus auf der Tagsatzung von Stans 1481	236
Die Vermittlung des Bruder Klaus im Bild, 16. bis 19. Jahr- hundert	238
Verfassungsgeschichtliche Einordnung: Das Stanser Verkommnis im Prozess der Staatsbildung auf eidgenössischem Gebiet	G
Der souveräne Bundeskörper der VIII Orte der Eidgenossenschaft und ihre Zugewandten, 1477–1481/84	245
Anhang	
 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur Verzeichnis der benutzten handschriftlichen Quellen Bildnachweis 	252 259 260

ERSTER TEIL BERICHT



1 Tagsatzung in Luzern. Die Länderboten wehren sich gegen das in St. Urban beschlossene Burgrecht. Illustration aus: Schweizer Bilder-Chronik des Luzerner Diebold Schilling.

DER STREIT ZWISCHEN STÄDTEN UND LÄNDERN NACH DEN BURGUNDERKRIEGEN

HERKÖMMLICHE ANTWORTEN AUF DIE FRAGE NACH DEN GRÜNDEN DES KONFLIKTS

1. Die Behandlung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in der schweizerischen Chronistik des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts

Der erste Chronist, der über das Stanser Verkommnis von 1481 berichtet, ist Diebold Schilling in Bern 1. In der Amtlichen Ausgabe seiner Chronik, deren drei Prachtbände er Ende 1483 dem Grossen Rat überreicht hat, wird das Verkommnis zwar nicht erwähnt; die Darstellung endet mit dem Jahre 1480. Doch ist in der noch erhaltenen ursprünglichen, unzensurierten und die Erzählung bis 1484 weiterführenden Fassung des dritten Bandes der Chronik² dem Verkommnis ein besonderes Kapitel gewidmet, unter dem Titel: «Das die acht ort der Eidgnossen einen núwen pund mit einandern gemacht hand». Der Bericht ist dadurch interessant, dass er sich nicht allein auf das Geschehen von 1481 bezieht, sondern eine kurze Zusammenfassung der ganzen zum Stanser Verkommnis führenden Entwicklung gibt. Diese aus bernischer Sicht sich ergebende Vorgeschichte beginnt nach Schillings Darstellung im Jahre 1477 mit dem Kolbenpannerzug und dem Ewigen Burgrecht zwischen den Städten Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn: «Als nu hievor in diser cronick erlutert stat, wie dann etlich der Eidgnossen iung lúte von Ure, Switz und andern orten sich understanden hatten, den brantschatz zu Jenf zu reichen und demnach in dem torechtigen leben uszugen, mit einer kolbenpaner, an ir obern und besunder der alten und erberkeit wissen und willen, und am ersten gen Luzern kamend und darnach gen Bern und an ander ende, und da allerlei mutwilliger sachen, worten und werken anfingen und wider heim vertedinget wurden, und demnach zu nutz, ere und frommen gemeiner Eidgnosschaft durch die funf stette, namlich Zurich, Bern, Luzern, Friburg und Sollottern ein ewig burgrecht gemacht und bi geswornen eiden gevestnet wart, si alle einandern vor semlichem gewalt und mutwillen helfen schutzen und schirmen [...]» Dieses Burgrecht der Städte hätten die fünf Länder nicht leiden wollen, «und süchten gar mengerlei, damit si es wider möchten abtun». Besonders meinten sie, «die von Luzern hetten das nit ze tunde». Luzern aber sei wie die andern vier Städte lange festgeblieben, entschlossen, «davon nit ze gan». Indessen «kam es durch emsige úbungen der lendern darzů, das die von Luzern die andern

¹ Zu den Handschriften und Ausgaben von Schillings Chronik vgl. Dokumentation S. 89.

² Zu den zwei Fassungen des dritten Bandes (Hs. Z und B) vgl. Dokumentation S. 89–91.

vier stette umb fridens und růwen willen» zu mehreren Malen freundlich und ernstlich baten, «von dem burgrechten ze stan und ander mittel und gůt wege, die man wol funde, an die hand ze nemen». Das sei aber von den andern vier Städten «lang verhalten» worden. Doch zuletzt wurde «durch die fúnf lender den vorgenanten stetten sovil dargebotten und semlich gůt mittel und wege funden, das sie bedůcht, es were nit uszeslachen, und durch fridens und růwen willen, und besunder zů eren denen von Luzern, wart das burgrecht von den stetten abgetan und ein núwer pund und frúntlich vereinung damit zwúschen den acht orten gemacht, wie sie nů fúrwerthin zů ewigen ziten einandern schútzen und schirmen und vor semlichem gewalt und můtwilligen leben oder derglich sachen hanthaben súllent». Es folgt diesem Bericht über Entstehung und Zweck des Verkommnisses ein kurzes Kapitel über den Bund mit Freiburg und Solothurn, das den Titel trägt: «Das die vorgenanten acht ort mit beiden stetten Friburg und Sollottern ouch ein ewigen pund gemacht und sich zů inen verbunden hand»³.

Schillings Berner Chronik nimmt in der chronikalischen Überlieferung des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts, was die Darstellung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 betrifft, eine einzigartige Stellung ein. Wenn wir, um uns zu informieren, allein auf die Chroniken jener Zeit abstellen würden, und gäbe es unter ihnen jene von Schilling nicht, dann wüssten wir nichts von einem torechten Leben, nichts von einem Auszug torechter junger Leute, vom «Saubannerzug», wie er später genannt wurde. Denn weder in der Luzerner Chronistik (bei Etterlin 4 und beim Luzerner Schilling 5) noch in der Zürcher Chronistik (bei Edlibach 6 und bei Brennwald 7) werden die Gesellschaft vom torechten Leben und ihr kriegerisches Unternehmen von 1477, das doch weite Teile der Schweiz, vor allem die Obrigkeiten, in Schrecken versetzt hat, mit einem Wort erwähnt. Der eigentliche Streitgegenstand in der Krise 1477/1481 und der Anlass für den Abschluss sowohl des Burgrechts als auch des Verkommnisses war nach den Luzerner Chronisten die von den Städten Freiburg und Solothurn begehrte Aufnahme in den Bund, nach den Zürcher Chronisten die strittige Frage, wie Kriegsbeute und Eroberungen an Land und Herrschaftsrechten geteilt werden sollten. Keine Erwähnung findet das torechte Leben von 1477 auch in der Freiburger Chronik des *Peter von* Molsheim, obwohl sich der letzte Akt des «Saubannerzuges» in und um Freiburg abgespielt hat: der autographe Text Molsheims von 1478/79 schildert die Ereignisse bis zur Schlacht von Nancy am 5. Januar 1477; Kopien und Bearbeitungen aus späterer Zeit⁸ enthalten zum Teil Zusätze bis 1481, doch finden sich unter den

³ Der vollständige Text der beiden Kapitel: Dokumentation S. 94f. Zur Transkription der Textvorlagen vgl. die Bemerkungen S. 88.

⁴ Dokumentation S. 95–97.

⁵ Dokumentation S. 97–101.

⁶ Dokumentation S. 101f.

⁷ Dokumentation S. 102f.

Nach dem von Albert Büchi, dem Herausgeber der Chronik (vgl. Anm. 9), erstellten Handschriftenstemma sind es zehn Handschriften aus dem Zeitraum von 1481 bis 1670, die sich direkt oder über Zwischenglieder als vom Autograph Molsheims abhängig erweisen.

nachgetragenen Ereignissen weder der «Saubannerzug» noch das Fünf-Städte-Burgrecht⁹.

Ausführlich dargestellt und durch fünf vorzügliche Federzeichnungen illustriert findet sich hingegen der «Saubannerzug» in dem in Faksimile edierten, 1981 erschienenen dritten Band der Chronik von Wernher Schodoler ¹⁰. Doch handelt es sich bei den betreffenden Textpartien um wörtliche Übernahmen aus dem letzten Band der Schilling-Chronik. Im übrigen bringt Schodoler keinen Hinweis auf das Burgrecht und damit auf die Beziehung zwischen diesem und dem Verkommnis von Stans, was auf den Umstand zurückzuführen ist, dass Schodoler nicht die unzensurierte, vollständige Fassung des dritten Bandes der Schilling-Chronik als Vorlage benutzt hat, sondern die amtliche Ausgabe, in welcher nicht nur das Kapitel über das Stanser Verkommnis fehlt (weil sie mit dem Jahr 1480 abbricht), sondern auch sämtliche das Burgrecht betreffenden Stellen der Originalfassung getilgt sind. Ohne Anspielung auf «Saubannerzug» und Burgrecht wird das Verkommnis von Schodoler zwischen Abschnitten über Ereignisse des Jahres 1482 kurz erwähnt¹¹.

In der 1548 gedruckten und dadurch weitere Kreise erreichenden, in der Folge das Geschichtsbild des Schweizers wesentlich bestimmenden eidgenössischen Chronik von Johannes Stumpf wird im 20. Kapitel dem torechten Leben von 1477 ein Abschnitt gewidmet (Randtitel: «Böse zungen richtend unrůw an» – «Das torechtig låben» – «Kolbenpaner»). Stumpfs Quelle konnte die seit 1486 in Zürich befindliche Urschrift des dritten Bandes von Schillings Chronik sein. Doch in seinem an das 20. Kapitel unmittelbar anschliessenden Kapitel «Von etlichen spånen und mißhellung zwüschend stetten und lendern der Eidgnoschaft, wie die berüwiget sind» (Randtitel: «Spån züschend den stetten und lendern» – «Verkomnuß zů Stans») wird über den Abschluss des Burgrechts und des Verkommnisses berichtet, ohne dass dabei irgend ein Zusammenhang mit dem torechten Leben hergestellt würde. Ursache und Kern des «Spans» zwischen Städten und Ländern, Anlass und Hauptgegenstand der beiden Abkommen sind nach Stumpf, wie für Edlibach und Brennwald, die strittige Frage, wie im Krieg gemachte Beute und Eroberungen geteilt werden sollten¹².

Nur beim Berner Schilling in der ursprünglichen Fassung des dritten Bandes seiner Chronik (und später in der sie fortsetzenden, im Anfangsteil in einem «gmeinen summierten durchgang» auf die Zeit vor 1480 zurückgreifenden Chronik des *Valerius Anshelm* ¹³) kommt dem «torechtigen» oder «můtwilligen» Le-

Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege, hrg. von Albert Büchi, Bern 1914. – Über das Verhältnis des Autographs Molsheims 1478/1479 zum «Ur-Schilling», der sog. «Kleinen Burgunderchronik» Schillings von 1477, siehe WALDER, Schillings drei Redaktionen, S. 90–97 (Zu den in den Anmerkungen verwendeten Kurztiteln der zitierten Literatur vgl. das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur).

Wiedergabe der Illustrationen in: WALDER, Das torrechte Leben von 1477, Bild 12–16.

¹¹ Dokumentation S. 229f.

¹² Dokumentation S. 103.

¹³ Anshelm, Berner Chronik, Bd. 1, S. 115, 177–185.

ben in der Darstellung der Krise von 1477 bis 1481 eine zentrale Stellung als bestimmendes Motiv für die Politik der Orte und namentlich Berns zu, findet sich jene durchgehende Linie einer dreistufigen Entwicklung, die dem tatsächlichen Verlauf und Ereigniszusammenhang entspricht: vom «Saubannerzug» im Februar 1477, welcher die Ortsobrigkeiten aufgeschreckt und vor allem Bern zu besorgten Gegenmassnahmen veranlasst hat, zum «Ewigen Burgrecht» zwischen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, das von den fünf Städten kurz danach zum Schutz gegen «semlichen gewalt und mütwillen» abgeschlossen wurde und von den Länderorten heftig bekämpft worden ist, bis hin zum eidgenössischen Verkommnis von 1481, das an Stelle des aufgegebenen Sonderbündnisses der Städte fortan den Schutz «vor semlichem gewalt und mütwilligen leben» gewährleisten sollte. Schillings Darstellung stimmt im wesentlichen mit dem Bild überein, das man aus den erhaltenen Akten - Tagsatzungsabschieden, Ratsmanualen, amtlichen Missiven usw. - gewinnt. Es überrascht dies nicht. Der Chronist begann seine Laufbahn in Bern 1460 als Substitut auf der Kanzlei und war seit1468 Mitglied des Grossen Rates. Seine Amtstätigkeit - als Unterschreiber seit 1473, Seckelschreiber seit 1476 und Gerichtsschreiber ab 1481 – sowie der Auftrag zur Abfassung der Chronik öffneten ihm den Zugang zum bernischen Archiv. Er war ferner Stubengenosse der Gesellschaft zum Distelzwang, jener vornehmen bernischen Gesellschaft, die in ihrer Zusammensetzung so etwas wie einen exklusiven Ausschuss des Grossen Rates darstellte, und bekleidete in ihr nacheinander die Ämter des Stubenschreibers, des Seckelmeisters und zuletzt das eines Stubenmeisters. Der Berner Schilling konnte somit seine Kenntnis der geschilderten Vorgänge aus dem reichen bernischen Aktenmaterial schöpfen, aus den ständigen Gesprächen mit den führenden Politikern der Stadt und daneben, für viele der dargestellten Ereignisse, aus unmittelbarem eigenem Erleben. Über die Vorgänge im Februar 1477 berichtet er als Augen- und Ohrenzeuge. Der Vergleich mit den noch vorhandenen unmittelbaren Quellen zeigt einen um Genauigkeit bemühten Chronisten und bestätigt für den untersuchten Zeitabschnitt immer wieder die Zuverlässigkeit des Berichterstatters auch inbezug auf jene Angaben, welche die lückenhafte aktenmässige Überlieferung ergänzen.

Dasselbe lässt sich von *Diebold Schilling in Luzern*, dem Neffen des Berner Chronisten, nicht sagen, auch wenn er seit der Quellenpublikation von Robert Durrer zum Kronzeugen für die Vorgänge in Stans im Dezember 1481 geworden ist. Ein Musterbeispiel dafür, wie der Luzerner Chronist auf irgend welchen Wegen ermittelte Fakten, auch Miterlebtes, Jahrzehnte nach dem Geschehen phantasievoll zu einem einprägsamen, aber dem Aktenbefund widersprechenden Bild zusammenfügte, ist seine Darstellung vom Ursprung des Konfliktes¹⁴: «Als alle burgunschen krieg abwåg getan, beid vereinungen mit dem bapst und ouch dem kúng von Unger beschlossen [1479!] und all Eitgnossen wol miteinandern eins und zefriden warend», da hat sich «ein unrůw» zwischen den Städten Zürich, Bern , Luzern, Freiburg und Solothurn und den drei Ländern Uri, Schwyz und

¹⁴ Dokumentation S. 98–100, Abschnitte 165–168.

Unterwalden erhoben. Ausgelöst wurde sie durch Freiburg und Solothurn, die «ouch gern mit gemeinen Eitgnossen in puntniß und naher zum brätt gewäsen» wären. Die beiden Städte beschlossen darum, durch eine in die Orte entsandte Botschaft gemeinsam für ihre Aufnahme zu werben. Ihre Gesandten ritten «von ort ze ort, erzaltend da vor allen gemeinden ir anligen» und baten, «einen tag harumb zů Lucern ze leisten und inen darumb gůte antwurt ze gåben». Ihrer Bitte wurde entsprochen. Doch auf der Luzerner Tagsatzung zeigte sich, dass einzig die Städte für die Erweiterung des Bundes waren, während sich die Länder diesem Wunsch entschieden widersetzten. Als diese ihre Opposition nicht aufgeben, Zürich, Bern und Luzern aber «die von Friburg und Soloturn nit ganz verschüpfen» wollten, da schlossen die drei Städte «ein ewig burgråcht mit denen beiden stetten Friburg und Soloturn und si widerumb mit inen», worüber die Länder «sunder gross verdriessen hattend». Wie vorher die Aufnahme der zwei Weststädte in den Bund, so wurde jetzt von ihnen das Burgrecht heftig bekämpft. - Die in dieser Schilderung vermittelte Vorstellung, dass vor Abschluss des Burgrechts nicht nur Freiburg, sondern zusammen mit ihm auch Solothurn das formelle Begehren um Aufnahme gestellt habe, hält sich bis heute, obwohl in den Akten darüber nichts zu finden ist, diese einer solchen Annahme vielmehr widersprechen¹⁵. Woher der Luzerner Schilling sein Wissen von der allein in seiner Chronik erwähnten gemeinsamen Aktion der zwei Städte hat, ist indessen beim Studium der Akten unschwer zu erkennen. Es sind nämlich tatsächlich einmal Boten von Freiburg und Solothurn zusammen in die Orte geritten, aber gemeinsam mit Gesandten von Zürich, Bern und Luzern, und nach Abschluss des Ewigen Burgrechts. Eine aus zwei Vertretern von jeder Stadt gebildete Abordnung der fünf Städte ritt im Mai 1478 durch die fünf Länder und sprach vor ihren Landsgemeinden, doch nicht um sie für die Aufnahme der beiden Weststädte in den Bund der Eidgenossen zu gewinnen, sondern um sie dazu zu bewegen, den Widerstand gegen das Burgrecht aufzugeben¹⁶. – Nicht besser verhält es sich mit Schillings Bericht über den Abschluss des Streites. Über den am 22. Dezember 1481 zustande gekommenen Kompromiss, das heisst über den vom Unterschreiber von Luzern, dem Vater des Chronisten, eigenhändig niedergeschriebenen «bericht», wie Schilling das Vertragswerk nennt, werden so unklare, den Leser nur verwirrende Aussagen gemacht, dass auch in bezug auf die andern Angaben des Chronisten über den entscheidenden Tag in Stans nicht zu unterdrückende Zweifel an der

Das Fragment aus der «ungedruckten Fortsetzung von Tschudis Schweizerchronik», das von Amiet in der Jubiläumsschrift von 1881 als Zeugnis für eine von Freiburg und Solothurn 1477 gemeinsam unternommene Aktion angeführt wird, erweist sich bei näherer Prüfung als ein zum grössten Teil wörtlicher Auszug aus der Chronik des Luzerner Schilling (AMIET, Solothurn im Bunde der Eidgenossen, S. 8).

Siehe S. 38. – Ein Posten in den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen 1477/78 über Ausgaben von 1478 für einen Ritt solothurnischer Boten in die Länder, «von ort ze ort», nennt ausdrücklich das Burgrecht als Zweck der Sendung: «Aber xvi tag selbander mit min hern schulthessen in die lånder von ort ze ort von des burgrechtz wegen» (vgl. STA Solothurn: Seckelmeisterrechnungen 1477/78, Ausgaben Reitgeld, 203r).

Zuverlässigkeit des Berichterstatters aufkommen. An der auf den 18. Dezember nach Stans einberufenen Tagsatzung - so wird uns erzählt - vermochten sich die eidgenössischen Boten vorerst nicht zu einigen, wollte sich die Sache «zů keiner frúntschaft schicken, verzoch sich doch bitz uff sant Thomans abend [das heisst bis zum Tag vor St. Thomas, also bis zum 20., nicht zum 21. Dezember, wie im Sachkommentar der Ausgabe von 1981 irrigerweise erklärt wird], daz es ie lenger und boser wart». Am Vormittag dieses 20. Dezembers war ein Punkt erreicht, dass «niemand sich anders nút me versach dann kriegs». Am Nachmittag, als die in Zorn auseinandergegangenen Tagsatzungsherren bereits zur Abreise rüsteten, war nach der durch Pfarrer Heimo am Grund noch eben rechtzeitig überbrachten Botschaft des Bruder Klaus «in einer stund» alles geregelt. Und «lút man allenthalben froud, und beschloß man disse sach uff sant Thomans abend»¹⁷. Man fragt sich mit Recht, ob nicht Ereignisse, die sich im Dezember 1481 in Stans auf mehrere Tage verteilt hatten, durch den Chronisten dreissig Jahre später effektvoll in den zeitlichen Rahmen eines Tages und einer Stunde zusammengedrängt worden sind.

Über die für das Verhalten Berns entscheidende, die Wende im Burgrechtsstreit herbeiführende Rolle Luzerns in der letzten Phase der Auseinandersetzung, auf welche der Berner Schilling, in Übereinstimmung mit den Akten der bernischen Kanzlei (Ratsmanual und Missiven vom Juli 1481) in seiner Chronik hinweist, weiss der Luzerner Schilling nichts zu berichten. Auch in den modernen Darstellungen des Burgrechtsstreites findet sich nichts darüber.

2. Die Deutung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in modernen Darstellungen der Schweizergeschichte

Die schweizerische Geschichtsschreibung vom 16. bis ins 20. Jahrhundert folgte bei der Darstellung und Erklärung der eidgenössischen Krise von 1477/1481 in der Gesamtansicht und in der Akzentsetzung nicht dem Berner Chronisten Schilling, sondern den Luzerner und Zürcher Chronisten. Der «Streit zwischen Städten und Ländern» – so wurde im Anschluss an sie berichtet – entzündete sich einerseits an der Frage der Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund und andererseits an der Frage über die Teilung der Eroberungen und der Beutestücke aus den Burgunderkriegen und in künftigen Kriegen. Beigelegt wurde der Konflikt durch den dank dem Eingreifen von Bruder Klaus in Stans zustande gekommenen Kompromiss in diesen beiden Fragen.

Dies war noch um 1930 für *Hans Nabholz* die herkömmliche Auffassung, die es zu korrigieren galt¹⁸: «Nicht der Streit um eine gerechte Verteilung der Kriegsbeute, noch die Frage der Aufnahme von Freiburg und Solothurn als vollberechtigte Bundesglieder schied letzten Endes die Geister. Der Kampf ging vielmehr

¹⁷ Dokumentation S. 100, Abschnitt 169.

¹⁸ Nabholz/von Muralt, Geschichte der Schweiz 1, S. 280f.

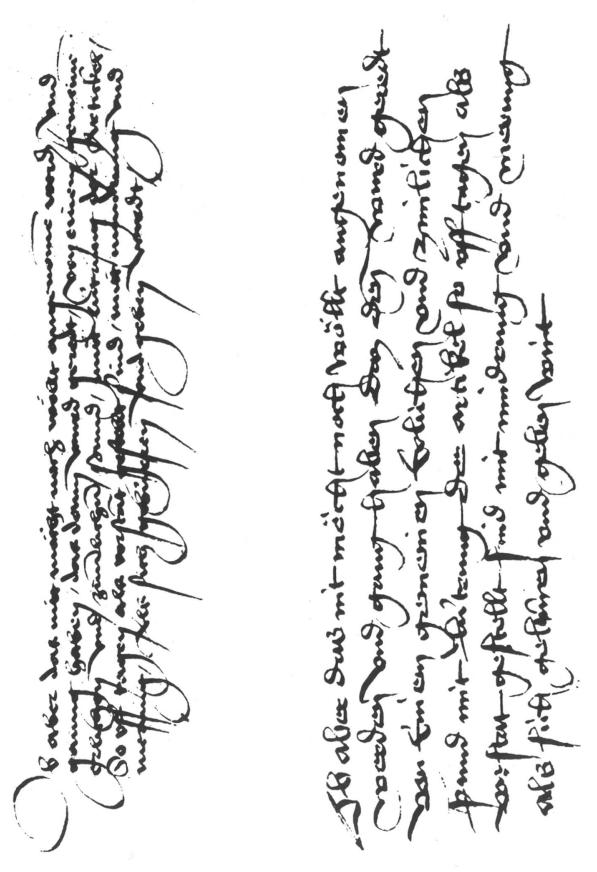
um jene andere Frage, ob die unbedingte Souveränität der eidgenössischen Orte preisgegeben und ein Neubau des staatlichen Gebäudes in zentralistischer Richtung versucht werden solle». Darauf zielten nach Nabholz bestimmte Reformvorschläge der Städte: «An Stelle des bunten Gemisches der verschiedenartigen Bündnisse sollte ein 'gemeiner, gelicher und zimlicher bund' treten». Als Beleg für den geplanten «Neubau» nennt Nabholz neben der von den Städteorten verlangten Verpflichtung zu gemeinschaftlicher Hilfeleistung an ein Bundesglied, das durch ein anderes in seinen Rechten gewalttätig verletzt wird, besonders die Forderung der Städte, dass keiner der Orte ohne Rat, Wissen und Willen aller anderen einen Krieg beginnen solle. Der Vorschlag findet sich in dem auf dem Zofinger Tag der fünf Burgrechtsstädte vom 20. August 1481 ausgearbeiteten dritten Verkommnisentwurf¹⁹. Es handelt sich hier indessen um eine zum Teil fast wörtliche Wiederholung des letzten Artikels des Sempacherbriefes von 139320. Bereits 1422 gab Zürich, als die Waldstätte nach der Niederlage von Arbedo die Kriegsmahnung an die Mitstände erlassen wollten, in der Instruktion für seine Tagsatzungsboten dem Artikel die Auslegung, dass nur ein mit Zustimmung der andern Orte begonnener Krieg zur Hilfe verpflichte: es lehnte darum das Ansinnen der Waldstätte ab, da «gemein Eidgnossen sich vormals erkennt und gegen enander verschriben hand, daz nieman keinen krieg anvahen sol an gemeiner Eidgnossen rat und willen»²¹ Die Forderung von 1481 war also nicht neu und sie war auch nicht ein ausschliesslich städtisches Anliegen. Das «fürschiessen», das heisst einen Krieg beginnen, ohne sich vorher mit den andern Ständen ins Einvernehmen gesetzt zu haben, war ein Vorwurf, den sich im 15. Jahrhundert die Orte gegenseitig, Städte wie Länder, machten; 1475 war es Bern, das mit seiner eigenwilligen Westpolitik dazu Anlass gab, Ende 1478 Uri mit seiner im Alleingang beschlossenen Kriegserklärung an Mailand. Die geforderte einvernehmliche Politik erwies sich als ein Grundsatz, der je nach der besonderen Interessenlage angerufen oder missachtet wurde. Der von Nabholz als bedeutungsvoll bezeichnete Vorschlag der Städte gehörte denn auch nicht zu jenen Forderungen, an denen sie unbedingt festhalten wollten. In ihrem Anfang November 1481 der Zuger Tagsatzung vorgelegten Verkommnisentwurf (V 5) kommt er nicht mehr vor.

Ein weiterer Beleg für den beabsichtigten staatlichen Neubau war für Nabholz der von den Städten nach Aussage eines Tagsatzungsabschiedes vom Oktober 1481 angestrebte gemeine, für alle Orte gleiche Bund: «[...] das dann wurd geredt von einem gemeinen, gelichen und zimlichen pund [...]». Der zitierte Satz steht im Abschied des von den fünf Städten Zürich, Bern, Luzern Freiburg und Solothurn am 28. Oktober in Zofingen abgehaltenen Tages, allerdings – in der angeführten Form – nicht im Originalabschied, sondern in dessen Abdruck in dem1858 von Philipp Anton von Segesser herausgegebenen dritten Band der amtlichen Samm-

¹⁹ Dokumentation S. 152, Artikel 4.

²⁰ Dokumentation, Synopsis S. 170.

²¹ STEHLIN, Sempacherbrief, S. 169.



2 Aus dem Abschied der fünf Burgrechtsstädte vom 28. Oktober 1481. Faksimile der Stelle vom «gemeinen, erlichen und zimlichen bund». Berner (links) und Solothurner (rechts) Exemplar.

lung der älteren eidgenössischen Abschiede²². In dieser gedruckten Fassung – als gemeiner, gleicher und ziemlicher Bund – ist der im Zofinger Abschied genannte Bund in die schweizergeschichtliche Literatur eingegangen. In den Darstellungen und Interpretationen der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 wurde er, neben und nach Nabholz, gerne zitiert²³, als einprägsame Kennzeichnung des neuen Schweizerbundes, den die Städte angestrebt hätten: einen einheitlichen, gleichen Bund, welcher die unterschiedlichen älteren Bünde hätte ersetzen oder doch über ihnen stehen sollen.

So stellte *Emil Dürr* in seiner (im übrigen vorzüglichen) Darstellung der «Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert» 1933 fest: Wenn es nach dem Willen der Städte gegangen wäre, «so hätten, im Gegensatz zum tatsächlichen Ergebnis, die Stanser Verhandlungen sogar zu einer zentralistischen Lösung führen können. Denn von jenen war auch «ein gemeiner, gleicher und (Städten und Ländern) ziemlicher Bund» ins Auge gefasst worden mit Einschluss von Freiburg und Solothurn. Ein solcher Bund hätte «an die Stelle der alten Bünde, oder über ihnen stehend, ein einheitliches Bundesrecht geschaffen, das wohl kaum um gewisse zentralistische Regelungen [...] herumgekommen wäre»²⁴.

In gleichem Sinne äusserte sich *Richard Feller* 1946 im ersten Band seiner «Geschichte Berns»: Die Städte zielten auf eine Umgestaltung der Eidgenossenschaft. «Sie wollten einen gemeinen, gleichen, geziemlichen Bund, wie sie sagten, einen einzigen Bundesbrief anstelle der verschiedenartigen Briefe; sie wollten ein eidgenössisches Recht, eine eidgenössische Gewalt, eine eidgenössische Politik»²⁵.

In der 1974 erschienenen «Geschichte der Schweiz» von Ernst Bohnenblust machten die Städte «den in der Geschichte der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft einmaligen Vorschlag, ihre Bünde [...] durch einen 'gemeinen, gelichen und zimlichen bund', der allen Orten die gleichen Pflichten auferlegte und die Orte fester zusammenschloss, zu ersetzen»²⁶. Mit «gleichen Pflichten» – hier ist es besonders deutlich, wie das Wort «gelich» in der vielzitierten Textstelle, bewusst oder unbewusst, die Vorstellung von der Bundesreform, welche die Städte geplant hätten, beeinflusste. Doch es handelt sich bei dem Wort «gelich» um einen seit 130 Jahren tradierten Lesefehler von Segesser (oder seines Gewährsmannes in Bern), wie der Rückgriff auf das Original des Abschiedes im Berner Staatsarchiv ergab, einen Lesefehler, der durch die lange Unterschleife eines «g» in der vorangehen-

²² EA III/1, S. 108. Segessers Vorlage ist das Berner Exemplar: STA Bern, Eidgenössische Abschiede B, S. 184.

Schon vor Nabholz durch Wilhelm Oechsli: «In dem Burgrechtsstreit nach den Burgunderkriegen empfand man den Mangel an einer Bundesverfassung; es wurde am 28. Oktober 1481 auf einer Konferenz der fünf Burgrechtsstädte zu Zofingen «geredt von einem gemeinen, gelichen und zimlichen Pund» [...]». Vgl. OECHSLI, Die Benennungen der Alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder (Bd. 42), S. 142.

²⁴ DÜRR, Die Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert, S. 447.

²⁵ Feller, Geschichte Berns 1, S. 433.

²⁶ BOHNENBLUST, Geschichte der Schweiz, S. 170.

den Zeile verursacht wurde. Im Originaltext ist die Rede von einem «gemeinen, erlichen und zimlichen pund»²⁷.

Doch wichtiger als diese Korrektur des Lesefehlers ist etwas anderes. Anlass zur Kritik an der Verwendung der Textstelle gibt vor allem die Tatsache, dass sie völlig losgelöst aus dem Zusammenhang, in dem sie steht, gebraucht wird: losgelöst erstens aus dem Kontext des Dokumentes vom 28. Oktober 1481 und losgelöst zweitens aus dem grösseren Zusammenhang, in welchem dieses selber steht, das heisst den Verhandlungen, die seit Ende 1477 zwischen den Länder- und Städteorten wegen des Burgrechts geführt wurden, Verhandlungen, bei denen es nicht um die grundsätzliche Frage einer Bundesreform ging²⁸, sondern ganz konkret darum, wie der zwischen den drei Ländern Uri, Schwyz, Unterwalden einerseits und der Stadt Luzern anderseits entstandene Konflikt beigelegt werden solle oder könne (Rechtsverfahren mit Rechtsentscheid oder gütliche Übereinkunft), schliesslich um eine Ersatzlösung für das vor allem von Bern mit Gründen eines allgemeinen eidgenössischen Interesses verteidigten Burgrechts, um eine allseitig annehmbare Regelung, welche den Ursachen, die zum Abschluss des Burgrechts geführt hatten, Rechnung trug und es so den Städten ermöglichen würde, ihr Sonderbündnis aufzugeben. Dabei ist bei den verschiedenen sich folgenden Vorschlägen jeweilen zu fragen, wie weit es sich um ernst gemeinte Alternativen und wie weit um taktische Mittel zur Durchsetzung bestimmter anderer, für den Urheber vorrangiger Ziele handelte.

Was mit dem im Abschied vom 28. Oktober 1481 vorgeschlagenen «gemeinen, ehrlichen und ziemlichen Bund» tatsächlich gemeint war und welchen Sinn dieser Vorschlag hatte, ergibt sich allein aus der ganzen, mit dem Saubannerzug 1477 beginnenden Entstehungsgeschichte des Stanser Verkommnisses und des das Verkommnis ergänzenden Bundes mit Freiburg und Solothurn.

Vierter Abschnitt des Originals des Berner Abschiedes, zweite und dritte Zeile (STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 184). Im Solothurner Abschied des Tages vom 28. Oktober 1481 steht an der betreffenden Stelle unzweideutig «Erlichen» (STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 277).

²⁸ Zur Problematik der Bundesreform mit «zentralistischer Tendenz», welche die Städteorte 1477 bis 1481 angestrebt hätten, vgl. die kritischen Ausführungen von DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, S. 46ff. Der Interpretation des Dokuments vom 28. Oktober 1481 (S. 53f.) kann nicht in allen Teilen zugestimmt werden. Hinsichtlich der Frage, was mit dem vorgeschlagenen «gemeinen Bund» gemeint war, führt eine sämtliche Verkommnis- und Bundesentwürfe sowie deren Entstehung berücksichtigende Analyse zu einem anderen Ergebnis.

Der Ablauf der Ereignisse von 1477 bis 1481 im einzelnen: Revision überkommener Vorstellungen von den Hauptvorgängen

1. Der Kolbenpannerzug (sogenannter «Saubannerzug») von 1477

« ... mit einer kolbenpaner ... »

Das Panner, welches die Gesellen vom torechten Leben im Februar 1477 auf ihrem Kriegszug in die Westschweiz mitführten, soll nach hartnäckig sich behauptender Meinung noch erhalten sein, aufbewahrt im Historischen Museum in Zug. Das «Schweizer Fahnenbuch» gibt eine farbige Reproduktion²⁹, auf welche das «Handbuch der Schweizergeschichte» bei Erwähnung des Saubannerzuges verweist³⁰. Sie zeigt einen Narren mit der Narrenrute in der Hand und ihm zugekehrt eine Muttersau mit drei Frischlingen, denen der Narr aus einem Sack Eicheln hinstreut³¹. Dieses Panner ist nach den Untersuchungen von Hans Koch bis 1775 Gesellschaftsfahne, Wahrzeichen des «Grossen allmächtigen und unüberwindlichen Rates von Zug» gewesen³². Strittig bliebe nach Hans Koch bezüglich seiner Verwendung im Jahre 1477, «ob das Zuger Saubanner für diesen Auszug extra angefertigt war, oder ob es das Feldzeichen des "Grossen allmächtigen Rathes von Zug" war», was sich nicht genau beweisen lasse³³. Doch schon die in Kochs früherer Arbeit über den Grossen allmächtigen Rat veröffentlichten Aktenstücke, vor allem Wickarts 1666 verfasste «Historia von dem Wielantz-Panner, vor altem genannt Kolben-Panner», und die Abbildung des 1591 vom Schreiber Paul Stocker gezeichneten Wielants-Panner (mit zwei aufrechtstehenden Sauen) lassen es mehr als zweifelhaft erscheinen, dass jenes in Zug aufbewahrte Saubanner das Feldzeichen der Gesellen vom torechten Leben gewesen ist. Vor allem aber widersprechen alle zeitgenössischen Zeugnisse dieser Annahme. Diebold Schilling, der den Anmarsch der Heerschar auf Bern und ihren Einzug in die Stadt als Augenzeuge miterlebt hat, berichtet darüber, dass sie mit einem Panner gekommen seien, «daran was ein kolben und ouch ein eber gemolet»³⁴. Sechs Illustrationen in der amtlichen Fassung seiner Chronik stellen das Panner entsprechend dar: in der Mitte, senkrecht stehend, eine Keule, vor ihr ein Eber, der Fahnenstange zugewendet, also in Marschrichtung angreifend sich vorwärts bewegend; Keule und Eber weiss auf blauem Grund³⁵. Damit übereinstimmend beschreibt der Basler Kaplan Johannes Knebel in seinem Diarium das Panner,

²⁹ Bruckner, Fahnenbuch, Tafel 26.

³⁰ SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, S. 327.

Siehe Dokumentation S. 119, Abb. 12. Sie zeigt das legendäre Saubanner, das im Museum Burg, Zug, aufbewahrt wird.

³² KOCH, Der «Grosse allmächtige und unüberwindliche Rat», S. 3–24; S. 17f.: «Das Ende des Saupanners».

³³ Koch, Zug, S. 54.

³⁴ Dokumentation S. 117, Überschrift von Kapitel 338.

Dokumentation S. 123ff, Abb. 13, 15, 17, 19, 21, 22: Besammlung der Gesellen vor Zug, Die Gesellen vor Luzern, Einzug in Burgdorf, Einzug in Bern, Vor Freiburg, Heimkehr durch Bern.



3 Die Besammlung der Gesellen im «torechtigen Leben» vor Zug. Detail aus einer Illustration aus der amtlichen Ausgabe der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B).

allerdings mit umgekehrter Zuordnung der Farben: «[...] fecerunt banneriolum album, in quo fuit depictus unus porcellus et fustis, vulgariter ein kolb, glauci coloris»³⁶. Eine gleichsam amtliche Bestätigung dieser Darstellung des Panners findet sich in den Freiburger Seckelmeisterrechnungen, in denen eine Auslage von 52 Schilling für Jean Giron vermerkt ist, der den bis Lausanne vorauseilenden Gesellen nachgeschickt worden war: «tramis appres les compaignions dez allies, qui menarent lenseignie du puor et de la masse, lequel fust jusqua Lausanne» («puor», in der älteren Bedeutung von sanglier, und «masse», die Matze)³⁷. Schilling nennt die Matze an erster Stelle: «ein kolben und ouch ein eber». Die Keule, mit ihrem Symbolgehalt, war wichtig. Alle Zeugnisse bis ins 16. Jahrhundert sprechen denn auch nie vom Saubanner, sondern stets nur vom Kolbenpanner³⁸. Seine Bedeutung musste gerade in Bern bekannt und in Erinnerung sein – der Fall des Hänsli Schumacher nämlich, eines Bauern aus Brienz, der 1450/51, kurz nach den Unruhen des «Bösen Bundes» im Oberland, gegen wirklich oder vermeintlich begangenes Unrecht zur Selbsthilfe griff und diese unter dem Zeichen des Kolbens, der Matze organisierte. In einer der Kundschaften wird erzählt, wie Schumacher zum Zeugen, Ueli Schilt, gekommen sei und ihn aufgefordert habe: «Schilt, ir sond üch zu uns machen und helfen die kolbenbaner uffen, so tund ir recht; tund ir das nüt, so möchtind ir sin wol engelten, und unser ist ein große geselschaft und vil, die die baner wellent uffen und starke hilf darzu tun»³⁹.

Auf dem Wege der Selbsthilfe, «mit eigenem gewalt», sich Recht verschaffen und darüber hinaus begangenes Unrecht kraft eigener Strafgewalt ahnden: beides steht als erklärte Absicht auch hinter dem «Saubannerzug» von 1477.

«... das torechte leben ...»

Diebold Schilling spricht von «iungen můtwilligen lúten», die im Frühjahr 1477 «in dem torechtigen leben uszugen mit einer kolbenpaner». Sein Bericht im dritten Chronikband ist indessen für jene ältere Ausdrucksweise (die Rede vom «torechten Leben», die wir übernehmen) das einzige zeitgenössische Zeugnis; die amtlichen Akten verwenden den Ausdruck nicht, in ihnen gibt es weder einen «Saubannerzug» noch einen Auszug «in dem torechtigen leben». Nach des Chronisten eigener und glaubwürdiger Aussage ist jedoch das «torechtig leben» nicht

Johannis Knebel capellani ecclesiae basiliensis diarium, in: Basler Chroniken, Bd. 3, Leipzig 1887, S. 136f.

³⁷ BÜCHI, Freiburger Akten, S. 79.

Zum Beispiel auch Kaspar Suter in seiner Zuger Chronik von 1549: «Man seit irem paner, das si uff gwarfen hatten, das Kolben-Panner» (Kaspar Suters Zuger Chronik 1549, ediert von Adolf A. Steiner, Zug 1964, S. 73). – Aufschlussreich ist die Entwicklung in der amtlichen Berner Chronistik: Diebold Schilling spricht an allen auf das Panner bezüglichen Stellen vom «kolbenpaner», Valerius Anshelm (nach 1529) bereits vom «kolben-suw-paner» sowie von der «ufrüerischen süw-und kolbenreis», Michael Stettler (1626), obwohl er von Schilling die Beschreibung des Panners übernimmt («darein war ein Eber mit einem Kolben gemahlet»), von der «Sew-Paner», den «Sew-Panerischen Kriegsleuten», der «Rumorischen Sew-Paner».

³⁹ TOBLER, Nachtrag, S. 572f.

ein von ihm geprägter Begriff, um das Wesen oder Unwesen der Freischar zu charakterisieren, sondern eine Bezeichnung, welche sich die 1477 aus den innern Orten ausziehenden jungen Leute selber beigelegt haben. Es geschah dies anlässlich der bei Luzern gemachten Versuche, sie vom Weitermarsch abzuhalten: «Und von wem si gefragt oder angezogen wurden, was ir sachen oder furnemen were, so gabent si ze antwurt: es were das torechtig leben, darin si zusamen als hoch und túre gelobt und gesworn hetten, das ouch si dem nachkomen [...] oder aber alle darumb sterben wolten»40. Als «iung torecht lúte» bezeichnen sie sich – nicht ohne drohenden Unterton - in den Verhandlungen, die am 24. Februar in der Stadt Bern zwischen dem Grossen Rat und den Hauptleuten der vor den Toren lagernden Streitmacht der Gesellen geführt wurden⁴¹. Die Selbstbezeichnung ist so vieldeutig wie das Wort «torecht» im Sprachgebrauch jener Zeit. Im Urner Tellenspiel (im ältesten erhaltenen Druck, 1540/1544) ist der «torecht mann» der Narr, der im Spiel das letzte Wort hat⁴². Der Gedanke eines Zusammenhangs der Selbstbezeichnung der Gesellen mit dem bewusst provozierenden Narrentreiben bei brauchtümlichen Anlässen drängt sich auf. Denkbar ist deshalb, dass ihr selbstgewählter Name auf den Ursprung ihres Unternehmens zurückgeht, welches nach Schillings Bericht damit seinen Anfang nahm, dass zur Fasnachtszeit in Zug versammelte Gesellen «eine vasnacht angetragen» haben (eine solche verabredet und durch Boten und Briefe zur Teilnahme am geplanten Unternehmen aufgefordert haben). Als eine «in übermütiger Fasnachtslaune begonnene Fahrt» (Dierauer⁴³) ist dieses denn auch in die schweizergeschichtliche Literatur eingegangen, als ein «in toller Fasnachtslaune» unternommener Zug (Nabholz, Gagliardi⁴⁴), als eine «tolle Posse» (Feller⁴⁵), die in der Darstellung von William Martin in seiner «Histoire de la Suisse» unvorhergesehene Dimensionen annahm: «Plaisanterie monumentale de quelques exaltés, au début, l'expédition ne tarde pas à se transformer en un Beutezug contre les villes, qu'on croyait opulentes, et en particulier contre Genève, qui devait de l'argent aux Confédérés, à la suite des guerres de Bourgogne. Tout en avançant à travers les campagnes de l'Emmenthal, l'expédition entraîna peu à peu, derrière elle, tous les violents et tous les misérables, et elle finit par tourner au pur brigandage» 46. Von einer «Horde» oder von «Banden» ist auch in den anderen Darstellungen die Rede. Es handelt sich um eine verbreitete Vorstellung, die sich noch heute gewöhnlich beim Stichwort «Saubannerzug»

⁴⁰ Dokumentation S. 116f., Text Kapitel 337.

⁴¹ Dokumentation S. 118–120, Text Kapitel 340.

⁴² «Des Narren beschluss. – Wiewol ich bin ein torecht mann, So wil ich sprüch ouch zeigen an» (Das Urner Tellenspiel, in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft III, Chroniken und Dichtungen 2/1, Aarau 1952, S. 98).

⁴³ DIERAUER, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2, S. 317.

⁴⁴ NABHOLZ/VON MURALT, Geschichte der Schweiz 1, S. 279. – GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz 1, S. 374.

⁴⁵ FELLER, Geschichte Berns 1, S. 431.

⁴⁶ MARTIN, Histoire de la Suisse, S. 73f.

einstellt, die jedoch nicht dem Bild entspricht, das man bei genauerem Studium der überlieferten Akten gewinnt.

Im folgenden wird zunächst, auf Grund der erhaltenen Quellen, die Vorgeschichte des Zuges und seine Bildung bis zu dem Zeitpunkt dargestellt, da die Kriegsschar bernisches Gebiet betrat. Neben drei luzernischen Tagsatzungsabschieden sind es fast ausschliesslich Akten der bernischen Kanzlei, die darüber Auskunft geben. Denn früh, schon vor dem erwähnten Zeitpunkt, setzten die Abwehrmassnahmen Berns ein, das sich in besonderem Masse bedroht sah.

«... die samnungen, so dann ietz in der Eidgnoschaft an geordnigen willen der erberkeiten beschechen ...»

Die Verhandlungen, die in den Wochen und Monaten nach der militärischen Entscheidung vom 5. Januar 1477 bei Nancy mit dem Ziel geführt wurden, den Krieg durch eine den Wünschen der Eidgenossen entsprechende Friedensregelung zu beenden, wurden nicht nur dadurch erschwert, dass die einzelnen Orte divergierende Interessen vertraten. Obrigkeiten und Tagsatzung sahen sich auch dauernd mit einem inneren, verfassungspolitischen Problem konfrontiert, das an sich alt war, aber nun in verschärfter Form auftrat und deshalb von den Regierenden viel bewusster als ein solches erfahren wurde. Eben diese Erfahrungen sollten schliesslich zum treibenden Motiv sowohl für den Abschluss des Städteburgrechts im Sommer 1477 wie auch für das Stanser Verkommnis von 1481 werden.

Kurz vor dem Abschluss des Waffenstillstandes, der am 30. Januar auf einem Tag in Neuenburg mit den Vertretern der Freigrafschaft Burgund bis zum 2. März vereinbart wurde⁴⁷, hatte sich die Tagsatzung in Luzern mit einer Versammlung von eidgenössischen Kriegsknechten zu befassen, die sich aus verschiedenen Orten im luzernischen Weggis zusammengefunden hatten, um einen Zug nach Burgund zu verabreden. Es wurde eine Gesandtschaft an die Gesellen abgeordnet mit dem Auftrag, sie zu ermahnen, von ihrem Vorhaben abzustehen und den Ausgang der Verhandlungen in Neuenburg abzuwarten⁴⁸. Die nächste Tagsatzung, vom 11. Februar, an welcher neben den VIII Orten auch Freiburg und Solothurn teilnahmen, hatte sich erneut damit auseinanderzusetzen, dass «etlich gesellen understand, sundrig tag ze leisten, oder reisen und anschlag ze tund, als daz ietz beschechen ist ansel der Eidgnossen und der råtten willen und erlouben»⁴⁹. Da man vernommen, dass «dieselben knecht zu Artt [im schwyzerischen Arth] aber ein tag leisten», wurde Schwyz schriftlich ersucht, Schritte zu unternehmen, um die Gesellen von ihrem Vorhaben abzubringen (mit ihnen «ze reden, darvon ze stan»)50 Die bernischen Akten zeigen den Rat von Bern in den folgenden Tagen anhaltend bemüht, Genaueres zu erfahren. Am 15. Februar richtete er gleichlau-

⁴⁷ EA II, S. 646.

⁴⁸ Luzerner Abschied vom 29. Januar 1477, in: EA II, S. 646 q.

⁴⁹ Luzerner Abschied, in: EA II, S. 649; Solothurner Abschied, in: EA II, S. 650.

⁵⁰ Luzerner Abschied, in: EA II, S. 649.

tende Schreiben an Luzern und Schwyz, in deren Gebiet die auf den beiden letzten Tagsatzungen behandelten Treffen der eidgenössischen Knechte stattgefunden, und unter gleichem Datum an Zürich, wohl weil verlautete, dass sich auch zürcherische Angehörige unter den Gesellen befänden oder ihnen zuzuziehen gedächten, vor allem aber weil es Bern von allem Anfang an um ein einheitliches Vorgehen der Städte in dieser Angelegenheit zu tun war. Die Obrigkeiten der drei Orte, die Kenntnis von den Versammlungen hätten, die jetzt in der Eidgenossenschaft «an geordnigen willen der erberkeiten», das heisst ohne Anordnung und Erlaubnis der zuständigen Ortsorgane geschähen, wurden ersucht, nach Bern zu melden, was sie darüber wüssten oder in Erfahrung bringen könnten, und selbst das Nötige vorzukehren⁵¹.Am 18. Februar wusste Bern in einem um Mitternacht mit Eilboten abgesandten Schreiben an Solothurn Näheres zu berichten. Eben habe man vernommen, «das knecht von Zurich, Underwalden, Zug und andern orten in grosser samnung ietz komenden donstag zu Luzern understan wellen zu ziechen». Auf jenen Donnerstag, den 20. Februar, war eine weitere Tagsatzung nach Luzern einberufen worden. Solothurn wurde von Bern dringend gebeten, den Tag ebenfalls zu beschicken; seine Gesandten könnten sich in Huttwil den dort übernachtenden bernischen Boten, Schultheiss Peter von Wabern, Adrian von Bubenberg und Hans Wanner anschliessen. Wie in Bern weiter bekannt wurde, hatte Luzern seine Stadt wohl besetzt, sei auch willens, jene Knechte wenn möglich mit Güte zu wenden, falls dies aber nicht gelingen sollte, ihnen die Stadt zu öffnen und sie ziehen zu lassen⁵². Man verharrte also immer noch im Ungewissen. Bestimmtes über Zusammensetzung und Ziel des seit Tagen befürchteten Zuges wurde erst in Luzern in Erfahrung gebracht. Der Tagsatzungsabschied vom 21. Februar enthält darüber folgende Angaben:

[1.] «Uff disen tag sind die von Ure und Switz mit iren venlinen harkomen und sind daz lút gewesen, die einen zug on gemeiner Eidgnossen willen und rat angesechen, gemeinden fúr sich selbs hinder den råten besamnet und si ubermeret haben, [2.] und sönd die von Underwalden und dem ussern ampt [Zug] zu inen kommen, [3.] und meinent da gan Jenf [Genf] den brantschatz ze reichen oder anders uff unser vigent fúrzenemen, [4.] daz aber dem merenteil der orten nit gevallen hat, us ursach, man mit den Burgundern in tåding stat und man zu Núwenburg [am 30. Januar] inen ein bestand zugeseit hat bitz Reminiscere [2. März], und habend etlich ort ir bottschaft, die knecht ze wenden, wöllen nahin schicken, aber die von Switz und Ure haben daz nit wöllen tun». [5.] Tagsatzungsbeschluss: Der Knechte wegen, die ausgezogen sind und einander zu Freiburg erwarten wollen, soll jedermann die Sache heimbringen, der Eidgenossenschaft Lob und Ehre bedenken und ratschlagen, wie man sie wenden möge, und wie viel allen Orten – derer von Bern und Freiburg wegen, welche deshalb ernstlich geredet haben – an diesen Sachen gelegen sei. Deshalb soll jedermann seine

⁵¹ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 67; Dokumentation S. 106f.

⁵² STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 72 f.; Dokumentation S. 107.

Botschaft auf Donnerstag Nacht nach Invocavit [27. Februar] zu Bern haben, damit man von da nach Freiburg reite, um die Knechte zu wenden⁵³.

« ... und was der ursprung und anfang am ersten zů Zug ... » « ... die zwei örter Ure und Switz, die ouch den ersten anfang und uffbruch tatent ... »

Nach Schillings Bericht wurden Richtung und Ziel des Kriegszuges an einer Zusammenkunft jugendlicher Kriegsleute in Zug verabredet: ein Auszug nicht nach Burgund, sondern in die Westschweiz, mit doppelter Zielsetzung. Sie wollten nach eigenen Angaben das Brandschatzgeld holen, zu dessen Zahlung sich die Genfer im Vertrag von Morges am 29. Oktober 1475 verpflichtet hatten, von dem aber der grösste Teil, unter Missachtung der festgesetzten Termine, immer noch ausstand, ferner die Unterhändler und Hauptleute von Bern sowie anderer Orte zur Rechenschaft ziehen, welche seit längerem verdächtigt wurden, durch Annahme von Geschenken sowie von geheimen besonderen Zahlungen daran schuld zu sein, dass die Genfer ihrer Verpflichtung nicht nachkamen. Sie wollten, wie sie selber erklärten, «zů der Eidgnossen sachen ouch lügen»⁵⁴. Natürlich war der Gedanke an Beute und Abenteuer dabei mit im Spiel. Doch das war auch bei den amtlich angeordneten oder genehmigten Auszügen der eidgenössischen Knechte stets der Fall⁵⁵. Von Zug aus wurde durch Briefe und Botschaften, besonders nach Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, aber dazu auch an bestimmte Personen von Zürich und Luzern - bekannte Organisatoren und Führer von Freischaren vermutlich –, für das geplante Unternehmen geworben⁵⁶. Entscheidend für die Zusammensetzung, den Umfang und Charakter des Zuges war die Wirkung, welche die Aktion in den Ländern hatte. In Uri und Schwyz wurden «hinder den råten», das heisst unter Ausschaltung der für die Einberufung und Leitung einer Landsgemeinde zuständigen Organe – welche sich dem Vorhaben offenbar widersetzt haben - Landsgemeinden veranstaltet und an ihnen die Räte «ubermeret». Die beschlossenen Auszüge sind zwar rechtswidrig entstanden, doch unterschieden sie sich nicht durch eine geringere Zahl beteiligter Kriegsleute von den ordnungsgemässen Auszügen, ja sie wiesen eine erheblich grössere Truppenzahl auf als etwa die Kontingente der beiden Orte beim eidgenössischen Feldzug in die Waadt vom Oktober 1475 oder später in dem von der Tagsatzung im Juli 1480 beschlossenen eidgenössischen Heer in französischem Sold⁵⁷. Der Auszug erfolgte nicht unter dem Ortspanner, aber «mit iren venlinen», also unter dem Schwyzer und dem Urner Fähnchen. Im Manuskript der urspünglichen Fassung des dritten Bandes der Schilling-Chronik sieht man sie in den vier Illustrationen zum «Saubannerzug» jeweilen an der Spitze des Zuges vorangetragen; nur in den beiden letzten Bildern (Einzug in Bern, Anmarsch auf Freiburg) ist

⁵³ EA II, S. 651 a und e.

⁵⁴ Dokumentation S. 105f.: Exkurs «Der Genfer Brandschatz 1475–1477».

⁵⁵ Vgl. Schaufelberger, Der Alte Schweizer und sein Krieg, S. 168–189: Beute.

⁵⁶ Dokumentation S. 116: Kapitel 336 von Schillings Chronik.

⁵⁷ Vgl. S. 20 die Tabelle mit den Truppenkontingenten der «Saubanner»-Orte.

	1	2	3	4
	Oktober 1475 Eidg. Feldzug in die Waadt	Januar 1477 Eidg.Truppen in lothring. Sold	Februar 1477 Saubannerzug	August 1480 Eidg. Truppen in franz. Sold
Gesamtstärke	17 000	~ 8 000	1700/1800	~ 6000
Truppenkontingente von				
Uri	200	?	396	200
Schwyz	610	(H) 800	755	500
Unterwalden	240	(H) 300	210	200
Zug	250	(H) 200	351	200
	1 300	1300 + Uri	1712	1100
Zum Vergleich				
Zürich	2 000	(H) 2346		1000
Bern	7 070	(BM) 1137	_	1000
Luzern	2 120	(H) 1200	-	800
Freiburg	2 000	?	_	500
Solothurn	1 400	(?, K) 230		500
	14 590	4913 + Freiburg		3800

Nicht aufgeführt sind für «1», «2» und «4» die Kontingente von Glarus, der Zugewandten Orte und aus den Gemeinen Herrschaften

H = Angaben in J. Hochmuths Bericht vom 11. Januar 1477

BM = Berner Mannschaftsrodel K = Angaben aus Knebels Diarium

Belege zu den Zahlen:

- Zu «1»: Bei der Teilung des von Genf bezahlten Brandschatzes, welche die Luzerner Tagsatzung vom 11. März 1478 vornahm, wurde bei der Zuweisung an die verschiedenen Kontingente des Heeres geteilt nach «anzal der lúten, die den gewunnen hant, und hat man uff iegliche person 1 1/2 gulden geteilt». Aus der im Staatsarchiv Luzern erhaltenen Zusammenstellung der Zuteilungen ergibt sich, dass bei einer Gesamtheeresstärke von 17 000 Mann Uri 200, Schwyz 610, Unterwalden 240 und Zug 250 Krieger stellten, die fünf Städte zusammen 14 590. EA III/1, S. 4.
- Zu «2»: Ein Zürcher Schlachtbericht über Nancy, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte 8 (1898), S. 66–69. TOBLER Gustav, Die Berner Chronik des Diebold Schilling, 2. Band, Bern 1901, S. 108, Anm. 4.
- Zu «3»: Gemäss dem Abkommen vom 4. März 1477, welches das Unternehmen der torechten-Gesellen beschloss, hatte Genf zwei Gulden an jeden Teilnehmer des Zuges zu zahlen. 396 Urner, 755 Schwyzer, 210 Unterwaldner und 351 Zuger liessen sich mit dieser «stúr» für ihre Mühen und Kosten von Genf entschädigen. Vgl. Compte rendu des Genfer Syndic François Gros, in: Mémoires et documents de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 8 (1852), S. 425f.

Zu «4»: EA III/1, S. 77.

weiter zurück, beide Male vor einem Reitertrupp, das Panner mit dem Eber und dem Kolben zu sehen⁵⁸ – mit dem Kolben als Symbol der Eigenmacht zur Selbsthilfe und von rechtmässiger eigener Strafgewalt der Gesellen.

Mit dem Ausmarsch der Schwyzer und Urner begann das in Zug beschlossene Unternehmen. Bei Luzern stiessen, laut Abschied, «die von Underwalden und dem ussern ampt» zu ihnen. Es kann sich dabei nur um einzelne Unterwaldner und Zuger, höchstens um kleine Gruppen von ihnen gehandelt haben. Der Haupttrupp aus den beiden Orten folgte später und vereinigte sich erst in Freiburg mit der von den Schwyzern und Urnern gebildeten Hauptmacht. Anweisungen des bernischen Rates an den Schultheissen von Thun und den Propst von Interlaken sowie eine Notiz in den Freiburger Rechnungsbüchern weisen darauf hin, dass die Unterwaldner über den Brünig gezogen sind und über Schwarzenburg nach Freiburg gelangten⁵⁹. Welchen Weg die Zuger genommen haben, wissen wir nicht. Die Schwyzer und Urner wählten die Route über Willisau, Burgdorf und Bern, um Freiburg zu erreichen⁶⁰.

« ... kament dieselben zwei orter von Ure und Switz villicht bi sibenhundert mannen in dero von Bern gebiet ... »

Der Luzerner Tagsatzung war bekannt, dass sich die Kriegsknechte in Freiburg treffen und vereinigen wollten, deshalb beschloss man: ein jeder Ort solle seine Boten am 27. Februar in Bern haben, von wo man nach Freiburg weiterreiten werde, um dort zu versuchen, «die Knechte zu wenden». Man rechnete somit von vornherein mit der Möglichkeit, dass es vorher nicht gelingen würde, sie aufzuhalten, dass sie also ungehindert durch bernisches Gebiet ziehen könnten. Es ist interessant zu verfolgen, wie die bernische Obrigkeit, die von einer kaum 5000 Einwohner zählenden Stadt aus über Zehntausende von Untertanen herrschte, deren Verhalten gegenüber dem Unternehmen der Gesellen ungewiss war, reagierte⁶¹.

Auf die ersten nach Bern gelangten Nachrichten und Gerüchte über einen beabsichtigten Auszug eidgenössischer Kriegsknechte nahm der Rat Verbindung auf mit den anderen Städten, vorab mit den westlichen Verbündeten Freiburg, Solothurn und Biel. Bereits mit Schreiben vom 14. Februar wurden diese drei Städte um die Entsendung von Boten nach Bern gebeten, um «zů ratslagen, ob der angesechen zug der Eidgnossen knecht nit gewendet wurd, was in und uns darin

⁵⁸ Dokumentation S.124ff., Abb. 14, 16, 18 und 20.

⁵⁹ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 21, 23; Dokumentation S. 108; – OCHSENBEIN, Schlacht von Murten, S. 642: «Item a Jacob Kruter de Schwarzenbourg, tramis jusques icy par les paysans dud.luef., pour signiffier la venue de cellour de Underwalden [...]». STA Freiburg: Freiburger Seckelmeisterrechnungen, 1477, 1. Semester.

⁶⁰ Bern an Zürich und Luzern am 24. Februar 1477: «[...] das wir [...] habend zů Burgdorf, Willisow und an andern enden understanden, unser Eidgnossen von Ure und Switz zůgehörigen gůtlich, ouch mit ersůchung der búnt, zů wenden»; STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 77; Dokumentation S. 109f.

⁶¹ Zum folgenden vgl. Dokumentation S.106–115.

begegnen mocht». Die Beratung fand am 17. Februar statt. Am gleichen Tag erliess der bernische Rat den Befehl an Stadt und Land, gerüstet zu sein und sich bereit zu halten, bis auf «fürer verkünden», «ane vil geschreis oder usrüfs». Am 19. Februar, also noch bevor die Gesellen aus Uri und Schwyz mit ihren Fähnlein vor Luzern erschienen, erging das bernische Aufgebot an Stadt und Land: «das si angends herziechen mit der zal inen uffgelegt». Nach der ins Ratsmanual eingetragenen Aushebungsliste wurden 3068 Mann aufgeboten; alle hatten gerüstet «her zů der statt zu ziechen und sich etlicher maßen mit spiß zů versorgen». Burgdorf musste hundert Mann nach Bern schicken, erhielt aber dazu den Befehl, mit der verbleibenden Mannschaft die eigene Stadt zu schützen. Die fünf Städte im Aargau - Aarburg, Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg - mussten keine Truppen nach Bern senden. Sie erhielten aber die Weisung, «das si die irn zu in[en] in die stett nemen und die mit bruggen und werinen zu rusten» sowie das, was ihnen begegne, nach Bern zu melden. Auch diejenigen aus dem Amt Schenkenberg hatten keine Mannschaft zu schicken, sondern sollten «zů den von Brugg trúwlichen setzen und ziechen».

Mit Ausnahme des Aargaus waren durch die in die Stadt Aufgebotenen alle Teile des bernischen Staatsgebietes vertreten. Die Aushebungsliste verzeichnet insgesamt 71 Kontingente bernischer Landstädte, Landschaften und Herrschaften von recht unterschiedlicher Truppenstärke, zwischen 300 (Obersimmental und Emmental) und 3 Mann (Herrschaft Bremgarten). Doch auch die kleinsten Kontingente waren wichtig, weil sie nicht nur eine militärische Aufgabe zu erfüllen hatten. Dem Aufgebot kam eine doppelte Funktion zu. Es diente einerseits zum Schutz der regierenden Stadt und wirkte anderseits als Ausschuss, politische Vertretung der untertänigen Landschaft, als eine Einrichtung, die es dem bernischen Rat ermöglichte, nach innen und gegen aussen ein geeintes Bern vor Augen zu führen und so den Gesellen im torechten Leben auch politisch, «mit der macht aller unser lantschaft» (um die Formulierung in einem amtlichen Schreiben jener Tage zu verwenden⁶²), in den Verhandlungen begegnen zu können. Der den Gesellen nach Burgdorf entgegengeschickten Gesandtschaft gehörten nicht nur Mitglieder des Grossen Rates, sondern auch, in der Funktion als Vertreter der Landschaft, Hauptleute der aufgebotenen Mannschaft an, wie einer Mitteilung Berns an Freiburg, Solothurn und Biel zu entnehmen ist: «[...] haben wir mit beslossnem einhelligem rat unsers grossen ratz und unser mit glicher züstimmung gemeiner unser erbern lúten von stetten und lendern hoptlúten, so ietz bi uns sind, unser und ir treffenlich bottschaften gen Burgdorf ze vertigen angesechen»⁶³. Die politische Bedeutung des Landschaftsaufgebotes sollte sich noch deutlicher einige Tage später zeigen.

Die bernische Gesandtschaft kehrte von Burgdorf zurück, ohne dass es ihr gelungen wäre, die Gesellen umzustimmen. Um tausend Mann stark lagerten

⁶² Schreiben Berns an Zürich, Luzern und Solothurn vom 28. Februar 1477; Dokumentation S. 114f.

⁶³ Schreiben Berns vom 23. Februar 1477; Dokumentation S. 108f.

diese schliesslich vor den Mauern der Stadt Bern. Der Rat zeigte sich zunächst nicht gesonnen, sie in die Stadt hereinzulassen, wie es von ihm verlangt wurde. Er erklärte sich aber bereit, eine Abordnung – die Hauptleute der Kriegsschar – vor versammeltem Grossen Rat anzuhören. Am 24. Februar fand diese Unterredung statt, deren Inhalt uns allein durch Diebold Schilling, der ja einer der Zweihundert war, überliefert ist⁶⁴. Die Sprecher der Gesellen verwahrten sich nach seinem Bericht dagegen, dass man sie nicht in die Stadt ziehen lassen wolle, was «under den Eidgnossen nie gewonlichen» gewesen sei, und wiesen die gegen sie erhobenen Anschuldigungen als Verleumdungen zurück. Es sei ihnen nie in den Sinn gekommen, jemandem das Seine zu nehmen oder jemanden zu strafen; denn hätte einer von Berns Hauptleuten oder andere von Bern unrecht getan, Geld oder anderes genommen, dann wären die von Bern fromm und mächtig genug, die Schuldigen zu strafen. Wenn es in ihren Ländern - in Uri, Schwyz - deren gebe, die «miet oder schenkinen» genommen oder anderes getan, was gemeiner Eidgenossenschaft zu Schaden gereiche, «die woltent si ouch straffen, und das vertruwen zu denen von Bern ouch han». Diese Worte sollten auf die zuhörenden Zweihundert beschwichtigend wirken; es konnte aus ihnen aber auch eine Drohung herausgehört werden für den Fall, dass die Oberen von Bern das von den Gesellen in sie gesetzte Vertrauen enttäuschten, also nicht selber zum rechten sahen. Im weiteren beteuerten die Hauptleute für sich und ihre Gesellen, gute Eidgenossen zu sein, was sie in den letzten Feldzügen gezeigt hätten. Dabei verwiesen sie auch auf den alten Bund der innern Orte mit Bern, den sie lieber wollten «helfen meren dann mindern». Über das eigentliche Ziel ihres Unternehmens hingegen wollten sie keine Verhandlungen führen, bevor sie sich in Freiburg mit dem dort erwarteten Zuzug vereinigt hätten. Dahin möge der Grosse Rat eine Abordnung schikken, dieser wollten sie «glimpflich und erlich antwurt geben».

Der Rat der Zweihundert entschied sich nach dem Gespräch⁶⁵ dafür, den Gesellen die Tore zu öffnen – «von der kelte wegen», sagt Schilling, «mit einem Rest eidgenössischen Erbarmens», ergänzt Feller⁶⁶. Es war wohl so, dass der Grosse Rat die Risiken, die man bei Verweigerung oder bei Gewährung des Einlasses einging, gegeneinander abwog und sich klugerweise für das zweite entschied. Wie später im Hinblick auf Freiburg, so stellt der Chronist auch in bezug auf den Aufenthalt der Gesellen in Bern fest: sie seien wohl aufgenommen worden, man habe ihnen gute Herberge gegeben, sie auch «mit schenkinen und andern dingen gar wol und fruntlich gehalten, als dann die fromen Eidgnossen iewelten mit und gein

⁶⁴ Schilling Kap. 340 «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die statt lies»; Dokumentation S. 118–120.

Text der amtlichen Fassung der Chronik, Kap. 341, Schluss des Berichts über die Unterredung zwischen dem Grossen Rat und den Hauptleuten der Gesellen: «Anders mocht man nit von inen bringen und wurden ouch daruf in die statt gelassen und inen güt herberg, darzü win und anders nach notdurft geben». Vgl. WALDER, Das torechte Leben von 1477, S. 85

⁶⁶ FELLER, Geschichte Berns 1, S. 431: Die Regierung «schlug ihnen zürnend den Einlass ab, nahm sie aber schliesslich mit einem Rest eidgenössischen Erbarmens der grimmigen Kälte wegen auf».

einandern ze tunde gewont hand». Die Geschenke und die anderen freundlichen Dinge wurden in der amtlichen Ausgabe der Chronik gestrichen⁶⁷.

Schilling weiss zu berichten, dass die Gesellen gedroht hätten, durch die Aare zu waten, wenn ihnen die Stadttore nicht geöffnet würden⁶⁸. Sie haben es aber nicht getan. Und an diese Feststellung ist eine allgemeine Beobachtung anzuknüpfen: Sowohl in Schillings Chronik wie in den erhaltenen Akten zum «Saubannerzug» ist immer wieder die Rede von «Drohworten» der Gesellen, die Schlimmes und Schlimmstes befürchten liessen, aber kein einziges Mal von entsprechenden Handlungen, von wirklich und allgemein begangenen Untaten, die sicher nicht unerwähnt geblieben wären, wenn jene sie wirklich vollbracht hätten. Den Hauptleuten der Gesellen wird es nicht leicht gefallen sein, diese in Zucht zu halten. Gelegentliche Übergriffe einzelner Knechte werden auch nicht ausgeblieben sein. Es wäre ja auch verwunderlich, wenn sie sich alle plötzlich völlig anders verhalten hätten, als man es bei eidgenössischen wie bei anderen Truppen in jenen Zeiten – selbst in befreundetem Land – gewohnt war⁶⁹. Aber von einem vornehmlich gegen die reichen Städte gerichteten «Beutezug» gewalttätiger Banden, wie William Martin ausführte⁷⁰, kann man begründeter Weise nicht sprechen. Anderseits ist festzustellen, dass die Stadtobrigkeiten doch Grund zu unmittelbarer Besorgnis hatten: Sie mussten dauernd mit der Möglichkeit rechnen, dass es doch nicht bei den Drohworten bleiben würde, vor allem aber hatten sie an die Gefahr zu denken, dass das «mutwillige», eigenmächtige Vorgehen der Gesellen auf ihre Untertanen ansteckend wirken könnte. So kam es, nachdem die Kriegsschar am 26. Februar die Stadt verlassen hatte, zu jenem Staatsakt, der vom bernischen Grossen Rat am 27. Februar beschlossen und am folgenden Tag durchgeführt wurde.

Welche Wichtigkeit man der Sitzung vom 27. Februar beimass, geht daraus hervor, dass im Ratsmanual nicht nur, wie sonst üblich, die anwesenden «Räte», das heisst die Mitglieder des Kleinen Rates, sondern auch die anwesenden «Burger», also die den Kleinen zum Grossen Rat ergänzenden Mitglieder von der Burgerschaft, namentlich aufgeführt werden, darunter auch «Diebold Schilling, der gerichtschriber». An dieser Sitzung wurde der Wortlaut der Eide festgelegt, welche am nächsten Tag in der Stadt Räte und Burger, die Landschaftskontingente und ihre Hauptleute leisten sollten, sowie die neue Formel des Treu- und Gehorsameids festgesetzt, der im bernischen Herrschaftsgebiet von allen männlichen Einwohnern «von vierzechen iaren uff» abgelegt werden sollte⁷¹. Räte und Burger

⁶⁷ WALDER, Das torechte Leben von 1477, S. 83.

⁶⁸ Schilling, Schluss von Kap. 339: Sie drohten, «wolt man inen also die statt vorbesliessen, so woltent si durch die Aren watten, damit si in die statt und von semlicher grosser kelte kement»; Dokumentation S. 118.

⁶⁹ Über Zucht und Ordnung in den eidgenössischen Kriegszügen und über die Freischaren in ihrem Verhältnis zu den obrigkeitlichen Aufgeboten, vgl. SCHAUFELBERGER, Der Alte Schweizer und sein Krieg, besonders die Beispiele zum Jahr 1475, S. 120f. und S. 158f.

⁷⁰ MARTIN, Histoire de la Suisse, S. 73.

⁷¹ Dokumentation S. 110-112.

schworen am 28. Februar, einander bei ihrer Stadt «recht, friheiten, guldin bullen und alt harkomenheiten» zu schützen. Das war, nach Schillings Kommentar in einem den Zensoren zum Opfer gefallenen Kapitel seiner Chronik, vor allem gegen die von den Gesellen angemasste Gerichts- und Strafgewalt gerichtet: Räte und Burger erklärten, dass nach den kaiserlichen und königlichen Freiheiten, mit denen die Stadt begnadet ist, diese volle Gewalt habe, in ihrem Herrschaftsgebiet «on aller menglich irrung und widerrede» zu richten und zu strafen. «Hette iemant der iren in der statt oder uff dem lande unrecht getan, den woltent si nach iren keiserlichen friheiten selber darumb straffen und anders nieman den gewalt lassen»72. Vor allem aber ging es um die Sicherung der obrigkeitlichen Gewalt gegenüber den eigenen Ortsangehörigen. Jedes Mitglied des Grossen Rates verpflichtete sich durch seinen Eid, falls es von jemandem etwas höre, sehe oder vernehme, «das zů uffrůren dient», dies sofort zu melden und wehren zu helfen. Die Eidesleistung der Landschaftskontingente am gleichen Tag geschah laut Ratsmanual «in der lútkilchen in presentia gar vil minr hern der råten». Sie hatten zu schwören, die Stadt Bern bei ihren Rechten und Freiheiten zu schützen, ihren Ordnungen, gegenwärtigen und künftigen, auch ihren Hauptleuten, gehorsam zu sein, «dhein uffrur zu machen, sunder sölich getruwlichen verkomen und werren, in dhein reiß noch krieg besunder ietz zu ziechen, mit niemand in noch uswendig der statt dhein gerúm noch vereinung ze tůn», und wenn sie solches von jemandem sähen oder vernähmen, «die ab zů wisen und angends an ir houbtlút zů bringen». Einen entsprechenden Eid hatten darauf in sämtlichen Ämtern alle über dreizehn Jahre alten Landsässen, heimische und fremde, zu schwören, in der Stadt Bern all jene, die nicht dem Grossen Rat angehörten. Den Hauptleuten der Landschaftskontingente in der Stadt wurde noch ein besonderer Eid auferlegt, der sie für das Verhalten der ihnen unterstellten Truppen verantwortlich machte, da man offenbar Widersetzlichkeiten nicht ausschloss. Der Akt im Münster scheint denn auch nicht ganz programmgemäss verlaufen zu sein, wie der folgenden Notiz im Ratsmanual zu entnehmen ist: «Gedenk an die von Inderlappen, der etlich us der kilch sind gangen und nit gesworn haben und meinen ouch nit zu sweren, sunder ee us dem land zů ziechen⁷³. Der von ihnen verlangte Eid verpflichtete sie nicht nur dazu, die in ihm enthaltenen Gebote und Verbote, so das Verbot freien Reislaufens, selber zu halten, sondern auch dazu, Zuwiderhandelnde anzuzeigen.

Das Landschaftsaufgebot wurde erst wieder nach Hause entlassen, nachdem die Gesellen von Freiburg über Bern, ohne in der Stadt zu verweilen, heimgekehrt waren.

« ... und zerging also das torecht leben »

«Schliesslich zerflatterte der Spuk an seiner Haltlosigkeit» – mit diesen Worten beschliesst Richard Feller die Schilderung des Saubannerzugs⁷⁴. Eine solche For-

⁷² Schilling Kap. 342 «Das die von Bern in disen dingen gar mit hocher vernunft umbgingent, damit si semlich sachen nider trucktent»; Dokumentation S. 121f.

⁷³ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 38.

mulierung weckt die Vorstellung von einem kriegerischen Unternehmen, das am Ende zu keinem Ziel geführt hat. Die Gesellen haben indessen mit Recht sagen können, dass der Zug nicht ohne Erfolg war. Es ist dabei nicht an die zwei Gulden zu denken, die von den Genfern jedem Teilnehmer bezahlt werden mussten, oder an die vier Fässer Wein, die ihnen geschenkt wurden. Die Gesellen erreichten mit ihrer Aktion, dass über den Genfer Brandschatz, mit energischer Beteiligung Berns, verhandelt wurde, und schliesslich das in Freiburg ausgehandelte Abkommen der eidgenössischen Orte mit Genf vom 4. März 1477, welches die Zahlung der ausstehenden 24 000 Gulden in drei Raten innert Jahresfrist verbindlich festlegte⁷⁵. Die von den Genfern als Garantie für die fristgerechte Zahlung zu stellenden acht Bürgen waren auf die Orte Uri, Schwyz, Unterwalden sowie Zug zu verteilen, auf die vier Länder also, aus denen sich der «Saubannerzug» im wesentlichen rekrutiert hat, und das Geld war nach Uri oder Schwyz - die zwei Orte, die das Hauptkontingent des Zuges stellten – zu liefern, wo es bis zu der von der Tagsatzung vorzunehmenden Teilung bleiben sollte. Die Verteilung des Brandschatzes unter die am eidgenössischen Feldzug vom Oktober 1475 beteiligten Orte «nach anzal der lúten, die den gewunnen hant», konnte im März 1478 durchgeführt werden⁷⁶. Was die Gesellen selber als das Ziel ihres Zuges erklärt hatten, haben sie also erreicht, wenn auch auf etwas andere Weise, als es sich manche von ihnen vorgestellt haben mochten. Wichtiger als dieser Erfolg, den sie zweifellos für sich buchen konnten, ist jedoch die Tatsache, dass sie nach ihrer Heimkehr weiterhin im Sinne ihrer Erklärung, auch zu der Eidgenossen Sachen sehen zu wollen, tätig waren, wie die am 7. März in Bern versammelte Tagsatzung feststellen musste. Sie hatte sich mit Klagen und Forderungen zu befassen, die von Teilnehmern des Zuges vorgebracht wurden. Die Gesellen beklagten sich über das Verhalten der Ortsobrigkeiten ihrem Unternehmen gegenüber: über die zu sofortiger Umkehr auffordernden Mahnschreiben, über die zu Luzern und Bern unternommenen Versuche, den Durchzug der Kriegsschar zu verhindern sowie über die an die Ortsangehörigen gerichteten Verbote, sich am Zug zu beteiligen. Ihre Forderungen betrafen einerseits die Teilung der Burgunderbeute, anderseits die geheimen «schenkinen, mieten und pensionen»⁷⁷.

Das Auftreten der Gesellen an der Berner Tagsatzung zeigt, wie jene nach wie vor der Meinung waren, dass ihr Unternehmen und Vorgehen berechtigt und in Ordnung gewesen sei. Die Ortsobrigkeiten sahen sich veranlasst, dieser hartnäckig vertretenen Ansicht gemeinsam entgegenzutreten: sie bildete den Gegenstand von grundsätzlichen Erörterungen und Beschlüssen der beiden nächsten Tagsatzungen.

⁷⁴ FELLER, Geschichte Berns 1, S. 431.

⁷⁵ EA II, S. 654–656.

⁷⁶ EA III/1, S. 4.

⁷⁷ EA II, S. 658 k.

«iung můtwillig lúte» und «erberkeit»

In Schillings Darstellung wird hervorgehoben, dass es mutwillige «iung lúte» gewesen seien, die unter dem Kolbenpanner ausgezogen waren. Dies sei ohne «ir obern und besunder der alten und erberkeit wissen und willen» geschehen, und es sei ihr Unternehmen auch «merenteils aller erberkeit in allen Eidgnossen leid» gewesen⁷⁸. Auch in den amtlichen Akten, in den Missiven Berns ist immer wieder von der «Ehrbarkeit» als dem allgemeinen Widerpart der Gesellen die Rede (so im Schreiben an Zürich, Luzern und Solothurn vom 28. Februar: «Wie swår sölichs aller erberkeit si, ist wol zů bedenken»⁷⁹). Der Ausdruck steht meist synonym für «oberkeit» – die Ortsobrigkeit –, doch schwingt eine weitere, allgemeinere Bedeutung bei der Verwendung des Begriffs stets mit, nämlich: all jene, die durch Amt, Würden und Besitz eine übergeordnete Stellung einnehmen und zu behaupten haben. In diesem Sinne gab es überall unter der Ortsobrigkeit (in den Städten, den Ländern und den Untertanengebieten) eine «Ehrbarkeit», mit ihrer besonderen Interessenlage, von wechselnder Einstellung, bald auf Ruhe und Ordnung bedacht, wie zum Beispiel 1514 bei den Unruhen in den luzernischen Ämtern⁸⁰, bald in den Auseinandersetzungen mit der Obrigkeit die Führung übernehmend, wie Peter Amstalden im Entlebucher Komplott von 147881. Mit dem stets latent vorhandenen Gegensatz von «Ehrbarkeit» auf der einen und übrigen Ortsangehörigen auf der anderen Seite verband sich naturgemäss der Gegensatz von «alt» und «jung», weil die Jungmannschaft, von denen die Quellen berichten, im allgemeinen noch keine Ämter bekleidete und deshalb auch keine damit verbundene Verantwortung trug.

Eine besondere Stellung nahmen unter diesem Jungvolk die eben erst oder noch nicht lange dem Kindesalter entwachsenen, mit 14 Jahren politisch und militärisch volljährig gewordenen Jugendlichen ein. Dass sich die Kriegsschar der über tausend Urner und Schwyzer im «Saubannerzug» aber ausschliesslich oder auch nur zur Mehrheit aus solchem Jungvolk zusammengesetzt habe, ist indessen schwer vorstellbar. Es ist ja bereits darauf hingewiesen worden, wie sich die von beiden Orten gestellten Kontingente in der Zusammensetzung nicht wesentlich von denjenigen bei anderen Auszügen unterschieden haben. Wenn sich aber die Zusammensetzung der Mannschaft im «Saubannerzug» nicht von derjenigen in früheren oder späteren Ausmärschen unterschied, dann stellt sich die Frage, warum Diebold Schilling solche Betonung darauf legt, dass es sich bei den Teilnehmern im Februar 1477 um «iung lúte» gehandelt habe. Einen ersten Hinweis enthält das Tagebuch von Johannes Knebel, der im Dezember 1476 in Basel die jeweilige Ankunft der verschiedenen Kontingente des eidgenössischen Heeres im Sold des Herzogs von Lothringen eintrug. Er stellte beim Einzug der Solothurner

⁷⁸ Schilling, Chronik Kap. 401 und 342; Dokumentation S. 94f. und 121f.

⁷⁹ Dokumentation S. 115.

⁸⁰ EA III/2, S. 841, Tagsatzungsabschied vom 22. November 1514: Jeder Bote wisse, dass «die erberkeit» aus allen Ämtern gebeten habe, «si ze ruwen zu setzen, und wer unrûwig sie ze straffen».

⁸¹ LIEBENAU, Der Hochverratsprozess des Peter Amstalden.

fest: «[...] Solodrenses venerunt cum 230 viris iuvenibus et ad prelium non aptis neque expertis»⁸². Es scheint, dass nicht nur das solothurnische Aufgebot, sondern auch die Kontingente der anderen Orte eine grosse Zahl von nicht kampferfahrenen und deshalb als wenig tauglich erachteten Jugendlichen aufgewiesen haben, da der Herzog, laut Abschied der Luzerner Tagsatzung vom 24. Dezember 1476, an die Orte das Begehren stellte, man möge ihm noch 2000 der «alten» zuschicken, und «ob man im mit den alten züziecht», ihm von den andern diesmal keine mehr zulaufen lassen solle⁸³. Mit den «alten» waren natürlich nicht Männer bestandenen Alters gemeint, sondern an Stelle von Neulingen im Feld kampferprobte Kriegsknechte aus dem noch nicht ausgeschöpften Reservoir der für den Solddienst in erster Linie in Frage kommenden Jungmannschaft der Orte.

Nach der Schlacht von Nancy wurden mit den andern eidgenössischen Soldkriegern auch die vom Herzog so wenig geschätzten «iuvenes» entlassen. Daheim werden sie nach neuen Zielen für ihre nun einmal geweckte Unternehmungslust ausgeschaut haben. Deshalb darf angenommen werden, dass sie bei der Entstehung und Bildung des «Saubannerzuges» eine recht bedeutende Rolle gespielt haben. Die vergleichsweise hohe Truppenzahl der Kontingente aus den vier Ländern würde ihre Erklärung darin finden, dass sie in Scharen mitgezogen sind.

«sundrig gemeinden» und «rått, so noch bishar nit úbel geregiert»

Was den Ortsobrigkeiten und der Tagsatzung zu schaffen machte und für sie zum Problem wurde, war nicht das jugendliche Alter zahlreicher Zugsteilnehmer, sondern das durch die Gesellen für die Ortsangehörigen beanspruchte Recht, sich ohne obrigkeitliche Aufforderung oder Erlaubnis zu versammeln, Rat zu halten und Beschlüsse zu fassen, in der Meinung, auch zu ihren und der Eidgenossen Sachen sehen zu dürfen. Das bezog sich zunächst auf die Länderorte mit ihren souveränen Landleuten, betraf aber grundsätzlich auch die Städteorte mit ihren ausgedehnten untertänigen Landgebieten.

Die Luzerner Tagsatzung vom 11. März befasste sich mit den eigenmächtigen Versammlungen und Auszügen eidgenössischer Knechte, die sich in letzter Zeit ereignet hatten. Sie stellte fest, dass sich nach dem Sieg über den Herzog von Burgund und der Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen die Orte gegenseitig verpflichtet hätten, nur gemeinsam, «mit rat gemeiner Eidgnossen», vorzugehen, was nun durch jenes «besondere Tagen» von Angehörigen der Orte durchkreuzt worden sei. Die eidgenössischen Boten beschlossen auf Heimbringen, dass gemeinsame Vorkehrungen getroffen werden sollen, damit in Zukunft, wenn «die rått, so noch bishar nit übel geregiert, etwas durch der Eidgnossen nutz, lob und eren willen fürnemen und mit ratt handeln, daz sömlichs nit ane ratt und vernunft geendert und sömlich sundrig tag hinder den råtten nit

⁸² Johannis Knebel capellani ecclesiae basiliensis diarium, in: Basler Chroniken, Bd. 3, Leipzig 1887, S. 85.

⁸³ EA II, S. 638.

geleist, sunder waz gemein Eidgnossen mit einandern sich einen, daz ouch daz nit geendert werd dann mit ratt gemeiner Eidgnossen»⁸⁴. Der darauf, an der Tagsatzung vom 21. März, auf Grund übereinstimmender Instruktionen gefasste Beschluss verpflichtete jeden Ort, dafür zu sorgen, dass künftig «hinder den råtten nit sundrig gemeinden gesammelt noch fúrgenommen» werden. Zuwiderhandelnde sollten der zuständigen Obrigkeit oder der Tagsatzung angezeigt und nach Verdienen bestraft werden⁸⁵.

Der Beschluss zeigte keine Wirkung. Er konnte die «eigens willens» beschlossenen Auszüge eidgenössischer Kriegsknechte (also das freie Reislaufen wie auch die um irgendwelcher Ansprachen willen unternommenen Fehdezüge) nicht unterbinden, die ihnen vorausgehenden Versammlungen und dabei getroffenen Verabredungen nicht verhindern. Bern beschritt in dieser Situation eigene Wege gemeinsamen Handelns der Orte. Es war zu sehen, wie bereits während des «Saubannerzuges» der Rat bemüht war, die Städte zu einer einheitlichen Front gegenüber dem «mutwilligen» Unterfangen der Gesellen zusammenzuschliessen – gegenüber dem anarchisch-demokratischen Prinzip, das von den Ländern her in das Gebiet der Städteorte Luzern, Bern und Freiburg hereinbrach. Der Abschluss des Ewigen Burgrechts zwischen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, das im Mai 1477 vereinbart und im August endgültig bereinigt wurde, entsprach der konsequenten Fortsetzung dieser bernischen Politik.

2. Das Ewige Burgrecht der fünf Städte von 1477

Als der eigentliche Initiant und hauptsächliche Verfechter des Burgrechts erscheint in den Akten Bern. Es waren, wie auch Diebold Schilling bezeugt, das Erlebnis und die Erfahrung des Kolbenpannerzuges, welche den unmittelbaren Anstoss zu seinem Abschluss gaben: «Und beschach das allein darumb [...], das man nu fürwerthin zu ewigen ziten semlichem mutwilligen gewalt und bösen sachen, ob die kunfticlichen fürrer understanden wurden, widerstand tun [...] möchte», und sich so die Ereignisse vom Februar 1477 nicht wiederholten, als «die stüle uff die benke gestigen warent» ⁸⁶.

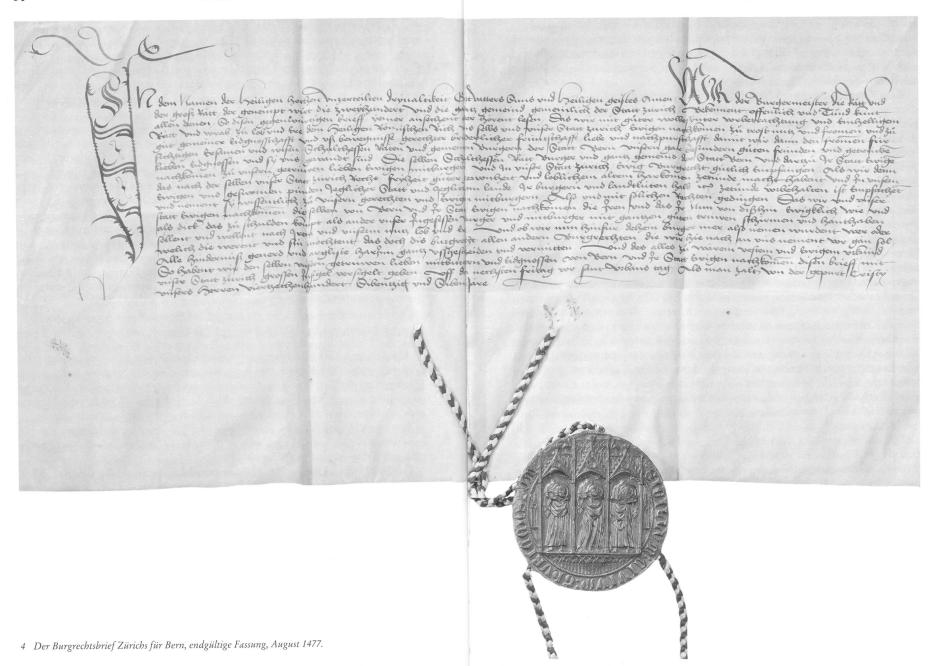
Das Burgrecht wurde am 23. Mai auf einem Tag der fünf Städte Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn in St. Urban vereinbart – die Burgrechte, muss man genauer sagen: Die fünf Städte nahmen, mit je einem Brief und Gegenbrief von gleichem Inhalt, die Burger der anderen Stadt zu Mitburgern an⁸⁷. Dies bedeutete nach dem Vertragstext, dass die Burger der einen Stadt die Burger der

⁸⁴ EA II, S. 659.

⁸⁵ EA II, S. 661.

Schilling, Schlussabschnitt von Kap. 343 (in der amtlichen Fassung gestrichen); Dokumentation S. 92f.

Das Staatsarchiv Bern bewahrt noch die Originale der Burgrechtsbriefe von Luzern, Zürich und Solothurn für Bern, das Staatsarchiv Solothurn das Original der Erstausfertigung des Gegenbriefes von Bern für Solothurn.



anderen, «die iren und das ir», für alle Zeit «wie und als dick das zů schulden kumpt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen gůten trúwen schirmen und hanthaben söllen und wöllend, nach irem und unserm nutz, lob und ere». Weitere Bestimmungen über diese allgemeine Verpflichtung hinaus enthält das Burgrecht nicht⁸⁸.

Über Zweck und Sinn des Burgrechts hat sich Bern mehrfach geäussert, in Missiven und öffentlichen Erklärungen, so Anfang Januar 1478 im Schreiben an Stadt und Land, als es das Burgrecht in seinen Gebieten bekanntmachen liess⁸⁹, und am 4. April 1478 in einer feierlichen Erklärung von Schultheiss, Rät und Burgern, in welcher der Wille bekräftigt wurde, für alle Zeiten am Burgrecht festzuhalten, welches deshalb von nun an jeden Ostermontag zusammen mit andern Satzungen beschworen werden sollte⁹⁰. Der Tenor ist stets der gleiche: Das Burgrecht sei aller Ehrbarkeit zu Trost und gemeiner Eidgenossenschaft zu Lob abgeschlossen worden, «damit vil mutwilliger úbungen» verhindert werden, «so dann leider wider die oberkeiten us ungehorsamer bewegnússen tåglichs entspringen und dadurch unser und ander land und lut krieg, kost[en] und beswärung wachsen»91. Die Gesandten für die nächste Tagsatzung in Luzern sollten gemäss Instruktion den Länderboten zu verstehen geben, dass das Burgrecht nicht den Ländern zuwider abgeschlossen worden sei, «sunder si es irn erberkeiten ouch trost, nutz und güt⁹². Ihren Ehrbarkeiten: das hiess jenen, die in den Ländern für Gericht, Verwaltung und Regierung zuständig und verantwortlich waren, all denen also, die durch Amt, Würden und Besitz an geordneten Verhältnissen interessiert sein mussten. Es gab auch in den Länderorten Bestrebungen, den ausserhalb der verfassungsmässigen Ordnung agierenden anarchischen Kräften entgegenzutreten⁹³. Doch in den Landsgemeinde-Demokratien war die Stellung der Magistraten vergleichsweise schwach. Die Festigung des obrigkeitlichen Prinzips, das mit dem Burgrecht der Städte erfolgte beziehungsweise beabsichtigt war, konnte darum durchaus auch in ihrem Interesse liegen.

⁸⁸ Zu den drei Fassungen des Vertragstextes und zu den erhaltenen Abschriften und originalen Ausfertigungen der Burgrechtsbriefe in den drei Fassungen vgl. Dokumentation S. 133–137.

90 Erklärung des Grossen Rates vom 4. April; Dokumentation S. 139.

92 Beschluss des Grossen Rates vom 4. April; Dokumentation S. 138f.

⁸⁹ STA Bern: Ratsmanual 23, S. 133, Sitzung vom 9. Januar 1478: Solothurn ist mit Schreiben aufzufordern, Berns Beispiel zu folgen: « [...]wie dann min herren die irn allenthalben des burgrechten bericht haben, das si söliches ouch tün». – Zum Schreiben des bernischen Rates an Stadt und Land vom 5. Januar siehe Anm. 91.

Schreiben an Brugg, Lenzburg, Aarau, Schenkenberg, Zofingen und Aarburg vom 5. Januar 1478; Dokumentation S. 137f.

⁹³ Vgl. S. 35. Der säkulare, zwischen 1200 und 1400 in der Innerschweiz sich vollziehende Prozess der Überwindung anarchisch-gewalttätiger Erscheinungen – Blutrache, Fehde und Fehderecht, eigenmächtige Selbsthilfe – durch die Herstellung friedesichernder Ordnungen im Rahmen der «kommunalen Bewegung» wird eindrücklich dargestellt durch Peter Blickle in seinem wichtigen Beitrag: BLICKLE, Friede und Verfassung. Der Prozess war im 15. Jahrhundert noch nicht abgeschlossen, wie unsere Untersuchung der Vorgeschichte des Stanser Verkommnisses zeigt.

Eine gemeinsame Front gegen «mütwilligen gewalt», also gegen die gegenüber den verfassungsmässigen Behörden in Privatfehden, Freischarenzügen und Akten der Selbstjustiz angemasste Eigengewalt, die nicht nur die innere Ordnung, sondern auch die Beziehung der Orte nach aussen, ihre auswärtige Politik störte – die Bildung einer solchen gemeinsamen Front gegen «mutwillige Gewalt» in all ihren Formen, das war die eine Funktion, welche dem Burgrecht zugedacht war. Für Bern hatte es aber noch eine andere Bedeutung.

Es ist anzuknüpfen an die gegensätzliche Gruppierung unter den Orten, die sich im Frühjahr und Sommer 1475 ergab, als Bern für die kriegerisch-aggresive, vor allem gegen die savoyische Waadt gerichtete Politik die Unterstützung und Mitwirkung der Städte Freiburg, Solothurn und Luzern fand, während die fünf Länderorte im Verein mit Zürich nicht nur eine Beteiligung an dieser ausgreifenden Westpolitik ablehnten, sondern auch auf Sondertagsatzungen ihre entgegengesetzte Politik koordinierten und schliesslich in spezielle Verhandlungen mit Savoyen traten. Ihre kollektive Sonderpolitik – die Tatsache, dass sie sich mehrfach «heimlich underredt», «verkomniß mit einandern gemacht», wie ihnen die Gegenseite später vorwarf – verteidigten sie mit dem Hinweis, sie hätten sich wohl untereinander besprochen und dabei ein gemeinsames Vorgehen vereinbart, aber «dhein vereinung gemacht», «dhein gelúpt noch verbúntnis zusamengetan», dass sie also nicht daran gedacht hätten, für die Dauer einen Sonderbund unter den Orten zu bilden⁹⁴.

Die unmittelbare Bedrohung durch die burgundische Macht und der Entscheidungskampf gegen sie, 1476, führten die Orte wieder zusammen. Nach dem Sturz Karls des Kühnen aber setzte ungehemmt das Spiel der divergierenden Interessen und Kräfte in der Eidgenossenschaft wieder ein. In den Wochen während und nach dem «Saubannerzug» gelang es Bern, das 1475 mit den Ländern zusammengehende Zürich in die Front der Städte einzureihen, es zu gewinnen für das Zusammenstehen und gemeinsame Vorgehen der Städte gegen die für Bestand und Zusammenhalt der eidgenössischen Orte drohenden Gefahren, die das Unternehmen der Gesellen vom torechten Leben ins Licht gesetzt hatte⁹⁵. Die Entente der vier Städte von 1475 wurde auf veränderter Grundlage erneuert und zum Fünf-Städte-Verband erweitert. Anders gegenüber 1475 war erstens, dass die neue Gruppierung zum konfliktträchtigen Gegenüber von Städteorten auf der einen und Länderorten auf der anderen Seite wurde, und zweitens, dass jetzt die Städte unter sich eine für dauernd gedachte besondere Verbindung eingingen, also das taten, was die sechs Stände 1475 nach ihrer eigenen Erklärung bewusst vermieden hatten.

Das Fünf-Städte-Burgrecht stellte auch etwas ganz anderes dar als das als Gegenstück dazu gerne zitierte sogenannte Landrecht der fünf Länder mit dem Fürstbischof von Konstanz vom Januar 1477, das in Wirklichkeit kein Landrecht

⁹⁴ EA II, S. 538f., 544, 550f., 553, 554, 555, 557f. und 563.

⁹⁵ Vgl. das Schreiben Berns an Zürich vom 28. Februar 1477; Dokumentation S. 114f.

war und in der Zeit selbst auch nicht als solches bezeichnet wurde⁹⁶. Es war ein Bündnisvertrag der fünf Länder mit einem geistlichen Fürsten, in welchem diesem für bestimmte Gegenleistungen die Hilfe bei allfälligen Angriffen Dritter zugesagt wurde, also nichts umstürzend Neues in der Eidgenossenschaft – Sonderpolitik der Orte mit Sonderabkommen, wie sie vorher und nachher mehrfach abgeschlossen worden sind. Der grundlegende Unterschied zum Städte-Burgrecht besteht darin, dass das Abkommen der Länderorte nicht ein Vertrag war, durch den sich diese, wie die Städte in ihren Burgrechtsbriefen, auf ewig und ohne jeden Vorbehalt der alten Bünde zu gegenseitigem Schutz gegen jedermann verpflichteten. Um es auf eine kurze Formel zu bringen: Das Abkommen vom 12. Januar 1477 war kein Sonderbund zwischen den fünf Ländern, sondern ein Sonderbündnis mit einem auswärtigen Herrn. Im ganzen Burgrechtsstreit spielte es eine geringe Rolle.

Das im Mai 1477 vereinbarte Burgrecht der Städte wurde erst im August endgültig bereinigt und besiegelt, nachdem ein von Bern geforderter Zusatz in den Vertragstext aufgenommen worden war. Bern verlangte darin, das beschlossene Burgrecht solle allen künftigen Burg- oder Landrechten der fünf Städte, «mit wem das were», vorangehen⁹⁷. Eine Begründung für diesen von Bern beantragten Zusatz findet sich in den Akten nicht. Doch ist an einen später von Seite einer Minderheit der fünf Städte, wahrscheinlich von Solothurn, gemachten Vorschlag zu denken, den Streit um das Burgrecht dadurch aus der Welt zu schaffen, dass Städte und Länder sich gegenseitig in ihr Burg- und Landrecht aufnahmen⁹⁸. Vielleicht wurde bereits 1477 über eine solche Möglichkeit gesprochen. Die von Bern durchgesetzte Ergänzung würde dann besagen, dass durch den allfälligen Abschluss weiterer Burg- und Landrechte unter den Eidgenossen die im Mai 1477 beschlossene besondere Verbindung zwischen den fünf Städten nicht aufgehoben wäre und immer Vorrang besässe. Jedenfalls betrachtete Bern das Burgrecht als eine dauernde, bleibende Institution, die es ihm ermöglichte, mit verstärktem Gewicht in eidgenössischen Angelegenheiten zu sprechen und zu handeln. Auf diese Funktion des Burgrechts, auf seine Bedeutung als politisches Instrument der fünf Städte, hatte bereits Philipp Anton von Segesser in seiner grundlegenden

⁹⁶ Text in EA II, Beilage 59, S. 924–926, Vereinigung der fünf Länder mit Otto, dem erwählten Bischof von Konstanz, 12. Januar 1477. – Zur Bezeichnung des Vertrages vgl. den Schluss des Verkommnisentwurfs der fünf Burgrechtsstädte von Anfang November 1481: «Item und so verr dise artikel von allen teilen angenomen werdent und also beschlossen, demnach und damit so sol das gemacht burgrecht mit den stetten und ouch der pund mit dem bischoff von Constenz ganz hin, tod und ab sin»; vgl. ferner den Tagsatzungsbeschluss vom 22. Dezember 1481: «Item dewil nu die sachen von des burgrechten wegen betragen und gericht und man der geschriften eines worden sint, so sol damit daz burgrecht zwischent den stetten und ouch die einig zwischent den V orten und mim herren von Costenz hin, tod und ab sin, und damit so sol man die brief darumb gemacht zu tagen bringen und die hin und abtun» (EA III/1, S. 110).

STA Bern: Ratsmanual 22, S. 90, Ratssitzung vom 8. August 1477; Dokumentation S. 136, Anm. 58.
 Abschied des Tages der fünf Burgrechtsstädte zu Zofingen vom 20. August 1481; Dokumentation S. 151–153.

Schrift über das Stanser Verkommnis mit der Feststellung hingewiesen, dass sich die im Burgrecht begriffenen Städte über gemeineidgenössische Sachen von grösserer Bedeutung auf besonderen Konferenzen zum voraus geeinigt und dann auf den gemeinsamen Tagen durch die Übereinstimmung ihrer Instruktionen den übrigen Orten gegenüber ohne Zweifel einen erhöhten Einfluss auf die Entscheidungen ausübten⁹⁹.

Man versteht, dass die Länderorte eine solche Neuerung im eidgenössischen Bündnissystem, welche die politischen Gewichte zu ihren Ungunsten entscheidend verschob, nicht einfach hinnehmen wollten und deshalb das Burgrecht erbittert bekämpften.

3. Der erste Verkommnisentwurf vom Juli 1478 und der erste Entwurf eines Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn vom August 1478

Erste Auseinandersetzungen um das Burgrecht

Beim sogenannten Burgrechtsstreit ging es um Grundfragen des eidgenössischen Verfassungslebens, letztlich um die Doppelfrage der politischen Assoziation und Integration. Sie stellte sich in zweifacher Hinsicht: sie betraf einerseits die Verbindung zwischen den Orten, ihre Stellung im eidgenössischen Verband sowie die Ausdehnung ihrer Verbindung auf weitere Bündnispartner, und anderseits die Verbindung zwischen den Ortsangehörigen, ihre Assoziation und Integration im politischen Verband des einzelnen Ortes, das Verhältnis zwischen ihnen und ihrer Obrigkeit. Dass es sich bei diesem Verhältnis um ein Problem handelte, das sich nicht nur in den Städteorten stellte und nicht nur die Untertanengebiete betraf, sondern mit dem sich auch die Länderorte mit den souveränen Landleuten konfrontiert sahen, zeigt ein Obwaldner Landsgemeindebeschluss aus jener Zeit (von 1473 oder 1478), welcher das In-den-Krieg-Laufen ohne Erlaubnis von Landammann, Rat und Landsgemeinde sowie eigenmächtige Strafaktionen von Landleuten verbot; Zuwiderhandelnde sollten als meineid gelten und entsprechend bestraft werden¹⁰⁰. Die Verkommnisentwürfe sprechen denn auch in ihren Artikeln, in den Bestimmungen über strafbare Handlungen, stets in allgemeiner Weise

99 SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 56.

STA Obwalden, Ältestes Landbuch (1524/25), S. 10. Es ist einer der wenigen datierten Landsgemeindebeschlüsse im Landbuch: «uff sant Dorotheen tag im lxxiij iar» = am 6. Februar 1473. Ohne zeitliche Angabe wurde dieser Beschluss auch ins Landbuch von 1635 übernommen. Das «lxxiij iar» könnte beim Eintrag in das Landbuch von 1524/25 verschrieben worden sein für «lxxviij», da der Beschluss eigentlich besser in den Februar 1478 passen würde. Er lautet: «Aber uff sant Dorotheen tag im lxxiij iar hat ein grosse gmeind gmacht und uffgesetzt, als dann etlich knecht vor etwas zit in krieg geloufen sind und darbi grett worden ist, núw gmeinden an zů tragen oder lútt zů straffen an eines ammans und lantlúten wússen und willen, ist nun also gemacht, wer der ist, der nún hie fúr in dhein krieg lůft an eins ammans oder einer gmeind ratt, wússen und willen, das wir den und dieselben, die selichs ubersechend und nit hieltend, wellend wir fúr meineidig han, als vil der werend, die selichs tettend. – Wer ouch der ist, der eine núwe gmeind antreit oder antrôg hie fúr hin, iemen ze straffen an eines ammans und einer gmeind wússen und willen,

von den Angehörigen der Örter der Eidgenossenschaft, von Handlungen, die von einem Ort oder «den Seinen» – den Burgern, Landleuten, Untertanen – begangen wurden. Es handelte sich um allgemeine, in Städte- und Länderorten auftretende Krisenerscheinungen im Prozess der Staatsbildung auf eidgenössischem Gebiet, die Gegenstand der seit 1478 geführten Verhandlungen über ein eidgenössisches Verkommnis waren.

Vordergründig begann die Auseinandersetzung um das Burgrecht als ein Rechtsstreit zwischen Luzern und den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden. Unter Berufung auf die Bestimmung im Bundesbrief von 1332¹⁰¹, dass keiner der Vertragspartner sich ohne Wissen und Willen der andern mit «sunderlichen eiden» oder mit «sunderlicher gelübt» mit andern verbinden dürfe, verlangten die Länder von Luzern, dass es von dem ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen abgeschlossenen Burgrecht zurücktrete. Luzern bestritt, dass die angerufene Bestimmung auf sein Burgrecht mit den vier Städten Anwendung finden könne. Für einen Konflikt unter den Bündnispartnern, wie er hier vorlag, sah der Bundesbrief vor, dass «die besten und die witzigosten» aus den vier Orten zusammentreten sollten, um den Streit zu schlichten, «nach minnen oder nach rechte». Tatsächlich wurden vier Anläufe unternommen, um das im Bundesbrief vorgeschriebene Schiedsverfahren durchzuführen: Ende 1477, im Herbst 1478, im Frühjahr 1481 und zum letzten Mal Anfang November 1481¹⁰². Doch zur eigentlichen Durchführung des Verfahrens mit Entscheid nach Minne oder Recht kam es nie. Ausserhalb und an Stelle des bundesgemässen Rechtsvorgehens wurde von Anfang an der Weg der Verhandlungen beschritten, unter Beteiligung der übrigen Orte samt Freiburg und Solothurn, zunächst mit dem Ziel, die Gegenseite zur Aufgabe ihres Standpunktes und zum Verzicht auf das behauptete Recht zu bewegen, im weiteren Verlauf immer mehr mit dem Ziel, eine für beide Seiten annehmbare gemeineidgenössische Regelung als Ersatz für das Burgrecht zu finden. Das endliche Ergebnis, nach vier Jahren, bildeten das Stanser Verkommnis und der Bund mit Freiburg und Solothurn vom Dezember 1481.

Dass sich das bundesgemässe Schiedsverfahren als undurchführbar erwies und zwangsläufig der Weg der Verhandlungen und gütlichen Vereinbarung beschritten wurde, hat verschiedene Gründe. Zuerst musste man sich, bevor auf den eigentlichen Streitfall eingegangen werden konnte, über die Vorfrage einigen, wie das Verfahren durchzuführen sei, das Schiedsgericht zusammengesetzt werden solle, da der Bundesbrief darüber nichts aussagte. Man konnte sich zwar im Frühjahr 1481 über die Zahl der «Zusätze», der Schiedsleute, einigen (Luzern eben soviele wie die drei Länder zusammen)¹⁰³, aber die Frage des Obmannes blieb ungeklärt und war auch kaum zu lösen. Als besondere Schwierigkeit kam hinzu, dass es

und an ir rett, als vil deren werend, die wend wir ouch han fúr meineid, und soll diß bestan und gehalten werden unz das es ein grosse gmeind abspricht, endert, mindert oder meret».

¹⁰¹ NABHOLZ/KLÄUI, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte, S. 10.

¹⁰² Siehe den Überblick in: Dokumentation S. 200–202.

¹⁰³ EA III/1, S. 93, und Beilage 10, S. 692-694 (11. April 1481).

unter den am Rechtsstreit nicht unmittelbar beteiligten vier Orten keinen gab, der sowohl von Luzern als auch von Uri, Schwyz und Unterwalden als unparteiischer Vermittler anerkannt worden wäre: Zürich und Bern standen auf der Seite Luzerns, Zug und Glarus auf der Seite der Länder. Doch der Hauptgrund, weshalb an Stelle einer Fortsetzung des Rechtsverfahrens immer wieder der Weg der Verhandlung gewählt wurde, bildete die Einsicht auf beiden Seiten, dass unter den gegebenen Verhältnissen jeder auf dem Rechtswege gefällte Entscheid die Gefahr des Krieges in sich barg.

Die Chance für einen schliesslichen Erfolg der Verhandlungen bestand darin, dass weder die fünf Städte noch die fünf Länder einen in sich geschlossenen einheitlichen Block darstellten und auch im einzelnen Ort die Meinungen darüber geteilt waren, ob und wie weit man festbleiben oder entgegenkommen solle. Der luzernischen Ratsbotschaft, die im Dezember 1477 in die innern Länder entsandt wurde, um diese von der Rechtmässigkeit des ihnen ungefährlichen Burgrechts zu überzeugen, ist «von den von Underwalden ob dem Wald gütige, aber von den úbrigen ruche antwurt worden», wie im Berner Ratsmanual vom 23. Dezember vermerkt wurde¹⁰⁴. Doch der weitere Verlauf der Dinge offenbarte, dass man gerade in Obwalden nicht einheitlicher Ansicht darüber war, wie man Luzern begegnen solle. Einer verständigungsbereiten Partei, deren Exponent Ammann Heinzli war, stand eine militant-unnachgiebige unter Führung von Landammann Heinrich Bürgler gegenüber, die Luzern durch Druckausübung zur Aufgabe des Burgrechts zwingen wollte, indem nun der Versuch gemacht wurde, die luzernischen Ämter gegen die Stadt zu mobilisieren, wofür das Entlebuch mit seinem Selbständigkeitsstreben den günstigen Ansatzpunkt bildete. Die von Liebenau publizierten Akten über den Amstaldenprozess lassen erkennen, dass diese Versuche bereits Anfang 1478 einsetzten¹⁰⁵. Doch gleichzeitig mit ihnen begannen auch die Bemühungen um eine Entschärfung der Lage durch gegenseitige Kontaktnahme und das Gespräch. Der im Dezember von Seiten der Länder bekundeten Absicht, Luzern ins Recht zu fassen, wurde keine Folge gegeben. Die Januar-Tagsatzung in Zürich beschloss statt dessen, dass auf den 15. Februar Uri, Schwyz und Unterwalden je zwei Vertreter nach Bern zu einer Aussprache über das Burgrecht abordnen und Glarus sowie Zug mit je einem Boten dabei sein sollten¹⁰⁶. Für die Woche vor dem angesetzten Tag vermerkt das Luzerner Umgeldbuch Botschaften der Luzerner nach Unterwalden und der Unterwaldner nach Luzern¹⁰⁷. Und in diese Zeit, Anfang Januar bis Mitte Februar 1478, fallen auch die ersten Zeugnisse eines offiziellen Verkehrs zwischen der luzernischen Regierung und dem Eremiten Niklaus von Flüe. In der ersten Januarwoche wurde laut Umgeldbuch der Ratsherr Peter Tammann und Ende des Monats Tammann zusammen mit dem Ratsherrn Petermann von Meggen in den Ranft geschickt. Für

¹⁰⁴ STA Bern: Ratsmanual 23, S. 116

¹⁰⁵ LIEBENAU, Der Hochverratsprozess des Peter Amstalden, S. 85ff.

¹⁰⁶ EA III/1, S. 1.

¹⁰⁷ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 76, Anm. 8: Auszüge aus dem Umgeldbuch post Nativitatis 1478.

die Woche vom 8. bis 14. Februar enthält das Umgeldbuch den Eintrag: 5 Pfund, sechs Schilling «dem seckelmeister [Petermann von Meggen], als er bi brüder Clausen, zu Ure, Switz und Zug gewesen ist» 108. Mitte März stellten Uri und Schwyz in zwei erhaltenen Schreiben das Begehren an Luzern, auf den 25. März seine Räte, die Hundert «und darzü die ganzen gemeinde inderhalb und usserthalb» der Stadt versammelt zu halten, um eine Abordnung aus den fünf Ländern des Burgrechts wegen anzuhören 109. Im Mai, in Ausführung eines Beschlusses der fünf Burgrechtsstädte vom 8. April 110 und des Beschlusses der eidgenössischen Tagsatzung vom 1. Mai 111, bereiste eine Gesandtschaft, bestehend aus je zwei Abgeordneten von jeder Stadt, die Länder und sprach vor ihren Landsgemeinden.

Der erste Verkommnisentwurf vom Juli 1478

Auf beiden Seiten blieben die Standpunkte im Grundsätzlichen unverändert: die Städte hielten am Burgrecht fest, die Länder verlangten seine Auflösung. Es war schliesslich dank einer Initiative von Seiten der Länderorte, dass man den entscheidenden Schritt weiterkam. Es geschah dies auf einem Tag der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn in Luzern vom 8. Juli 1478, der auf Wunsch der Länder abgehalten wurde, um «etwas witer und nútzlicher von disen sachen ze reden»¹¹². Die Städtevertreter erklärten, dass ihre Herren und Oberen willens seien, «unableßlich» beim Burgrecht zu bleiben «und lib und gut darzu ze setzen», doch wollten sie gerne anhören, was die Länderorte zu sagen und vorzuschlagen hätten. «Uff daz» - heisst es im Luzerner Abschied weiter - «hand die lender mit erzellung mengerlei ursach begert, daz man inen zusage, solich burgrecht dannen ze tund, und wen daz beschech, so si ein brief, der dann vor ziten, als der strit zu Sempach beschach, gemacht und von uns allen gesworn, darin dann Solotorn und Friburg begriffen sien, uber den wöllend si mit den stetten sitzen, und ob darin etwaz ze endren oder zů bessren sie, sol an inen nit erwinden, wann si ir búnde redlich an uns halten und lib und gut zu uns setzen wöllend». Der Vorschlag der Länder ging also dahin, dass die Städte auf ihr Burgrecht verzichten würden, dafür der Sempacherbrief von 1393 revidiert und mit Präzisierungen sowie Ergänzungen verbessert würde, die den Zeiterscheinungen Rechnung trugen, welche die Städte nach eigenen Aussagen zum Abschluss ihres Burgrechts veranlasst hatten; dabei sollte neben den VIII Orten und Solothurn, das bereits im Brief von 1393 beteiligt gewesen war, auch Freiburg ins erneuerte Verkommnis einbezogen sein. Die Städtevertreter erklärten sich bereit, obwohl dies ihre Instruktionen überschritt, auf die Idee der Länder einzutreten. Der Sempacherbrief wurde verlesen.

¹⁰⁸ Siehe Dokumentation S. 205.

¹⁰⁹ SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, Urkundliche Beilagen 6 und 7, S. 138f.

EA III/1, S. 5. – Den Anstoss zu diesem Beschluss scheint Bern gegeben zu haben. Vgl. den Beschluss des Grossen Rates vom 4. April 1478; Dokumentation S. 138f.

¹¹¹ EA III/1, S. 8.

¹¹² STA Luzern: Luzerner Abschiede B, 113r–113v; Dokumentation S. 147f.

Auf Vorschlag der Städte beschloss man darauf, durch zwei bis drei Ausgeschossene von jeder Seite das Projekt weiterverfolgen zu lassen. «Dis ist beslossen, und davon etwas meinung uffgestelt, als der zedel inhaltet». Die hier genannte Beilage zum Abschied hat sich erhalten, zwar nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, als der erwähnte «Zedel», aber in dem im Luzerner Staatsarchiv aufbewahrten undatierten Schriftstück, das den Vermerk «Burgrecht die Artikel» trägt¹¹³. Dass dieses auf die Verhandlungen der Luzerner Tagsatzung vom 8. Juli 1478 zurückgeht, darauf weisen unzweifelhaft die Sätze am Schluss des Dokuments hin, die mit dem Ende des Tagsatzungsabschiedes beinahe wörtlich übereinstimmen¹¹⁴. Wenn auch nicht ganz auszuschliessen ist, dass der vorliegende Text bereits eine Bearbeitung des Konzepts vom 8. Juli durch die Ausgeschossenen darstellt, so ist es doch der erste Entwurf zu einem Verkommnis¹¹⁵, von dem alle späteren Entwürfe ausgehen, also das Grundkonzept, aus dem sich das im Dezember 1481 endgültig beschlossene eidgenössische Verkommnis, das Stanser Verkommnis, entwickelt hat¹¹⁶.

Der Entwurf vom Juli 1478 war als Diskussionsgrundlage für weitere Verhandlungen gedacht. Die aufgesetzten Artikel wollen nicht den Sempacherbrief ersetzen, aber seine Bestimmungen genauer fassen und ergänzen. Sempacher- und Pfaffenbrief sollen, wie ausdrücklich gesagt wird, «bi creften bliben», weshalb man künftig, «wann man eim burgermeister, eim schultheissen ald eim amman swert», beide Verkommnisse «vor den gemeinden lesen und ze halten sweren» soll.

Von den vorgeschlagenen präzisierenden und ergänzenden Artikeln beziehen sich nur zwei – knapp ein Achtel des Textes – auf die Feldordnung, das Verhalten im Krieg, woran man beim Sempacherbrief gewöhnlich in erster Linie denkt. Der eine besagt, dass die Kriegsartikel nicht nur beim Auszug unter dem Panner Anwendung finden sollen: «Und nachdem in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht, begriffen ist, wie man sich in kriegen halten [soll], wann man mit panern zücht, daz darzü gesetzt [werd] mit panern und venlinen, alles glich gestimpt». Nach der Auslegung von Durrer wäre der Sinn dieser Ergänzung, «dass man das Kriegsrecht auch auf die kleinen Fehden und auf Reisen mit Freifahnen anwenden wollte»¹¹⁷. Der andere Artikel betrifft die Teilung der Kriegsbeute; es sollen darüber genauere Bestimmungen aufgesetzt werden: «Item in dem

¹¹³ STA Luzern: URK 45/969, abgedruckt als erstes Projekt des Stanser Verkommnisses in: SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 139f., mit dem Datum «1478, 18. und 19. Augstmonat», und bei Durrer, Bruder Klaus 1, S. 129–131, mit Datum «vom 10. März 1478».

¹¹⁴ Abschied vom 8. Juli 1478: «Und sol man das heimbringen und darumb mit voller gewalt wider hie zu Lucern sin uff zinstag ze nacht nach unser frowen tag in ougsten [= 18. August], die sachen von des burgrechten wegen ze handlen als davon ist gerett». – Schriftstück «Burgrecht, die Artikel»: «Dis sachen sol man heimbringen und uff zinstag nach unser lieben frowen tag im ougsten widerumb ze Lucern sin und dann uf morndes mittwochen völlig antwurt geben und in den dingen mit vollem gewalt handlen, als davor gerett ist».

¹¹⁵ Abdruck des Textes: Dokumentation S. 148f.

¹¹⁶ Vgl. die Synopsis S. 168–175.

¹¹⁷ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 129, Anmerkung 4.

brief, so nach dem Sempachstrit gemacht ist, sol man den artikel, so da wist von dem erobreten güts wegen teilen, ouch bessren und lútrer setzen». Der Hauptteil des Entwurfs aber behandelt andere Fragen.

Der erste Artikel erneuert das Gebot in Artikel 1 des Sempacherbriefs¹¹⁸, sich jeder Gewalthandlung gegen Eidgenossen und die, welche zu ihnen gehören, in Krieg und Frieden zu enthalten. Durch die Beifügung von Strafbestimmungen im Fall einer Missachtung wurde ihm nun der erforderliche Nachdruck verliehen.

Anknüpfend an die Bestimmung von 1393, dass bei einem Verstoss gegen die Vorschriften des Sempacherbriefes die Obrigkeit des Missetäters für dessen Aburteilung zuständig sein soll, wird - jene Anordnung erweiternd und verallgemeinernd - im zweiten Artikel des Verkommnisentwurfs erklärt: Wenn jemand in der Eidgenossenschaft angeklagt wird, «umb sachen, so unser stett und lender beruren, als umb was sach daz were, so unrecht getan», dann soll niemand den oder die Beschuldigten «an[e] recht noch mit gewalt straffen», sondern es sollen diese «von iren herren und obren mit recht» nach ihrem Verdienen abgeurteilt werden. Der Artikel verbietet die eigenmächtigen Strafaktionen, gegen welche sich auch der schon erwähnte Obwaldner Landsgemeindebeschluss gewandt hat. Die Erinnerung an die von den Gesellen des torechten Lebens angemasste Strafgewalt wird bei der Ausformulierung nicht ohne Einfluss gewesen sein. Dass der Artikel in den zwei letzten Entwürfen und im Stanser Verkommnis nicht mehr erscheint, hat besondere Gründe, die sich freilich nur vermuten lassen. Die Streichung steht wohl im Zusammenhang mit der Nachgeschichte des Amstaldenhandels, das heisst mit dem unerledigten und über Jahre sich hinziehenden Streit um die Frage der gerichtlichen Instanz, vor welcher sich die der Komplizenschaft in der Entlebucher Verschwörung, ja der Anstiftung zum Komplott beschuldigten Obwaldner Notablen Bürgler und Künegger verantworten sollten. Es wurde im Verkommnis, von seinem fünften Entwurf an, allem Anschein nach eine Frage ausgeklammert, zu welcher im konkreten Fall keine Lösung oder baldige Einigung in Sicht war, die vielmehr bei weiterer Beratung zu neuen Spannungen führen konnte und somit dem Bemühen um eine allgemeine Übereinkunft im Wege stand¹¹⁹.

Im Entwurf folgen die bereits erwähnte Ausdehnung der Vorschriften des Sempacherbriefes auf Kriegszüge unter dem Fähnlein und dann, als vierter Artikel, das auch in allen weiteren Entwürfen vorkommende nachdrückliche Verbot für die Ortsangehörigen, sich ohne Wissen und Erlaubnis der Obrigkeit zu Gemeinden

¹¹⁸ Zu diesem und den folgenden Artikeln des ersten Verkommnisentwurfes in ihrem Verhältnis zu den Bestimmungen des Sempacherbriefes vgl. Dokumentation, Synopsis S.168–175. Zur historischen Einordnung und Bedeutung des Sempacherbriefes vgl. STETTLER, Sempacherbrief.

¹¹⁹ Über das «Nachspiel» des Amstaldenhandels vgl. SUTER-SCHMID, Koller-, Mötteli- und Amstaldenhandel, S. 103–112. – S. 111f.: «Das Beispiel Obwaldens mochte nur allzu deutlich zeigen, wie unzulänglich die Bestimmung, verleumdete Leute an ihrem Heimatort zu richten, dann sein konnte, wenn die Richter des Ortes nicht in der Lage waren oder befunden wurden, ein gerechtes und befriedigendes Urteil zu fällen. Eine neutrale Instanz, wie sie etwa die Ewige Richtung für Konflikte zwischen Eidgenossen und Österreich vorsah, wäre zur Beurteilung solcher Fälle das

zu versammeln und eigenmächtig Beschlüsse zu fassen («sunderbar gemeind samlen» und «antrag tůn») - eine der bekanntesten Bestimmungen des Stanser Verkommnisses. Zu ihrem richtigen Verständnis ist hier die Entwicklungslinie nachzuzeichnen, die vom Sempacherbrief über spätere eidgenössische Verordnungen zu den Verkommnisentwürfen und schliesslich zum Stanser Verkommnis geführt hat. Den Ausgangspunkt bildet der letzte Artikel im Sempacherbrief¹²⁰, mit seiner Erklärung, dass keine Stadt und kein Land, aber auch keiner ihrer Angehörigen von sich aus mutwillig ohne Ursache einen Krieg anfangen solle (ihn beginnen «unerkennet nach wisunge der geswornen briefe», das heisst, ohne dass vorher gemäss Vorschrift der Bünde eine «Erkenntnis» des zuständigen Ortsorgans darüber ergangen wäre). Diese Bestimmung wurde in einem Verkommnis von sieben Orten im Juni 1397 bestätigt und präzisiert: Es solle in Städten und Ländern der Eidgenossenschaft keiner mehr einen Angriff tun ohne Wissen und Willen des Rats seiner Stadt beziehungsweise – in den Ländern – des Landammanns und der Landleute¹²¹. 1401 wurde diese Ordnung mit dem Zusatz erneuert, dass nicht allein «einen angriff tun» (das heisst eine Fehdehandlung beginnen), sondern auch «in einen krieg loufen» (das Reislaufen) verboten sein soll, wenn es ohne Wissen und Willen der Obrigkeit geschieht¹²². Das eigenmächtige In-den-Krieg-Ziehen wurde im Laufe des 15. Jahrhunderts, vor allem in seiner zweiten Hälfte, immer mehr zu einer Hauptsorge der Ortsobrigkeiten wie der Tagsatzung. Im Hinblick auf den in Frage stehenden Artikel des Verkommnisentwurfs ist besonders aufschlussreich der Tagsatzungsbeschluss vom 18. Juni 1471, gemäss dem jeder Ort gebieten und dafür sorgen sollte, dass keiner «one siner herren wissen, willen und urloub» in einen Krieg laufe, «noch nieman uffwiggle». Wenn es geschehe, dass sich derer «etwa besampten und in solh krieg enweg ziehen wölten», dann sollte der Ort, dahin «dieselben ungehorsamen komment», volle Gewalt «von aller Eidgnossen wegen» haben, «dieselben knecht ze wenden», sie zu veranlassen, wieder heimzukehren und «iren herren gehorsam ze sind»¹²³. Es war wohl die immer wieder zutage tretende Ohnmacht der einzelnen Ortsobrigkeiten gegenüber diesen von ihnen verbotenen Besammlungen und den dort gefassten Beschlüssen, was dazu geführt hat, den Artikel des ersten Verkommnisentwurfs mit dem Satz zu beschliessen: «Und wir söllen ouch einandern trúwlich beholfen und beraten sin, damit semlich lút gestrafft werden an dem ende und von denen, da denn semlich antreg bescheen und uffgeluffen sind». Eine solche Hilfsverpflichtung hätte nun allerdings ein Ansatzpunkt zu unerwünschten Einmischungen in die inneren Angelegenheiten eines Ortes sein können, berührte somit die eifersüchtig gehüte-

einzig richtige gewesen; doch eine entsprechende Regelung konnte offensichtlich nicht gefunden werden, was für Bürgler und Künegger zur Folge hatte, dass sie nie verurteilt oder rehabilitiert wurden».

¹²⁰ Synopsis S. 170.

¹²¹ EA I, S. 91.

¹²² EA I, S. 99.

¹²³ EA II, S. 421.

te örtliche Autonomie. Bereits im dritten Verkommnisentwurf vom August 1481 ist der Satz denn auch gestrichen worden, und er erscheint auch in den folgenden Entwürfen sowie im Stanser Verkommnis nicht mehr.

Der Artikel 7 ist der einzige des Entwurfs, für den sich weder im Sempacherbrief noch in späteren eidgenössischen Vereinbarungen eine Entsprechung findet. Er begegnet uns dagegen, fast wörtlich gleich, im Stanser Verkommnis. Im Entwurf vom Juli 1478 hat er folgenden Wortlaut: «Das ouch hinfúr niemand dem andern die sinen uffwisen, wider sin herrn ze sind ald ungehorsam ze wesen, inen die ouch nit abzüchen noch widerwertig ze machen, sunder ob iemant die sinen widerwertig wurdent und nit gehorsam wesen wolten, die helfen gehorsam machen nach lut und sag der geswornen buntbrieven». Der Text verbietet also den Ständen, die Angehörigen eines andern Ortes aufzuwiegeln oder abtrünnig zu machen, verpflichtet sie vielmehr, der Obrigkeit bei Ungehorsam, Widersetzlichkeit und offener Auflehnung zu helfen, die Aufrührerischen wieder gehorsam zu machen. Den Hintergrund des Artikels bilden zunächst die wirklichen wie die angeblichen Pläne der gegen die Stadt Luzern konspirierenden Entlebucher und ihrer Hintermänner in Obwalden, wovon die Luzerner Regierung gerüchteweise und durch erste Kundschaften wohl bereits im Juli 1478 Kenntnis erhielt, im weiteren aber auch die früheren sowie die für die Zukunft befürchteten Unruhen, Widerstände und Selbständigkeitsbestrebungen in den verschiedenen Herrschaftsgebieten, welche die seit der Jahrhundertmitte intensivierten Versuche der Ortsobrigkeiten, ihre Herrschaft zur Landeshoheit mit gesteigerten Ansprüchen gegenüber ihren Angehörigen weiterzuentwickeln, begleitet haben¹²⁴. Der Text des Artikels findet sich inhaltlich und zum Teil wörtlich gleich in allen folgenden Entwürfen, auch in jenem vom 2. September 1481, welcher als Gegenentwurf zu einem Projekt der Städteorte zustande kam. Es handelt sich hier, so scheint es, um jene Bestimmung, die zwischen den Orten, das heisst den sie vertretenden Ratsboten und Magistraten, am wenigsten umstritten war. Die Existenz und die Rechtmässigkeit von Untertanenverhältnissen wurden grundsätzlich von keiner Seite in Frage gestellt. Eine andere Haltung einzunehmen und sie zu begründen, wäre auch schwer gefallen, nachdem sämtliche VIII Orte (zusammen mit Solothurn) in ihrer im Oktober 1477 und dann im Januar 1478 abgeschlossenen Erbeinigung mit Herzog Sigmund von Österreich dem Vertragspartner nicht nur Hilfe gegen Gegner von aussen, sondern auch gegen unbotmässige Untertanen zugesagt hatten: Falls die Untertanen des Herzogs und seiner Erben «nicht wolten gehorsam, sonder widerspennig sein, wer die weren, dieselben sollen wir Eidgnossen und unser nachkomen» dem Herzog und seinen Erben, «wenn ir gnad das erfordert und begert, mit guten trewen helfen gehorsam machen mit hilf und in der maß, als darvor geschriben steet»125.

¹²⁴ Vgl. dazu Dürr, Die Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert, S. 331–436, und SCHAU-FELBERGER, Spätmittelalter, S. 328–335.

¹²⁵ EA II, S. 944–946 (Beilage 66): Erbeinigung zwischen Zürich, Bern, Luzern Uri und Solothurn und dem Herzog Sigmund von Österreich vom 13. Oktober 1477. – EA III/1, S. 665–667 (Bei-

Der erste Bündnisentwurf vom August 1478

Der letzte Artikel des Verkommnisentwurfs vom Juli 1478 betrifft das Verhältnis zu den Städten Freiburg und Solothurn: «Item heimbringen, daz die von Friburg und Soloturn ouch in dis brieve begriffen und gestelt werden». Im zweiten Verkommnisentwurf, vom April 1481, lautet der entsprechende Passus: «Item und das ouch die von Friburg und Solloturn in diß brief gestellt und begriffen werden sond in glichen rechten als die acht ort», mit dem Zusatz in einem weiteren Abschnitt (als ergänzender oder als alternativer Vorschlag): «Und das ouch ieder bott heimbring, wie man die von Friburg und Solloturn in die buntnuß well nemen, sol man rätslagen und därumb antwurten uff den nechsten tag».

Durch das ewige Burgrecht wurden Freiburg und Solothurn in eine dauernde Verbindung mit den drei Städten der achtörtigen Eidgenossenschaft gebracht. Eine Auflösung des Burgrechts, wie dies von den Ländern verlangt wurde, warf die Frage nach der künftigen Stellung der beiden Städte in der Eidgenossenschaft auf. Die von den Länderorten für einen Verzicht auf das Burgrecht angebotene Gegenleistung bestand darin, dass man in einer eidgenössischen Vereinbarung die Probleme, die nach Aussage der Städte Anlass zum Abschluss des Burgrechts gegeben hatten, regelte und an diesem Verkommnis neben Solothurn auch Freiburg beteiligte. Innerhalb der Städtegruppe gingen bezüglich der Frage, wie die beiden Weststädte in die Eidgenossenschaft der VIII Orte zu integrieren wären, die Interessen auseinander, auch wenn nach aussen Einigkeit demonstriert wurde. Hans Sigrist hat dies vor allem mit Blick auf Solothurn eindrücklich dargetan¹²⁶. Das Bestreben Freiburgs und Solothurns musste darin liegen, mit allen VIII Orten in eine dauernde Verbindung in der Weise zu gelangen, wie sie zwischen diesen durch die alten Bünde hergestellt wurde. Freiburg hat 1476, noch vor seiner endgültigen Lösung aus dem savovischen Herrschaftsverband, denn auch in aller Form ein entsprechendes Gesuch um Aufnahme gestellt, über das im Winter an Tagsatzungen verhandelt wurde¹²⁷. Für Bern hatte der Fünf-Städte-Verband, in dem es unbestritten die Führung besass, vorrangige Bedeutung. Es unterstützte das Anliegen seiner beiden westlichen Verbündeten, weil es für seine Politik auf ihre Unterstützung angewiesen war, benutzte aber gleichzeitig ihr Streben nach der Stellung eines eidgenössischen Orts als taktisches Druckmittel in den Verhandlungen mit den Länderorten.

An der am 19. August 1478 in Luzern eröffneten Tagsatzung, an der auch Freiburg und Solothurn teilnahmen, wurde nicht nur das in einem ersten Entwurf vorliegende Verkommnis besprochen, sondern auch auf die Frage einer engeren

lage 3): Erbeinigung zwischen Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus und dem Herzog von Österreich vom 26. Januar 1478. Die beiden Verträge sind inhaltlich gleich.

¹²⁶ SIGRIST, Solothurn und die VIII alten Orte, S. 130ff.

¹²⁷ EA II, S. 604, 619, 636, 643 (Tagsatzung in Luzern, 20. Januar 1477: «[...] denen von Lucern ist gewalt geben, ein zimlich geschrift büntnis zestellen zwüschend den Eitgnossen und denen von Friburg, daz wirt denn iederman heimbringen und denen von Friburg antwurt geben.») und 646 (Tagsatzung in Luzern, 29. Januar 1477). – Text des von Luzern ausgearbeiteten Bündnisentwurfes: Segesser, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 134f. (Beilage 2).

Verbindung der beiden Weststädte mit den VIII Orten eingegangen. Es waren «etlich artikel der von Friburg und Solotorn halb gesetzt», wie im Abschied festgehalten wird; es solle « iederman heimbringen als davon gerett ist und uff sant Mauriciestag [22. September] ze nacht wider zu Luzern sin, dorumb völlig antwurt ze geben und die sachen entlich ze besliessen» 128. Die am Schluss auf den 21. August 1478 datierten Artikel sind in drei Exemplaren in den Staatsarchiven Luzern und Solothurn erhalten geblieben. Es handelt sich bei ihnen um den ersten jener Entwürfe zu einem Bündnis mit Freiburg und Solothurn - zu denen auch der im Oktober 1481 vorgeschlagene «gemeine, ehrliche und ziemliche Bund» gehört! -, die in der Folge gleichzeitig mit dem Verkommnisentwürfen zur Diskussion gestellt wurden¹²⁹. Die Vorschläge kamen von städtischer Seite, und den Anstoss dazu gaben wahrscheinlich immer wieder die beiden Weststädte; bei zwei Projekten lässt sich sogar mit Sicherheit sagen, dass sie in Freiburg (und Solothurn) entstanden sind¹³⁰. Verkommnis- und Bündnisfrage waren unauflöslich miteinander verknüpft, und es war die zweite Frage, nämlich wie Freiburg und Solothurn in die Eidgenossenschaft der VIII Orte einzubeziehen seien, welche die Einigung erschwerte und es immer wieder verunmöglichte, mit den Ländern zu einer Übereinkunft zu gelangen.

Die Jahre 1479 und 1480

Auf der September-Tagsatzung von 1478 in Luzern¹³¹ gelang es nicht, «die sachen entlich ze besliessen», wie man es sich im August vorgenommen hatte. In der Folge gelangten die Vertragsverhandlungen bald einmal an einen toten Punkt, sodass man, in einem zweiten Anlauf, wieder den Weg des Rechts beschreiten wollte. Laut Abschied vom 31. Oktober wurde Luzern von den Ländern auf den 18. November 1478 «zů recht gen Beggenriett nach ir púnden sag» gemahnt¹³². Doch zur Durchführung des Schiedsverfahrens kam es auch jetzt nicht. Auf der gleichen Tagsatzung von Ende Oktober erklärte nämlich Uri, dass es zum Krieg gegen Mailand entschlossen sei. Der Ausbruch des »Bellenzerkrieges» leitete eine zweijährige Phase des Stillstandes in den Auseinandersetzungen um das Burgrecht ein, das nun gegenüber andern Fragen der innern und auswärtigen Politik in den Hintergrund trat. Doch schwelte der Konflikt während dieser beiden Jahre weiter. Einem Eintrag im Luzerner Ratsbuch vom November 1479 ist zu entnehmen, dass die drei Länder nach der Herstellung des Friedens mit Mailand¹³³ die

¹²⁸ STA Bern: Eidgenössische Abschiede A, S. 133; Dokumentation S. 177.

¹²⁹ Vgl. Dokumentation S. 177–199.

¹³⁰ Entwürfe 4a und 4b; Dokumentation S. 183–186. Vgl. dazu SIGRIST, Solothurn und die VIII alten Orte, S. 162f.

¹³¹ Luzerner Abschied vom 24. September 1478, in: EA III/1, S. 15f.

¹³² STA Bern: Eidgenössische Abschiede A, S. 137; vgl. auch EA III/1, S. 17–19.

¹³³ Der Abschluss des Bellenzerkrieges: 29. September 1479 Friedensvertrag mit Mailand, vermittelt durch den französischen Gesandten Bertrand de Brossa; 3. März 1480 Nachtrag zu dem Vertrag durch den französischen Unterhändler; 5. März 1480 Ratifikation des Friedensvertrages durch Mailand.

Stadt neuerdings nach Beckenried ins Recht gemahnt hätten¹³⁴. Die Forderung Luzerns, im Schiedsgericht gleichviele Vertreter zu stellen wie die drei Länder zusammen, scheint die Durchführung des Verfahrens verhindert zu haben. – Der nächste den Burgrechtsstreit betreffende Eintrag im Luzerner Ratsbuch ist vom 25. November 1480. Aus ihm erfährt man, wie die drei Länder zusammen mit Zug und Glarus an Luzern das Ansuchen gestellt hätten - «mit fruntlicher meinung und guten worten» -, es möchte vom Burgrecht mit den vier Städten zurücktreten, und wie der Rat sich auf folgende Antwort an die fünf Länder geeinigt habe: Weil das Burgrecht, wie ihnen schon oft erklärt worden sei, «zů nutz und fromen unser gemeinen Eitgnoschaft und zu güt der erberkeit», niemandem zu Trotz oder Widerwärtigkeit, abgeschlossen worden sei, könne ihrem Begehren nicht entsprochen werden; doch sei man bereit, die durch den Krieg unterbrochenen Verhandlungen um einen Vergleich, sofern sie es wünschten, wieder aufzunehmen und gerne anzuhören, was sie vorzuschlagen hätten¹³⁵. Doch auf einer Tagung der vier Waldstätte in Luzern entschied man sich, laut Abschied vom 29. Dezember 1480, für den Weg des Rechts: «Des burgrechten halb sollent min herren an eim und die andern Waldstet am andern teilen das recht wider mit einandern anfachen wie das vormalen vor dem Bellenzer krieg gelassen ist; und sollent beid teil bescheiden vernúnftig lútt dazů ordnen, damit die ding dester frúntlicher zůgangen und sol iederman deshalben mit gewalt und sinen zügesatzten uff mentag nechst nach unser frowen liechtmess [5. Februar 1481] zu frúger ratszit ze Stans sin, und das recht volziehen»136.

Rechtstage in Stans

Dreimal kamen in den ersten Monaten des Jahres 1481 die Bevollmächtigten der vier Waldstätte in Stans zusammen, um – assistiert von den Boten der übrigen Orte – im Burgrechtsstreit, wie Ende 1480 beschlossen, «das Recht zu vollziehen»¹³⁷. Die Orte Glarus und Zug waren wieder, wie Anfang 1478 durch Boten

¹³⁴ STA Luzern: Luzerner Ratsbuch 5b, 482r. Text abgedruckt in: SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 56: «Uff mittwuchen nach sant Martins tag anno lxxix [17. November 1479] sol man zü Beggenried sin von des burgrechten wegen, als uns die lender dahin ze tagen gemant hant; und wollen die von Ure, Swiz und Underwalden ieglichs land fünf botten dahin senden, so wollen wir auch fünfzehn senden; die sollen gewalt han, ob daz not wirt, us inen ein glichen züsatz zu erwelen, und ist beslossen, daz wir an unserm teil als vil personen als die drú lender an irem teil zü denselben sachen setzen sollen».

¹³⁵ STA Luzern: Luzerner Ratsbuch 5a, 516r. Text abgedruckt in: SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 57f.: «Sider und aber, wie vorgemeldet ist, man vormalen in den sachen von etwaz mittelwegen gehandelt und red gehept hat und die ding der inrissenden kriegen halb erwunden und bishar still gestanden sind, ob dann dieselben unser getrúwen lieben eitgnossen noch hútbitag fruchtbar bedunken und inen zu gevallen sin wil, witter von solichen mitteln red ze haben und si das anbringent, darzů wollen wir unsers teils gern losen und nach unserm vermúgen das darin fúrdern, daz sich zu růw und gůtem der dingen ziechen mag».

¹³⁶ Luzerner Abschied, in: EA III/1, S. 89f.

¹³⁷ Tagsatzungen in Stans vom 5. Februar (STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 144; EA III/1, S. 91), 19. März (STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 145; EA III/1, S. 92f.) und 11. April 1481 (STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 151; EA III/1, S. 93).

vor dem bernischen Rat, vermittelnd tätig¹³⁸. Und einer Notiz im Luzerner Rechnungsbuch ist zu entnehmen, dass man von Luzern aus wieder darum bemüht war, über Bruder Klaus auf dessen Landsleute einzuwirken¹³⁹. Tatsächlich kam es zu einem Einlenken der Länder in der Vorfrage, wie das Schiedsgericht zusammengesetzt sein sollte. Sie wurde durch den Vertrag vom 11. April 1481 im Sinne der Luzerner entschieden. Darin hat man festgelegt, dass für alle Zukunft bei Konflikten zwischen der Stadt und den drei Ländern der Grundsatz gleicher Zusätze im Schiedsverfahren gelten solle¹⁴⁰. Weil man sich aber über die Wahl des Obmanns nicht einigen konnte, kam es statt zur Weiterführung des Rechtsverfahrens erneut zur Wiederaufnahme von Vergleichsverhandlungen. Wahrscheinlich haben diese bereits vor dem 11. April eingesetzt und wohl von Anfang an die Verhandlungen um die Zusammensetzung des Schiedsgerichts begleitet¹⁴¹. Man griff in ihnen auf die früheren Bemühungen für die Beilegung des Konflikts zurück: der im April 1481 vorliegende zweite Verkommnisentwurf stimmt in Aufbau, Inhalt und Formulierung weitgehend mit dem ersten Projekt vom Juli 1478 überein¹⁴².

4. Verkommnisentwürfe und Bundesprojekte im Jahre 1481: Von der Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen im Frühjahr bis zu den entscheidenden Tagsatzungen vom November und Dezember in Stans

Als bestimmend für den weiteren Verlauf sollte sich das Verhalten von Bern und Luzern erweisen. Bern, der Initiant des Burgrechts, hat sich an den Verhandlungen über ein eidgenössisches Verkommnis, mit welchem die Länder das Burgrecht ersetzen wollten, zwar beteiligt, gleichzeitig aber immer wieder bis in den Sommer 1481 hinein seine Entschlossenheit bekundet, am Burgrecht festzuhalten. Für diese Haltung waren vornehmlich zwei Gründe ausschlaggebend. Zum ersten hatte sich die bernische Regierung durch öffentliche Erklärungen und durch Ratsbeschlüsse selber die Hände gebunden und dadurch einen allfälligen Rückzug

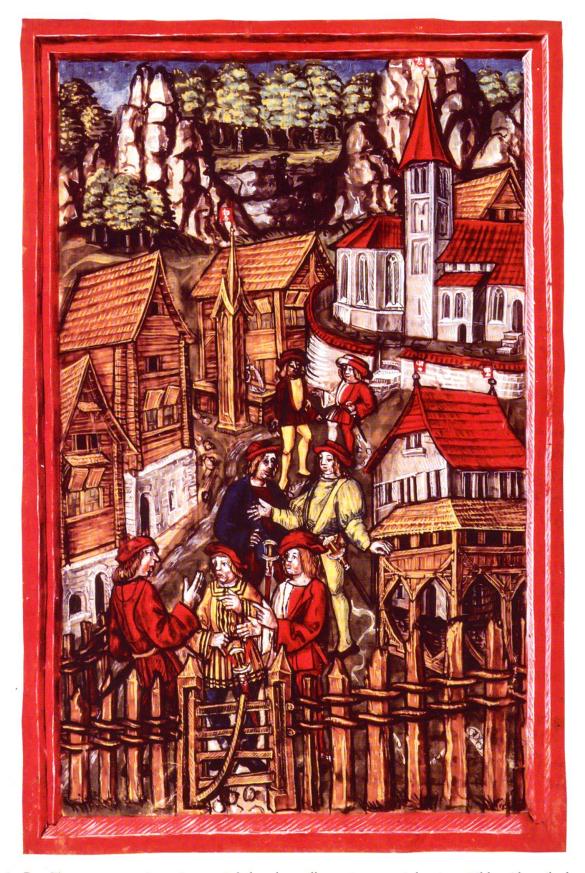
¹⁴² Vgl. den Text der beiden Entwürfe: Dokumentation S. 148–151 und 168–175.

¹³⁸ Ratssitzung vom 17. Januar 1481 (STA Bern: Ratsmanual 31, S. 36). Abschied der Berner Tagsatzung von Mitte Januar 1481 (STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 144; EA III/1, 90f.).

¹³⁹ Sendung von Schultheiss Fehr zu Bruder Klaus, zwischen 18. und 31. März. Vgl. Dokumentation S. 205.

¹⁴⁰ EA III/1, S. 692-694 (Beilage 10).

¹⁴¹ STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 144 (zur Aktion von Glarus und Zug Mitte Januar in Bern): «Item als der lånder Zug und Glarus bottschaft einen rat zů Bern haben gebetten, nachdem die statt Luzern von den låndern Ure, Switz und Underwalden ietz rechtlichen angezogen werden des burgrechts halb, daran zů sind, das es mit fridentlichen mitteln hingelegt werd, ist in geantwurt, sölich burgrecht si in dem besten zů nutz und frommen der Eidgnoschaft angesechen und wüssten dehein besser mittel, dann das si mit den drien låndern gůtlich reden, ein statt Luzern darin unersücht zů lassen. Das wellen min herren gar mit gůtem willen verdienen». – STA Bern: Ratsmanual 31, S. 36: «Und als die botten von Zug und Glarus gebetten haben, als ein statt Luzern und die lånder Ure, Switz und Unterwalden in recht komen sien, daran zů sind, das sölichs gemittelt und im besten hingelegt werd, ist inen geantwurt, sölich burgrecht si im besten der Eidgnoschaft zů gůt angesechen und gebúr sich nit åndrung gegen iemand fúrzůnåmen».



5 Der Tagsatzungsort Stans im 15. Jahrhundert. Illustration aus: Schweizer Bilder-Chronik des Luzerner Diebold Schilling.

erschwert¹⁴³. Noch im Sommer 1481 begründete sie ihr Festhalten am Burgrecht mit dem Hinweis, dass dieses «mit gehebtem bedank aller der unsern von stetten und lendern» vollzogen worden sei. Für die bernische Obrigkeit stellte sich somit die Frage, wie eine Preisgabe ohne Gesichtsverlust und Einbusse an Autorität möglich sei. Ein zweiter Hauptgrund für das Festhalten am Burgrecht war der, dass dieses neben dem öffentlich erklärten Zweck, ein Bollwerk gegen die verschiedenen Formen anarchischer Gewalt zu sein, für Bern vor allem eine politische Einrichtung war, die es ihm ermöglichte, mit verstärktem Gewicht auf eidgenössische Angelegenheiten einzuwirken¹⁴⁴ – ein wertvolles politisches Instrument, wofür das von den Ländern vorgeschlagene neue Verkommnis keinen Ersatz bot. Verhandlungen über eine gemeineidgenössische Ordnung gegen angemasste Gewalt: ja; Aufgabe des Burgrechts: nein – so lässt sich Berns bisheriges Verhalten in der Auseinandersetzung um den städtischen Sonderbund zusammenfassend umschreiben.

Die Wende erfolgte im Sommer 1481, als sich abzuzeichnen begann, dass sich die einheitliche Front der Städte den Ländern gegenüber auf der von Bern verfolgten Linie nicht halten liess. Herbeigeführt wurde sie durch zwei luzernische Gesandtschaften, vom 16. und 22. Juli, die Bern über die Neigung Luzerns in Kenntnis setzten, im Burgrechtsstreit nachgeben, auf die Forderungen der Länder eingehen und sich mit ihnen auf der Grundlage des im April zu Stans besprochenen zweiten Verkommnisentwurfes145 verständigen zu wollen: «[...] das zů vermidung vil unruwen und unglimpfs fügelich und güt were, etwas mitteln, so uff dem tag zů Stans angezeigt und dargetan sind, gůtlich zů losen und denen mit zimlichem begegnen statt ze geben». Der Bescheid, den der bernische Grosse Rat der ersten Gesandtschaft erteilte, war entschieden ablehnend: Bern werde beim Burgrecht, das «zů lob, nutz und er gemeiner unser Eidgnoschaft und enthaltung aller erberkeit» abgeschlossen worden sei, bleiben und sich «durch kein ander anzeigung oder weg» davon abbringen lassen¹⁴⁶. Doch nach der zweiten Gesandtschaft aus Luzern lenkte Bern ein¹⁴⁷. Die Instruktion für die Tagsatzungsboten vom 23. Juli schrieb vor, dass die bernischen Boten «bi der antwurt des burgrechten halb, dabi zů beliben, sőllen verharren, es si dann das ander stett, die in dem burgrecht vergriffen sind, von mitteln wellen reden lassen». In diesem Fall sollten die bernischen Boten «ouch losen» und sich an den Verhandlungen über die vorgeschla-

¹⁴³ Vgl. S. 32f. und Dokumentation S. 137–139.

¹⁴⁴ Vgl. S. 33-35.

¹⁴⁵ Dieser stimmte in den Hauptzügen mit dem ersten von 1478 überein. Vgl. Synopsis S. 168–175.

¹⁴⁶ STA Bern: Ratsmanual 33, S. 35, Sitzung vom 16. Juli 1481: Schultheiss und Räte «und darzů gemein burger, von der von Luzern und des burgrechts wegen [...], und ward einhellenklich beslossen und den von Luzern geantwurt, das min herren dabi bliben und sich durch kein mittel davon wellen lassen wisen». – Schreiben an Zürich vom 16. Juli über die Verhandlungen mit der luzernischen Ratsbotschaft in Bern; Dokumentation S. 140.

¹⁴⁷ STA Bern: Ratsmanual 33, S. 42, Sitzung vom 22. Juli 1481: Schultheiss und Räte «und darzů gemein burger mit der gloggen versamnet der von Luzern bottschaft zů verhôren des burgrecht halb».

genen «Mittel» (Vergleichsvorschläge, welche den Städten den Verzicht auf das Burgrecht ermöglichen würden) beteiligen¹⁴⁸. Die Tagsatzung von Ende Juli in Stans beschloss, an der auf Anfang September nach Zug einberufenen Tagsatzung über das Burgrecht weiter zu verhandeln. An dem am 20. August 1481 zu Zofingen abgehaltenen Tag der fünf Städte einigten sich deren Boten auf den Vergleichsvorschlag, welcher den Ländern an dieser nächsten Zusammenkunft unterbreitet werden sollte. Dieser dritte Verkommnisentwurf¹⁴⁹ knüpft an die zwei vorausgehenden Entwürfe an, enthält aber einige wesentliche Neuerungen, die sich allerdings in den folgenden Verhandlungen mit den Ländern nur zum Teil haben durchsetzen lassen. Am 26. August genehmigte der Grosse Rat von Bern den in Zofingen vereinbarten Text¹⁵⁰. Damit war – stillschweigend – auch von Bern das Burgrecht aufgegeben worden. Die Bestimmungen dieses von den Städten vorgeschlagenen Verkommnisses betrafen zur Hauptsache – neben Fragen der Kriegsordnung und der Teilung der Kriegsbeute und von Eroberungen an Land und Herrschaftsrechten - wie in den früheren Entwürfen die Abwehr mutwilliger Gewalt. Der in den beiden vorangegangenen Entwürfen gleichlautende erste Artikel, der jegliche Gewalthandlung gegenüber Eidgenossen und Zugehörigen in Krieg wie Frieden verbot, wurde jetzt durch die ausdrückliche Erklärung ergänzt, dass auch Übergriffe eines Ortes gegenüber einem andern Ort zu unterlassen und die Orte gesamthaft verpflichtet seien, jenem, «so also gewaltiget wird», beizustehen, während es in den früheren Entwürfen bloss allgemein und ganz unbestimmt heisst, dass «nieman» mit Frevel oder Gewalt gegen andere vorgehen solle. Dieser Zusatz ist auf Begehren Luzerns in den Text aufgenommen worden¹⁵¹; es ist darin wohl ein Nachwirken des 1478 im Entlebuch aufgedeckten Komplotts zu sehen, in welches bekanntlich Obwaldner Magistratspersonen verwickelt gewesen sind («Staatlich» und «privat», das heisst Unternehmen eines Orts «durch sich selbs» und solche «sundriger personen» waren gerade in den Landsgemeindeorten schwer voneinander zu trennen). Während sich die von Luzern verlangte Erweiterung durchgesetzt hat, war dem neuen Verkommnisartikel, der auf Begehren Berns in den Zofingerentwurf aufgenommen wurde, kein solcher Erfolg beschieden. Darin ist verlangt worden, dass sich die Orte gegenseitig ihren gegenwärtigen Besitzstand an Gebieten und Herrschaftsrechten garantieren. Die Aufnahme dieses Artikels war eine der von Bern gestellten Bedingungen für sein Einlenken: «Wo die andern vier stett von mitteln wellen lassen reden, das dann miner herren botten des ouch gewalt haben, und darin lútern: was iemand ietz inhab, das er dabi

¹⁴⁸ STA Bern: Ratsmanual 33, S. 43.

¹⁴⁹ Text: Dokumentation S. 151–153.

¹⁵⁰ STA Bern: Ratsmanual 33, S. 84, Sitzung vom 26. August 1481: Schultheiss und Räte «und darzů gemein burger mit der glocken versamnet von des burgrechten und tags wegen Zofingen [...]. Wird zůgesagt der abscheid von Zofingen wie der an im selbs gestellt ist».

¹⁵¹ Betreffend «die artickel, so die statt Lucern dargeben wirt» (Abschied des Tages der fünf Burgrechtsstädte in Zofingen vom 28. Oktober 1481) vgl. WEBER, Die Hülfsverpflichtungen der XIII Orte, S. 351–353.

ietz und hinfúr belib und iegklich parti den anderen also hanthab, schútz und schirm»¹⁵². Den Hintergrund bildete, wie schon Hans Sigrist festgestellt hat, der Streit zwischen den Orten um die Eroberungen im Waadtland¹⁵³. Da in dieser Frage die Interessen der Orte, auch der Städte, auseinandergingen¹⁵⁴, mangelte Bern die Unterstützung, deren es bedurft hätte, um den Text endgültig ins Verkommnis einzubringen. Er fehlt im vierten Entwurf von Anfang September, der sich als ein Gegenentwurf zum Städteprojekt erweist¹⁵⁵, kommt aber auch in den folgenden Entwürfen nicht mehr vor.

Der fünfte Entwurf¹⁵⁶ war ein auf der Grundlage des dritten und vierten Projekts ausgearbeiteter Kompromissvorschlag der fünf Städte, den sie in gleichsam ultimativer Form der Zuger Tagsatzung von Anfang November vorlegten. Man kam zu keiner Einigung. Die Vergleichsverhandlungen scheiterten – endgültig, schien es. Man musste sich wieder auf den Weg des Rechts begeben, obwohl auf beiden Seiten die Einsicht vorhanden war, dass jeder auf dem Wege des Rechts gefällte Entscheid die Gefahr eines Krieges in sich barg. Am 25. November sollte das Schiedsgericht in Stans zusammentreten¹⁵⁷.

Da geschah das Unerwartete – und man ist angesichts der monatelangen intensiven und schliesslich doch gescheiterten Verhandlungen versucht zu sagen: das Wunder. Statt zu dem in Zug beschlossenen Rechtstag kam es in Stans, unter Beteiligung aller Orte samt Freiburg und Solothurn, zu einem Tag der Vermittlung und des Ausgleichs, auf dem mit den Verkommnis- und Bündnisentwürfen vom 30. November der entscheidende Durchbruch gelang. Der sechste Verkommnisentwurf folgte weitgehend dem von den Städten in Zug vorgelegten fünften Projekt, berücksichtigte jedoch die Hauptforderungen der Länder; der sechste Bündnisentwurf hingegen war ganz das Werk der Stanser November-Tagsatzung. Alle waren überzeugt, nun auf dem Weg zur endgültigen Beilegung des jahrelangen Streits zu sein. Der Abschied vom 30. November setzte fest, dass die eidgenössischen Boten an der auf den 18. Dezember wiederum nach Stans einbe-

152 STA Bern: Ratsmanual 33, S. 73, Sitzung vom 19. August 1481: Instruktion für die bernischen Boten auf den Tag zu Zofingen.

SIGRIST, Solothurn und die VIII alten Orte, S. 157: «Von einer solchen Bestimmung hatten die andern Orte anscheinend bis jetzt nichts wissen wollen, da sie noch immer nicht auf ihren Anteil an den waadtländischen Eroberungen verzichtet hatten, und deshalb verwarf Bern alle Verkommnisentwürfe, die keinen derartigen Artikel enthielten, und beharrte auf den Burgrechten, in deren weitgefassten Rahmen auch die Garantie für die Herrschaften hineingelesen werden konnte». – Zu den Auseinandersetzungen über die Eroberungen im Waadtland vgl. TOBLER, Der Streit unter der Eidgnossen über die Eroberungen im Waadtlande.

¹⁵⁴ Zürich, Luzern und Solothurn vertraten mit den Ländern die gleiche Ansicht gegen die Städte Bern und Freiburg.

¹⁵⁵ Text: Dokumentation S. 153-155.

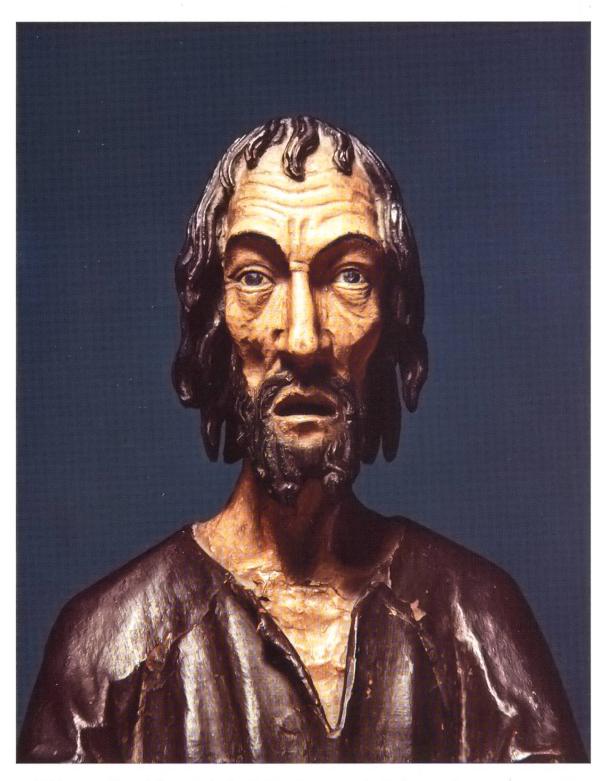
¹⁵⁶ Text: Dokumentation S. 156-158.

¹⁵⁷ «Item des burgrecht halb hat man tag angesetzt zu recht uff sunnentag vor sant Andres tag [25. November] ze nacht zu Stans an der herberg zu sind und da gütlich ieder teil dem andren recht umb recht ze geben». Abschied der Zuger Tagsatzung vom 4. November 1481, letzter Abschnitt; Dokumentation S. 158.

rufenen Tagsatzung mit den nötigen Vollmachten erscheinen sollten, damit ohne weiteres «Hintersichbringen» (Rückfragen an die Obern zwecks neuer Instruktion) Beschluss gefasst und das Vertragswerk besiegelt werden konnte¹⁵⁸. Zwischen dem 30. November und dem 18. Dezember fanden in den zehn Orten die Beratungen über die beiden Entwürfe statt. Auf der Stanser Tagsatzung vom 18. bis 22. Dezember 1481 kam es nochmals zu einer akuten Verhandlungskrise, die aber dank dem vermittelnden Eingreifen von Bruder Klaus und durch Sonderverhandlungen des solothurnischen Gesandten Hans vom Stall mit den Länderboten überwunden werden konnte. Die Einigung führte zu den beiden Vertragsabschlüssen vom 22. Dezember: zum Stanser Verkommnis, das abgesehen von der gekürzten Präambel inhaltlich gleich lautet wie der sechste Entwurf, und zum Bundesvertrag der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn, der den Text des sechsten Bündnisentwurfs mit zwei Zusätzen enthält.

Es sind nun die Entwicklungen in den beiden letzten Monaten des Jahres näher ins Auge zu fassen; dabei ist besonders nach dem Anteil von Bruder Klaus am Geschehen zu fragen sowie Art und Bedeutung seines in der Überlieferung hagiographisch verklärten, aber als Faktum in den Quellen eindeutig bezeugten Mitwirkens bei der Einigung in Stans herauszuarbeiten.

¹⁵⁸ Text des Abschieds vom 30. November 1481: Dokumentation S. 162f. Der erste Abschnitt im Berner Exemplar: «Uff zinstag vor sant Thomas tag [18. Dezember] söllen gemeiner Eidgnossen botten mit sampt Friburg und Solottren zu nacht wider zu Stans sin mit vollem gewalt, die verkomnuß, ouch die einig ze beschliessen, wie das angesechen ist, ane alles hindersichbringen, und die botten, so ietz uff dem tag zu Stans gewesen sind, söllen wider uff den obgestimpten tag gen Stans komen».



6 Niklaus von Flüe. Gefasste Holzplastik (Detail) um 1500 im Rathaus zu Stans.

Bruder Klaus und die Tagsatzungsverhandlungen in Stans

DER POLITISCHE RATGEBER

1. Zur Problematik der überlieferten politischen Räte von Bruder Klaus¹

Sowohl 1981, anlässlich der offiziellen Feier zum 500-Jahr-Jubiläum des Stanser Verkommnisses, wie 1987, beim offiziellen Tag zur Erinnerung an den vor 500 Jahren erfolgten Tod des Niklaus von Flüe ist von höchster Stelle der Eidgenossenschaft an die politischen Räte des Bruder Klaus erinnert worden, an ihren «bleibenden staatspolitischen Gehalt», wie sich Bundesrat Arnold Koller in seiner Ansprache zu Sachseln, am 27. September 1987, ausdrückte². Zur Veranschaulichung der Problematik der bei diesen Anlässen in Erinnerung gerufenen politischen Ratschläge von Bruder Klaus sei an die Gedenkrede angeknüpft, die 1981 Bundespräsident Kurt Furgler an der Erinnerungsfeier in Stans gehalten hat³. Der hohe Magistrat würdigte darin den Eremiten als den «Friedensstifter, Einiger, Ratgeber und Staatsmann», der nicht nur vor 500 Jahren den Eidgenossen «mit seinem weisen Rat in letzter Stunde geholfen», sondern als politischer Ratgeber «in unserem Lande die grossen Linien einer christlichen Politik vorgezeichnet» habe. Es seien «Ratschläge von brennender Aktualität», «einfache staatsmännische Weisheiten von zeitlosem Wert, die volles Gehör auch am Ende eines ereignisvollen Jahrtausends verdienen. Hören wir doch einige dieser Sätze», fuhr der bundesrätliche Redner fort, und er zitierte: «Macht den Zaun nicht zu weit, damit ihr desto besser in Frieden, Ruh' und Einigkeit bleiben möget. - Lasst euch nicht gelüsten, Krieg zu führen, doch wenn euch jemand überfallen wollte, dann streitet tapfer für die Freiheit und das Vaterland. - Lasst Eigennutz, Missgunst, Neid und Parteiung unter euch nicht aufkommen. – Haltet zusammen!»

Das in dieser Aufzählung an erster Stelle angeführte Mahnwort «Machet den Zaun nicht zu weit» ist wohl der bekannteste der überlieferten Räte des Niklaus von Flüe, ja für die meisten überhaupt die einzige politische Äusserung der Ein-

¹ Letzte Gesamtdarstellung von Leben und Werk des Niklaus von Flüe mit Quellen- und Literaturverzeichnis: GRÖBLI, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen».

Documenta 3/1987, hrg. von der Bundeskanzlei, S. 11f.: Der Friedensstifter Bruder Klaus. Ansprache von Bundesrat Arnold Koller, Vorsteher des Militärdepartements, anlässlich des offiziellen Gedenktages im 500. Todesjahr von Niklaus von der Flüe, Sachseln, den 27. September 1987.

Documenta 3/1981, hrg. von der Bundeskanzlei, S. 3f.: 500 Jahre Stanser Verkommnis. Ansprache von Bundespräsident Kurt Furgler, Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, an der Jubiläumsfeier in Stans, Stans, 12. Juli 1981.

siedlers, die ihnen bei der Nennung seines Namens – ausser der Friedensvermittlung in Stans - einfällt. Wenn man sich in neuerer und neuester Zeit in politischen Auseinandersetzungen auf ihn berief, dann gewöhnlich auf diesen einen Rat, so 1986, im Abstimmungskampf um den Beitritt der Eidgenossenschaft zu den Vereinten Nationen, oder jüngst noch, 1992, in der Auseinandersetzung um den Beitritt der Schweiz zum «Europäischen Wirtschaftsraum». Beide Vorlagen wurden von Volk und Ständen verworfen, ein Entscheid, den 1986 eine welsche Zeitung mit der Schlagzeile kommentierte: «Vote pour Nicolas de Flue». In Peter Dürrenmatts «Geschichte der Schweiz» von 1976 macht das vielzitierte Wort vom Zaun den eigentlichen Kern der Botschaft aus, die Bruder Klaus durch Pfarrer Heimo am Grund an die zerstrittenen Eidgenossen übermitteln liess: «Als der böse Zeitgeist den Bund zu sprengen drohte, fand Bruder Klaus das ausschlaggebende Wort: «Stecket den Zun nit zu wit!» Er übergab den eidgenössischen Boten durch den Mund des Pfarrers im Grund seine Losung, die hernach zum Schicksal der Eidgenossenschaft wurde: Ihr seid nicht zur Grösse äusserer Macht berufen, sondern zur Freiheit innerhalb klar gesteckter Grenzen [...]4. Der Ratschlag wäre also nach Dürrenmatt zu einem Zeitpunkt und in einer Situation ausgesprochen worden, als es darum ging, die widerstrebenden Länder für einen Bund mit Freiburg und Solothurn, also für eine Ausdehnung, Ausweitung der Eidgenossenschaft zu gewinnen! Ein schwer nachvollziehbarer Gedanke.

Doch auch davon abgesehen sind Zweifel an der Echtheit des Worts – echt im Sinne eines von Bruder Klaus selbst stammenden Ausspruchs – angebracht. Die Aussage begegnet uns zum ersten Mal in der Biographie des Luzerner Chronisten Hans Salat, welche dieser 1537, also 50 Jahre nach dem Tod des Eremiten, verfasst und im Druck herausgegeben hat⁵. Robert Durrer, der beste Kenner der Quellen über Leben und Wirken des Niklaus von Flüe, hat schon vor mehr als 70 Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Überlieferung der Bruder Klaus zugeschriebenen Aussprüche «zeit- und parteigemässe Retouchen und Umdeutungen unterliefen», und dass darunter vielleicht auch «die angebliche Warnung, den Zaun der Eidgenossenschaft zu erweitern» gehöre; denn ihr erstes Auftreten bei Salat im Jahre 1537 falle zeitlich zusammen mit den Bestrebungen Genfs, in den schweizerischen Schutzkreis zu treten, und mit dem Widerstand der Katholiken, die Neuerwerbungen Berns im Waadtland als eidgenössisches Territorium anzuerkennen⁶.

Doch nicht nur die Mahnung, den Zaun nicht zu erweitern, auch die andern politischen Ratschläge, die in der bundesrätlichen Rede von 1981 als Sätze von Bruder Klaus angeführt werden, finden sich in der zitierten Form zum ersten Mal in der Vita des Hans Salat⁷. Natürlich handelt es sich bei diesen Zitaten nicht ein-

⁴ DÜRRENMATT, Schweizer Geschichte 1, S. 220.

⁵ Vollständiger Neudruck des Textes: DURRER, Bruder Klaus 2, S. 668–691; S. 685 der Abschnitt «Wann ein Eidgnoschaft waz beschwert, Hand si brůder Clausen radts begert».

⁶ DURRER, Bruder Klaus 1, S. XXXI.

⁷ Furglers Mahnung zum Beispiel «Lasset euch nicht gelüsten, Krieg zu führen, doch wenn euch

fach um Erfindungen des Chronisten; er schöpfte auch inbezug auf die von ihm mitgeteilten politischen Räte des Niklaus von Flüe aus mündlicher und schriftlicher Tradition; er hat das, was er darüber erfuhr und darunter sich vorstellte, in jene klassische Form gebracht, die sich dem Gedächtnis der Nachwelt eingeprägt hat. Doch was hat Bruder Klaus wirklich gesagt? Der um Gewissheit bemühte Historiker sieht sich bei dieser Frage vor die Aufgabe gestellt, vom tradierten Wort her durch die verschiedenen Phasen und die möglichen «Retouchen und Umdeutungen» der Überlieferung hindurch zu jener Aussage vorzustossen, die – nachweislich oder vermutlich – als das eigene Wort des Eremiten am Anfang steht. Wie schwierig dies angesichts der prekären Quellenlage ist, muss immer wieder festgestellt werden. Zwei erhaltene Schreiben des Niklaus von Flüe – von ihm, der selber nicht schreiben konnte, diktiert und zur Beglaubigung mit seinem Siegel versehen - stellen die beiden einzigen Dokumente dar, in denen über die politischen Räte, die er erteilt habe, nicht nur berichtet wird, sondern in denen er selber, mit seinen eigenen Worten, zu uns spricht. Das eine ist sein Brief vom 30. Januar 1482 an Bürgermeister und Rat der Stadt Konstanz, die ihn um Fürbitte und Vermittlung in ihrem Streit mit den Eidgenossen wegen des Landgerichts im Thurgau gebeten hatten8; das andere ist sein Brief vom 4. Dezember 1482 an Schultheiss und Rat von Bern, in welchem er diesen für ein Geschenk von 40 Pfund zugunsten seiner Kaplaneistiftung dankte9.

Beide Schreiben mit den in ihnen enthaltenen echten Bruderklausen-Worten sind für die Beantwortung der Frage nach der Vermittlertätigkeit des Bruder Klaus im Burgrechtsstreit, und speziell während der Tagsatzungs-Verhandlungen in Stans 1481, wichtig, wie zu zeigen sein wird.

2. Zu den zeitgenössischen Zeugnissen eines politischen Wirkens des Niklaus von Flüe

Auf die drei einzigen Urkunden aus der Zeit vor 1467, in denen sein Name erwähnt wird, und auf seine damalige Stellung im politischen Leben, ist nur kurz hinzuweisen. Das erste Schriftstück, von 1457, zeigt «Claus von Flü», zusammen mit Erni Rohrer, als Anwalt, ersten Vertrauensmann von Sachseln in einem Prozess, den die Gemeinde vor dem Gericht der Fünfzehn wegen eines umstrittenen Zehntens mit ihrem Kirchherrn führte¹⁰; die zweite Urkunde, von 1459, führt ihn als Zeugen in einem Rechtsgeschäft auf¹¹ und die dritte, von 1462, als Vertreter Obwaldens in einem Urteilsspruch, den die vier Kastvogtei-Orte Luzern, Uri,

jemand überfallen wollte, dann streitet tapfer für die Freiheit und das Vaterland» lautet bei Salat so: «Nemend üch nit für zů kriegen; ob aber üch iemand uberfallen wett, dann stritend dapferlich für üwer friheit und vatterland»; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 685.

⁸ Vgl. Dokumentation S. 211f.; Abb. 8, S. 64 (Faksimile).

⁹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 209f., Faksimile S. 215. – Dokumentation S. 213f.

¹⁰ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 10–12.

¹¹ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 1009–1011.

Schwyz und Unterwalden im Streit zwischen dem Kloster Engelberg und den Pfarrgenossen von Stans wegen des von beiden Seiten beanspruchten Kollaturrechts fällten¹². Aus dieser dritten Urkunde liess sich nach Robert Durrer indirekt auf eine Mitgliedschaft in Rat und Gericht von Obwalden schliessen, was mit entsprechenden späteren Aussagen zu Niklaus von Flües Stellung in seinem Kanton vor 1467 übereinstimmt. Unzutreffend aber ist die Angabe, die sich noch in neueren Darstellungen findet, dass er diesen «auf der Tagsatzung» vertreten habe. Gesandte Obwaldens auf den eidgenössischen Tagsatzungen waren nach Ausweis der erhaltenen Akten ausnahmslos regierende Landammänner und Altlandammänner – in den 50er und 60er Jahren Klaus von Einwil, Heinrich Furrer und Hans Heinzli. Zu den politisch führenden Männern des Landes, welche die eidgenössische Politik mitbestimmten, hat Niklaus von Flüe nicht gehört. Zu wirklich politischer Bedeutung gelangte er erst, nachdem er seine Ämter niedergelegt hatte und 1467 der inneren Stimme, die er als den Ruf Gottes begriff, endgültig gefolgt war – als Einsiedler im Ranft, als Bruder Klaus.

Aus der Zeit von 1467 bis 1487 finden sich rund zwei Dutzend Dokumente, welche den Eremiten ins politische Leben jener Zeit einbezogen und darin wirksam zeigen¹³. Auffällig ist die Verteilung dieser unmittelbaren Zeugnisse eines (teils offenkundigen, teils zu vermutenden) Einflusses und Wirkens auf die zwanzig Jahre seines Einsiedlerlebens: das früheste stammt aus dem Jahre 1473, das letzte von 1483, zwei datieren von 1478, die meisten – über zwanzig – stammen aus den Jahren 1481 und 1482. Von diesen beziehen sich mehr als die Hälfte direkt oder indirekt auf den Burgrechtsstreit, die Tagsatzungs-Verhandlungen in Stans sowie deren erfolgreichen Abschluss mit dem Verkommnis und dem Bund der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn. Schon daraus ist zu ersehen, dass dem mit diesen Stichworten bezeichneten Geschehen eine zentrale Bedeutung im Rahmen der gesamten politischen Wirksamkeit von Bruder Klaus zukommt.

Die Schriftstücke aus dem Jahre 1478 – über Sendungen von Luzerner Ratsherren in den Ranft¹⁴ und über eine geplante politische Wallfahrt der Entlebucher zu Bruder Klaus¹⁵ – gehören ebenfalls in den Zusammenhang des Burgrechtsstreits. Das auf 1473 datierte erste Dokument dagegen¹⁶ ist allein bemerkenswert als Beispiel dafür, wie neben volkstümlichen auch wissenschaftlich begründete Legenden entstehen können. Das fragliche Dokument ist nicht ein Aktenstück, sondern ein Kultgegenstand: ein heute verschollener, im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Kanonisierungsprozesse, aber noch vorhandener und in den Prozessakten beschriebener Kelch mit dem Wappen des Erzherzogs Sigmund von Österreich und der Jahrzahl 1473. Dieser Kelch wurde für Robert Durrer zum Beleg für eine

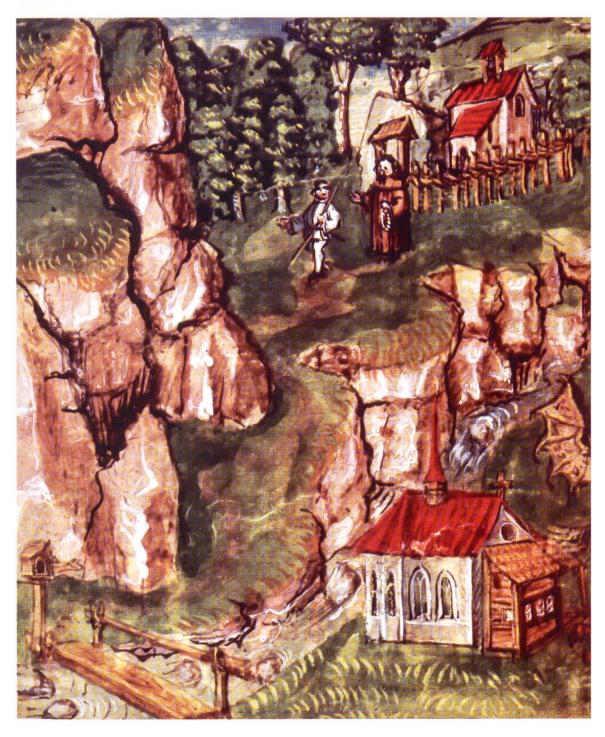
¹² DURRER, Bruder Klaus 1, S. 18f.

¹³ Vgl. Dokumentation S. 208–216.

DURRER, Bruder Klaus 1, S. 75. – Dokumentation S. 205 und 208.

Nach einer Zeugenaussage im Amstaldenprozess, in: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 77. – Dokumentation S. 208f.

¹⁶ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 50–52. – Dokumentation S. 208.



7 Bruder Ulrich geleitet einen Luzerner Boten zu Bruder Klaus in den Ranft. Illustration (Detail) aus: Schweizer Bilder-Chronik des Luzerner Diebold Schilling.

mögliche Mitwirkung des Eremiten beim Zustandekommen der Ewigen Richtung zwischen Österreich und den Eidgenossen von 1474, worüber seit 1473 verhandelt worden sei. Die Überlieferung, auf die sich Durrer stützt: In Gundelfingens Bruderklausen-Leben von 1488 und fast wörtlich gleich in den Beatifikationsakten von 1591 wird berichtet, dass der Erzherzog und seine Gemahlin die Kapelle im Ranft «mit köstlichen Kelchen und andern Kirchenzierden» begabt hätten. Aus der Jahrzahl auf dem Kelch schloss dann Eichorn im Kommentar zu seiner Ausgabe von Wölflins Bruderklausen-Biographie 1608, dass die Schenkung im Jahr 1473 erfolgt sei (was kein zwingender Schluss war). Ausgehend von diesen Angaben¹⁷ fragte Durrer nach dem politischen Zusammenhang, dem das Geschenk angehören könnte, und er kam dabei zu folgendem Ergebnis: «Ins Spätjahr 1473 fallen die ersten Schritte zur Anbahnung eines Ausgleichs zwischen Österreich und den Eidgenossen, zu welchem die burgundischen Verhältnisse den Erzherzog geneigt machten. Der Kelch mit dem herzoglichen Wappen und dieser ominösen Jahrzahl scheint darauf hinzudeuten, dass schon damals der Einfluss des berühmten Eremiten gesucht wurde, um die Abneigung der Urschweizer, und besonders der Unterwaldner, gegen den alten Erbfeind zu beschwichtigen». Die Kontaktnahme sei offenbar nicht in offizieller Form erfolgt. Den Weg, welcher gewählt wurde, verrate vielleicht eine Notiz in den Annalen des Johannes Trithemius (von 1511/13), dass Sigmund seinen Leibarzt Burkhard von Horneck in den Ranft geschickt habe, um das wunderbare Leben des Einsiedlers zu ergründen. Durrer nahm in einem letzten Gedankenschritt an, dass diese Sendung in das Jahr 1473 fiel und gleichzeitig mit einem politischen Auftrag verbunden war, welcher die erstrebte Ewige Richtung betraf¹⁸. Es geschah dann, was den scharfsinnigen Deduktionen des Nidwaldner Historikers auch sonst vielfach widerfuhr: dass nämlich, was er auf Grund einer ungewöhnlichen Quellenkenntnis und Kombinationsgabe als denkbar und möglich darstellte, in diesem Fall seine Vermutung einer «ersten geheimen Wirksamkeit» des Bruder Klaus im Jahr 1473, bei den späteren Darstellern zum historischen Faktum ohne Wenn und Aber wurde. So stellt etwa Walter Nigg 1980 in der Einleitung zu seiner Edition von Quellentexten über Bruder Klaus fest: «Er ist der Mann des Friedens und besitzt als solcher eine Glaubwürdigkeit, die kein Politiker nur von entfernt erreicht. Deswegen sandte auch Sigismund von Österreich seinen Leibarzt zu Bruder Klaus, wodurch der Anfang vom Ende einer fast zweihundertjährigen Feindschaft zwischen den Habsburgern und den Schweizern eingeleitet worden ist»¹⁹. Und noch bei Wilhelm Baum, dem Verfasser der modernen Biographie des Erzherzogs von 1987, ist zu lesen, dass «die Mission [des Burkhard von Horneck] mit zu der endgültigen Verständigung beigetragen» habe²⁰. «Um den Widerstand der Ob- und Nidwaldner zu überwinden, schaltete Sigmund 1473 Niklaus von Flüe ein, der auf diese

¹⁷ Zusammengefasst in: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 50, und 2, S. 1219.

¹⁸ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 51f.

¹⁹ NIGG, Niklaus von Flüe, S. 20.

²⁰ BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 338.

Weise zu einem der wichtigsten Wegbereiter der 'Ewigen Richtung' wurde»²¹. Karl Bittmann hat in dem 1970 erschienenen zweiten Band seines Werkes «Ludwig XI. und Karl der Kühne»²² das Zustandekommen der Ewigen Richtung von 1474 auf breitester Quellengrundlage neu untersucht und den Verlauf der Verhandlungen fast lückenlos nachzuzeichnen vermocht. Der Name von Bruder Klaus kommt auf den über 150 Seiten nicht vor. Das Fehlen einer entsprechenden Nachricht schliesst zwar nicht aus, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht doch versucht worden ist, über den Einsiedler im Ranft auf die widerstrebenden Urschweizer, besonders auf die Ob- und Nidwaldner einzuwirken. Aber wir wissen darüber nichts.

Die zwei letzten Dokumente in der Reihe der zeitgenössischen Zeugnisse eines politischen Wirkens von Bruder Klaus, vom Sommer 1483, besitzen einen anderen Charakter. Es handelt sich bei ihnen um den Bericht, den der ausserordentliche Gesandte des Herzogs von Mailand, Bernardino Imperiali, am 27. Juni 1483 über seinen Besuch im Ranft und seine Unterredung mit dem Einsiedler erstattete, sowie das Antwortschreiben des Herzogs vom 5. Juli²³. Imperialis Bericht ist deshalb für uns äusserst wertvoll, weil er das einzige Dokument ist, das uns eine konkrete Vorstellung von einer politischen Kontaktnahme und Unterredung mit dem Eremiten vermittelt. Der mailändische Gesandte sah den Einsiedler, wie er berichtet, «informato del tutto», das heisst über die Angelegenheit, derentwegen er in die Innerschweiz geschickt worden war, bestens unterrichtet. Die Bemerkung des Bruder Klaus, er habe den von der Tagsatzung zurückgekehrten Boten von Obwalden noch nicht gesprochen, lässt erkennen, dass es ihm ein Anliegen war, auf dem laufenden gehalten zu werden und seine Informationen aus erster Quelle zu beziehen. In der Unterredung mit Imperiali hat er, nach dessen Bericht, zum Hauptstreitpunkt in den schwebenden Verhandlungen entschieden Stellung bezogen, und zwar gegen die Eidgenossen, gegen deren Forderung nach einer Ausweitung der Zollprivilegien; dies geschah, weil er diese Forderung - in der Form, in der sie gestellt wurde – als ungerecht, unehrenhaft (dishonestissima) ansah und das Festhalten an ihr als eine Gefahr für den Frieden²⁴. Zu einem Entgegenkommen und Einlenken riet er aber nach beiden Seiten: dem Mailänder

²¹ BAUM, Niklaus von Flüe und Sigmund der Münzreiche, S. 10f.

²² BITTMANN, Ludwig XI. und Karl der Kühne, S. 449–591.

²³ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 226–230. – Dokumentation S. 214–216.

So die eindeutige Aussage im Schreiben des mailändischen Gesandten. Es erstaunt deshalb, dass Robert Durrer unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Imperialis Bericht sagen kann, Niklaus von Flüe habe «seine Friedenstheorie» den Interessen der Eidgenossenschaft untergeordnet: »Man erkennt deutlich, wie Bruder Klaus vor dem schlauen Italiener auf der Hut war, und sich hinter die Ehre der Eidgenossenschaft und die Interessen seiner Landsleute, als Voraussetzung für eine friedliche Lösung, verschanzte. Es entspricht dies der Tatsache, dass er seine Friedenstheorie, wenn sie mit den Pflichten gegen das Vaterland in Konflikt kam, diesen unterordnete». Man dürfe die Behauptung aufstellen, «dass Bruder Klaus der erste eidgenössische Patriot war» (DURRER, Bruder Klaus 1, S. XXIX). – In der 1980 in vierter Auflage erschienenen Heiligen-Vita des Kardinals Charles Journet erscheint dann Niklaus von Flüe nicht nur, unter Berufung auf Durrer, als «le premier patriote confédéré» (S. 204), sondern, in letzter Steigerung, als «le fondateur spirituel de la

Herzog übermittelte er durch Imperiali die Bitte, Kleinigkeiten in der Streitsache zu übersehen, um mit den Eidgenossen in Frieden zu leben. Um diesen war es ihm hauptsächlich zu tun. Zur Wahrung des Friedens wurde Bruder Klaus auch selber politisch aktiv, indem er sich auf Ersuchen Imperialis bereit erklärte, dem Obwaldner Landammann, seinem Sohn, in der strittigen Angelegenheit einen Brief zu schreiben, der im Rat verlesen werden sollte. Es ist hier auf jenen Aspekt von Imperialis Besuch im Ranft hinzuweisen, an den zu denken ist, wenn man in den Darstellungen liest, dass sich Fürsten und Staatsmänner um Rat an Bruder Klaus gewandt hätten: Der Mailänder Gesandte sah in dem hohen Ansehen, das der Einsiedler als lebender Heiliger bei seinen Landsleuten genoss, ein Mittel, um auf die widerstrebenden Urschweizer im Sinne seiner Regierung einzuwirken; für diese, für einen Lodovico il Moro war Bruder Klaus eine Grösse, die in der Schweiz in die politischen Berechnungen einzubeziehen war – eine Figur im politischen Spiel.

Die Frage stellt sich, ob dies nicht auch in den Tagsatzungs-Verhandlungen in Stans der Fall gewesen ist. Er werde den Eindruck nicht los, bekannte Hans Conrad Peyer in einem Schreiben vom April 1987, «dass Bern, Luzern und Solothurn Klaus von Flüe gewissermassen als Hebel brauchten, um mit ihren Absichten in der Innerschweiz, besonders in Unterwalden, durchzudringen»²⁵. Man wird wohl beides in Rechnung stellen müssen: einerseits die Versuchung und die berechnende Absicht, Bruder Klaus als Mittel für die Erreichnung politischer Zwecke zu benutzen, und anderseits die Wirkung, welche der lebende Heilige durch das Charisma seiner Persönlichkeit auf das Denken und Handeln auch der Abgeordneten der Städteorte auszuüben vermochte.

3. Zur Entwicklung der Vorstellung von Bruder Klaus als Vermittler auf der Dezember-Tagsatzung in Stans 1481

In einem über hundertjährigen Prozess, vom Ende des 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts, entstand das durch die folgende Zeit tradierte Bild von Bruder Klaus als dem Schutzpatron, Mahner und Ratgeber der Eidgenossen²⁶. Dabei sind zwei Linien der Überlieferung zu unterscheiden, die zunächst getrennt nebeneinander hergingen, bis sie sich nach 1600 im Geschichtswerk des Joachim Eichorn vereinigten: die Überlieferung von den politischen Räten des Niklaus von Flüe und jene seiner Vermittlung auf der Tagsatzung in Stans. Die 1614 erstmals im Druck erschienene Bruderklausen-Biographie Eichorns stellt einen Markstein in der Entwicklung der Vorstellung vom politischen Wirken des Eremiten dar, indem darin jene beiden nebeneinander hergehenden Überlieferungen miteinan-

Confédération» (S. 198), «suprême incarnation du génie de la Suisse»; JOURNET, Nicolas de Flue, S. 198–215 das Kapitel «La signification politique de Saint Nicolas de Flue».

²⁵ Brief an den Verfasser vom 26. April 1987.

Dokumentation S. 208–237: «Zusammenstellung der auf das politische Wirken des Bruder Klaus bezüglichen Aussagen in der schriftlichen Überlieferung vom 15. zum 17. Jahrhundert».

der verschmolzen worden sind: die Räte, Mahnungen und Warnungen an die Eidgenossen, die Eichorn im Anschluss an Salat in neun Punkten zusammenfasste. bildeten nach ihm zugleich den Inhalt der «Red und Vermahnung», welche der persönlich in Stans anwesende Einsiedler an die Boten der eidgenössischen Orte richtete²⁷. Eichorns Darstellung gelangte zu kanonischer Geltung. Johannes von Müller übernahm sie noch, an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in seinen «Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft», obwohl bereits Zweifel an ihrer Richtigkeit geäussert wurden²⁸. Johann Ming verteidigte sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem vierbändigen Werk über Bruder Klaus gegen die Angriffe von seiten der kritischen Geschichtswissenschaft²⁹. Nach dem Erscheinen des Quellenwerks von Robert Durrer (1917/1921) setzte sich jedoch die Ansicht endgültig durch, die unter Berufung auf den Augenzeugen Diebold Schilling eine persönliche Anwesenheit des Eremiten auf der Tagsatzung in Stans ausschliesst³⁰. Hartnäckig aber hielt sich bis in jüngste Darstellungen hinein die Ansicht, dass es sich bei der durch Pfarrer Heimo am Grund übermittelten Botschaft um jene Räte und Mahnungen gehandelt habe, wie sie aus der an Salat anknüpfenden Überlieferung bekannt sind³¹. Doch überwiegt die Meinung, die Sigmund Widmer in seiner «Illustrierten Geschichte der Schweiz» in die Worte fasste: «Wir kennen seine versöhnenden Vorschläge nicht»³² Auf keinen Widerspruch (obwohl er am Platz wäre) stösst im allgemeinen die weit verbreitete Meinung, dass mit dem durch den Stanser Pfarrer veranlassten, an einem späten Dezembertag des Jahres 1481 erfolgten rettenden Eingreifen von Bruder Klaus der Ausbruch eines Bürgerkrieges in der Schweiz verhindert worden sei³³.

Es gibt kein einziges zeitgenössisches Zeugnis, das von einer solchen Gefahr, die in letzter Stunde abgewendet wurde, spricht. Nur der Luzerner Diebold Schilling weiss davon, 30 Jahre später, in seiner Chronik zu berichten, dass am 20.

²⁷ Dokumentation S. 232–234.

²⁸ MÜLLER, Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, 24. Teil, S. 503f. Dazu die Anmerkung (26. Teil, S. 597, Anm. 584): «Gegen so viele Beweise ist eine leere Einrede, aus des Lucerner Schillings allzukurzer Erzählung den Schluss zu ziehen, er habe seine Meinung nur sagen lassen».

²⁹ Vor allem in den Bänden 3 und 4: MING, Nikolaus von Flüe 3 und 4.

³⁰ Durrer, Bruder Klaus 1, bes. S. 157–170.

³¹ So, wie wir gesehen haben, bei DÜRRENMATT, Schweizer Geschichte 1, S. 220, und besonders drastisch bei JÄGER, Politik aus der Stille, im Kapitel «Ein Waldbruder als Polit-Seelsorger. Niklaus von Flüe», S. 137: «Diepold Schilling verrät nichts von Bruder Klausens Rat. Hatte er selbst keine Kenntnis davon oder hielt er sich an das Gebot des Einsiedlers, niemandem als den Tagsatzungsabgeordneten etwas kundzutun? Zum Glück für uns setzte sich der Chronist Salat darüber hinweg. Er fasst dessen Rat in folgende Worte: 'O liebe Freunde, machet den Zaun nicht zu weit […]'».

WIDMER, Geschichte der Schweiz, S. 169. – MORARD, Auf der Höhe der Macht, S. 311 (Studienausgabe, S. 315, mit gleichem Text): «Worin genau seine Ratschläge bestanden haben, ist durch die historische Forschung nicht geklärt worden».

WIDMER, Geschichte der Schweiz, S. 170: «Misslungen war damit der Versuch, die Eidgenossen zu einem Staat umzugestalten [...]. Dennoch kann das Verdienst Niklaus von Flües nicht hoch genug eingeschätzt werden. Seine Vermittlung hat die Schweiz vor dem Bürgerkrieg und damit vielleicht vor der Auflösung bewahrt».

Dezember 1481 «iederman nach mittemtag in willen waz, heimzefaren und sich ze behålfen, das er dann trúwte ze geniessen, wann niemand sich anders nút me versach dann kriegs»34. Mit dieser Aussage blieb er indessen allein. Bei keinem der andern Chronisten des späten 15. oder frühen 16. Jahrhunderts findet sich die Behauptung eines Ende 1481 unmittelbar drohenden Bürgerkriegs. Dass man nach dem erneut sich abzeichnenden Scheitern der Verhandlungen an der Dezember-Tagsatzung in Stans dann über die doch noch zustande gekommene, endgültige Einigung erleichtert, ja glücklich war und der Freude in den Orten durch Glokkengeläute Ausdruck gab, das ist auch ohne die Annahme eines abgewendeten Kriegsausbruchs durchaus verständlich. Was geschehen wäre, wenn sich die Tagsatzungsboten wieder, wie schon so oft, getrennt hätten, ohne eine Übereinkunft zu erzielen, wissen wir nicht. Es wäre durchaus möglich, dass die Dinge sich so entwickelt hätten, wie es Hans Sigrist als wahrscheinlich ansieht: «Sogar wenn die Stanser Tagsatzung damals ergebnislos auseinandergegangen wäre, hätte man wieder zusammenkommen müssen» und « sich schliesslich doch auf die einmal festgelegten Bedingungen geeinigt»³⁵

Doch wie ist es wirklich gewesen?

³⁴ Dokumentation S. 100.

³⁵ SIGRIST, Solothurn und die VIII alten Orte, S. 177.

Bruder Klaus und das Friedenswerk von Stans 1481

1. Worte des Niklaus von Flüe zur Frage der Krisenbewältigung

Die noch heute anzutreffenden falschen Vorstellungen von der Vermittlung des Bruder Klaus während der Dezember-Verhandlungen in Stans, wie etwa die eingewurzelte Ansicht, dass sich sein vermittelnder Rat in den Bestimmungen des Verkommnisses vom 22. Dezember 1481 niedergeschlagen habe³6, sind nur zu vermeiden, wenn wir das Geschehen im November und Dezember 1481 nicht isoliert betrachten, sondern in den Gesamtzusammenhang der Entwicklung der eidgenössischen Krise, des Burgrechtsstreites seit 1477 hineinstellen. Dies gilt auch für die Frage nach dem Anteil, welcher Niklaus von Flüe an der Lösung des Konflikts zukam. Dass er an der Suche nach einem Weg aus der Krise von Anfang an beteiligt gewesen ist, steht als Tatsache fest. Über die Art und Weise seiner Einflussnahme aber erfahren wir aus den überlieferten Akten zum Burgrechtsstreit nichts. Einen Hinweis darauf, mit welchen Vorstellungen und in welchem Geist er einzuwirken versucht hat, gibt indessen das früher erwähnte Schreiben des Einsiedlers an Burgermeister und Rat von Konstanz vom 30. Januar 1482.

Die zu analysierende Briefstelle hat folgenden Wortlaut: «Ich han och úwr bitt wol verstanden, dar[in] ir gerend [verlangt], das ich got für uch bitt, wil ich tün mit gutten trüwen, es ist aber nit me den als got tüt. Was an mich kompt, das mine wort mügend zü frid ziechen und üch die wol mugend erschiessen, wil ich tün mit gütem willen; min raut ist och, das ir gütlich sigend in dissen sachen, wen eins gutz das bringt das ander, ob es aber nit in der fründschaft möcht gericht werden, so lausent das recht das böst sin»³⁷.

Für die Interpretation der Textstelle ist von den zwei herkömmlichen Übersetzungen des letzten Satzes auszugehen, welcher dem Verständnis offenbar Schwierigkeiten bereitet. In der Bruderklausen-Biographie Konstantin Vokingers von 1936 und unverändert gleich in der Neuausgabe von 1974 liest man: «Wenn es aber nicht in Freundschaft möchte geschlichtet werden, so lasst doch das Recht das beste sein» Beste sein Johannes Paul II. folgte dieser Übersetzung in seiner Ansprache auf dem Flüeli im Jahre 1984: «So lasst doch das Recht das beste sein [...]» Diese Verkehrung des eindeutigen Wortsinns in sein Gegenteil (des «Bösten» in «das Beste») vermeidet die andere, auf Robert Durrer zurückgehende Übersetzung; nach dessen Interpretation rät Bruder Klaus, falls eine gütliche Einigung unmöglich sein sollte, «dem starren ['bösesten'] Rechte sich zu fügen» des

³⁶ So noch in der «Geschichte des Kantons Freiburg», Bd. 1, Freiburg 1981, S. 186f.: «Ein inner-schweizerischer Krieg lag in Reichweite. Indessen wurde anlässlich der Tagsatzung von Stans dank den Vermittlungsbemühungen des Niklaus von Flüe doch eine gütliche Einigung erzielt, die im Stanser Verkommnis vom 22. Dezember 1481 niedergelegt worden ist».

³⁷ Dokumentation S. 211f.

³⁸ VOKINGER, Bruder Klaus, S. 79.

³⁹ Text der Ansprache, leicht gekürzt, in der Zeitung «Vaterland», Nr. 138 vom 15. Juni 1984.

⁴⁰ DURRER, Bruder Klaus 1, S. XXIX.

8 Faksimile vom Brief des Niklaus von Flüe an Burgermeister und Rat in Konstanz vom 30. Januar 1482. Dieser Deutung folgte Werner Durrer in seiner Edition von Dokumenten über Leben und Wirken des Niklaus von Flüe: «Wenn es sich aber nicht in Freundschaft erledigen lässt, so lasset das strenge Recht gelten»⁴¹. Wörtlich gleich übersetzt Walter Nigg den Satz in seinem Quellenband von 1980⁴².

Doch auch diese Übertragung verfehlt den eigentlichen Sinn der Worte. Was Bruder Klaus meint und rät, ist vielmehr dies: Die strenge Anwendung des Rechts, in einem Schiedsverfahren mit Entscheid «nach Recht», ist unter den zur Verfügung stehenden friedlichen Möglichkeiten zur Beilegung eines Konflikts als «das böste» (das heisst als das schlechteste) Mittel anzusehen, zu dem nur zu greifen ist, wenn die anderen versagen, nicht zum Ziele führen, nämlich Verhandlungen zu gütlicher Übereinkunft in der Streitsache, oder wenigstens die Durchführung eines Schiedsverfahrens mit Entscheid «nach Minne» statt «nach Recht». Die Anwendung von Gewalt zur Konfliktbewältigung ist unter allen Umständen verwerflich und überhaupt nicht in Betracht zu ziehen. So ist natürlich mit den Worten «lasst das Recht das böste [das schlechteste] sein» nicht an die Anwendung von Gewalt als das Bessere gedacht, vielmehr wird mit ihnen implizit nochmals an die vorher genannten andern friedlichen Möglichkeiten zur Beilegung eines Konflikts erinnert, welche gegenüber der strengen Anwendung des Rechts vorzuziehen sind. Darauf liegt in Bruder Klausens Worten - ihrem eigentlichen, tieferen Sinn nach - die Betonung: Gütliche Vereinbarung auf Grund gegenseitigen Verstehens und Entgegenkommens ist besser, weil damit die besseren Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden geschaffen werden als durch starres Beharren auf dem Rechtsstandpunkt, die Versteifung auf ein noch so gut begründetes Recht.

War dies vielleicht auch der eigentliche Kern seiner Botschaft, seiner Ratschläge an die zerstrittenen Eidgenossen, die sich um Hilfe und Vermittlung an den Eremiten wandten? «Der Weg des Rechts» oder «der Weg gütlicher Vereinbarung»: zwischen diesen beiden Möglichkeiten hatten Städte und Länder im Burgrechtsstreit der Jahre 1477 bis 1481 zu wählen; sie haben beide versucht und sich Ende 1481 endgültig für die zweite, also für den von Bruder Klaus in seinem Konstanzer Brief empfohlenen Weg entschieden. Die dritte Möglichkeit – der Weg der Gewalt zur Lösung des Konflikts – war nur am Anfang des Streits, 1478, als Versuchung im Spiel⁴³.

2. Die Vermittlung von Bruder Klaus in Stans

Im folgenden geht es um die Darlegung und die Begründung der These, dass es zu einem vermittelnden Eingreifen des Bruder Klaus bereits während der November-Tagsatzung in Stans gekommen ist, dass die Verhandlungen vom 25.

⁴¹ DURRER, Dokumente über Bruder Klaus, S. 112.

⁴² NIGG, Niklaus von Flüe, S. 64.

⁴³ Eine gewaltsame Lösung des Konflikts wurde 1478 von einer militanten Partei in Obwalden unter Führung von Landammann Bürgler ernsthaft ins Auge gefasst.

bis 30. November und jene vom 18. bis 22. Dezember sowie die Beratungen in den Orten über die Entwürfe vom 30. November in der Zeit zwischen den beiden Tagungen eine Einheit bilden, somit als ein einheitliches Geschehen zu betrachten und zu begreifen sind (auch in bezug auf das in Frage stehende vermittelnde Wirken des Niklaus von Flüe) und dass der Blick des Betrachters bisher allzusehr auf jenen einen Dezembertag von 1481 fixiert blieb, über welchen der Luzerner Schilling zwar als Augenzeuge, aber Jahrzehnte später und mit viel Sinn für Dramatik berichtet hat.

Es gibt drei Quellenzeugnisse, welche für die Stützung der vorgetragenen These herangezogen werden können. Zusammengenommen und in den gesamten Ablauf der Ereignisse hineingestellt und aus ihm heraus interpretiert machen sie ein vermittelndes Eingreifen des Eremiten bereits im November wahrscheinlich, ja lassen es als sicher erscheinen.

Einen ersten Hinweis gibt uns die schon von Segesser erwähnte Notiz im Freiburger Ratsmanual⁴⁴. Der Eintrag berichtet über die Gesandtschaft der Städte Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, welche den Auftrag hatte, die nachträgliche Zustimmung Freiburgs zu dem am 22. Dezember in Stans abgeschlossenen Bündnis zu erwirken. Ihren Vortrag vor dem Freiburger Grossen Rat am 31. Dezember begannen die Boten laut Ratsprotokoll mit einem Rückblick auf die dem Bündnisabschluss vorausgegangenen Verhandlungen. Sie erinnerten daran, wie Glarus und Zug die Vermittlung («die undertädinget») übernommen hätten und dank ihnen «und andern» der Entwurf des Bündnisses zustande gekommen sei, über welches, nach Erteilung der erforderlichen Vollmachten durch die Obrigkeiten, auf der Dezember-Tagsatzung in Stans endgültig beschlossen werden sollte. Da hätte sich aber gezeigt, dass Freiburg, im Gegensatz zu den anderen Burgrechtsstädten, ohne Vollmacht nach Stans gekommen war. - Dem Text ist mit andern Worten zu entnehmen, dass die Umwandlung des auf den 25. November angesetzten Rechtstages in einen Tag neuer Vergleichsverhandlungen durch Vermittlung von Glarus und Zug erfolgt ist. Sie haben «die undertädinget angenommen», haben als Vermittler gewirkt - sie «und ander», wie beigefügt wird. Es liegt nahe, bei diesen «andern» an Bruder Klaus zu denken, der bereits 1478 gleichzeitig mit Glarus und Zug als Vermittler in Erscheinung getreten war. Dass er an den Ver-

⁴⁴ Protokoll der Sitzung vom 31. Dezember 1481: «Comparentibus ambaxiatoribus de Zürich, Luzern, Bern et Sollotern et post debitam recommandationem exposuerunt, wie dann uns ze wüssen ist den handel, wie das burgrecht zwischen den stetten gericht were und ist nit not vil ze offnen, und ist nit minder das die Eidgnossen von ländern, wenn si das vernommen haben, ein mißfallen daran gehept, in maßen das die drü lender unser Eidgnossen von Luzern mit recht angenommen haben; wie dem allen, so haben si die Glarner und Zuger die undertädinget angenommen, solich mißhell abzetun und ist ieman durch si und ander ein pund gemacht worden, und uff den letsten tag so ietz uff Thomä apostoli zu Stanz gehalten worden ist, und die V ort [die fünf Burgrechtsstädte] ein ieclichs sin meinung und gewalt, so ein ieclich bott von sinen herren und obern gehept, so hat es si befunden, das unser botten von Friburg dhein gewalt hatten, sölichen pund inzegan. Und durch liebe und allen eren, die si uns wöllen erzögen, haben si uns vermechtiget [...]»; SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 103f.

mittlungsbemühungen vom November 1481 tatsächlich beteiligt gewesen war, wird durch ein zweites Zeugnis wahrscheinlich gemacht.

Bei diesem handelt es sich um einen Eintrag im Luzerner Umgeldbuch über Auslagen, die – wie Robert Durrer überzeugend nachgewiesen hat – «in die Periode der Stanser Tagsatzung vom 25./30. November und unmittelbar hernach» fallen⁴⁵. Es sind Ausgaben für eine ewige Messe in der Kapelle des Bruder Klaus und für die Sendung eines Luzerner Ratsherrn von Stans aus in den Ranft: 40 Gulden für «brüder Clausen an ein ewig meß in sin cappell», 9 Pfund 5 Schilling für «Niclausen von Meron gan Stans und zü brüder Clausen [...]». Schon Durrer hatte die Meinung ausgesprochen, dass «die beträchtliche Schenkung des Luzerner Rates [...] auf eine bereits liquide Dankesschuld» deute, «das heisst auf eine Mitwirkung Bruder Klausens am Zustandekommen des Schlussentwurfs und der prinzipiellen Einigung der anwesenden Boten auf dem Tage vom 25./30. November»⁴⁶.

Ein noch bedeutsameres Indiz für eine solche Mitwirkung scheint mir aber das dritte Zeugnis zu sein, das bisher merkwürdigerweise überhaupt keine Beachtung gefunden hat, nämlich die ganz ungewöhnliche Präambel des Verkommnisentwurfes vom 30. November. Als Einleitung zu einem eidgenössischen Vertrag ist sie ohne Beispiel, dagegen erinnert sie an Stellen in Bruder Klausens Brief an Bern vom 4. Dezember 1482, an die darin ausgesprochene Ermahnung der bernischen Obern zur Eintracht, zu gegenseitiger Treue («einander gehorsam zu sein»⁴⁷), ferner an die Mahnung, dass Weisheit alle Dinge am besten anfängt, und vor allem: dass der Friede, der allweg in Gott sei, da Gott der Friede ist, nicht zerstört werden könne, Unfrieden dagegen zerstört wird, weshalb die bernischen Regenten schauen sollten, dass sie auf Frieden stellen, Witwen und Waisen beschirmen, der Gerechtigkeit beistehen⁴⁸. – Wir geben im folgenden den Text der Präambel – zum besseren Verständnis in modernes Deutsch übertragen – unverkürzt wieder⁴⁹.

Präambel des 6. Verkommnisentwurfes vom 30. November 1481

«Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Wir Burgermeister, die Schultheissen, Ammänner, Räte, Burger, Landleute und Gemein-

⁴⁵ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 111, Anm. 1.

⁴⁶ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 113.

^{*}Gehorsam ist die gröst er, die in himel und in erdrich ist. Darumb sönd ir lügen, daz ir [die bernischen Obern] enandren ghorsam siend». In der späteren Überlieferung wurde diese Stelle umgedeutet in die ausschliessliche Aufforderung an die Untertanen, ihrer Obrigkeit gehorsam zu sein, so schon bei Valerius Anshelm, der Bruder Klausens Brief kannte und ihn für seine Darstellung benutzte: «[...] vermanet alle ernstlich, der ler und geboten gots ob allen dingen, ouch der oberkeit ghorsamen [...]» (Dokumentation S. 226). Bei Hans Salat heisst es dann: «Was sin meinung allwegen und all sin rat zü friden und rüw des vatterlands, einigkeit mit den umbsässen und anstösseren, ouch zü göttlichem lob und voruß zü ghorsame den oberkeiten [...]» (Dokumentation S. 226).

⁴⁸ Text des Schreibens: Dokumentation S. 213f.

⁴⁹ Die interpretierende Übersetzung ist mit dem S. 159 abgedruckten Originaltext zu vergleichen.

den insgemein dieser hienach gemeldeten Städte und Länder, nämlich von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Glarus, als von den acht Orten der Eidgenossenschaft in obern deutschen Landen, bekennen öffentlich und tun kund allen Menschen, die diesen Brief künftighin immer sehen, hören oder lesen:

Nachdem die menschliche Ordnung dieser Zeit durch mancherlei Bewegung und Widersetzlichkeit angefochten wird, obliegt es den Regierenden dieser Welt, ohne Unterlass fürsorglich wachsam zu sein und ihr Regiment so einzurichten und zu handhaben, dass es, in gleicher Liebe und weiser Voraussicht für alle, den Menschen zum Wohl und dem gemeinen Nutzen zu Trost und Förderung gereicht, damit Land und Leute, Witwen und Waisen in gesichertem Frieden vor aller unziemlichen Gewalt und Ungerechtigkeit beschirmt und in Ehren gehalten werden, Gott unserem Erhalter zum Lob. Denn Gott hat uns, hat allen Menschen, damit in diesem zeitlichen Leben und in Hinblick auf das verheissene künftige sich ein jedes Staatswesen in beständigen Würden und Ehren erhalte, aus göttlichem Munde befohlen, über allen Dingen Frieden und Eintracht zu lieben. Indem die Altvordern mit hoher Vernunft und mannhaft in allem, was sie vornahmen, sich das vor Augen gehalten und einander in rechter brüderlicher Eintracht lieb gehabt, haben sie durch die Gnade und Kraft des ewigen Gottes zu allen Zeiten und haben auch wir nach ihnen Glück und Heil erlangt: mit steter Zunahme an Ehren und Gut, Überwindung unserer Feinde und in anderen Sachen. Wir setzen unsere Hoffnung in die göttliche Allmacht, dass uns und unsern Nachkommen bei solch unserer Liebe und Treue auch weiterhin solches Glück und Heil stetsfort zu teil werde. Indem wir so in die Fußstapfen unserer frommen Altvordern treten und ihnen in ihren guten Taten nachfolgen, und da wir kraft unserer geschworenen Bünde, durch die wir uns auf ewig miteinander verbunden haben, dazu verpflichtet sind, in wahrer gegenseitiger Treue einander Gutes zu tun, bekennen wir öffentlich für uns und unsere Nachkommen, die wir fest mit uns dazu verbinden, dass wir fortan friedlich miteinander in Liebe und Eintracht leben wollen, zu unserer und unserer Nachkommen Ruhe und Sicherheit, und dass wir deshalb mit einhelligem Rat diese nachstehenden Sachen, Stücke und Artikel, sie auf ewige Zeiten unversehrt, wahr und stet gegeneinander zu halten, gütlich vereinbart und sie wie hernach folgt zwischen uns abgeredet und beschlossen haben».

In die endgültige Fassung des Verkommnisses vom 22. Dezember wurden sämtliche Bestimmungen des Entwurfs vom 30. November unverändert übernommen, der Text der Präambel dagegen zusammengestrichen, auf einen Drittel gekürzt, im Grunde genommen durch einen andern ersetzt.

Präambel des Stanser Verkommnisses vom 22. Dezember 1481

(Wir ... die acht Orte der Eidgenossenschaft ... bekennen öffentlich und tun kund:) «Nachdem wir denn kraft unserer geschworenen ewigen Bünde, die durch die Gnade und Hilfe des ewigen Gottes unsern Vorfahren seligen Gedächtnisses und uns bisher zu gutem Frieden, Glück und Heil ausgeschlagen haben, auf ewig miteinander verbunden sind, und uns zusteht, mit wachsamer Fürsorge alles in

Betracht zu ziehen und vorzunehmen, womit diese unsere ewigen Bünde kräftiger beschirmt und unser aller Land und Leute in gutem Frieden, Ruhe und Sicherheit bewahrt werden, haben wir mit einhelligem Rat diese nachstehenden Sachen, Stücke und Artikel, sie auf ewige Zeiten unversehrt, wahr und stet gegeneinander zu halten, gütlich vereinbart und sie zwischen uns abgeredet, erläutert und beschlossen, wie hernach folgt und ausdrücklich steht»⁵⁰.

Wie der Vergleich der beiden Texte zeigt, finden sich in der endgültigen Fassung der Präambel nur noch leise Anklänge an das politische Glaubensbekenntnis des Entwurfs. Jede Berufung auf Gottes Willen und Gebot fehlt; nun ist nur noch von der Gnade und Hilfe Gottes die Rede, welche den Eidgenossen zuteil geworden ist. Auch das Bekenntnis zu ethischen Forderungen allgemeiner Art am Schluss (man solle einander Gutes tun, in gegenseitiger Liebe und Eintracht leben) ist gestrichen und durch das Bekenntnis zu den geschworenen Bünden, die gefestigt werden sollen, ersetzt.

Die ursprüngliche Einleitung, mit ihrer Berufung auf Weisungen und Forderungen «aus göttlichem Mund», ist als Präambel zu einem eidgenössischen Vertrag wie gesagt ganz ungewöhnlich, tatsächlich einmalig. Sie hört sich eher an wie der Nachhall einer Predigt, wie die Zusammenfassung von religiös-politischen Ermahnungen, letztlich – wegen der erwähnten Anklänge im Schreiben aus dem Ranft an den Berner Rat – wie eine freie Wiedergabe von Worten des Bruder Klaus, die dieser, auf welchem Weg auch immer – persönlich oder über Mittelsmänner – während der November-Verhandlungen an die Boten in Stans gerichtet hat und unter deren Einfluss diese bei der Diskussion und beim Beschluss des Verkommnisentwurfs gestanden sind. Dabei erhebt sich sogleich die Frage, ob jene mahnenden Worte nicht etwa deshalb dem fertiggestellten Entwurf vorangestellt worden sind, damit sie auch auf jene wirken konnten, die nun in den Städteund Länderorten über den vorgeschlagenen Vergleich zu entscheiden hatten.

Genaueres über Entstehung und Verlauf der erschlossenen Vermittlungsaktion von Bruder Klaus im November 1481 lässt sich zwar auf Grund der erhaltenen Zeugnisse nicht aussagen. Aber an der Tatsache als solcher, der Tatsache eines vermittelnden Eingreifens des Einsiedlers im Ranft schon zu diesem Zeitpunkt und nicht erst im Dezember, ist nach den angeführten Zeugnissen kaum zu zweifeln – eines Eingreifens, das schliesslich mit dazu beigetragen hat, dass an Stelle der auf dem Zuger Tag beschlossenen Wiederaufnahme des Rechtsverfahrens noch einmal Ausgleichsverhandlungen aufgenommen worden sind und dabei mit dem Zustandekommen des Verkommnis- und des Bündnisentwurfes vom 30. November der entscheidende Durchbruch im jahrelangen Streit gelang. Vielleicht geht die neben der schriftlichen Überlieferung bestehende mündliche, auf das Zeugnis der «Eltern und Vordern» sich berufende einheimisch-volkstümliche Tradition⁵¹,

⁵⁰ Originaler Wortlaut: Dokumentation S. 163.

⁵¹ Sie hat nach 1600 ihren Niederschlag in den Zeugenaussagen der Kanonisationsprozesse gefunden; auffallenderweise ist über das Unternehmen des Pfarrers Heimo am Grund in diesen Aussagen nichts zu finden.

wonach von Stans aus Boten um Vermittlung und Rat zum Eremiten entsandt worden sind, auf diese Phase der Tagsatzungs-Verhandlungen im November zurück, beziehen sich die betreffenden Aussagen also auf diesen Zeitabschnitt⁵².

Das vermittelnde Wirken von Bruder Klaus schon im November lässt sein zweites, durch Pfarrer Heimo am Grund im Dezember veranlasstes Eingreifen in einem neuen Licht erscheinen, dann ist nämlich die Initiative des Stanser Pfarrers nicht mehr so überraschend: als das durch Bruder Klausens Mithilfe endlich Erreichte wieder in Frage gestellt wurde, ja ernsthaft gefährdet war, lag der Gedanke nahe, sich nochmals an den allseits verehrten Gottesmann im Ranft zu wenden, um mit dessen erneutem Beistand das begonnene Werk doch noch zu einem guten Ende zu führen. Dass mit seiner Hilfe die Krise im Dezember überwunden wurde, wird nicht nur dreissig Jahre später durch Diebold Schilling in dem viel zitierten Kapitel seiner Chronik berichtet, sondern in fünf erhaltenen amtlichen Schriftstücken vom Dezember 1481 ausdrücklich festgestellt⁵³. Worin aber bestand nun diese Hilfe, was beinhaltet der durch Pfarrer Heimo am Grund übermittelte Rat? Mehr als begründete Vermutungen sind bei der gegebenen Quellenlage nicht möglich.

Einen ersten Anhalt gibt die Angabe des in diesem Punkt wohl glaubwürdigen Diebold Schilling, dass der Stanser Pfarrer auf Geheiss von Bruder Klaus dessen «rat und meinung» nur den «zügesatzten» mitgeteilt habe: «Was er aber bracht, wart nit iederman geoffenbaret, sunder her Heimen von bruder Clausen verbotten, das nieman denn den zügesatzten kunt ze tün». Damit waren nicht - wie man immer wieder liest – die Tagsatzungsboten im Gegensatz zum Volk ausserhalb des Ratssaales gemeint. Als «Zugesatzte» oder «Zusätze» wurden die Schiedsleute bezeichnet, die in einem Rechtsverfahren von den beiden Streitparteien je als ihre Vertreter bezeichnet wurden. Auf der Stanser Tagsatzung waren dies die Abgeordneten von Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, die einerseits als Schiedsleute im Rechtsverfahren, sofern dieses zur Durchführung kam, und anderseits für allfällige Vergleichsverhandlungen bevollmächtigt waren. Scheiterten diese, so hatten sie in ihrer ersten Funktion wieder aktiv zu werden; sollte das verhindert werden, dann waren zunächst sie für einen neuen Verhandlungsvorschlag zu gewinnen. Wie lautete dieser? Der letzte Stein des Anstosses, der eigentliche Grund der Verhandlungskrise im Dezember war nicht das Verkommnis. In den Beratungen, die zwischen den beiden Tagsatzungen in den zehn Orten stattfanden, hatte der unterbreitete Verkommnis-Text überall die erforderliche Sanktion durch die zuständigen Ortsorgane gefunden, in den Länderorten durch die Landsgemeinden⁵⁴. Auf Ablehnung stiess in den Ländern, wie auch in Freiburg, der Bundesvertrag in seiner vorliegenden Form. Die bereits im Entwurf vom 30.

⁵² Dokumentation S. 236f.

⁵³ Dokumentation S. 206f.

⁵⁴ Bern erinnerte daran in der Instruktion für seine Boten an die Tagsatzung vom 9. September 1489. Vgl. Segesser, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, S. 127, und DURRER, Bruder Klaus 1, S. 156, Anm. 1.



9 Bruder Klaus als Friedensvermittler vor den Tagsatzungsboten in Stans. Gemälde (Ausschnitt) von 1650 im Rathaus zu Stans.

November festgelegte Beschränkung der Bündnisfreiheit der beiden Weststädte genügte den Ländern nicht: sie verlangten eine weitere Bindung und Zurücksetzung der beiden Orte gegenüber den acht alten Ständen. Dies ist dem einen der beiden Zusätze im endgültigen Bundesvertrag vom 22. Dezember zu entnehmen: Freiburg und Solothurn hatten nach dieser Ergänzung in eigenen Kriegen einen durch die übrigen Orte verlangten und vermittelten Waffenstillstand oder Frieden anzunehmen. Der zweite Zusatz war eine Konzession der Länder: die im Entwurf vom 30. November noch fehlende Umschreibung des Hilfskreises für die zwei Städte wurde in einer für diese recht günstigen Weise vorgenommen.

Der Bündnisvertrag war also das Hindernis, das einer endgültigen Einigung entgegenstand. Deshalb musste sich der von Heimo am Grund überbrachte Vorschlag auf diesen beziehen. Er ging offenbar dahin, das Hindernis in Sonderverhandlungen zwischen den Ländern und den beiden Weststädten aus dem Wege zu räumen; dies kann aus dem Schreiben des solothurnischen Stadtschreibers Hans vom Stall an Bürgermeister und Rat von Mülhausen vom 31. Dezember 1481 geschlossen werden⁵⁵. Darin spricht er von Verhandlungen, die er über das Bündnis mit den Länderboten geführt habe («on biwesen der stett botten», welche sich damit einverstanden erklärt hätten), und vom erfolgreichen Ausgang dieser Gespräche: Bruder Klaus habe wohl gewirkt und er – Hans vom Stall – wohl gehandelt.

Mit dem den Ländern konzedierten Zusatz im Bündnisvertrag hatte vom Stall streng genommen seine Instruktion überschritten; diese schrieb vor, dem Vertrag in der Form des Entwurfs vom 30. November zuzustimmen, wenn keine günstigeren Bedingungen zu erreichen waren⁵⁶. Aber dem solothurnischen Staatsmann war klar, dass sein den Ländern gemachtes Zugeständnis gegenüber dem vorrangigen Interesse Solothurns am endlichen Abschluss eines ewigen Bundes mit der achtörtigen Eidgenossenschaft nicht ins Gewicht fallen konnte, und dass er damit rechnen durfte, dass man in der solothurnischen Regierung gleich dachte wie er. Wie er im Brief an Mülhausen ausdrücklich feststellte, hatten sich die Boten von Luzern, Bern und Zürich einverstanden erklärt, dass er in Sonderverhandlungen mit den Abgeordneten der Länder deren Widerstand gegen das Bündnis zu überwinden versuchte. Da solche Gespräche ohne ein Entgegenkommen von seiten Solothurns sinnlos waren, haben die Boten der drei Städte durch ihre Zustimmung zu den Sonderverhandlungen gleichzeitig stillschweigend auch einer allfäl-

⁵⁵ Dokumentation S. 207.

⁵⁶ Bericht der Freiburger Boten an Schultheiss und Rat von Freiburg über ihre Sendung nach Solothurn, 16. Dezember 1481: «[...] Wir sind uff hütt vor unsern heren und guten fründen zu Solotorn gewesen und hand inen üwer meinung und empfelch gesagt. Die hand uns geantwürt, si habent beschlossen mit irem grossen rat alles das uffzenemend und des inzegend, daz zu Stans sie gemacht des pundes halb. Wol wellend si versuchen, ob man möchte darin bringen, daz man den pund schwüre und daz man si och in die verkommnüs der artikel wöllte komen lassen, und so ver das nit sin mag, so wellent si uffnemen daz inen geben ist, wa innen das gelangen mag, si hand aber sorg, es werd nit von allen teilen zugeseit [...]». Zitat aus: AMIET, Solothurn im Bunde der Eidgenossen, S. 90.

ligen Änderung im Vertragsentwurf durch eine vom solothurnischen Gesandten als tragbar erachtete Konzession zugestimmt. Die Instruktionen der drei Städte kennen wir nicht. Sie werden ähnlich gelautet haben wie jene des Solothurner Boten, und die Überlegungen der Abgeordneten beim Überschreiten der Instruktion werden die gleichen gewesen sein. Das vorrangige Interesse der drei Städte bestand darin, das eidgenössische Verkommnis in der am 30. November genehmigten Form ohne weiteren Verzug zur Annahme zu bringen und die beiden Weststädte endgültig, in welcher besonderen Form auch immer, durch einen ewigen Vertrag mit der achtörtigen Eidgenossenschaft zu verbinden. - Die Instruktionen der Länderabgeordneten hatten offenbar die Weisung enthalten, dem Bündnis mit Freiburg und Solothurn nur zuzustimmen, wenn im Vertrag deren Stellung noch deutlicher derjenigen eines nicht gleichberechtigten Orts angeglichen wurde. Mit dem erwähnten Zusatz im definitiven Vertrag wurde diesem Begehren entsprochen. Dafür zeigten sich die Länderboten in der offen gelassenen Frage der Umschreibung des Hilfskreises für die zwei Weststädte in einem erstaunlichen Masse zu Entgegenkommen bereit⁵⁷. – Die Freiburger Abgeordneten waren ohne jede Vollmacht für den Abschluss des Bündnisses nach Stans gekommen. Indem die vier andern Städte sich Freiburgs «mächtigten», das heisst sich dafür verbürgten, dass nachträglich die Zustimmung der Saanestadt durch sie erwirkt würde, konnte am 22. Dezember 1481 einhellig der ewige Bund der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn durch die Tagsatzung beschlossen und damit das städtische Sonderbündnis von 1477 endgültig beseitigt und durch das neue eidgenössische Verkommnis ersetzt werden.

Verhandlungsgeschick (in erster Linie des solothurnischen Gesandten Hans vom Stall) sowie Kompromisbereitschaft haben das Ergebnis zustande gebracht, und dazu, unbestreitbar, das Wirken von Bruder Klaus. Auf seinen Einfluss zurückzuführen war im Dezember wie im November wohl weniger der in Rechtssätze gefasste Inhalt der versuchten und zustande gekommenen Kompromisse als die Bereitschaft zum Kompromiss, auf die es ja entscheidend ankam. In diesem Sinne hat er, wie Hans vom Stall sagte, «wohl gewirkt». Wegleitend für sein Wirken als Vermittler und Friedensstifter war jener Gedanke, der aus einem echten Bruderklausen-Wort⁵⁸ abgeleitet und in unsere Sprache übersetzt worden ist: Gütliche Vereinbarung auf Grund gegenseitigen Verstehens und Entgegenkommens ist besser, weil es die bessere Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden darstellt als starres Beharren auf dem Rechtsstandpunkt, als das Versteifen auf ein noch so gut begründetes Recht.

58 Vgl. S. 63-65

⁵⁷ Vgl. dazu Sigrist, Solothurn und die VIII alten Orte, S. 177f.



10 Bruder Klaus mahnt die Eidgenossen zur Einigkeit. Radierung (Ausschnitt) von Christoph Murer, 1580.

VERFASSUNGSGESCHICHTLICHE EINORDNUNG: DAS STANSER VERKOMMNIS IM PROZESS DER STAATSBILDUNG AUF EIDGENÖSSISCHEM GEBIET

Assoziation und Integration

1. Bisherige Versuche der geschichtlichen Einordnung

Die Beurteilung der verfassungsgeschichtlichen Bedeutung des Stanser Verkommnisses zeigt sich in der schweizergeschichtlichen Literatur überwiegend bestimmt durch die herrschende Vorstellung von den verfassungspolitischen Zielen, welche die Städteorte in der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 verfolgt hätten. Erklärtermassen war dies der Fall bei Ernst Gagliardi, für den der Stanser Vertrag noch 1939, in der vierten Auflage seiner «Geschichte der Schweiz», «eine stark eingeschränkte Verwirklichung der ursprünglich durch die Städte angestrebten Ziele» darstellte: «Die Umwandlung des immer noch recht losen Zusammenhangs von souveränen Orten in einen geschlossenen Bundesstaat, den jene zuerst beabsichtigten», sei nicht erreicht worden, «der Widerstand der Länder gegen das geplante Einengen ihrer kantonalen Souveränität» vielmehr siegreich geblieben. «Schon beim ersten Aufeinanderstossen zentralistischer mit föderalistischen Bestrebungen entschied man sich also, die ungenügenden bisherigen Grundlagen des eidgenössischen Staatsrechts beizubehalten»¹. Auch Hans Nabholz sah in seinem Beitrag zur «Geschichte der Schweiz» von 1932 die Bedeutung des Stanser Verkommnisses vor allem darin, dass - entgegen den ursprünglichen Absichten der Städteorte, die einen «Neubau des staatlichen Gebäudes in zentralistischer Richtung» ins Auge fassten - «an der vollen Souveränität der einzelnen Kantone [...] nicht gerüttelt wurde»². Und noch in der verbreiteten, 1977 in vierter Auflage erschienenen «Illustrierten Geschichte der Schweiz» von Sigmund Widmer wird daran festgehalten, dass durch das Stanser Verkommnis entgegen den Plänen der Städte «jede engere Gestaltung des Bundes verhindert» worden sei: «Die Orte blieben selbständige kleine Staaten [...]. Misslungen war damit der Versuch, die Eidgenossen zu einem Staat umzugestalten, der sich in einem modernen Europa mit Erfolg hätte bewegen können»³. Hans Conrad Peyers klassische «Verfassungsgeschichte der alten Schweiz», von 1978, bietet eine differenziertere Darstellung der komplexen Verhältnisse. Doch auch in ihr findet sich die Meinung ver-

GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz 1, S. 375.

² Nabholz/von Muralt, Geschichte der Schweiz 1, S. 282.

³ WIDMER, Geschichte der Schweiz, S. 169f.

treten, dass die Entwicklung hin zu einer «Einschränkung der Selbständigkeit der Bundesglieder zugunsten des Gesamtbundes» mit dem Stanser Verkommnis «zugunsten der einzelnen Orte und vor allem der Länderorte gebremst» worden sei4. Zum eigentlichen Kern der Frage führt Peyers Feststellung, dass mit dem Stanser Verkommnis «namentlich die einzelnen Ortsobrigkeiten gestärkt und damit wenigstens ihre Chance, sich zu modernen Staaten zu entwickeln, wesentlich erhöht» worden sei (während «die Entwicklung des ganzen Bundesgeflechts zu intensiverer Staatlichkeit» blockiert blieb)⁵. Wenn Guy Marchal in seinem Beitrag zum «Handbuch der europäischen Geschichte» hinsichtlich der Verhältnisse und Entwicklungen in der Eidgenossenschaft nach den Burgunderkriegen von einer «Integrationskrise», sowohl «innerhalb des Bundessystems» wie «innerhalb der einzelnen Orte», spricht⁶, dann weist er mit dem Stichwort «Integration» im Grunde auf dieselbe Thematik hin wie Peyer in dem oben zitierten Satz: In beiden Aussagen geht es um das Problem der Staatsbildung auf eidgenössischem Gebiet im Rahmen und Zusammenhang der allgemeinen Entwicklung zum «modernen Staat». Unter diesem Blickwinkel sind die Auseinandersetzungen der Jahre von 1477 bis 1481 und der Zeit danach denn auch zu sehen und zu verstehen. Dabei müssen freilich anachronistische Vorstellungen, wie man sie in den angeführten Zitaten Gagliardis findet, vermieden werden: Ein «Bundesstaat», das heisst die Errichtung einer den Orten übergeordneten und ihnen gegenüber eigenständigen eidgenössischen Gewalt lag völlig ausserhalb des Gesichtskreises der an den Diskussionen um ein Verkommnis und ein neues Bündnis der Orte beteiligten Magistraten. In den Quellen fehlt jeder Hinweis darauf, dass mit einem solchen Gedanken auch nur gespielt worden wäre.

Wir fragen im folgenden nach der Stellung und der Bedeutung, welche dem Stanser Verkommnis im Prozess der Staatsbildung in der Eidgenossenschaft zukommen, zunächst im Hinblick auf den Gesamtbund, dann hinsichtlich der Verhältnisse im einzelnen Bundesglied.

2. Assoziation und Integration im Verband des eidgenössischen Bündnissystems

Bezüglich der Frage nach der politischen Struktur des Gesamtbundes ist der achte Verkommnisartikel wichtig, in welchem der Geltungsbereich der Vertragsbestimmungen im Hinblick auf die betroffenen Personen und damit auch räumlich festgelegt worden ist: man habe beschlossen, heisst es darin, dass das Verkommnis ausser den vertragschliessenden VIII Orten «ouch alle die, so in unser Eitgnoschaft mit uns reisent, ouch unser undertanen, burger, lantlútte und die, so

⁴ PEYER, Verfassungsgeschichte, S. 43; S. 40 auch die herkömmliche Auffassung, dass die Städte auf «die Ersetzung des komplizierten Bundesgeflechtes durch einen einzigen, alle zehn Orte umfassenden neuen Bund» gezielt hätten.

⁵ PEYER, Verfassungsgeschichte, S. 41.

⁶ MARCHAL, Die Schweiz von den Anfängen bis 1499, S. 539f.

mit uns in ewigen púnden sind und ze versprechen stand, berůren sol und darin begriffen sin»⁷.

Das zwischen den VIII Orten abgeschlossene neue eidgenössische Verkommnis wurde also, durch die zitierte Bestimmung, auch für die an den Verhandlungen und Entscheiden nicht beteiligten, davon ausgeschlossenen Verbündeten der acht Vertragspartner (ihre «Zugewandten») als verbindlich erklärt. Um etwas völlig Neues handelte es sich dabei nicht. Schon seit langem ist es durchaus üblich gewesen, dass die Orte bei bestimmten Beschlüssen und Vereinbarungen, die sie trafen, den Anspruch erhoben, mit diesen auch die Zugewandten zu verpflichten. 1481 ist nun zum ersten Mal in einem eidgenössischen Vertrag dieser Anspruch sowie der dadurch konstituierte politische Dualismus im eidgenössischen Bündnissystem formell bestätigt und für die Zukunft festgeschrieben worden. Um diesen Dualismus ging es im wesentlichen in den Auseinandersetzungen zwischen den Orten, soweit sie den Gesamtbund betrafen8. Wilhelm Öchsli hat ihn in seiner grundlegenden Arbeit über «Orte und Zugewandte» mit einer Fülle von Belegen herausgearbeitet9. Er spricht, um den Dualismus zu kennzeichnen, von einem durch die «Orte» gebildeten «souveränen Bundeskörper», dem die in verschiedenen Graden der Abhängigkeit und Unterordnung angeschlossenen Verbündeten der Eidgenossen, die «Zugewandten», als ein besonderer Bundesteil gegenüberstanden¹⁰. Als «souverän» wird dieser Bundeskörper von Oechsli nicht nur deshalb bezeichnet, weil jeder der Orte je für sich die «Attribute eines souveränen Staates» besass, nämlich das Recht, nach eigenem Ermessen Kriege zu beginnen und – abgesehen von Glarus und den vier Waldstätten untereinander – das Recht, nach freiem Willen Bündnisse zu schliessen; «souverän» war er nach Oechslis Feststellungen auch und vor allem im Hinblick auf seine Stellung im Gesamtverband des eidgenössischen Bündnissystems. Die «Orte» bestimmten autonom und unter sich dessen Politik, das Verhältnis des Gesamtbundes zu den andern Mächten. Sie schlossen mit dem Ausland Bündnisse und andere Verträge ab, entschieden über Krieg und Frieden, ohne dass die «Zugewandten» (von Freiburg und Solothurn als den wichtigsten Ausnahmen abgesehen¹¹) an den Verhandlungen und Beschlussfassungen beteiligt gewesen wären. Die Assoziierten¹² waren von diesen grundsätz-

⁷ Den Text des ganzen Artikels siehe Dokumentation S. 165f. – Im 6. Verkommnisentwurf (V 6) lautet die zitierte Stelle kürzer: dass die Artikel «ouch alle die, so in unser Eidgnoschaft mit uns reisent und uns gewant sind, berüren sol und darinne begriffen sin»; vgl. Dokumentation S.162.

Von 1477 bis 1481 ist darüber verhandelt worden, wie ohne Preisgabe der «Souveränität» der einzelnen Orte deren Politik in einem gemeinsamen Interesse besser koordiniert werden könnte. Doch der eigentliche Streitgegenstand, der zu der akuten Krise von 1481 führte, war ein anderer, wie im folgenden näher ausgeführt wird.

⁹ ÖCHSLI, Orte und Zugewandte, S. 6–33: Orte und Zugewandte bis zum Stanser Verkommnis; S. 33–111: Orte und Zugewandte vom Stanser Verkommnis bis zur Reformation.

¹⁰ Vgl. dazu die Karte mit Erläuterungen, Dokumentation S. 245–251.

¹¹ Vgl. S. 70-73.

¹² Zu den verschiedenen Bezeichnungen für die «Zugewandten» vgl. ÖCHSLI, Die Benennungen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder 41, S. 147, und 42, S. 232f.

lich ausgeschlossen, obschon sie die gefassten Beschlüsse direkt oder aber indirekt mitbetrafen. Zum Teil sind die Vereinbarungen ausdrücklich auch für ihr Herrschaftsgebiet als verbindlich erklärt worden, wie beispielsweise die Bestimmungen im Dekret über das Reislaufen von 1471. Die rechtliche Unterordnung der Zugewandten wird von Oechsli sehr stark, aber mit Recht betont: Sie mussten «für Kriege Zuzug leisten, die sie nicht hatten mitbeschliessen dürfen, und Eroberungen machen helfen, an denen ihnen kein Anteil winkte». Beschloss die Tagsatzung einen Kriegszug, dann behandelte sie die Zugewandten oft gleich wie die gemeinen Herrschaften: sie erliess an sie, wie an diese, ihre Schreiben mit der Mahnung, sich bereit zu halten¹³, und stellte von sich aus die von ihnen zu stellenden Kontingente fest. Ein aufschlussreiches Beispiel dafür aus der Zeit nach Abschluss der Burgunderkriege sind die Tagsatzungsbeschlüsse vom 25. April 1477 und vom 29. Juli 1480, welche die Zusammensetzung der auf Grund der Allianz von 1474 dem französischen König zur Verfügung zu stellenden 6000 Mann Hilfstruppen - die Kontingente der Orte, ihrer gemeinen Herrschaften und der Zugewandten – festsetzten¹⁴. Im Abschied wird dazu erklärt, man solle «allenthalben verschaffen, daz nieman louf denn die, so darzu geschriben werden». Es handelte sich also bei den festgelegten Truppenkontingenten weniger um eine auferlegte Verpflichtung, als vielmehr um ein zugestandenes Recht, das angesichts der überall vorhandenen grossen Bereitschaft der Herrschaftsangehörigen, um Sold den kriegführenden Mächten zuzuziehen, begrenzt werden musste. In jedem Fall war es die Tagsatzung, die auch für die Zugewandten die Truppenanzahl festlegte¹⁵.

Mit der Interpretation der angeführten Stelle aus dem Abschied wurde bereits auf jene Frage hingewiesen, bei welcher den VIII Orten besonders daran gelegen war, dass sie nicht nur in ihren Herrschaftsgebieten, sondern einheitlich für das ganze Bundesgebiet geregelt wurde. An der Badener Tagsatzung vom 6. bis 19. Juni 1471 erliessen sie ihre grosse Verordnung gegen das Reislaufen, in welcher jedem Ortsangehörigen bei Strafe verboten wurde, «one siner herren wissen, willen und urloub» in den Krieg zu ziehen und andere dazu aufzuwiegeln. Die Obrigkeiten der VIII Orte verpflichteten sich, einander bei der Durchsetzung der Verordnung beizustehen, darüberhinaus aber setzten sie fest, dass die Zugewandten (die beim Erlass nicht mitgewirkt hatten) «in diser sach ouch sin» sollten, also

Der Beschluss der Tagsatzung in Luzern vom 23. November 1476 unterschied immerhin in der Wortwahl zwischen Zugewandten und gemeinen Herrschaften: An den Abt von St. Gallen und die Stadt St. Gallen, an Appenzell und Schaffhausen wird geschrieben, den Vögten der gemeinen Herrschaften Baden, Freie Ämter, Thurgau und Sargans wird befohlen, dass jedermann sich zum Zug bereit mache, um auf den ersten Ruf ausrücken zu können; vgl. EA II, S. 630.

Der Beschluss von 1477 sah für die VIII Orte Kontingente von insgesamt 4000 Mann vor, für die gemeinen Herrschaften von 415 Mann. Von den Zugewandten hatten Berns westliche Verbündete 700 Mann zu stellen (Freiburg und Solothurn je 300, Biel 100 Mann), die übrigen Zugewandten zusammen 350 Mann (Appenzell 200, der Abt von St. Gallen 100, die Stadt St. Gallen 30, Schaffhausen 20 Mann).

¹⁵ EA II, S. 672. – Der modifizierte Beschluss vom 29. Juli 1480: EA III/1, S. 77.

dass auch sie sich an die aufgesetzten Bestimmungen zu halten hätten. Genannt wurden namentlich Solothurn, Biel, Freiburg, der Abt von St. Gallen, die Stadt St. Gallen, Schaffhausen, die Appenzeller¹⁶.

Das Verhältnis zum «souveränen Bundeskörper» der Orte, der Grad der Unterordnung bzw. der Eigenständigkeit diesem gegenüber stellte sich sehr verschieden dar. Der Charakter der Verbindung hing ab vom politischen Eigengewicht des Zugewandten, von seiner Lage innerhalb des Kraftfeldes des eidgenössischen Bündnisgeflechtes, von der jeweiligen politischen Konstellation, mit deren Wandel sich auch die Stellung des Zugewandten veränderte. Die Unterschiede waren beträchtlich. Die Kleinstadt Rapperswil, die als Schirmort der Länder Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus zu den Zugewandten gehörte, unterschied sich nur wenig von einer gemeinen Herrschaft der Eidgenossen. Die Landschaft Wallis dagegen, die seit Anfang des 15. Jahrhunderts durch Burg- und Landrechte mit Luzern, Uri und Unterwalden verbunden war, ist dadurch nur sehr lose ins eidgenössische Bündnissystem einbezogen worden; enger gestaltete sich die Verbindung vorübergehend seit den Burgunderkriegen, aber die volle politische Eigenständigkeit hat die Föderation der sieben Zehnten dauernd, gegenüber der achtörtigen wie der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft, bewahrt. Eine besondere Stellung nahmen im Jahrzehnt vor dem Abschluss des Stanser Verkommnisses die beiden Weststädte Freiburg und Solothurn unter den Zugewandten ein. Ihr besonderes politisches Gewicht erhielten sie als Verbündete Berns. Dieses verstärkte sich in der Zeit der Burgunderkriege, an denen sie auf der Seite der eidgenössischen Orte teilnahmen: an ihren Kriegszügen und durch Abgeordnete an ihren Tagsatzungen. Am günstigen Ausgang des Krieges hatten die beiden Städte unbestreitbar grossen Anteil. Und da stellte sich nun, zum ersten Mal wieder nach 120 Jahren, in aller Schärfe die Frage, ob der «souveräne Bundeskörper» erweitert werden sollte und könnte. Der Erweiterung wurde, nach langen Auseinandersetzungen, mit dem Abschluss des Bundes zwischen den VIII Orten und den zwei Weststädten zugestimmt, gleichzeitig aber ist am politischen Dualismus von Orten und Zugewandten in der Eidgenossenschaft nicht nur festgehalten worden, sondern dieser wurde im Verkommnis vom gleichen Tag viel

¹⁶ EA II, S. 421f. – Das Reislaufverbot war für die Orte so wichtig, dass sie nach 1481 soweit gingen, zu seiner allgemeinen Durchsetzung den Anspruch zu erheben, ihre Strafgewalt auch gegenüber den Angehörigen der Zugewandten auszuüben (EA III/1, S. 304, Tagsatzungsbeschluss vom 29. Oktober 1488: an den Abt und an die Stadt St. Gallen wird geschrieben, dass sie ihre Angehörigen nicht in fremde Kriege laufen lassen und die Ungehorsamen strafen sollten, ansonst die Eidgenossen dies tun würden). – Die Zugewandten konnten, als im Innern autonome Gemeinwesen, eigene Reislaufverordnungen erlassen, doch waren diese auf Verlangen der eidgenössischen Tagsatzung zur Prüfung vorzulegen und ihre Bestimmungen den bezüglichen eidgenössischen Erlassen anzupassen (EA III/1, S. 298, Tagsatzungsbeschluss vom 9. Juli 1488: Der Abt von St. Gallen und die Stadt St. Gallen sollen ihre gegen das Reislaufen erlassenen Verordnungen abändern und die dann wieder den Eidgenossen vorlegen. – EA III/1, S. 308, Tagsatzungsabschied vom 15. Dezember 1488: Abt und Stadt St. Gallen und Appenzell bekundeten ihre Bereitschaft, sich einer gemeinsamen Verordnungen nicht als genügend erachte).

mehr noch ausdrücklich bekräftigt. Die Aufnahme der beiden Städte erfolgte zudem unter den einschränkenden Bedingungen, wie solche bei den Bündnissen mit Zugewandten üblich waren: ohne Zustimmung der Mehrheit der Eidgenossen durften sie keine neuen Bündnisse abschliessen und bei Streitigkeiten mit einem auswärtigen Gegner hatten sie die Vermittlung der Eidgenossen anzunehmen. Unter denselben einschränkenden Bedingungen für die Neuaufgenommenen ist der «souveräne Bundeskörper» noch dreimal erweitert worden, 1501 mit den Aufnahmen von Basel und Schaffhausen, 1513 mit der Aufnahme von Appenzell. Der politische Dualismus aber blieb bestehen, und er wurde bis 1798 nicht in Frage gestellt. Dies geschah erst in der im Namen der Freiheit und der Gleichheit erfolgten Umwälzung am Ende des 18. Jahrhunderts. Beendet wurde der alte Dualismus in dieser Zeit des Umbruchs dadurch, dass die «Zugewandten» und die »Orte» in neuer politischer Verbindung einander rechtlich gleichgestellt worden sind, wie dies auch mit den nach der Aufhebung der Untertanenverhältnisse politisch verselbständigten «Gemeinen Herrschaften» geschah. Dadurch erst war die Voraussetzung geschaffen, der Weg frei für die Entwicklung zu «intensiverer Staatlichkeit» auch auf der Ebene des Gesamtbundes. Entscheidend war dabei, dass sich in den vergangenen Jahrhunderten über alle Unterschiede der politischen Stellung hinweg, bei «Orten», «Zugewandten» und in den «Gemeinen Herrschaften», ein Zusammengehörigkeitsgefühl gebildet hat, ein «schweizerisches Bewusstsein», dessen Vorhandensein und Wirkung eine unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen des neuen Schweizerbundes war¹⁷.

3. Assoziation und Integration im territorialen Verband des einzelnen Bundesgliedes

Für die Beantwortung der Frage nach der Stellung und Bedeutung des Stanser Verkommnisses im Prozess der Staatsbildung in den einzelnen Territorien sind vor allem wichtig der zweite Verkommnisartikel, welcher den Ortsangehörigen untersagt, sich ohne Wissen und Erlaubnis ihrer Obrigkeit zu versammeln und Beschlüsse zu fassen, sowie der dritte Artikel, welcher die Ortsobrigkeiten zu gegenseitiger Hilfe gegen unbotmässige Untertanen verpflichtet. Von besonderer Relevanz ist dabei die erstgenannte Bestimmung (mit ihrem Verbot eigenmächtiger, nicht von den zuständigen Ortsorganen ausgehender Initiativen und Aktionen im Territorium), da sie auch nach der Aufhebung der Untertanenverhältnisse in der Eidgenossenschaft ihre Bedeutung als Ausdruck eines aktuellen politischen Problems dauernd beibehielt. Sie hat im Laufe der Zeit verschiedene Deutungen und Wertungen erlebt.

Johannes Dierauer hat sich noch in der 1920 erschienenen letzten Auflage des zweiten Bandes seiner «Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft»

¹⁷ Zur Entstehung und Entwicklung eines «schweizerischen Nationalbewusstseins» vgl. das wichtige Buch von IM HOF, Mythos Schweiz; ferner die gehaltvolle Abhandlung von MARCHAL, Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten.

gegen die abfällige Beurteilung gewandt, die jene Verbote in neuerer Zeit erfahren hätten: «Man meinte wohl, durch diese Vorschriften sei das Vereinsrecht, das Petitionsrecht und jede freie politische Tätigkeit des Volkes grundsätzlich aufgehoben. Allein die Satzungen gingen aus einer natürlichen und notwendigen Reaktion gegen ordnungsloses Treiben und ungebundenes Freibeuterwesen hervor und waren keineswegs gegen die Volksfreiheit gerichtet [...]. Die Eidgenossen zeigten sich entschlossen, im Interesse des Landfriedens und einer verstärkten obrigkeitlichen Gewalt die willkürlichen, leicht zu anarchistischen Zuständen führenden Ansammlungen grösserer Volksmassen zu beschränken und durch strenge Handhabung der vereinbarten Massregeln ihre republikanische Freiheit gegen die unberechenbaren Übergriffe leichtfertiger Rottenführer zu schützen». Erst später, «in den Zeiten des staatlichen Absolutismus», habe dann die missbräuchliche Anwendung der Verkommnisbestimmungen «den oligarchischen Trägern der öffentlichen Gewalt als wirksamste Handhabe zur Unterdrückung der Volksrechte gedient» ¹⁸.

In der neuen Interpretation des Stanser Verkommnisses, die Ferdinand Elsener in zwei im Jubiläumsjahr 1981 veröffentlichten rechtsgeschichtlichen Untersuchungen vortrug, wird eine andere Auffassung vertreten¹⁹. Nach dieser Auslegung ist in der Eidgenossenschaft der entscheidende Schritt zum absolutistischen Staatsprinzip 1481 mit dem Verkommnis von Stans erfolgt. Ein wesentlicher Zweck des Verkommnisses sei gewesen, «die Macht und Autorität der Obrigkeit der einzelnen Orte in ihren Territorien zu stärken, einer neuen Staatsauffassung zum Durchbruch zu verhelfen und damit dem aufsteigenden Absolutismus in der Alten Eidgenossenschaft eine Verfassungsgrundlage zu geben». Von bestimmendem Einfluss wäre dabei das römische Recht gewesen, das sich über die gelehrten Stadtschreiber von Solothurn und Bern bei der Redaktion des Verkommnisses zur Geltung brachte: «Der sich im Stanser Verkommnis abzeichnende Absolutismus der eidgenössischen Orte stammt, wenn wir an die massgeblichen Redaktoren des Verkommnisses (Thüring Fricker, Hans vom Stall) denken, aus dem justinianischen Absolutismus und dem fast schrankenlosen römischen Besitzrecht». Schon in den ersten Artikeln werde «das Besitz- und Eigentumsrecht an den eigenen Untertanen und an den Untertanengebieten, das heisst an Land und Volk (an dem sinen oder (an den sinen) » betont, ein Recht, das «vor jeder Regung einer politischen Selbständigkeit der Untertanen» geschützt werden sollte. Auch im Artikel, welcher gefährliche Gemeinden, Versammlungen und Anträge verbietet, «jeden Antrag auf politische Veränderung» an die Zustimmung der Obrigkeit knüpft, gehe es darum, «jede Regung einer Autonomie» in Gemeinden, Zünften, Burgerversammlungen usw. zu unterdrücken. - Elseners Interpretation und Beweisführung liegt eine sie bedingende bestimmte Vorstellung von der Entstehung des Verkommnistextes zugrunde. Aus der Tatsache, dass sich die zehn noch vorhandenen Entwürfe heute in des Staatsarchiven Solothurn (fünf von ihnen), Bern

¹⁸ Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2, S. 334f.

¹⁹ Elsener, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen. – Elsener, Landvogtei Gaster und Rapperswil.

(vier) und Luzern befinden, wird gefolgert, dass die Verkommnisentwürfe von den Städten stammen und die Redaktoren des Textes somit in deren Kanzleien, in erster Linie in Solothurn und Bern gesucht werden müssten, was zu den zwei gelehrten, in römisch-rechtlichen Kategorien denkenden Stadtschreibern der beiden Städte, Thüring Fricker und Hans vom Stall, führe. Die Initiative zum Abschluss eines eidgenössischen Verkommnisses wäre demnach von den Städten ausgegangen, in deren Kanzleien immer wieder Entwürfe des angestrebten Verkommnisses ausgearbeitet beziehungsweise neu redigiert worden wären²⁰.

Wie Elsener richtig erkannt hat, lässt sich die Frage nach dem Sinn der Verkommnisbestimmungen von derjenigen nach der Entstehung des Verkommnistextes nicht trennen, doch in seinem Versuch einer Neuinterpretation fehlen die Untersuchungen zur zweiten Frage. Eine Rekonstruktion des Vorganges aufgrund der erhaltenen Quellen, wie sie, als unerlässlich für die richtige Deutung der Verkommnisartikel, in den ersten Kapiteln dieses Buches unternommen wurde, führt zu einer andern Sicht des Geschehens und der Zusammenhänge. Es erwies sich, dass der erste Verkommnisentwurf vom Juli 1478, aus dem heraus sich die späteren Entwürfe entwickelt haben, auf die Verhandlungen der Luzerner Tagsatzung vom 8. Juli 1478 zurückgeht, genauer auf jenen im Abschied als Beilage erwähnten «Zedel», auf dem die Meinungsäusserungen und Vorschläge zu der von den Ländern angeregten Revision des Sempacherbriefes zusammengefasst worden sind. Eine Mitwirkung der Stadtschreiber von Solothurn und Bern bei der Redaktion lässt sich nicht nachweisen. Der Ingress des Abschiedes nennt die auf der Tagsatzung anwesenden und damit an diesem Verkommnisentwurf beteiligten Boten: von Bern sind es Urban von Mülern und Rudolf von Erlach, von Solothurn Venner Hemmann Blast. Die als Originale in den Archiven von Solothurn und Bern noch vorhandenen fünf folgenden Entwürfe erweisen sich, bis in die Formulierungen hinein, als Weiterentwicklungen jenes ersten Projektes vom Juli 1478, als Neufassungen, die aus Tagsatzungsverhandlungen hervorgegangen sind; drei von ihnen werden in der Überschrift ausdrücklich als Abschied bezeichnet.

Bei der Formulierung der Verkommnisartikel hatten die Vertreter der Städteund Länderorte nicht Sätze des römischen Rechts vor Augen, sondern Erscheinungen im eidgenössischen politischen Leben des 15. Jahrhunderts, die sie als bedrohlich für den Zusammenhalt und den Bestand ihrer Gemeinwesen ansehen mussten: die überhandnehmenden Zusammenrottungen und Auszüge der «laufenden Knechte», die um Sold «eigen willens» den kriegführenden Mächten zuzogen, dann die privaten, um irgendwelcher Ansprachen willen beschlossenen und organisierten Fehdezüge, sowie allgemein das unberechenbare «Gemeinden», das heisst das eigenmächtige Beschliessen und Veranstalten von Versammlungen in den Untertanengebieten. Richtig ist, dass die Festigung der obrigkeitlichen Gewalt ein Hauptanliegen des Verkommnisses war. Insofern kann man in ihm einen Ansatzpunkt jener Entwicklung sehen, die schliesslich zu den autoritären

²⁰ ELSENER, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen, S. 136.

Strukturen im sogenannten Zeitalter des Absolutismus geführt hat. Doch deshalb von einem «aufsteigenden Absolutismus in der Alten Eidgenossenschaft» zu sprechen, für welchen das Verkommnis eine Verfassungsgrundlage geben sollte, ist eine unangemessene Redeweise, weil das Wort «Absolutismus» Assoziationen weckt, welche den Blick auf die wirklichen Verhältnisse der Zeit um 1481 verstellen. Wie diese sich bis ins 17. und 18. Jahrhundert weiter entwickeln würden, stand damals keineswegs fest, blieb durchaus offen.

Eine Bestimmung im zweiten Verkommnisartikel, die sich zum ersten Mal im sechsten Entwurf vom 30. November 1481 findet, spricht eher für die von Dierauer vorgetragene Interpretation. In dieser letzten, endgültigen Fassung des Artikels sind es *gefährliche* Gemeinden, Besammlungen und Anträge, die verboten werden, solche, «davon dann iemen ufrür oder unfüg oder schaden erstan mochten». In den fünf ersten Entwürfen fehlt eine solche Präzisierung und Einschränkung. Es sollte durch den Zusatz²¹ wohl verhindert werden, dass die allgemein gehaltene Bestimmung, nur obrigkeitlich bewilligte Versammlungen seien zulässig, auf alle Arten von Zusammenkünften überhaupt bezogen werden konnte, also auch auf Besammlungen ausgedehnt würde wie sie sich zum Beispiel bei Kirchweihen, Fasnachtsveranstaltungen, Wallfahrten, Besuchen von Dorf zu Dorf und andern traditionellen Gemeinschaftsanlässen ergaben²². Dabei blieb freilich die Frage unbeantwortet, wie und durch wen bestimmt werden sollte, ob eine Volksansammlung noch als ungefährlich zu betrachten sei.

Das Verbot, sich ohne Wissen und Willen der Obrigkeit zu Gemeinden zu versammeln, findet sich in allen Entwürfen, ist also offenbar nicht auf eine entschiedene Ablehnung von Seiten der Länderboten gestossen. Doch der Widerstand dagegen muss in den Ländern von Anfang an stark gewesen sein. Den am 20. Mai 1489 in Luzern tagenden Abgeordneten der eidgenössischen Orte liess die Gemeinde von Schwyz mitteilen, dass sie den Artikel, «so in der verkomniß von Stans stat, daz sich die gemeinden nit sollen sammeln», nicht darin haben wolle²³. Begründet wurde der Antrag auf Streichung des Artikels mit dem Hinweis auf die jüngsten, zum Sturze Hans Waldmanns führenden Ereignisse in Zürich und mit dem gleichzeitigen Hinweis auf den verderblichen Einfluss der Pensionen, Mieten und Gaben. Man habe gesehen, «das es Zürich nit wol erschossen, wo eine biderbe gemeind nit gesin wäre. Nu si es der und ander sachen halb not, das sich die gemeinden allenthalben sammlen und die zu sollichen sachen reden, damit es hiefür nit als bishar geprucht werde». Dass sich «dhein sunderbar gemeind samlen solle» sei wider der Eidgenossen Lob, Nutz und Ehre; es sei vielmehr erforderlich, «das sich sollich sunderbare gemeinden besamlent, dann es hab bishar der Eidgnoschaft nit ubel erschossen». Die Tagsatzung war nicht für den Antrag zu gewin-

²³ EA III/1, S. 317.

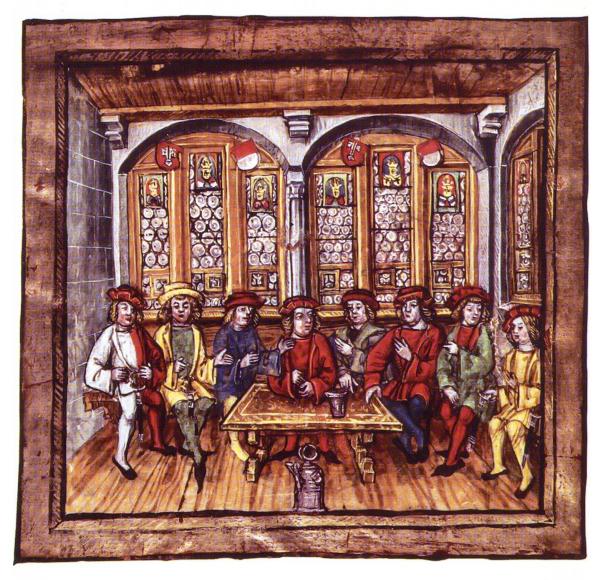
²¹ Er gehört zu jenen an der November-Tagsatzung in Stans beidseits gemachten entscheidenden Zugeständnissen, welche den Kompromiss vom 30. November 1481 erst ermöglicht haben.

Vgl. dazu das Kapitel «Nachbarliche Begegnungen» in: SCHAUFELBERGER, Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft, S. 20–36, und Anmerkungsband, S. 6–16.

nen. Es waren vor allem die fünf einstigen Burgrechtsstädte unter Führung Berns, die sich entschieden und mit Erfolg dagegen gewandt haben, dass aus dem Verkommnis dieses Kernstück des Vertrages herausgebrochen wurde²⁴.

ZWEITER TEIL DOKUMENTATION

Quellentexte, Bilddokumente, Exkurse



11 Die eidgenössischen Boten im Stanser Rathaus, ohne jene von Freiburg und Solothurn, die auch an den Verhandlungen teilnahmen. Illustration aus: Schweizer Bilder-Chronik des Luzerner Diebold Schilling.

Übersicht 87

ÜBERSICHT

Der Streit zwischen Städten und Ländern nach den Burgunderkriegen

Die Darstellung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in der schweizerischen Chronistik des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts

- Auszüge aus der Berner Chronik des Diebold Schilling
- Auszüge aus den Luzerner und Zürcher Chroniken: Etterlin, Schilling, Edlibach, Brennwald, Stumpf und Simler

Exkurs: Der Genfer Brandschatz 1475–1477

Der «Saubannerzug» vom Februar 1477 in Schreiben und Akten der bernischen Kanzlei und in der Berner Chronik des Diebold Schilling

Das Ewige Burgrecht der Städte Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, Mai/ August 1477

- Die drei Fassungen des Vertragstextes
- Erklärungen des bernischen Rates über Anlass und Zweck des Burgrechtes

Entwürfe und endgültige Fassung des Stanser Verkommnisses

- Text der Entwürfe V 1 bis V 6 und der Schlussfassung
- Synopsis

Entwürfe und endgültige Fassung des Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn

- Text der Entwürfe B 1 bis B 6 und der Schlussfassung

Überblick: Die Überwindung der Krise. Synopsis des Weges des Rechts und des Weges gütlicher Vereinbarung. 1477/78 – 1481

Bruder Klaus und die Tagsatzungsverhandlungen in Stans

Die Dokumente eines – ausdrücklich bezeugten oder zu erschliessenden – politischen Wirkens des Bruder Klaus in der eidgenössischen Krise 1477 bis 1481

- Die Eintragungen im luzernischen Rechnungsbuch über Kontaktnahmen der Luzerner Regierung mit Bruder Klaus in den Jahren 1478 und 1481
- Die amtlichen Zeugnisse eines vermittelnden Wirkens des Bruder Klaus in den Tagsatzungsverhandlungen zu Stans 1481

Zusammenstellung der auf das politische Wirken des Bruder Klaus bezüglichen Aussagen in der schriftlichen Überlieferung vom 15. zum 17. Jahrhundert

 Bruder Klaus im politischen Leben der Zeit nach den erhaltenen Zeugnissen aus den Jahren seines Einsiedlerlebens im Ranft, 1467–1487

- Bruder Klaus als Schutzpatron, Mahner und Ratgeber der Eidgenossen in den frühesten Aufzeichnungen nach seinem Tod (Gundelfingen 1488, Wölflin um 1500)
- Die Mahnungen des Bruder Klaus an die Eidgenossen in der Publizistik der Zeit ihrer Beteiligung an den Machtkämpfen um Italien und der beginnenden Glaubensspaltung, 1505–1526
- Mahnungen und Warnungen des Bruder Klaus in der Sicht und Darstellung des Berner Chronisten Valerius Anshelm (1520/1525 und 1529ff.)
- Die politischen R\u00e4te des Bruder Klaus in der klassisch gewordenen Formulierung des Luzerner Chronisten Hans Salat (1537)
- Bruder Klaus und die Tagsatzung von Stans 1481 in der chronikalischen Überlieferung
- Zusammenfassung: Die zwei Linien der schriftlichen Überlieferung von Bruder Klaus als politischem Ratgeber der Eidgenossen

Die einheimische Tradition in Unterwalden von der Vermittlung des Bruder Klaus auf der Tagsatzung von Stans 1481

Die Vermittlung des Bruder Klaus im Bild, 16. bis 19. Jahrhundert

Verfassungsgeschichtliche Einordnung: Das Stanser Verkommnis im Prozess der Staatsbildung auf eidgenössischem Gebiet

Der souveräne Bundeskörper der VIII Orte der Eidgenossenschaft und ihre Zugewandten, 1477–1481/84: Karte (mit Erläuterungen)

Zur Transkription der Quellentexte:

Die Orthographie der Vorlage wird vereinfacht und vereinheitlicht, indessen nur soweit, als dabei die wirkliche oder mögliche Lautform des Wortes nicht berührt wird (z. B. «kament», Transkription: «kament»; «statt» in der Bedeutung von «Stadt» oder «steht» behält dagegen im Abdruck die Konsonantenverdoppelung bei); «v» vor Konsonant wird mit «u», «u» vor Vokal mit «v» wiedergegeben, «y», «j» und «i» werden einheitlich als «i» geschrieben.

Für die Wiedergabe der Umlaute und Doppellaute gilt folgender Grundsatz: Umlaute bei der Transkription handschriftlicher Quellen: «ú», «å», «ő»; Umlaute bei gedruckten Vorlagen: «ü» sowie – neben «å» und «ő» – «ä», «ö». Doppellaute: «ů», «ů»; – «ã», «õ» (in den Handschriften ein unterschiedlich gestaltetes Zeichen über dem Vokal, am häufigsten eine geschwungene Linie; es bezeichnet den Doppellaut «au» bzw. «ou», zum Teil auch eine Dehnung des Vokals und manchmal scheint es sich um einen blossen Schnörkel ohne lautliche Bedeutung zu handeln).

Die Grossschreibung wird (in Texten vor dem 17. Jahrhundert) auf Namen und auf Wörter am Satzanfang beschränkt, die Interpunktion modernisiert.

DER STREIT ZWISCHEN STÄDTEN UND LÄNDERN NACH DEN BURGUNDERKRIEGEN

Die Darstellung der eidgenössischen Krise von 1477 bis 1481 in der schweizerischen Chronistik des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts

1. Berner Chronik des Diebold Schilling

Handschriften: (1) Text der dreibändigen amtlichen Fassung der Chronik in der Burgerbibliothek Bern. Faksimile-Ausgabe in vier Bänden, Bern 1943–45. (2) Text der ursprünglichen Fassung des dritten Bandes der Chronik in der Zentralbibliothek Zürich. Faksimile-Ausgabe, Luzern 1985.

Ausgaben mit Textedition und Kommentar: (1) Die Berner Chronik des Diebold Schilling 1468–1484, hrg. von Gustav Tobler, 2 Bände, Bern 1897–1901 (Vorbildlich in dieser Ausgabe ist sowohl die Textedition, welche die ursprüngliche Fassung der Chronik und in Fussnoten die Varianten der zensurierten amtlichen Ausgabe bietet, als auch der Sachkommentar, welcher die Angaben des Chronisten mit dem Zeugnis der einschlägigen Akten vergleicht). – (2) Die Grosse Burgunder Chronik des Diebold Schilling von Bern. «Zürcher Schilling». Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. A 5 der Zentralbibliothek Zürich, hrg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1985 (Textedition bearbeitet von Pascal Ladner).

a. Zu den zwei Fassungen des dritten Bandes der Chronik

Diebold Schillings chronikalischer Bericht über die Vorgeschichte und den Verlauf der Burgunderkriege und die unmittelbare Nachkriegszeit ist in zwei Fassungen überliefert: einerseits im dritten Band seiner Ende 1483 dem bernischen Rat überreichten dreibändigen Chronik, der den Zeitraum von 1468 (Sundgauerfehde und Waldshuterkrieg) bis zum Herbst 1480 («Tschalunerzug»: der in französischem Sold unternommene Feldzug von Truppenkontingenten der eidgenössischen Orte in die Freigrafschaft Burgund) umfasst¹ (im folgenden als Handschrift B bezeichnet), anderseits in der sogenannten «Grossen Burgunder Chronik«, das heisst der Chronikhandschrift, die nach dem Tode Schillings, 1486, nach Zürich gelangt ist und sich heute im Besitz der Zentralbibliothek Zürich befindet² (in der Folge als Handschrift Z bezeichnet). Der Text in Hs. Z berichtet wie jener in Hs. B über die Ereignisse der Jahre 1468 bis 1480, führt aber nach dem Bericht über den «Tschalunerzug»³ die Darstellung in einer Folge vermischter Nachrichten weiter bis zum Stanser Verkommnis und dem Bund der VIII Orte mit Freiburg

¹ Burgerbibliothek Bern: Manuskript h.h.I.3.

² Zentralbibliothek Zürich: Ms. A 5.

³ Kapitel 387; in der Hs. B ist es das Schlusskapitel.

und Solothurn⁴, berichtet anschliessend noch über den durch den Ritter von Hohenburg ausgelösten Konflikt zwischen Zürich und Strassburg⁵ und über einzelne Ereignisse aus den Jahren 1482 bis 14846. Der Text von Hs. Z stimmt bis zum Kapitel 387 mit demjenigen von Hs. B weithin überein, doch weisen die beiden Texte neben häufigen kleineren sprachlich-stilistischen Unterschieden auch solche von nicht bloss formaler Bedeutung auf, auffällige Abweichungen, die sich nach den Kapiteln über die Schlacht von Murten und vor allem im Bericht über die Jahre 1477 bis 1480 häufen. Die Feststellung einerseits einer weitgehenden Übereinstimmung des Textes in den Fassungen B und Z, anderseits einer stellenweise unterschiedlichen Redaktion, von verkürzten und von vollständig fehlenden Kapiteln in der Fassung der Hs. B gegenüber der von Z hat zur Auffassung geführt, dass es sich beim «Zürcher Schilling» um jenen dem bernischen Rat zur Prüfung unterbreiteten Entwurf für den dritten Band der «Amtlichen Berner Chronik» handle, dass wir in ihm also die ursprüngliche, unzensurierte Darstellung der Zeit der Burgunderkriege und der unmittelbar folgenden Jahre durch Schilling besitzen. Im Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe des «Zürcher Schilling» von 1985 wurde dieser herkömmlichen Meinung entgegengetreten, das Verhältnis zwischen den Handschriften Z und B anders gesehen. Die Kritik an der bisherigen Ansicht ging von der äusseren Gestalt des «Zürcher Schilling» aus, von der Tatsache, dass sich die Zürcher Handschrift als eine säuberliche Reinschrift präsentiere und sich nirgends Spuren von zensurierenden Händen fänden. Es sei deshalb zu erwägen, «ob die Grosse Burgunder Chronik nicht eine nachträgliche Abschrift des dritten Bandes der Amtlichen Chronik mit Ergänzungen für die Jahre 1480–1484 darstellt». Ein genauer Vergleich der beiden Texte, wie er in der 1986 in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde veröffentlichten Untersuchung «Diebold Schillings drei Redaktionen der Berner Chronik der Burgunderkriege» durchgeführt wurde⁷ (ein Vergleich der Texte, nicht der Handschriften, in denen sie überliefert sind!), ergibt indessen unwiderlegbar, dass der Text der amtlichen Fassung in Hs. B jenen in Hs. Z voraussetzt, dieser so die Vorlage für den Text in B bildete, dass es sich bei ihm also wohl um den dem bernischen Rat zur Prüfung unterbreiteten Entwurf für den dritten Band der «Amtlichen Berner Chronik» handelt. In der erwähnten Untersuchung von 1986 wurde am Schluss der Frage nach dem Umfang und dem Charakter der von den bernischen Obern ausgeübten Zensur nachgegangen, mit dem folgenden Ergebnis für die Jahre 1477 bis 1481: Schillings Darstellung der Vorgeschichte des Stanser Verkommnisses in diesen Jahren in der Handschrift Z stimmt im wesentlichen mit dem Bild überein, das man aus den erhaltenen Akten gewinnt. Durch Korrekturen und Amputationen am ursprünglichen Text wurde dieses Bild in der «Amtlichen Chronik» nicht nur verändert, sondern vielmehr weitgehend zum

⁴ Kapitel 401f., vgl. S. 94f.

⁵ Kapitel 404–411.

⁶ Kapitel 412–429.

WALDER, Schillings drei Redaktionen; die entscheidenden Feststellungen S. 95f.

Verschwinden gebracht. Die Ereignisse des Jahres 1481, in welchem der Burgrechtsstreit in seine entscheidende Phase trat und mit dem Kompromiss von Stans seine Lösung fand, werden in ihr nicht mehr erzählt. Über das Torechte Leben, den Kolbenpannerzug von 1477, wird zwar in der Hs. B ausführlich berichtet, aber nicht ohne bedeutsame Änderungen gegenüber der Vorlage. So ist zum Beispiel im Kapitel 340 über das Auftreten der Gesellen vom Torechten Leben in der Stadt Bern der erste Abschnitt weggelassen, in welchem erklärt wird, dass sie «mit schenkinen und andern dingen gar wol und früntlich gehalten, als dann die fromen Eidgnossen iewelten mit und gein einandern ze tunde gewont hand». Das folgende Kapitel 341 («Das die vorgenanten knechte mit ir kolbenpaner gen Friburg zugent») ist um einen Drittel gekürzt, die Bemerkung, dass man die Gesellen in Freiburg «wol enpfangen» habe, fehlt in der Neuredaktion. Ganz gestrichen ist das Kapitel 342 («Das die von Bern in disen dingen gar mit hocher vernunft umbgingent, damit si semlich sachen nider trucktent»). Es handelt von den vorsorglichen Massnahmen, welche die bernische Obrigkeit nach dem Weiterzug der Freischar zur Sicherung von Stadt und Land – auch den eigenen Ortsangehörigen gegenüber! - traf. Die wichtigste Änderung am ursprünglichen Text erfolgte bei den zwei nächsten Kapiteln. Der letzte Abschnitt von Kapitel 343 wurde gestrichen. Es wird darin über den Abschluss des Burgrechts zwischen den fünf Städten, als einer Antwort auf die bedrohliche Erfahrung des «Saubannerzuges», berichtet. Vollständig getilgt wurde konsequenterweise das unmittelbar folgende Kapitel («Das ewig burgrecht, so die vorgenanten stette mit einandern gemacht hand»), mit dem Text des Burgrechtsvertrages und Ausführungen über die Reaktion der Länderorte: «[...] das si semlich burgrecht wider hetten mogen abtedingen und vernichten, als man dann harnach witer hören wirt». Die hier in Aussicht gestellte Fortsetzung folgte in Kapitel 401 der «Grossen Burgunder Chronik», über das Stanser Verkommnis von 1481 und dessen Vorgeschichte seit 1477. In der 1483 dem bernischen Rat überreichten «Amtlichen Chronik» findet das Verkommnis von Stans keine Erwähnung, da sie mit dem Jahr 1480 abbricht, aber es gibt in ihr, infolge der genannten Streichungen, auch keinen Sonderbund der Städte, keinen «Burgrechtsstreit», keinen Konflikt zwischen Städten und Ländern, der den Weiterbestand der Eidgenossenschaft in Frage gestellt hat.

b. Die Kapitel über die Jahre 1477 bis 1480 in der «Grossen Burgunder Chronik» (Hs. Z)

Kap.326–3328: Schlacht bei Nancy, Tod und Bestattung des Herzogs von Burgund; Kapitel 333: Lied auf die Schlacht bei Nancy; Kap. 334: Rückblick auf die Geschichte der Herzoge von Burgund; Kap. 335: die Ermordung des Herzogs von Mailand, «uff sant Steffens tag zů winechten im 77. iar»9.

⁸ Numerierung der Kapitel nach den Editionen von Tobler 1901 und Ladner 1985.

Datierung auf Grund des Jahresbeginns an Weihnachten = 26. Dezember 1476 heutigen Stils.

[336, S. 795–797] «Als etlich der Eidgnossen knecht und iung mütwillig lüte in dem torechtigen leben gen Jenf wolten gezogen sin und do mit gewalt einen brantschatz reichen»

[337, S. 797–799] «Das die vorgenanten knechte in dem torechtigen leben am ersten gen Luzern kament, do man si gern gewent hette»

[338, S. 799–802] «Das die in dem torechtigen leben mit einer paner, daran was ein kolben und ouch ein eber gemolet, mit grossem frevel gen Burgdorf kament»

[339, S. 802–803] «Das die von Bern wol drútusent werlicher mannen in ir statt beschicktent»

[340, S. 804–807] «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die statt lies»

[341, S. 807–811] «Das die vorgenanten knechte mit ir kolbenpaner gen Friburg zugent»

[342, S. 811–814] «Das die von Bern in disen dingen gar mit hocher vernunft umbgingent, damit si semlich sachen nider trucktent»

[343, S. 814–818] «Das die von Bern tusent gewapneter mannen uszugent, die von Núwenburg und Erlach vor dem torechtigen leben zů beschirmen»

[Im gleichen Kapitel wird nach dem Abschnitt über den bernischen Auszug in zwei weiteren Abschnitten, die nicht mit Überschriften versehen sind, über die Heimkehr der Gesellen durch Bern und über die Gesandtschaften aus Strassburg, Basel, Kolmar, Schlettstadt, die zur Vermittlung herangereist waren, berichtet, und in einem letzten, nicht in die amtliche Ausgabe übernommenen Abschnitt über den Abschluss des Ewigen Burgrechts:]

«Do nu dis alles von des torechtigen lebens wegen ergangen was, do wurden dennocht die von Bern, desglich ander from stette ir Eidgnossen, nemlich Zurich, Luzern, Sollottern und Friburg mit inen betrachten und zu herzen nemen semlichen můtwilligen gewalt und úbermůt und sunderlich die merglichen trówwort und unvernunft, so dann in eim und dem andern von denselben knechten warent gebrucht und fürgenomen, dann si den gewaltigen und obresten in denselben stetten vast getröwt und wort usgelassen hatten, die dem gemeinen man gar unlidig warent und vast zu herzen gingent und underrettent sich dieselben stette so verr und witt miteinandern, das ein ewig burgrecht zů den geswornen ewigen púnden zwúschent inen gemacht und angenomen wart. Und beschach das allein darumb von keinerlei sach wegen, dann das man nu furwerthin zu ewigen ziten semlichem můtwilligen gewalt und bösen sachen, ob die kúnfticlichen fúrrer understanden wurden, widerstant tun und die loblich from Eidgnosschaft von stetten und lendern in irem guten erlichen wesen und altem herkomen, iren voreltern nachzevolgen, behalten möchte. Dann dis sachen den fromen und erbern von gemeinen Eidgnossen stetten und lendern vast widrig und leid warent und mochten es dennocht nit underkomen, nach dem dann die wasser zu vast über die körbe gangen und die stule uff die benke gestigen warent. Darumb so han ich das burgrecht von wort ze wort in dis cronick geschriben, als harnach statt, damit menglich mit warheit spuren und befinden mag, das es von keiner andern sach wegen gemacht ist, dann wie vorstatt, zů nutz, eren und fromen gemeiner Eidgnosschaft, das semlichs mocht verkomen werden».

[344, S. 818–821] «Das ewig burgrecht, so die vorgenanten stette mit einandern gemacht hand»

«In dem namen der heiligen, hochen und unzerteilten drivaltikeit, gott vatters, sunes und heiligen geistes, amen. Wir der schulthes, der ratt und die zweihundert, der gros ratt, die burger und die ganz gemeinde der statt Bern, Loßner bistůms, bekennen offenlich und tun kund allen denen, so disen gegenwirtigen brief ietz und nachmalen iemer ansechen oder hören lesen: das wir mit güter, wolbesinter vorbetrachtunge und einhellem ratt, vorab zu lobe und eren dem heiligen riche, uns selber und unser statt Bern ewigen nachkomen zu trost, nutz und fromen und zů gůt gemeiner Eidgnosschaft, us bewegnuß gerechter brůderlicher frúntschaft, liebe und nachburschaft, damit wir dann den fromen, fürsichtigen und wisen schulthessen, råten und gemeinen burgern der stetten Zúrich, Luzern, Sollottern und Friburg in Öchtland, unsern gar besundern gåten frúnden und getrúwen lieben Eidgnossen und si uns gewant sind, die selben schulthessen, rete und ganz gemeinde der stetten als vor und darzů ir ewig nachkomen wir zů unsern getrúwen ewigen und lieben mitburgern und in unser statt burgrecht gütlich enpfangen, als wir dann das nach der selben unser statt Bern recht friheit, güter gewonheit und loblichem altem herkomen ze tunde macht haben und in unsern ewigen und geswornen punden ieglicher statt und ieglichem lande ir burgern und lantlúten halb zu tůnde vorbehalten ist, enpfachen und nemen si wissentlich zů unsern gerechten und ewigen mitburgern also und mit solichen rechten gedingen, das wir und unser statt ewigen nachkomen die iren und das ir nu von dißhin ewiclich, wann und als dicke das ze schulden kompt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen güten trúwen schútzen, schirmen und hanthaben söllen und wellen, nach irem und unserm nutz, lop und eren. Und was wir nu furbashin burgrechten oder lantrechten, mit wem das were, an uns nemen, das doch dis burgrecht den selben vorgan sol, alle hindernúß, geverde und argenliste harin ganz usgescheiden und vermitten. Und des alles zu warem, vestem und ewigem urkunde, so haben wir denselben unsern getrúwen und lieben Eidgnossen und mitburgern von Zúrich, Luzern, Sollottern und Friburg und ir stetten ewigen nachkomen disen brief mit unser statt Bern grossem insigel versigelt daran gehenkt. Geben uff fritag vor sant Urbans tag anno domini 1477.

Desglich und in aller der form habent die von Bern von ieglicher statt als vorstatt ouch ein semlichen gegenbrief. Die vorgenanten stette hetten ouch die funf Waldstette und lender, ir Eidgnossen, namlich Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus, in dis burgrecht gern zu inen genomen und zu inen enpfangen. So haben si das nit wellen uffnemen und ein merglichen unwillen daran gehebt und langezit daruff gangen und gestudiert, das si semlich burgrecht wider hetten mögen abtedingen und vernichten, als man dann harnach witer hören wirt»¹⁰.

¹⁰ Vgl. Kapitel 401.

Es folgen noch sechs Kapitel (345–350, S. 821–840) zum Jahre 1477. Über die Jahre 1478 bis 1480 wird, ohne Erwähnung des Burgrechtsstreits, in 42 Kapiteln (351–392, S. 840–965) berichtet.

c. Die Kapitel über das Jahr 1481

Die ersten acht Kapitel zum Jahre 1481 (393–400, S. 965–974) berichten über Ereignisse, die in keinem Zusammenhang mit dem Stanser Verkommnis stehen (Vierte «Romfahrt», «Von grossen winden», Kauf der Zehnten zu Kölliken und zu Kirchberg, Erwerb der Herrschaften Grünenberg und Wildeck, Zinsablösungen und hohe Bauausgaben, «Von einem harten und turen iare, das nach dem kriege komen ist»).

[401, S. 974–976] «Das die acht ort der Eidgnossen einen núwen pund mit einandern gemacht hand»

«Als nu hievor in diser cronick erlutert stat, wie dann etlich der Eidgnossen iung lúte von Ure, Switz und andern orten sich understanden hatten, den brantschatz zu Jenf zu reichen und demnach in dem torechtigen leben uszugen mit einer kolbenpaner an ir obern und besunder der alten und erberkeit wissen und willen und am ersten gen Luzern kamend und darnach gen Bern und an ander ende und da allerlei mutwilliger sachen, worten und werken anfingen und wider heim vertedinget wurden, und demnach zu nutz, ere und frommen gemeiner Eidgnosschaft durch die funf stette, namlich Zurich, Bern, Luzern, Friburg und Sollottern ein ewig burgrecht gemacht und bi geswornen eiden gevestnet wart, si alle einandern vor semlichem gewalt und mutwillen helfen schutzen und schirmen, darin aber die funf lender, namlich Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus, nit gan noch das gehellen wolten, wie gern das die funf stette hetten gesechen; dennocht ward es gemacht und doch den alten geswornen und ewigen punden in allen iren puncten und artickeln unvergriffen und ganz an schaden. Das wolten die fúnf lender úberein nit liden noch vertragen und süchten gar mengerlei, damit si es wider mochten abtun und wolten ouch nit darin gan. Und besunder so meintent si, die von Luzern hetten das nit ze tunde und namen die am ersten mit recht für und wart gar menger tag darumb gehalten und durch die von Bern und die andern stette vil gutes vertaget und wolten überein von dem burgrechten nit stan und dabi bliben, dann ouch das allein durch nutz, eren und frommen willen gemeiner Eidgnosschaft angesechen und in keinen dingen wider die funf lender oder die ewigen geswornen bunde was. Und waren ouch die von Luzern an ersten lang mit den andern vier stetten hart und gestracks daran, dabi ze bliben und davon nit ze gan und meinten, das si semlichs wol tun und gein den lendern recht darumb liden mochten. Doch so kam es durch emsige übungen der lendern darzu, das die von Luzern die andern vier stette umb fridens und růwen willen gar zů meren malen so fruntlich und ernstlich, als si iemer konden oder mochten, ankarten, baten und vermanten, von dem burgrechten ze stan und ander mittel und güt wege, die man wol funde, an die hand ze nemen, damit si nit als lang umbgezogen wurden. Das ward von den andern vier stetten lang verhalten und dennocht am letsten durch die funf lender den vorgenanten stetten sovil dargebotten und semlich güt mittel und wege funden, das si bedücht, es were nit uszeslachen. Und durch fridens und rüwen willen und besunder zü eren denen von Luzern wart das burgrecht von den stetten abgetan und ein núwer pund und frúntlich vereinung damit zwüschen den acht orten gemacht, wie si nü fürwerthin zü ewigen ziten einandern schützen und schirmen und vor semlichem gewalt und mütwilligen leben oder derglich sachen hanthaben süllent. Und ward ouch der pund und brief, so nach dem Sempachstritt zwüschen den lendern von der priestern, frowen und aller ander sachen und mütwillens wegen gemacht und angesechen ist, in disen núwen pund ouch begriffen und inmassen versorget, das der, ob got wil, niemer mer mag bekrenkt werden nach lut derselben pünden, die das und anders mit witern worten inhalten, der ieglich ort von stetten und lendern einen versigelt hinder sich genomen hat».

[402, S. 976–977] «Das die vorgenanten acht ort mit beiden stetten Friburg und Sollottern ouch ein ewigen pund gemacht und sich zu inen verbunden hand»

«In dem da wurden ouch die acht ort der Eidgnosschaft von stetten und lendern betrachten und zů herzen nemen die menigvaltig trúw und frúntschaft, so inen die beiden stette Sollottern und Friburg iewelten getan und si in keinen nöten nie verlassen, sunder ir lib und gůt als getrúw frúnd und brůder zů inen gesatzt haben und machten ein ewigen pund mit denselben stetten, einandern mit libe und gůt zů schútzen, ze schirmen und ze hanthaben, ouch wie si nů fúrwerthin gegen einandern rechtes pflegen súllent nach lut derselben púnden, der ieglich ort und statt einen versigelt genomen hat, doch so haben die acht ort ir alten ewigen púnde, die si vorhin miteinandern hand, vorbehalten, die súllent ouch disen núwen púnden vorgan».

Die anschliessenden 27 Kapitel (403–429, S. 977–1036) berichten über Ereignisse der Jahre 1482 bis 1484.

2. Luzerner Chronisten¹¹

a. Petermann Etterlin (1430/40-ca. 1509)

Erstdruck: Kronica von der loblichen Eidtgnoschaft, ir harkommen und sust seltzam stritten und geschichten, Basel 1507 [entstanden zwischen 1505 und 1507].

Ausgabe: Petermann Etterlin, Kronica von der loblichen Eidtgnoschaft, ir harkommen und sust seltzam stritten und geschichten, Kritische Neuausgabe durch Eugen Gruber, in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, III/3, Aarau 1965.

Zu den zitierten Luzerner und Zürcher Chronisten vgl die Angaben in: FELLER/BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz 1 (S. 63–66: Etterlin; S. 66–71: Luzerner Schilling; S. 54f.: Edlibach; S. 55–57: Brennwald; S. 144–153: Stumpf; S. 160–162: Simler). BODMER, Chronisten und Chronisten, S. 39 ff.

Die Abschnitte 199 bis 222 (S. 238-265) berichten über die Burgunderkriege.

[222, S. 264f., Schlacht bei Nancy, 5. Januar 1477; Tod und Bestattung des Herzogs von Burgund] «Wie die trostlichen, frommen lütt von stetten, herschaften und lenderen manlich, unverzagt mit irem vortel den herzogen von Burgund und sin mechtig volk aber angriffent und in bestritten, das es aber lütt, land und gåt kostet und der herzog selbs erschlagen ward».

[223, S. 265f., Bündnis mit dem Papst, 1479] «Wie papa Sixtus der vierd nach den burgundischen kriegen an die Eitgenossen umb ein verstentnüß warb, die im vervolgt, des er den von Luzern und andern ortern sunder gnad und friheit gab, dero si sich noch gebruchent»

«Als die burgundischen krieg vergangen, der herzog und sin volk erschlagen, land, lütt und güt erobert warent, und man dem nach zalt nach der geburt Christi m.cccc. und lxxviiii. iar, warb unser aller heiligester vatter, bapst Sixtus der vierd, an gemein Eitgenoschaft umb ein verstentnüß; die ward ouch uff sin beger mit siner vätterlichen heiligeit volstreckt und willenklichen volzogen zü Luzern in der statt uff den xix. tage des monatz octobris in dem obgenant iare. Der obgenant bapst Sixtus hat ouch domalen die loblich statt Luzeren begabet und gefriet, das si fürhin zü ewigen zitten sollend füeren unseren herren Jhesum Christum in der figur, als er am Ölberg knüwet, in ir statt paner; des glichen wurdent die von Entlibuch und ander ouch begabet mit etlichen stucken».

[224, S. 266f.] «Wie die von Solotorn und Friburg mit den Eitgenossen in ir pünd komen und zu ortern der Eitgenoßschaft zu gelassen sind, und wie der selig Bruder Claus in disen dingen ouch befragt und rat bi im gesücht ward»

«Nach solichen burgunischen kriegen, in denen dann die von Friburg und Solotorn vil liebs und leids und sunst ouch vor vorgangnen iare mit den Eitgenossen gelitten und dennocht nit mit inen in püntnüß warent, wol hattent si etwas verstentnüssen mit denen von Bern, als iren nächsten nachburen etc., umb des willen si betrachtotent und nament zu herzen, das man inen allenthalben wider den herzogen von Burgund so trostlich zů hilf zogen was, battent und begertent an die acht ort, ein ewige püntnüß mit inen ze volstrecken und ze machen. Darumb ward etwa menger tage geleist und gehalten; ie doch so warent die lender nit ganz willig, si in soliche püntnüß zenemen, aber die stett hetent si gern gehept, dann si einander allenthalben in den burgunischen kriegen und an andern enden wol erschossen warent. Als aber die sach ie an den lenderen nit erfunden werden mocht, machtent die stett ein burgrecht mit den obgenanten zweien stetten Friburg und Solotorn, welche mit briefen und siglen bevestnot und ein anderen übergeben wurdent. Das wolten nun die lender ouch nit gern haben, vermeintent, die stet hettent solichs nit zetunde; in sunderheit die dri lender Uri, Schwitz und Underwalden vermeintent, solich burgrecht denen von Luzern nit ze gestatten, dann si sőlichs nit ze tűnde hettent one iren willen. Da gegen die von Luzern ir [ihnen] zű antwurt gabent, si mochtent burger oder lantlüt, wo und wenn si woltent, nämen, dann dhein ort dem andern solichs nit ze weren; die pünde hettent es ouch in dheinen artikel in etc. Ie nach langem handel ward ein solicher kib und stoß under innen, das si einanderen nach der pünden sage understunden ze rechtvertigen, also si ouch tattent. Und als si in solichen rechten lagent, was in denen zitten ein seliger, frommer biderman in dem lande bürtig und ein geborner lantman, was genant Bruder Niclaus von Fluo; dem selbigen mißfielent solich händel, und tet mit siner eignen person so vil darzů, das ein tag angesetzt ward gen Stans, in das obgenant land Underwalden, dahin dann die acht ort, ouch Friburg und Solotorn, komen soltent, als si ouch tattent. Und leit sich der gůt Brůder Niclaus inmaßen in die sach, das si zů allem gůten bracht, genzlichen gericht und geschlicht ward, und wurdent also angenz uff dem selben tage die gemelten von Friburg und Solotorn zů puntgenossen uff genomen und entpfangen, die briefe darin gmacht und versiglot, uff sambstag nächst nach sant Thomans, des heilgen zwôlf botten [22. Dezember], als man zalt von der geburt unsers lieben herren Jhesu Christi tusent vierhundert achtzig und ein iar».

[225, S. 267] «Wenn und wie der ewigen pünden der loblichen Eitgenoschaft bestättigung und ernüwerung beschlossen, da abgeret wart, die alwegen under innen, so si den pundeid tunt, eroffnen und lesen, darnach menklich under inen in ir landen sich wüsse ze halten»

«Es ward zu bekreftigung und bestettigung der ewigen pünden ein nüwe verkomnis uff sambstag vor Thome [15. Dezember] im tusent vierhundert achtzig ein iar abgerett, beschlossen, gemacht und demnach mit der acht orten insiglen bevestnot, die man ewigen zitten ze halten mit den pünden, so man die ernüwert und schweren sol, und würt der selb briffe genempt die verkomnis zu Stans gemacht etc. In wellicher verkomnis der briefe, so nach dem stritt Sempach gemacht ward, wie man sich in stritten halten sol, ouch bekreftigot und bestettiget würt».

Anschliessend (Abschnitt 226ff., S. 268ff.) berichtet die Chronik über Ereignisse, die sich nach 1481 zugetragen haben (Zug ins Eschental 1487, Rorschacher Klosterbruch und St. Gallerkrieg 1489/90, Waldmannhandel 1489, Friede von Senlis 1493 und von weiteren Ereignissen bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts).

b. Diebold Schilling, Neffe des Berner Schilling (ca. 1460–1515)

Handschrift: Bilder-Chronik (entstanden von 1509 bis 1513) in der Zentralbibliothek Luzern¹²; Faksimile-Edition: Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513, Luzern 1977.

Ausgabe: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513. Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hrg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1981¹³.

Abschnitte 159–161, S. 184f., Ausgang der Burgunderkriege (Schlacht bei Nancy, Tod und Bestattung des Herzogs von Burgund, Heimkehr der Eidgenossen).

[161, S. 185] «Wie iederman heim und den nåchsten gan Basel zoch. Da verhieß der herzog den sold ze geben, als er ouch tett»

«Und glich morndes nach der heiligen drier küngen tag zoch iederman, wie dann der bescheid was, gan Basel zu. Da was verheissen iederman sin sold ze gåben, wie er ouch erlichen tett, und als man den sold zu Basel hat entpfangen, zoch man mit grossen eren und

¹² Zentralbibliothek Luzern: Hs. S 23 fol.

Wiedergabe sämtlicher Seiten der Chronikhandschrift in Faksimile, schwarz-weiss, stark verkleinert, und Edition des Chroniktextes mit textkritischen Anmerkungen von Peter Rück und Sachanmerkungen von Gottfried Bösch.

frouden wider heim. Und als man heimkam, begab es sich eben, das in denselben zitten der Türk der Cristenheit vil not und kumers zufügt an lüten und landen, sunderlich im Ungerland und allenthalben an den anstössen, ouch an landen und stetten, so der helgen cristenlichen kilchen zugehorten. Er hat ouch ein solliche grosse macht, das Sixtus, der zu denen zitten bapst was, tag und nacht in grossen sorgen stund und must tag und nacht vil soldner uff dem mer haben. Desglich stieß ouch Mathiasken dem küng von Ungern ze handen. Der was vast ein güter Crist und satzt sich sollichermaß wider den Türken, das darmit vil lüt und land beschirmt wurden, die sunst verderpt wärend worden».

Abschnitte 162–164, S. 186–189: Verträge der Eidgenossen mit dem König von Ungarn und mit dem Papst, 1479. Ritterschlag des Melchior Russ in Wien, 1478.

Abschnitte 165–169, S. 190–195, Der Streit zwischen Städten und Ländern:

[165, S. 190] «Wie sich ein unruw erhub zwüschend den stetten Zürch, Barn, Lucern, Friburg und Soloturn und den drien lendern Ure, Switz und Underwalden von eins burgrächten wägen»

«Dissem handel allem nach als alle burgunschen krieg abwäg getan, beid vereinungen mit dem bapst und ouch dem küng von Unger beschlossen und all Eitgnossen wol mit einandern eins und zefriden warend, und aber die zwo frommen erlichen stett Friburg und Soloturn allein anfenglich mit denen von Bern in verståntniß warend und aber mit gemeinen Eitgnossen in burgunschen kriegen vil liebs und leitz erlitten, die iren verloren, ouch den Eitgnossen mit trüwen und gåtem willen zågezogen warend, wårend si ouch gern mit gemeinen Eitgnossen in puntniß und nåher zum brått gewäsen, wurdend daruff mit einandern zu rat, an gemein Eitgnossen ze wårben und si bittlich anzekomen, si zu inen in iren pund ze nåmen, damit si von fürsten und heren, ouch andern dester höcher geachtet, und irs trostlichen züziechens halben belonet und angesehen wurdend. Und also uff iren ratschlag schicktend die beid stett Friburg und Soloturn ir treffenlichen bottschaft von ort ze ort, erzaltend da vor allen gemeinden ir anligen, batend si früntlich und mit allem ernst vlissenclich einen tag harumb zu Lucern ze leisten und inen darumb gute antwurt ze gåben Derselb tag ward inen ze leisten zugeseit und nit witer, und iederman daruff daheimen ze rat, ob man si ir bitt eren und si annemen oder nit, und also schicktend alle ort ir bottschafft treffelich ieglichs mit siner antwurt gan Lucern. Da nu iederman zu Lucern versamlet was und die von Friburg und Soloturn allen vliß ankartend, mit hocher vlissiger bitt si anzenåmen mit vil ermanens, anzesehen der trüw und guttat, liebs und leides, so si in burgunschen kriegen miteinandern erlitten und noch fürhin ze haben in willen håttend, ward inen von den stetten sollichs zügeseit, aber man tagete vil oder wenig, woltend die lender sollichs weder såhen noch hören und bleib die sach also anstan und ward von etlichen orten wenig betrachtet, wiewol die zwo stett in burgunschen kriegen warend erschossen oder in künftigem mochtent erschiessen. Das aber Zürch, Bern, Lucern und etliche ort me wol kondend ermåssen und inen darumb gern håttend dank geseit, wann si besorgetend, wa si sich an ander lüt soltend haben gehenkt, daz sollichs einer ganzen Eitgnoschaft übel wår erschossen».

[166, S. 191] «Wie die lender denen von Friburg und Soloturn ir bitt ganz abschlügend, und daruff das burgrächt gemacht und beschlossen wart»

«Und da also vil tagen harumb geleistet und zu beiden sitten grosser cost, mug und arbeit gebrucht ward, und ouch sollichs dheinswägs an lendern mocht funden werden, woltend dennocht Zürch, Bern und Lucern die von Friburg und Soloturn nit ganz verschüpfen, so doch dieselben beid stett nit begårtend sich mit iemand wider die Eitgnossen ze verpinden, und uff sollichs machtend die von Zürch, Bern und Lucern ein ewig burgrächt mit denen beiden stetten Friburg und Soloturn und si widerumb mit inen, verschribend, versigletend und bevestnetend sollichs der besten form und übergabent die brief einandern, schribend demnach alwegen in iren missiphen einandern mitburger. Das aber die von lendern uff tagen und sunst vernamend, daran si nit gevallens, sunder gross verdriessen hattend».

[167, S. 192] «Wie die drüi lender ouch zesamen tageten und understundend das burgrächt wider abzetunde»

«Diß burgråcht stånd also ein cleine zitt an und nit vil tågen. Die drüi lender Ure, Switz und Underwalden fiengend ouch an zesamen tagen, wann si hattend an sollichem burgråchten ein groß mißvallen und merglich verdrießen. Doch stånd Zug und Glarus in der sach still, woltend sich dheweder partig beladen anders dann fruntlich mitler darin ze sin. Und als si ouch darumb geratschlaget hattend, kamend si gan Lucern, begårtend an dieselben min heren von Lucern früntlichen von sollichem burgråchten ze stan, wann die pünd möchtend das dheinswågs erliden, und wa si das von ir bitt wågen nit weltend tån, und sunderlich was ir meinung und begår, min heren von Lucern darvon ze bringen, so wöltend aber si darumb ir manbrief darlegen, als si ouch tatend, wann die drüi lender woltent voruß minen heren von Lucern sollichs nit gestatten uß dem, daz si mit sundrigen pünden zesamen verpunden wårend, und wie si zå Lucern die sach fürnamend, also tatend si ouch zå Zürch und Bårn. Inen ward aber damaln nit witer antwurt, wann das sich die stett namend ze verdenken».

[168, S. 192f.] «Wie sich die drig stett zesamen fügtend, in sich ouch einer antwurt vereinbarten»

«Und als nů die drig stett sich einer antwurt vereinbarten und harumb iren ratschlag gemachtend, satzt man den lendern ein tag an und gab inen ze antwurt, si hoffeten und getrüwetend nut ander getan noch gehandlet haben, dann was den eren zimpte, und daß si uß kraft der ewigen pünden, es wåre der vier Waltstetten pund oder ander, wol tůn môchtend. Zůdem håttend sich die biderben lütt von Friburg und Soloturn so erlich mit inen allen in burgunschen kriegen gehalten, ouch ir lib und gůt so gar trüwlich zů inen gesetzt, das billich wåre, diewil si inen der eren zů den Eitgnossen sich ze verpinden nit gönndend, inen doch darumb etwaz ander gůttåt und früntschafft dargegen ze erzöugen. Darumb so vermeintend si und wöltend ouch understan mit råcht bi dissem burgråchten ze bliben, hofftend ouch, inen môchte sollichs burger uffzenåmen nieman weren, wann si meintend darvon nit ze stan, sunder inhalt der pünden mit inen ze råchten, diewil si doch inen nie gewert hettend noch weren wöltend, lant, lüt oder burger uffzenåmen, wa inen die gelieptend. Da man nu diß beider sitte lang getreib und vil tagen mit grossem costen darumb geleistet, ward vast ein böser kib und grosser

stoß daruß, und sunderlich so fiengend die lender an, minen heren vast ze tröwen und vil spitzwörtlinen ze gåben sollichermaß, das denocht min heren, wiewol si inen alwegen recht buttend, vermeintend, inen wåre not ir statt ze bewaren, machtend in dem ein schutzgatter uff dem Wickhuß, ouch etlich schützlöcher in turn und muren, es wåre gegen dem see oder sunst, das die lender erst übel verdroß. Doch nütdestminder schlügend beid partien einandern daz råcht dar nach der pünden sag. Und ward sollich råcht gan Stans nit dem wald gesetzet. Daselbs iederman sin sach in das recht tett, aber es kam darzů, wievil lüten zů beiden sitten was undertådinger und ander, das man uff zweien tagen ganz zerschlüg und unfrüntlich abschied. Doch ward dennocht so vil harin gearbeitet, und noch ein tag angesehen achtag vor dem wiennachttag [18. Dezember] ze Stans ze sin, daz beid partien zůseitend und ouch hieltend. Und als nů die zitt und man aber gan Stans kam, wolt sich die sach nach vil můg und arbeit zů keiner frúntschaft schicken, verzoch sich doch bitz uff sant Thomans abend [20. Dezember], daz es ie lenger und böser wart etc.».

[169, S. 194f.] «Wie disse sach am letsten durch her Heimen am Grund kilchheren zu Stans ilenz an brüder Clausen bracht, und uff brüder Clausen ratschlag gerichtet ward»

«Zů dissen zitten was ein erlicher fromer priester kilchher ze Stans, hieß her Heim am Grund, von Lucern bürtig, brüder Clausen sålig im Ranft vast angenåm. Derselb her Heim verstund und markt sovil, das anders nüt dann ein krieg daruß werden wolt. Der stund in der nacht uff und fügt sich schnell zu brüder Clausen, leit im die ding für und verzoch die sach so lang, das man im råchten zerschlagen und iederman nach mittemtag in willen waz, heimzefaren und sich ze behålfen, das er dann trüwte ze geniessen, wann niemand sich anders nüt me versach dann kriegs. Als man nů gaß und ab wolt scheiden, da kam her Heim loufende, daz er switzt, von bruder Clausen, lüff allenthalben in die wirzhüser, batt die zugesatztend mit weinenden ougen, sich durch gotz und brüder Clausen willen wider zesamen ze verfügen und brüder Clausen rat und meinung ze vernämen. Das nü beschach. Was er aber bracht, wart nit iederman geoffenbaret, sundern her Heimen von bruder Clausen verbotten, das nieman denn den zugesatzten kunt ze tun. Und also gab gott das glück, wie boß die sach vor mittemtag was, ward si doch von disser bottschaft darnach vil besser, und in einer stund gar und ganz gericht und abwåg getan. Und angenz Johannessen Schillig såligen, miner heren von Lucern schriber, der min vatter, bi dem ich ouch selber ze Stans und sin substitut was, bevolhen, die bericht, wie er die vorhin gesetzt hat, geschriftlich ze verfassen, als ouch ilenz beschach. Und wurdend also die von Friburg und Soloturn in derselben bericht uffgenomen, wie si dann ietz sind, und ward das burgrecht abgetan, ouch nüw brief gemachet, die man nempt die bericht ze Stans. Desglich lüt man allenthalben froud, und beschloß man disse sach uff sant Thomans abend [20. Dezember!], als man zalt tusend vierhundert achtzig und ein iar. Dieselbe bericht ward mit aller orten siglen bevestnet und angenomen, ze ewigen zitten mit den pünden ze schweren. Darin ouch der brief von Sempach, wie man sich in stritten halten sol, wirt beståtet und begriffen».

Abschnitte 170-175, S. 196-202, Amstaldenhandel 1478

[170, S. 196f.,] «Hie erhůb sich zů Lucern ein verråterig durch einen, der hieß Peter am Stalden von Entlibůch, und etlichen von Underwalden, eben in der sach mit dem burgråchten»

«In der vorgenanten sach mit dem burgråchten und ee dieselb zum end kam, begab sich ein vast såltzamer handel und geschach das darumb, das der, von dem man wirt hören, von der sach wågen des burgrechten ward angestrengt und überret, die drüi lender wurdend min heren von Lucern bekriegen und sobald si dann die statt gewunnend, wa er inen dann hulfe, so must er vast gewaltig werden etc. [...]».

Abschnitt 171, S. 197: Gefangennahme von Peter Amstalden «umb sant Bartholomeus tag im lxxviii iar» (24. August 1478) – Abschnitt 174, S. 201: «[...] und ward die sach des burgrechten, wie obgehört ist, durch hilf brüder Clausen in dem abweg getan, und Peter am Stalden wider in turn geleit, da er bitz nach wiennacht lag».

Die Abschnitte 176ff., S. 202ff., berichten mit zum Teil wirrer zeitlicher Einordnung über Ereignisse von 1482 bis 1509.

3. Zürcher Chronisten

a. Gerold Edlibach (1454-1530)

Handschrift (Autograph und Kopie): Chronik der Jahre 1436–1517 in der Zentralbibliothek Zürich¹⁴ [Der den Zeitraum von 1436 bis 1486 beschlagende Teil wurde um 1485/86 verfasst].

Ausgabe: Gerold Edlibachs Chronik, mit Sorgfalt nach dem Original copirt und mit einer gleichzeitig verfertigten Abschrift genau verglichen und aus derselben vermehrt und ergänzt von Johann Martin Usteri, Zürich 1846.

Autograph, S. 370f. (Usteri, S. 166): Bestattung Karls des Kühnen, Heimkehr der Eidgenossen, Verhandlungen mit Gesandtschaften aus der Freigrafschaft, Frankreich, Savoyen.

Autograph, S. 372–374 (Usteri, S. 167f.): Ermordung des Herzogs von Mailand, 26. Dezember 1476 (Edlibach: 6. Januar 1477)

[Autograph, S. 374–377 (Usteri, S. 168f.)] «Von dem burgrecht, so min heren von Zúrich mit den von Bern, Luzern, Sollontor und Friburg gemacht hand merk fürer»

[Text des Burgrechts]15

«Item da nun disse richtung und burgerschaft vernamend die lender, wurdent si fast unruwig und meintent, daz diss innen zu tratz und leid beschächen were, und besunder wurdent si fast zornig über die von Luzern und meintend nut daz si macht noch kraft hettend, somliche burgrecht mit iemmen zu machen ane ir wüssen und willen nach lutt und sag iren punden so si dan zusamen hand, und ward

¹⁴ Zentralbibliothek Zürich: Autograph: Ms A 75; Kopie von 1507: Ms A 77.

¹⁵ Auf die Überschrift folgt unmittelbar der Text des Burgrechts. Vorlage der fehlerhaften Abschrift ist weder der im Mai 1477 aufgesetzte Text noch der im August endgültig beschlossene und besiegelte Vertrag, sondern eine Zwischenfassung. Eine korrektere Wiedergabe dieser Zwischenfassung findet sich in der Berner Chronik Schillings (s. oben, S. 93).

gar vil von dissen dingen gerett, also rittend die lender zů den fúnf stetten mer den ein mall, ee man si hôren wôlte, und tribend doch diss als lang, biss ein tag darum angesetzet ward. Also uff dem tag nam man die sach fúr und ward die abredung also gemacht, daz die obgenempten V stett von burgrecht abstan sôlltend und waz fúrer von land und lútten gemein Eignossen gewunnent, daran sôlltend Sollontor und Friburg ouch teilung haben, waz aber an barschaft und farender hab gewunnen wurd, dazselbe sôllte man teilen nach fille der lútten und nútt nach den ôrtren. Disse richtung namend die V stett und V lender gůtlichen uff und stůndent also von ir bett wegen von burgrecht ab».

Autograph, S. 377ff. (Usteri, S. 169ff.): Begebenheiten der Jahre 1477ff., ohne dass der Burgrechtsstreit oder die Verhandlungen, die zum Stanser Verkommnis geführt haben, noch einmal erwähnt würden.

b. Heinrich Brennwald (1478–1551)

Handschrift (Autograph und Kopie): Helvetische Chronik (verfasst in der Embracherzeit 1508–1516) in der Zentralbibliothek Zürich¹⁶.

Ausgabe: Heinrich Brennwalds Schweizerchronik, hrg. von Rudolf Luginbühl, 2 Bände, Basel 1908/1910 (Quellen zur Schweizergeschichte, N. F. 1. Abtg., Bd. 1/2)

Autograph, 385r–386v (Luginbühl 2, S. 267–273): Schlacht bei Nancy, Bestattung Karls des Kühnen, Heimkehr der Eidgenossen

[Autograph, 387r (Luginbühl 2, S. 273f.)] «Uff das kament etlich uss Hochburgund, begertend, das si die Eignossen wöltend in ir schirm nemen, darum si inen ierlich gross güt wöltend gen. Als kam ein bot von dem kúnig von Frankrich und begert, das man das Oberburgund wolte sinem heren, dem kúnig lassen werden. Darum er inen bezalen welle 200 000 guldin. Das die Eignossen also genamen und dem Francosen Oberburgund hand übergeben. Es hend ouch die Safoier und von Losan merklich güt den Eignossen gen, damit si wider zü dem land, die Wat geheissen, komen möchtind. Und satzt sich also menklich mit den Eignossen, und wurdent vil grosser tag gehalten in der Eignoschaft, da fürsten und herren hin kament. Item demnach nam erzherzog Sigmund von Österich das gelt, die 80 000 guldin, den pfand-schilling, so er hinder die stat Basel geleit hat, darum er herzog Karli sin land verpfent hat, und belieb im das gelt und das land. Dis hatend im die Eignossen abgelöst. Hiemit hand dise burgunsche krieg ein end».

Autograph, 387v (Luginbühl 2, S. 274f.): Ermordung des Herzogs von Mailand, 26. Dezember 1476 (Brennwald: 6. Januar 1477)

[Autograph, 388r (Luginbühl 2, S. 275f.)] «Nun hate sich allerlei ferloffen in disen kriegslöfen, und was etwas unwillens zwúschend den steten und lendren in der Eignoschaft, won die lender eben genaw in den teilungen warend. Und wie wol die stet den grösseren kosten allweg erliden müsstend, so woltend si das nút erkennen. Und uff das machtend die von Zúrich, Bern, Luzern, Friburg und Sola-

¹⁶ Zentralbibliothek Zürich: Autograph: Ms A 56; Kopie: Ms A 6.

turn ein burgrecht und verbundent sich witter züsamen, den von alter her ir büntnus begriffen hat. Do nun dis die lender Uri, Schwitz, Underwalden, Zug und Glaris vernament, gewunnent si grossen verdries und unwillen darab und mantend die von Luzern von disem burgrecht, won si meintend, das kein gewalt hetind sich hinder inen ze ferbinden an ir gunst und willen. Also kamend die Eignossen mit einander ze tagen gan Stans, lut und sag ir pünten, und wurdent die stet erbeten, das si einander dis burgrechtz erliessend und es bi den alten pünden liessend bestan. Dargegen die lender nachliessend, was hinfür in kriegslöffen gewunnen und erüberget wurde, es were güt oder gelt, das sölte nach den lüten und nüt nach den orten geteilt werden, und was fürer von lüt und land gewunnen wurde, das das nach den orten geteilt wurde, und das Friburg und Solaturn ouch hin für in disen teiligen begriffen sigind. Dise zwo stet, Friburg und Solaturn, wurdent also angenommen zü orten uff samtstag nach sant Thomas tag des helgen zwölf boten anno 1481».

Autograph, 388r ff. (Luginbühl 2, S. 276ff.): Ereignisse ab 1478, die den Burgrechtsstreit und das Stanser Verkommnis nicht berühren (Die Grosse Tagsatzung von Zürich im Januar 1478, Bellenzerkrieg 1478/79, Zürcher Ereignisse 1479, Tschalunerzug 1480, Konflikt mit Strassburg 1481/82; – ab 395v (Autograph) bzw. S. 294 (Luginbühl 2): Ereignisse seit 1483).

c. Johannes Stumpf (1500-ca. 1578)

Erstdruck: Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eidgnoschaft stetten, landen und volkeren chronikwirdiger taaten beschreibung [...], Zürich 1548.

Eine zweite Auflage, von Johannes Stumpfs Sohn Johannes Rudolf besorgt, erschien 1586, eine dritte Auflage 1606.

[Bl. 439v-440] «Nach Christi geburt 1481 trug sich etwas unwillens zu zwüschend den stetten und lendern der Eidgnoschaft auf dise weiß. Wiewol die stett Zürich, Bern, Lucern, Friburg und Solotorn etc. in vergangnen kriegen bishår allwegen mer kostens, zeügs und leüten vermeintend gebraucht haben dann die lender, so woltend doch die lender Uri, Schwitz, Underwalden, Zug und Glariß allwegen mit den stetten in gleicher peüt ston, des sich aber die stett beschwartend und herhalb ein besondere püntnuß zesamen machtend. Des aber die lender auch verdruß empfiengend und besonder manetend si di statt Lucern sölicher püntnuß abzeston und die hinder inen nit ze beschliessen, etc. Also kamend die Eidgnossen gemeinlich diser sach halb mit einander zu tagen gen Stans in Underwalden, daselbst wurdend die stett erbåtten, einander des fürgenommen punts und burgrechtens ze erlassen. Dargegen begabend sich auch die lender deß, namlich was hinfür in kriegen eroberet wurde, solte nach anzal und vile der leüten und nit den orten nach gebeütet werden; was aber lands gewunnen, solte nach den orten geteilt werden, alles nach weiterem inhalt der selbigen verkomnuß, die ward ufgericht am samstag nach S. Thomas tag anno ut supra. Auf disem tag wurdend auch beide stett Friburg und Solotorn zu örtern der Eidgnoschaft empfangen und bestätiget».

In gleicher Weise wie Stumpf berichtet Josias Simler über Entstehung und Entwicklung des 1481 zu Stans beigelegten Konflikts in seiner 1576 lateinisch und noch im gleichen Jahr deutsch und französisch erschienenen Werk über das Regiment der Eidgenossen.

d. Josias Simler (1530-1576)

Erstdruck der deutschen Ausgabe: Josias Simler, Regiment gemeiner loblicher Eidgnoschaft [...], Zürich 1576¹⁷.

[Bl. 84] «Volgends iars als man zellet 1481 haben dise stett in der Eitgnoschaft Zürich, Bern, Lucern, Freiburg und Soloturn einen besonderen punt züsamen gemacht, dann si vermeinten, andere Eidgnossen aus den lånderen hetten in vergangnen burgundischen krieg gar unfreuntlich gegen inen gehalten, dieweil und die stett grossen kosten gehebt mit proviant und geschütz zu fertigen, auch mehr leuten da gehebt dann andere ort, da man aber die grossen beut, so da gewunnen ward, habe sollen teilen, da haben die anderen ort, die kein kosten und nit so vil leuten an der schlacht gehebt, gleichen teil in der beut haben wöllen. Umb dises unbills willen und etliche andere gespån haben sich die stett besonders zusamen verbunden; aber die lånder waren deß punts nicht wol zufriden, understunden den widerumb abzüschaffen, insonderheit aber vermeinten die von Uri, Schwitz und Underwalden, es hetten die von Lucern nicht gewalt einichen punt ohne ir wüssen und willen zu machen. [Bl. 84v] Und ist dise sach auf vilen tagen gehandlet zu Stanz in Underwalden und zuletst durch einzige underhandlung brüder Clausen, des frommen einsidlers in Underwalden, der von allen Eidgnossen und sonst von meniglichen für einen heiligen mann gehalten ward, also vertragen: Die stette sollen ihren punt aufsagen, umb die spånigen artikel sollen die ort mit gemeinem recht ein ausspruch tun, Freiburg und Soloturn söllen zu orten der Eitgnoschaft aufgenommen werden».

In einem späteren Kapitel teilt Simler auch den vollständigen Text des Stanser Verkommnisses mit (Bl. 89–92v); dagegen fehlt bei ihm jeder Hinweis auf den «Saubannerzug» von 1477. – Simlers geschichtliche Darstellung der XIII Orte und ihrer Bünde war nach Etterlins «Kronica» von 1507 und Stumpfs «Chronic» von 1548 die dritte im Druck veröffentlichte und verbreitete Darstellung vom Ursprung und der Bildung derEidgenossenschaft; sie hat über die Landesgrenzen hinaus das Bild von der Schweiz und ihrer Geschichte in hohem Masse bestimmt.

Von 1576 bis 1738 erschienen sieben weitere Auflagen der lateinischen Fassung, bis 1735 elf weitere Auflagen der deutschen, daneben acht französische Ausgaben (1576–1639) und zwei holländische (1613 und 1644).

Der Genfer Brandschatz, der «Saubannerzug» und das Ewige Burgrecht

1. Der Genfer Brandschatz 1475–147718 (Exkurs)

Gemäss dem am 29. Oktober 1475 zu Morges vereinbarten «Tractatus inter dominos de liga et Gebennenses» 19 hatte Genf – für die Verschonung der Stadt von Besetzung und Plünderung - 26 000 Gulden Brandschatzgeld zu bezahlen, 10 000 bis Ende November, die restlichen 16 000 bis zum 6. Januar 1476, und dafür vier Bürgen, aus den reichsten Familien der Stadt, zu stellen. Die Zahlungen hatten nach Bern und Freiburg zu erfolgen, wo auch die Bürgen, bis zur vollständigen Abzahlung der Schuld, Wohnsitz nehmen mussten. Auf Bitte der Genfer ist der Termin für die Zahlung der ersten Rate bis zum 25. Dezember 1475 verlängert worden; erst Ende Januar 1476 erfolgte die erste Zahlung: statt der festgesetzten 10 000 Gulden nur deren 2 000 und ein Teil davon in Silbergeräten als Pfand für das fehlende Geld (1414 Gulden in Geld, das übrige in «argento rupto et vassella argenti») Die Siege der Eidgenosen bei Grandson und Murten zerstörten die von den Genfern gehegten Hoffnungen, dank dem Herzog von Burgund bald endgültig von weiteren Zahlungen befreit zu sein. Der Friedenstraktat zwischen den Eidgenossen und dem Hause Savoyen, vom 13. August 1476, verpflichtete Genf zur Begleichung der noch schuldigen 24 000 Gulden in drei Raten von je 8 000 Gulden, mit den Terminen 25. Dezember 1476, 24. Juni und 25. Dezember 1477. Doch das Jahr 1476 ging zu Ende, ohne dass eine weitere Zahlung erfolgt wäre. Besonders in den innern Orten wuchsen Unmut, Argwohn und Ungeduld.

Im Abschied der Luzerner Tagsatzung vom 4. Dezember 1476 wurde vermerkt: Es solle jedermann mit den Seinen verschaffen, dass sie aufhören, denen von Bern schimpflich zuzureden, wie das, nach Klage der bernischen Boten, bisher geschehen ist. Aus dem Abschied der Tagsatzung vom 20. Januar 1477 ist Näheres über den Grund dieses schimpflichen Zuredens zu erfahren: Die Boten von Bern sollen heimbringen, dass die von Genf vorgeben, sie hätten 4 000 Gulden nach Bern geschickt, die von Bern aber den Eidgenossen nicht mehr denn 2 000 Gulden übergeben. Auf dem nächsten Tag zu Luzern solle Bern darüber Aufschluss geben. Im Abschied dieser Tagsatzung, vom 29. Januar, wurde darauf verlangt: Der Bote von Bern soll auf den nächsten Tag der 2 000 Gulden wegen einen schriftlichen Bericht bringen, damit man wisse, wem sie geworden und wohin sie gekommen seien²⁰.

Wenn die Genfer erklärten, dass sie 4 000 Gulden (also nicht nur die 2 000 Gulden ihrer ersten und bisher einzigen Zahlung an die eidgenössischen Orte von Ende Januar 1476) nach Bern geschickt hätten, dann kann es sich bei den vermiss-

Vgl. die grundlegende Untersuchung, an die anzuknüpfen ist: BERCHEM, Genève et les Suisses, S. 8–34: La rançon de Genève.

¹⁹ EA II, S. 567f.

²⁰ EA II, S. 632, 643, 645f.

ten Geldern nur um jene 2 000 Gulden handeln, die den eidgenössischen Unterhändlern und Hauptleuten bei Morges zusätzlich zu der im Vertrag festgesetzten Summe versprochen wurden und sofort, binnen Wochenfrist, zu bezahlen waren. Am 7. November 1475 wurden sie dem Grossweibel von Bern in Genf übergeben und in der Folge, jedenfalls ein Teil davon, unter die Hauptleute des eidgenössischen Heeres verteilt (Jedem der Hauptleute 40 Schilt, minder ein Dukaten, und «eins ortz eins gulden minder, so den knechten ze trinkgeld worden ist»²¹). Zu diesen Gratifikationen in Geld kamen Geschenke in natura, so zwölf Ellen feinen Samts für die Ehefrau des Schultheissen von Bern²². Interessant ist Schillings Bericht über diese zusätzlichen Leistungen, welche die Genfer erbringen mussten: «So wart ouch den houptlúten und andern gewaltigen von stetten und lendern ein merglich und gros summ geltes geschenkt, das si ouch williclichen namen und nit versmachten, und wart aber dem gemeinen man nit, die dann stat und land als wol und me dann die gewaltigen mussent behalten. Das bevilhen ich dem almechtigen gotte, der weis iederman nach sinem verdienen zu belonen». Dieser Schluss und die Bemerkung, dass der gemeine Mann «stat und land als wol und me dann die gewaltigen» erhalten müsse, ist in der amtlichen Ausgabe der Chronik gestrichen²³.

Da in der Angelegenheit keine Aufklärung zu erhalten war, wollten die Gesellen im torechten Leben selber zum rechten sehen – «und meinten mit irem eignen und selzen fürnemen dieselben houptlút understan zů straffen».

2. Der «Saubannerzug»

a. Der Zug der Gesellen vom torechten Leben in Schreiben und Akten der bernischen Kanzlei, 14. – 28. Februar 1477

Vor Mitte Februar: Erste Gerüchte und Nachrichten von der Formierung der Freischar.

Freitag, 14. Februar

Schreiben an Freiburg, Solothurn und Biel: Bitte um die Entsendung von Boten nach Bern auf Sonntag Nacht (16. Februar), um «zu ratslagen, ob der angesechen zug der Eidgnossen knecht nit gewendet wurd, was in und uns darin begegnen mocht»²⁴.

Samstag, 15. Februar

Schreiben an Zürich, Schwyz und Luzern. «Min hern vernemen, wie etlich knecht understanden sundern zug fúrzenemend und versächen sich, es geschäch

²¹ EA II, S. 575.

²² BERCHEM, Genève et les Suisses, S.14, Anm. 3.

²³ Synoptischer Abdruck der beiden Fassungen in: WALDER, Schillings drei Redaktionen, S. 112.

²⁴ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 5.

nit mit irem willen. Begeren min hern frúntlich an si, inen underrichtung ze tůnd, was daran sie und was es uf im hab»²⁵. – «[...] Wir zwiffelen nitt, es sien an uwer lieb gelangt die samnungen so dann ietz in der Eidgnosschaft an geordnigen willen der erberkeiten beschechen, die uch, uns und aller erberkeit billich zů herzen gan». Bitte an die drei Orte, umgehend «bi dissem botten» zu berichten, was sie wissen oder ihnen begegnet, und das Erforderliche, «das der erberkeit stattlich si», vorzukehren²⁶.

Montag, 17. Februar

Instruktion für die Boten an die Tagsatzung in Luzern. «Min hern haben geraten, mit den Eidgnossen uff dem tag zu Luzern ietzkomend zu reden, trúwlich sölicher beswärungen vor zu sind, in bedenken, was aller erberkeit därus mag erwachsen». – Befehl an Stadt und Land, gerüstet zu sein: «An stett und lånder. Gerúst zu sind und sich also zu enthalten uff miner hern fürer verkünden»²⁷. Sich bereit halten «ane vil geschreis oder usrüfs»²⁸.

Dienstag, 18. Februar

Schreiben an Solothurn. «[...] Uns ist diser stund wärlich begegnet, das knecht von Zúrich, Underwalden, Zug und andern orten in grosser samnung ietz komenden donstag [20. Februar] zů Luzern understän wellen zů ziechen und das unser Eidgnossen von Luzern ir statt gar wol besatzt und haben neigung si nach irem vermögen gůtlich zů wenden, wo aber sölichs nitt sin möcht, wellen si ir statt in offnen und si lässen ziechen. Was aber ir grundlich will si oder an was der dien, mögen wir nitt wüssen. Deshalb uns ganz not bedunkt, alle vernunft, wißheit und früntlich mittel, der an uns nitt gebresten sol, durch üwer, unser und ander bottschaft zů bruchen. Unser botten, namlich unser schulthes, her Adriãn von Bubenberg, und Hanns Wanner werden morn zů nacht zů Huttwil ligen [...]. Datum snell zinstag nach Estomichi anno lxxvii° an mitternacht»²⁹.

Mittwoch, 19. Februar

Aufgebot an Stadt und Land. «An stett und lånder. [...] das si angends herziechen mit der zal inen uffgelegt»³⁰. Die Aushebungsliste verzeichnet 71 Mannschaftskontingente aus dem ganzen bernischen Herrschaftsgebiet, insgesamt 3068 Mann, mit dem Vermerk am Schluss: «Das die all gerúst sien angesicht des briefs her zů der statt zů ziechen und sich etlicher mäßen mit spiß zů versorgen»³¹.

²⁵ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 5.

²⁶ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 67.

²⁷ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 10.

²⁸ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 69.

²⁹ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 72f.

³⁰ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 14.

³¹ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 14–17; vgl. auch Teutsch Missiven D, S. 73.

Donnerstag, 20. Februar

Schreiben an Freiburg, Solothurn und Biel. «Min hern vernemen, wie der Eidgnossen knecht noch hútt gen Luzern söllen komen, und haben willen, ir statt zů besetzen». Die Luzerner berichten dies «mit beger, ein getrúw uffsechen zů in ze haben»³².

Freitag, 21. Februar

Abschied der Tagsatzung zu Luzern. «Uff disen tag sind die von Ure und Switz mit iren venlinen harkomen [...], und sond die von Underwalden und dem ussern ampt [Zug] zu inen komen». Beschluss der Tagsatzung: Es soll jederman seine Botschaft auf Donnerstag Nacht nach Invocavit (27. Februar) zu Bern haben, damit man von da nach Freiburg reite, um die Knechte zu wenden³³.

Am 22./23. Februar: Weitermarsch der Urner und Schwyzer von Luzern über Willisau und Burgdorf nach Bern, der Unterwaldner über den Brünig.

Samstag, 22. Februar

Schreiben an den Schultheissen von Thun. «Ob die von Underwalden dahin komen [für den Fall, dass die Unterwaldner über den Brünig vor Thun ziehen würden], das er daran sie, das in [ihnen] zucht und er mit worten und werken beschech»³⁴. – Instruktion für die den Gesellen aus Uri und Schwyz entgegengeschickten Boten. «An min hern botten gen Burgdorf. Min hern vom grossen und kleinen rat haben verstanden, wie her Adrian und Wanner von Luzern gescheiden sind und haben ganz beslossen, dabi zů beliben, wie si hút gescheiden sind, und das si understanden, das volk, ob moglich ist, gůtlich uff zů halten, werden min hern si morn fúrer iren willen wússen lassen, môchten si aber das volk nitt behalten, das si dann und nitt ee inen miner hern willen ganz lútern und entdecken»³⁵.

Sonntag, 23. Februar

Schreiben an den Propst von Interlaken. «Das er min hern laß wússen, wenn die von Underwalden komen [...]»³⁶. – Schreiben an Freiburg, Solothurn und Biel. «Wir zwifeln nitt, úwer lieb sie begirig zů vernemend, wie wir uns gegen den ziechenden knecht der Eidgnosschaft in unser statt halten wellen [...]. Als wir denn verstan, das solich ir můtwillig handlung wider gunst und willen ir obern und hern fúrgenomen und darin unbetrachtet wirt gemeiner Eidgnossen und unser aller ere und gloub, darwider sőlich ir fúrnemen ganz dient, und uns selbs verpflicht, úch und uns des vor zů sind, haben wir mit beslossnem einhelligem rat unsers grossen ratz und unser mit glicher zůstimmung gemeiner unser erbern lúten von stetten

³² STA Bern: Ratsmanual 21, S. 19.

³³ EA II, S. 651.

³⁴ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 21.

³⁵ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 22.

³⁶ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 23.

und lendern hoptlúten, so ietz bi uns sind, unser und ir treffenlich bottschaften gen Burgdorf ze vertigen angesechen, mit underrichtung alles des, so unser aller glimpf, ere und glouben, darin wir ie dahar bestendich funden worden sind, enthalten mag, in sölichs fürzühalten und allen flis darzükerend, damit sölich handlung abgetan und die knecht gewendet werden. Und ob sölichs alles an inen unverfanglich sin wil und damit ir will und meinung nitt gestillet werden mag, inen zülest und nitt ee zü erkennen zü geben, das wir in dann deheins wegs gestatten noch gonnen wellen, iemand durch unser stett noch sloss gen [...]»; man sei vielmehr entschlossen, den der Gegenpartei zugesagten Waffenstillstand zu halten³⁷.

24./25. Februar: Die Gesellen vom Torechten Leben in der Stadt Bern.

Montag, 24. Februar

Sitzung des Grossen Rates «Mathie anno etc. lxxvii presentes [... Schultheiss und Räte...] und darzu gemein burger von gemeinen Eidgnossen wegen, als die daher inzugen»³⁸. – Beschluss des Rates zu Mahnschreiben an Schwyz, Uri und Unterwalden: «Min hern manen si in kraft ir geswornen bund, si wellen die irn wider heimmanen, miner hern ere und glimpf zu behalten»³⁹. Im Missivenbuch Kopie des Schreibens an die drei Orte, mit der Aufforderung, die Ihren zurückzurufen, damit die Ehre und die Zusage des Waffenstillstandes gewahrt bleiben («manung, die wir wollen als kreftig sin, als ob si zů drien malen were ergangen»)40. – Beschluss, an Zürich und Luzern zu schreiben: «Was die von Ure und Switz durch ir houptlút hie gehandlet und was man in geantwurt hat. Und das si ir bottschaft uff den angesechen tag [am 27./28. Februar in Bern] fúrdren und helfen allen fliß ankeren, die lút zů wenden, dann es notdurftig sie»41. Text des Schreibens: «Unser willig, frúntlich dienst und was wir eren und gütz vermögen züvor. From, fúrsichtig, wis, sunder gut briederlich frund und getruwen lieben Eidgnossen. Wir zwiflen nitt, úwer lieb si underricht der uffwegung etlicher örtern unser Eidgnosschaft lúten, och durch was ratz sölliche zügangen und fürgnomen. Daran nu derselben úwer lieb, uns und aller erberkeit besunder gros gelegen ist, dann uß sőlchen anvången in die har vil ergernus, wa die nit getrúwlich understanden wurd, mocht wachsen, als úwer bruderlich trúw das alles woll weist mit bewegner vernunft zů betrachten, und tůnd derselben damit zů wissen, das wir durch vil unser trefflichen råten, och unser mitburger und Eidgnossen von Friburg, Soloturn und Bieln zu hilf, haben zu Burgdorf, Willisow und an andern enden understanden, unser Eidgnossen von Ure und Switz zügehörigen gütlich, ouch mit ersüchung der búnt, zů wenden. Es hat aber nitt vervangen, dann das si zů unser

³⁷ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 74f.

³⁸ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 24.

³⁹ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 24.

⁴⁰ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 76.

⁴¹ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 24.

statt gezogen, daselbs sind in aber wort und dabi zu erkennen geben worden, damit solich ir furnemen gebrochen wurd, si darin nitt zu laussen. Si hat aber weder bitt noch mannung abgetriben, dann das si gen Friburg keren und nach irm fürgeben daselbs ainandern versampen und dann fürer anbringen wöllen, das sich dann gebúr. Das wir nu haben laussen geschechen und doch die unsern ganz verhalten, und daruff in betrachten, was gemeiner Eidgnoschaft, ir eren und glimpfs, besunder des zügesagten tags halb zü Núwemburg daran ligt, úwere und unsere Eidgnossen von Ure, Switz und Underwalden durch unser brief hoch und tief in kraft unser geswornen pund gemant, die iren heim zu manen, und dann durch ir treffenlich bottschaft och úwer lieb und ander unser Eidgnossen nach notturft diser gegenwirtigen loufe und eren unser aller getruwlich helfen zu handeln. Was aber söllichs bring, mogen wir nit wissen. Wir welten aber das úwer brüderlichen lieb unverkunt nit lausen, mit gar flissiger bitt und begern, uwer ersam treffenlich bottschaft zu dem angesechen tag in unser statt zu furdern und mit uns und andern alle trúw, bistånd und hilf zů setzen, damit in unser Eidgnoschaft das gehandelt, bevestnet und fürgenomen werd, das dann zu got löblich und uns allen erlich sig, und darin zu tund nach unserm ganzen vertruwen, wöllen wir in allem ungespart libs und gutz verdienen. Datum snell mentag nach Invocavit a[nn]o lxxviio»42.

Mittwoch, 26. Februar

Schreiben an Anton von Colombier, Statthalter zu Neuenburg. Bern schickt die Geleitbriefe für die burgundischen Boten zu den auf den 2. März angesetzten Verhandlungen in Neuenburg, doch mit dem Rat, die Boten möchten bis auf weiteren Bericht ihre Ankunft verschieben, «dann die lút etlicher unser Eidgnossen sind hútt von unser statt gen Friburg gezogen und volgen inen näch etlich ander und megen nitt eigentlich wüssen ir grundlich fürnemen [...]. Wir sind in willen, so bald unser Eidgnossen botten har zu uns komen, das ouch bis ietz donstag zu nacht beschechen wirt, üch fürer zu schriben, dämit ir allzit des bas wüsten zu handlen»⁴³

27./28. Februar, bernischer Staatsakt: Die nach Abzug der Gesellen vom Grossen Rat am 27. Februar beschlossene und am folgenden Tag – ausserhalb der Stadt Bern in den nächsten Tagen – durchgeführte Neuvereidigung sämtlicher Staatsangehörigen.

Donnerstag, 27. Februar

Sitzung des Grossen Rates. Anwesend 22 Mitglieder des Kleinen Rates und 56 ebenfalls namentlich aufgeführte «Burger», unter ihnen «Diebold Schilling, der gerichtschriber». Festlegung des Wortlauts des von den verschiedenen Gruppen zu leistenden Eides⁴⁴:

⁴² STA Bern: Teutsch Missiven D. S. 77f.

⁴³ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 79.

⁴⁴ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 29–33.

- Der Eid der Räte und Burger: «Haben die vorgenanten min hern råt und burger sich vereint und dißen nachgemelten eid gesworn⁴⁵: einandern sampt und sunders vor allem kumber, inval, gewalt und frefel zů hanthaben und bi ir stat recht, friheiten, guldin bullen und alt harkomenheiten und keinr andern vertigung zů schútzen und schirmen, ouch dabi, ob ir deheinr von iemand, wer der were, útz hort, seche oder vernåme, das zů uffrůren, misshell oder kumber inwendig oder uswendig dient, sőlichs snell anzůbringen und das helfen weren, wenden und verkomen, so verr ir lib und gůt langen mag, ouch zů hålen und bårgen, was zů hålen oder bårgen ist, alle gevård vermitten».
- Der Eid der nicht dem Grossen Rat angehörenden Einwohner Berns und der ausserhalb der Stadt im ganzen Herrschaftsgebiet Angesessenen: «Der eid gemeinr lantschaft. Sweren alle die, so in der statt Bern und irn gebieten sind gesessen von vierzechen iaren uff, der statt Bern trúw und warheit zu leisten, irn nutz zu furdern und schaden zu wenden, irn gebotten, ordnungen und verbotten, gegenwurtigen und kunftigen, so lang si in miner hern gebieten sitzen oder wandeln, gehorsam zů seind, in dhein krieg und besunder in dißen gegenwúrtigen loufen an ir besunder urloub zů ziechen, och niemand uff zů wegen zů sölchem zů komen, sonder ob útz an iemand deshalb langte, die abzůwisen und einer den andren darin zů leiden und an ir obern und amtlút in namen miner gnådigen herren zů bringen und dieselben bi sollichem, so dick und vil das not ist, zů handhaben und lib und gůt daran zů setzen, und ob sich begebe, das si durch mine herren zů rettung ir landen, lút, statt, stetten und schlossern berůft wurden, all dann getrúwlich zůzeziechen, under inen all uffrur, mißhell und uneinikeit zu miden und abzüstellen und ein statt Bern, ir land und lút helfen in einikeit, stãt und wesen zů behalten, so verr lib und gůt langen mag, all geverd vermitten, õch all unfrúntlich wort gegen min herren den Eidgnossen oder den iren zu miden, inen dhein unzucht zu erbieten, sonder alle tugend gegen fromden und heimschen zu bruchen und in dem und anderem alles das zů tůnd, das der statt Bern und aller ir lantschaft nutz, er und fromen ist, alle gevård vermitten». – Vgl. dazu das Schreiben an Brugg, Schenkenberg, Aarau, Aarburg, Thun, Zofingen, Lenzburg, Burgdorf, Wangen und Trachselwald vom 28. Februar: «Ersamen, lieben getrúwen. Wir haben in ansechen diß gegenwurtigen louf furgenomen all die unsern in ordnunge zu behalten, uns damit gegen gott und der welt mit eren zu entladen, und daruff begriffen einen eid, den all unser landsåssen, frombd und heimbsch, tun sollen, den wir uch harinnen verslossen schicken, und úch vestenklich bevelchen, solichen eid allen den úwern welich ob [ab] vierzechen iären sind von stund an zu offnen und geben und ouch demselben nachkomen, dann es besunder ietz ein notdurft ist, und versechen uns doch zu niemand und zuvor an unser lieben Eidgnossen nitt anders dann eren und gůts. Die wellen ouch in aller gůt mit zimlichen worten und werken halten und dabi úwer selbs behůt sin. Dãmit tůnd ir ganz unsern willen»46.

Der Wortlaut des Eides wurde am 27. Februar beschlossen, der Schwur am folgenden Tag geleistet. Vgl. S. 24f.

⁴⁶ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 80.

- Der Eid der Hauptleute der in der Stadt Bern zusammengezogenen Landschaftskontingente: «Der houbtlúten eid. Sweren die houbtlút von stetten und landen der statt Bern trúw und warheit zů leisten, irn schaden zů wenden und nutz zů fúrdern, si bi irn friheiten, gůten alten gewonheiten, gerichten und rechten zů hanthaben, schútzen und schirmen, ouch davon dheins wegs trengen zů lãssen und irn ordnungen, gebotten und verbotten gehorsam zu sind, die, so under inen ziechen, in aller liebe und einung, so vil si vermogen zu halten, ouch besunder in disen loufen, niemand unzimliche wort, die dann unfruntschaft bringen mochten, zů geben und die irn von solichem zů wisen und under denselben zů verschaffen. niemands anwisungen, underrichtung noch reizung, so wider ein statt Bern oder iemand der irn sin mocht, zu losen, sunder wo si das vernemen, getruwlichen zu wenden, und ob si suss von iemand wort oder werk befunden, die zu misshel, uffrur oder uneinikeit dienten oder dheins wegs dienen mochten, die ab zu wisen und an min hern zu bringen, und ob es not wurd, sich mit macht darwider zu setzen und in dem und anderm durch sich selbs und die irn alles das ze tund, das der statt Bern, zů behalten ir statt, land und lút, ouch aller der irn ere, lib und gůt mag gůt sin, und ob sich darin einich sträffen ze tůnd begeben und sich iemand deren wôlt widern, so sôllen si so dick und vil das not ist, darzû all ir getrúwe hilf und vermogen setzen und die helfen gehorsam machen, ouch mit den irn verschaffen, niemand der minen hern zügehört das sin zü verwüsten noch nemen, ouch die irn an minr hern besunder urloub von der statt nit zu lassen, sunder in dem und allem andern das ze tund, das der statt Bern und allen den irn, ouch allen irn landen und slossen nutz, ere und fromen ist, so verre lib und [gut] gelangen mag, alle gevärd vermitten».
- Der Eid der Mannschaften: «Die ganz gemeind. Sweren dieselben ganzen gemeinden, von was land oder orten die sind, der statt Bern trúw und warheit zů leisten, irn schaden zů wenden und nutz zů fúrdern, si bi irn friheiten, guldin bullen, alt harkomenheiten, gerichten und herrlikeiten zu schirmen und hanthaben, zů derselben statt besunder in disen loufen alle trúw und vermogen zů setzen, irn ordnungen, gegenwürtigen und künftigen, ouch irn houbtlüten gehorsam zu sind, niemand an dem sinen zů beschedigen, frúntlichen under einandern zů leben, dhein uffrur zu machen, sunder solich getruwlichen verkomen und werren, in dehein reiß noch krieg besunder ietz zu ziechen, mit niemand in noch uswendig der statt dhein gerúm noch vereinung ze tůn, das einr statt Bern oder iemand der irn an lib, eren und gut mocht schaden, wo si ouch solichs von iemand, wer der sin mocht, gesechen oder vernemen, die ab zu wisen und angends an ir houbtlút zu bringen, die wachten, huten oder warzu si geordnet werden, getruwlichen gnug ze tund, ouch alle red, die dann uffrur oder zweiung under inen machen möcht, getrúwlichen zů wenden, minen hern gemeinr statt allen und iegklichen irn burgern und den irn ir lib, er und güt helfen zü retten und vor gewalt zü beschirmen, so dick und vil das not ist, bis in den tod, ouch an ir houbtlúten kuntlichen erlouben dehein samnung under inen zu machen, noch von der statt zu keren, sunder in dem und allem andern alles das ze tůnd, das getrúwen, fromen lúten gegen irn rechten natúrlichen herrschaft zügehört, alle gevård vermitten».

Freitag, 28. Februar, Vormittag («fritag frů»)

Sitzung von Schultheiss und Räten «und darzu gemeinr Eidgnossen botten». Beschlüsse: Schreiben an Zürich (wegen der Beteiligung ihres Bürgermeisters an der Botschaft nach Freiburg); Schreiben an «min hern von Sitten und die Lantschaft. Das si die irn disser zit nit lassen in Saföy ziechen, angesechen den zügesagten bestand [...]»; «Manungen an die von Switz zü Friburg in namen Zürich, Bern und Luzern, nit in Saföy zü ziechen noch an andre ort, sunder heimzükeren. Desglichen an Underwalden und Ure, alles under minr hern sigel»⁴⁷.

Freitag, 28. Februar, Nachmittag

Sitzung von Schultheiss und Räten «und darzu gemein burger von diser swaren loufen wegen». – Eidesschwur: «Haben sich all min hern gelütert und gesworn den eid, der an dem andern blatt davor mit ander hand bestimt ist». – Schreiben an Zürich, Solothurn und Luzern: «Was min hern hütt beslossen haben»⁴⁸. – Eidesleistung der Landschaft im Berner Münster: «Uff dissen fritag hora [... post] prandium hat gemeine lantschaft gesworn den eid am nächsten blatt da oben mit Humberts hand geschriben und beschach in der lütkilchen in presentia gar vil minr hern der råten»⁴⁹.

Die an den Sitzungen vom 28. Februar beschlossenen und gleichentags abgesandten Schreiben:

- Bern an den Bischof von Sitten, den Hauptmann und die Landleute des Wallis, unsere «getrúwen lieben puntgenossen»: «[...] Es langt an uns wie etlich der úwern sich ietz erheben in Saföy zů ziechen, sich villicht den erbern lúten von unsern Eidgnossen den låndern zůzefůgen, das uns aber in ansechen des zůgesagten bestands zwúschen dem hus Saföy und úwer hochwirdigen gnãd und lieb und den irn nitt fügklich bedunkt. Harumb und besunder in bedånken úwer und unser eren, die wir ie schuldig sind zů behalten, bitten und manen wir in kraft unser geswornen búnden úwer gnad und sunder gůt frúntschaft so vast und hoch wir mogen, sie [sei] etwas an sölichen dingen die úwern gůtlichen zů wenden und inen nitt zů gestatten, die zůgesagten und under unsern sigel verschribnen bestånd zů letzen [...]»50.
- Bern an Zürich: «[...]Als dann in úwer bevelch har in unser statt ist komen der streng, vest herr Heinrich Göldli, ritter, úwer burgermeister, hãt er uns úwer zůgeneigten gruntlichen willen, der dann us fromen gemůten zů enthaltnússen aller erberkeit gãt, zů erkennen geben, des wir úwer brůderlichen trúw innenklichen dank sagen und uns derselben hinwider erbieten zů ir in dissen und andern irn sachen unser lib und gůt ãn alle åndrung in ganzen volkomnen trúwen als unser eignen statt zů setzen. Und tůnd derselben fúrer zů wússen, das uns hútt vast frů angelangt ist, der erbern lúten von úwern und unsern Eidgnossen, so ietz

⁴⁷ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 34.

⁴⁸ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 35f.

⁴⁹ STA Bern: Ratsmanual 21, S. 37.

⁵⁰ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 81.

zů Friburg zwen tag gewesen sind, willen sin, hútt abstatt gen Jenf zů ze rucken, deshalb unser Eidgnossen botten gemeint haben, sich zů inen snell zů fúrdren[...]» Bürgermeister Göldi wollte sich der Botschaft nicht anschliessen, da er dazu nicht bevollmächtigt sei («im des von úwer lieb dehein bevelch geben sin»), doch haben sich die eidgenössischen Boten und Bern, um den Zug gegen Genf zu verhindern, Zürichs «gemächtigt» («das unser Eidgnossen råt und wir in – Göldli – nitt allein gebetten, sunder des fúr úwer lieb macht haben genomen»). «Es hãt uns ouch bedunkt vast nutzlich in ansechen unser und unser aller land, nutz und fromen, ouch besunder der bottschaft, so dann von Jenf zů Friburg ist, mit der ouch fruchtbarlich zů handlen[...]»⁵¹

- Bern, Zürich und Luzern an die Hauptleute, Venner und Landleute von Schwyz, Uri und Unterwalden, «ietz zů Friburg oder an denselben orten»: «Wir burgermeister, schulthes und rat und ganz gemeinden, genempt die grossen råt der stetten Zúrich, Bern und Luzern, embieten den ersamen, wisen houptlúten, venner und lantlúten von Switz [von Uri, von Unterwalden⁵²] ietz zů Friburg oder an denselben orten, unser fruntlich dienst und was wir eren und gutz vermogen, und tund uch gar fruntlich zu wissen: Nachdem ir ietz einen zug furnemen, der aber zů frucht und fromen gemeiner Eidgnossen nach unserm gedunken nit wol erschiessen mag, us vil ursachen, die ir selbs wol mogen bedenken, das wir harum us bewegnús aller brůderlichen trúw, och gemeinr Eidgnoschaft glimpf und gůt, gemeinlich und sunderlich uch in aller gut mit volkomen ermanen alles und iegklichs, so wir úch in kraft unser swornen púnd zů erfordern haben, manen, úch diser zit an ferrer fúrziechen, beschädigung oder angriff heimzüfügen und dis sachen mit fúrtrung úwer, unser und andrer úwer und unser Eidgnossen råt wegen und betrachten zu laussen, darzu wir och allen vlis mit allen geburlichen fügen wöllen setzen als die, so geneigt sind, gemeinr Eidgnoschaft lob und erlich harkomen getrúwlichen zů behalten. Das wöllen och also bedenken und darin tůn, als úwer und unser ewigen gesworn bund eigentlich uswisen; wöllen wir zusampt der billikeit um úch gar frúntlichen in ganzen trúwen verschulden. Des zů urkund haben wir dis manung in unser aller namen under unser von Bern uffgedruckten insigel versigeln laussen. Geben fritag nach Mathie a[nn]o lxxviio»53.

- Bern an Zürich, Luzern und Solothurn: «Unser gar früntlich willig dienst und was wir eren und güts vermogen züvor. From, fürsichtig, wiß, sunder brüderlich fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. Ir haben in andern unser briefen verstanden den merklichen fliß, so wir etlich unser Eidgnossen irs fürzugs an rät ir ältern, als wir das merken, understanden, zü behalten getan und wie der selb nitt hät erschossen, dann das wir si durchgelassen haben, die ouch zwen tag ietz zü Friburg bi unsern mitburgern verharet und sind, wo si durch üwer und unser Eid-

⁵¹ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 82.

⁵² Am Schluss der Kopie des Schreibens an die Schwyzer: «Glicher wiß Ure und Underwalden ob und nid den Wald». STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 84.

⁵³ STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 83f.

gnossen botten nitt gewent werden, in fúrsatz, hútt abstatt gegen Jenf zů ze rucken und daselbs vil strånger übungen, als uns das anlangt mit brennen, ouch fürer uff das Safovsch hus und sine gelider zu griffen, fürzunemen, dadurch wir hoch besorgen vil ergernúß und hinderung der gemeinten tåg, die wir getruwten gemeinr Eidgnoschaft nutz und fromen gebären söllen⁵⁴. So werden ouch unser land, zöll, geleit, kaufmanshåndel, so ietz wider zu bruch komen waren, verhindert und ander derglich behilf ganz abgestellt und uns allen, als wol zu besorgen ist, núw uffrur gegen den kúng und Safoy zugericht. Wie swar solichs aller erberkeit si, ist wol zu bedenken und besunder diewil wir noch all in offnen kriegen gegen Burgunn stan, die ungezwifelt geneigt werden, all ir vermogen uns zuwider zů emberen. Und us dem und andern, das dis fúrnåmen ertragt, werden wir zů stuntlichen mugen, kost, arbeit und unsaglicher beswärd gewisen, die wir uch als unser herzliche frunden und aller erberkeit zugeneigten nitt mogen ungeoffnet lassen, der wir ouch darmit verkunden, das uff solich betrupnuß unser statt, land und lút wir uns ganz geeint und mit der macht aller unser lantschaft zusamen gesworen haben, unser friheiten, herkomen, gericht, recht und zugehörd getruwlichen zů beschirmen, niemand der unsern in dis zug diser zit komen zů lassen noch útzit zů handlen, dãrmit unser Eidgnoschaft an den zůgesagten tagen, die ob gott wil frucht bringen, wo si durch dis invåll nitt bekumbert, gehindert werden, und doch dabi den fromen, erbern lúten, so ietz von unsern Eidgnossen im zug sind, alle zucht, trúw und bruderliche lieb zu erzöugen, in hoffen und ungezwifeltem versechen, inen were ouch vast widerwertig, uns, unser burger, land, lút und zügehörigen, wiewol uns deshalb vil tröwens anlangt, mit unbillikeiten zü reizen, us betrachten, wie swår uns wurd das zů liden. Aber an uns und allen den unsern sol ganz nútz, das zů eren, lieb und trúwen, ouch hanthabung aller erberkeit und unser gesworn pund bewisen, erwinden, und vertrösten uns ungezwifelt zu uch als grundfromer getrúwer handlunger, ir sien selbs geneigt, alle unbeståndikeit abzütriben, und erzöugen úch darin gegen uns mit züsetzen lips und güts ob es sin bedorfte, als wir ouch an zwifel, wo ir iemer begerten, gar mit gutem willen tun wöllten. Dann ir söllen úch zů uns gewúß halten und versechen, das wir in solichen und andern úwern sachen unser lib, leben, ere und gut, als denen so geneigt sind alle vernunft zu enthalten, úch bis in den tod mitteilen wellen und uns ouch des pflichtig bekennen. Was uns fürer begegnet, wellen wir üwer brüderlichen lieb verkúnden, von der wir das glich ouch in ganzen trúwen begeren. Datum fritag nach Invocavit anno lxxvii°. Schulthes und rat zu Bern»55.

Gemeint sind die vorgesehenen weiteren Verhandlungen mit Savoyen über den Vollzug des Friedenstraktats vom August 1476, ferner die Verhandlungen, die nach Ablauf des am 30. Januar 1477 mit Vertretern der Freigrafschaft Burgund vereinbarten Waffenstillstandes an dem auf den 2. März angesetzten Tag in Neuenburg wieder aufgenommen werden sollten.
 STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 85f.

b. Der Zug der Gesellen vom torechten Leben in der Berner Chronik des Diebold Schilling, Text (Hs. Z)⁵⁶

[Abschnitt 336, S. 795–797] «Als etlich der Eidgnossen knecht und iung můtwillig lúte in dem torechtigen leben gen Jenf wolten gezogen sin und do mit gewalt einen brantschatz reichen»

«In dem iar do man zalt von gottes gebúrt tusent vierhundert sibenzig und siben iar, vor einer vasnacht, als dann der stritt in Lothringen vergangen und der herzog von Burgunnen von denen von Bern und andern Eidgnossen zu tod erslagen und iederman wider heim komen was, do erhup sich ein gros sampnunge von etlichen iungen und mutwilligen luten in der Eidgnosschaft. Und was der ursprung und anfang am ersten zů Zug; do wart ein vasnacht angetragen und wurden von denselben brief und botschaften usgeschickt in etlich orter und lender der Eidgnossen und sunderlich gen Ure, Switz, Underwalden und Glarus, darzů ouch etlichen sundern personen von Zúrich und Luzern, also das dieselben zesamen kamen und wurden mit einandern ze ratt und vereinbartent sich des, einen zug und reiß ze tunde. Und wie wol semlichs in den ortern der erberkeit leid was, do wart dennocht von inen ein merß gemacht, das si darwider nit gereden torsten und musten das verhengen. Und was das ir furnemen und anslag, das si ouch furgaben: wie in vergangnen ziten kurzlichen, als hievor in diser cronick statt, do man in die Watt gezogen was und das land ingenomen hatt, do werent die von Jenf ouch gestraft und umb ein merglich summ geltes gebrantschatzt worden, dafúr si etlich burgen geben und gen Bern und Friburg geschickt hetten, die aber nachmalen wider heim gelassen werent on ir wissen und willen; und stund noch an derselben summ us 24000 schilt, die si selber reichen und zu der Eidgnossen sachen ouch lugen wolten, wie es ein gestalt darumb wer. Darzu gabent si ouch für, das etlichen houtlúten und undertådingern von Bern und andern Eidgnossen von demselben brantschatz zweitusent schilt werent worden, die si davon genomen und under sich geteilt hettent, damit die recht houptsumm nit nacher wolte gan; und meinten mit irem eignen und selzen fürnemen dieselben houptlut understan zu straffen, und wurden ouch suß von inen vil unfrüntlicher worten gebrucht wider ein statt von Bern und ander die iren dienende, das umb des besten und fridens willen underwegen wirt gelassen, dann nit vil gütes davon entspringen, ob das alles gemelt wurde».

[337, S. 797-799] «Das die vorgenanten knechte in dem torechtigen leben am ersten gen Luzern kament, do man si gern gewent hette»

«Uff also an der eschmitwochen des vorgenanten iares zugent dieselben knechte us und kament am ersten gen Luzern; die hettent si gern do behalten, dann inen die sachen und ir fürnemen leid was, und was ouch dazemal ein grosser tag, do

Text nach der ursprünglichen Fassung (Hs. Z) der Schilling Chronik. Zum Vergleich der beiden Textfassungen von Hs. Z und Hs. B wird auf den synoptischen Abdruck verwiesen, in: WALDER, Das torechte Leben von 1477, S. 80–90.

man allen flis sücht und brucht, si zü behalten; es mocht aber nit gesin, dann si überein irem mütwilligen fürnemen nachgan und vervolgen wolten. Und vom wem si gefragt oder angezogen wurden, was ir sachen oder fürnemen were, so gabent si ze antwurt: es were das torechtig leben, darin si züsamen als hoch und türe gelobt und gesworn hetten, das ouch si dem nachkomen und überein nit underwegen lassen, oder aber alle darumb sterben wolten. Und zugen also angendes von Luzern, und besunder die zwei örter Ure und Switz, die ouch den ersten anfang und uffbruch tatent. Die von Luzern hatten ouch mit den iren ir statt nach aller notdurft besatzt und das darumb getan, das si vor inen sicher und ir meister möchten sin, dann inen ouch allerlei unfrüntlicher tröwworten begegnet warent, die ir statt und sundrig personen darinne berürten und angingen».

[338, S. 799-802] «Das die in dem torechtigen leben mit einer paner, daran was ein kolben und ouch ein eber gemolet, mit grossem frevel gen Burgdorf kament»

«Also am samstag vor der alten vasnacht kament dieselben zwei örter von Ure und Switz villicht bi sibenhundert mannen in dero von Bern gebiet und besunders in ir statt gen Burgdorf, doselbs hin inen von stund an von cleinem und grossem ratt von Bern ein treffenlich bottschaft engegen geschickt wart, mit inen zu reden und ernstlich und getrungenlich zu bitten und ze manen, das si von irem fürnemen stünden und ouch inen zu verstan geben, was si vor handen hetten. Man seit inen ouch luter, das allerlei tröwworten under inen gerett und gebrucht wurden, ein statt von Bern und die iren berürende, das man gar ungern von inen hette und ouch nit liden wolt und si daran weren und semlicher unfrüntlicher worten und werken müssig gingen und ouch nieman nit nemen, man wurde und müst anders darzü tün, das sich geburt.

Daruff ir antwurt was: ir fúrnemen wer wider die von Bern noch die iren ganz nit, dann frúntlich und gůtlich durch ir land und gebiet zů ziechen und iren pfennig zů verzeren und nieman das sin ze nemen; das si ouch wider hindersich könden oder wolten ziechen, das möcht úberein nit sin, dann ander ir Eidgnossen und gesellen von lendern ouch harnach zugen, die mit inen des zugs eins worden werent, on dieselben were inen ungebúrlich, útzit zů handlen; si woltent sich aber zů Friburg versampnen und do einandern erwarten, doselbs man zů inen schicken möcht, so woltent si frúntlich antwurt und ir fúrnemen zů verstan geben, des si vertrúwtent glimpf und ere zů haben. Und waren ir wort gar glatt und sůß; damit kament die botten wider gen Bern und mochtent si úberein nit wenden, noch ir fúrnemen brechen».

[339, S. 802-803] «Das die von Bern wol drútusent werlicher mannen in ir statt beschickten».

«In disen dingen wurden die von Bern betrachten und zů herzen nemen die unfrúntlichen tròwwort, so dann von denselben knechten gerett und gebrucht wurden in eim und dem andern. Und beschribent daruff der iren von stetten und lendern zů inen in ir statt von Bern bi drútusent werlicher mannen, umb das si vor inen sicher weren und ouch ir meister und herren mochten bliben und sin. Dozwúschent warent si ouch von Burgdorf harzů gezogen und lagent lang vor der statt Bern, das man si darin nit wolt lassen, und beschach das darumb, das man

entsas und in vorchten was, solt man si also ingelassen und dann deheinerlei unfruntlicher worten oder werken von inen gehört haben, das man dann noch zu grössern unruwen were komen; dann es dem gemeinen man zu Bern gar unlidig was, das man inen also tröwen und semlich unvernunft bruchen solt. So was ouch die statt vol frommer luten, die das ouch nit hetten mögen erliden; von semlicher sach wegen man si am ersten in die statt nit wolt lassen, das si gar übel verdros und meinten, wolt man inen also die statt vorbesliessen, so woltent si durch die Aren watten, damit si in die statt und von semlicher grosser kelte kement».

[340, S. 804–807] «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die statt lies»

«Und nach dem es dann gar kalt was, da gabent si als vil guter und fruntlicher worten, das man si dennocht in die statt lies und bestalt man inen gut herberg. Si wurden ouch mit schenkinen und andern dingen gar wol und früntlich gehalten, als dann die fromen Eidgnossen iewelten mit und gein einandern ze tunde gewont hand. Und wart von inen, diewile si zů Bern warent, wenig unfrúntlicher worten gebrucht, dann si wol verstanden, das man es ungern hatt. Und also morndes am mentag wurden råt und zweihundert versampnet; fúr die kament ir houptlút und vingent am ersten an ze reden: si hetten von den botten von Bern, so dann zů inen geritten weren, und andern wol vernomen, wie si gar vast und hoch werent verclagt und vertragen, das si denen von Bern und den iren getröwt haben und über si gezogen sin solten; das wer inen in iren sinn noch gedank nie komen, iemant das sin ze nemen oder ze straffen; dann het ieman under denen von Bern houptlút oder ander unrecht getan, gelt oder anders genomen, dem werent si from und mechtig gnug, dieselben zu straffen, das si ouch inen bevelhen und heimsatzten; und were ouch ieman in iren lendern under inen, der unrecht getan, miet oder schenkinen genomen oder suß gehandlet hette, das gemeiner Eidgnosschaft nit wol erschiessen oder schaden bringen möchte, die woltent si ouch straffen, und das vertruwen zů denen von Bern ouch han. Si nem ouch vast fromde und unbillich, das man inen in semlicher grosser kelte die statt als lange vorbeslossen hette, dabi si wol verstunden und markten, das si eben hoch und merglich verclagen und vertragen weren, darinne inen nach irem bedunken ungütlich bescheche; dann ob denen von Bern ieman anders, wer der were, útzit tůn oder an irem libe oder gůt beschedigen, si wolten das in allen trúwen helfen weren und tun, als dann ir vordern iewelten gein einandern getan hetten und ouch von inen in disen nechsten kriegen me dann einmal beschechen were; desglich si sich ouch hinwiderumb zů einer statt von Bern versechen und inen ouch anders nit dann eren und gütes vertruwen wolten, dann si einen alten pund mit der statt von Bern hetten, der ob hundert iaren alt were, den wolten si lieber helfen meren dann mindern; man solten inen ouch die statt nit mer vorbesliessen, dann es under den Eidgnossen nie gewonlichen were gesin; so werent si alle iung torecht lúte und gedechtent gar lange und möcht anders nit bringen dann unfruntschaft. Semlicher torechtiger und selzner worten rettent si vor reten und zweihunderten gar vil und begerten am letsten, als davor ouch statt, wann si alle zů Friburg versamptnet wurden, des si ouch mit ir herren und obern willen eins worden werent, das man dann ein bot-



12 Das «Saubanner» im Museum Burg, Zug, nach legendärer Überlieferung das 1477 von den Gesellen im torechten Leben mitgeführte Panner.

schaft von einem ratt und den burgern zu inen tun und ordnen, so woltent si glimpflich und erlich antwurt geben, des si alle getruwten, ere zu haben und man von inen vernemen wurde. Suß mocht man anders nit von inen bringen».

[341, S. 807-811] «Das die vorgenanten knechte mit ir kolbenpaner gen Friburg zugent»

«Und zugen also morndes am zinstag gen Friburg. Do wurdent si angendes ingelassen und wol enpfangen und blibent do, bis das die andern Eidgnossen von Underwalden und von Zug ouch zu inen kament. Es kam aber von Glarus nieman. Und do si sich alle hatten versampnet, do wurden ir dennocht nit zweitusent und was ir anslag und fúrnemen gen Jenf zů ziechen und den brantschatz, die 24 000 gúldin zů reichen. Das wart denen von Jenf balde verkúnt, die schicktent ir treffenlichen botten von geistlichen und weltlichen personen zu inen, wie sie semlich sachen verkomen und darzů tůn mochten, das di lúte gewendet und inen nit grösser komber und schaden begegnet wurde. Darzů kament ouch dero von Bern und ander Eidgnossen wisen botten von stetten und lendern zu inen gen Friburg und wart durch dieselben tag und nacht gar ernstlichen gearbeit, wie man die ding mocht verkomen. Das verfieng am ersten alles nit und meinten ie irem fürnemen nach zu gande. Und wart am ersten an die botten von Jenf so vil gesücht und durch der Eidgnossen botten getedinget, das si denselben knechten an iren costen drútusent Rúnscher gúldin zů stúr geben und uff die nechsten ostern achttusent schilt an den brantschatz bezalen und die übrigen 16000 schilt ouch abtragen und usrichten soltent nach inhalt des abscheids zu Friburg, durch den ammiral von Frankenrich und ander fürsten und herren uff dem grossen tage zu Friburg abgerett, und solten ouch darumb burgen geben. Das verfing alles nit und zugent also von Friburg gen Betterlingen und meinten, wann inen die 8000 schilt am ersten also bar wurden, das si die iren herren und obern zougen und bringen mochten und ouch ir ieglichem an sin costen ze stúr drig gúldin ouch also bar, so woltent si sich dann eins güten bedenken.

Daruff wart aber fürer mit inen gerett und betedinget, das die von Jenf inen für die achttusent schilt angendes acht güter bürgen geben, die man in die vier ort der Eidgnosschaft namlich Ure, Switz, Underwalden und Zug teilen und darzü ieglichem derselben knechten an sin costen ze stür zwen Rünsch güldin geben solten und umb die andern 16 000 schilt sicherheit mit briefen und bürgen ouch geben, das zü zimlichen tagen und zilen ouch zü bezalen. Und solt man alwegen semlich gelt zü allen tagen und zilen gen Ure antwurten und zü gemeiner Eidgnossen handen legen und an kein ander ende.

Also liessent sich die lúte úberreden und wurdent von inen botten gen Jenf geordnet, semlich gelt und búrgen zů reichen. Dieselben botten brachten mit inen fúr den ganzen brantschatz der 24 000 schilten der herzogin von Saffôy köstlichen cleinött, namlich ein gúldin crútz, ein gúldin cronen, ein gúldin halsband, darzů ander gold, silbergeschir und bargelt, das gar vil besser was, dann das gelt miteinandern; das wart ouch alles gen Ure gefürt und zů gemeiner Eidgnossen handen dargeleit. Es fürent ouch mit denselben cleinöttern der herzogin von Saffôy darzů der statt von Jenf botten bis gen Luzern, dieselben und ander Eidgnossen ze bit-

ten, die vorbestimpten pfender und köstlichen cleinötter bi einandern zu behalten und nit verkoufen noch verendern lassen bis zu den vorbestimpten tagen und zilen. Doch kament am letsten dieselben cleinötter alle gen Bern und wurden in das gewölbe behalten, dann si von denen von Straßburg und mit inen die von Friburg einliftusent guldin, darumb dann die cleinötter noch stunden und versetzt warent, uffbrachent und sich darumb verschribent».

[342, S. 811-814] «Das die von Bern in disen dingen gar mit hocher vernunft umbgingent, damit si semlich sachen nider trucktent»

«Do nů die von Bern begonden betrachten den grossen frevel und das můtwillig fúrnemen, so dann durch die vorgenanten lúte beschechen, das merenteils aller erberkeit in allen Eidgnossen leid was, do gingen rete und burger tag und nacht zůsamen mit hocher vernunft und wißheit zů bedenken, wie si semlich sachen fúrwerthin verkomen möchten und meinten noch wolten weder den Eidgnossen noch niemand andern in der welte vertragen noch gestatten weder ir houptlút noch ander von deheinerlei sach wegen ze straffen, sunder hette der iren iemant unrecht getan, von was sachen wegen das were, den wolten si selber darumb straffen und das anders nieman gestatten. Und behielten daruff der iren ob drútusent mannen me dann 14 tage aneinandern in ir statt, des si mit win, brott und andern dingen zů merglichem costen kament.

Und si nament am ersten für sich ir keiserlichen und künglichen loblichen friheiten, damit ein statt von Bern gar hoch und witt begnadet und gefriet ist, die gar luter und an mengen orten wisen und inhalten, das si umb alle sachen ganzen und vollen gewalt und macht haben us zu richten und iederman nach sinem verdienen, wer dann under inen wonet, zu straffen on aller menglich irrung und widerrede und ouch einandern nach lut derselben ir friheiten zu hanthaben, zu schützen und schirmen.

Und wurden daruff zů ratt, das am ersten ein schultheis, venner, rete und die zweihundert einhelliclich einandern swüren und sich mit hochen eiden züsamen verbunden, die vorgerürten ir keiserlichen friheiten zů halten und sich von keinerlei sach wegen von einandern zů scheiden, sunder die und ander sachen einhelliclich zů handlen und sich gein einandern, die rete gegen den burgern, noch die burger gegen den reten niemer ewiclichen uffwisen noch verfüren lassen, durch keinerlei sach willen, sunder hette iemant der iren in der statt oder uff dem lande unrecht getan, den woltent si nach iren keiserlichen friheiten selber darumb straffen und anders nieman den gewalt lassen.

Darnach wurden alle houptlút von stetten und lendern, darzů alle die, so in der statt von Bern warent von iren gebieten ouch besampnet; die swürent semlichen eid ouch, ein statt von Bern als ir rechten natúrlichen und obresten herren bi semlichen sachen helfen hanthaben und schirmen und sich von inen nit wisen noch trengen lassen bis in den tott. Es wurden ouch alle die in der statt von Bern, so nit zů dem grossen ratt gehörent, darzů alle hantwerksknechte und ein gemein volk ouch versampnet, die swürent disen eid ouch, darzů můsten ouch alle die in dero von Bern stetten, lendern und gebieten, was manspersonen von 14 iaren was, semlichs ouch sweren und das si ouch in keinen krieg ziechen noch loufen solten,

dann mit ir obern wissen und willen. Und vereinbarten sich also in allen sachen miteinandern wider aller menglich, so inen dann unrecht tun oder gewalt zufügen wolten, das nach minem erkennen gar wißlich getan und angesechen was, und han das darumb haringezogen, ob sich in kunftigem - davor gott sie - semlich torechtig leben me erhübe, das man dann mit vernunft ouch darin handlen und mit einhellem ratt das best furnemen muge».

[343, S. 814-820] «Das die von Bern tusent gewapneter mannen uszugent, die von Núwenburg und Erlach vor dem torechtigen leben zů beschirmen»

«[...] Als bald si das zů Friburg vernament, die dann von Eidgnossen do lagent und dargezogen warent, do zugent si den nechsten heim; und do si gen Bern kament, do zugent si durch und woltent weder essen noch trinken. Also erloubten die von Bern den iren ouch wider heim zů ziechen. Und zerging also das torecht leben. Der almechtig gott welle uns alle fúrbas davor behůten, dann von semlichem můtwilligem gewalt anders nit komen noch erwachsen mag dann swer straffen und plagen von dem barmherzigen ewigen gotte, daran alle fromen lúte gedenken und das alweg mit wißheit und vernunft verkomen súllent [...]».

c. Der Zug der Gesellen vom torechten Leben in der Berner Chronik des Diebold Schilling, Illustrationen (Handschriften Z und B)

Illustrationen der ursprünglichen Fassung (Hs. Z) und der amtlichen Ausgabe (Hs. B) des dritten Bandes der Schilling Chronik.

Kurze Angaben, die darüber Auskunft geben, auf welchen Seiten die nachfolgenden Abbildungen in den beiden Fassungen der Chronik zu finden sind und welchen Kapiteln oder Abschnitten sie zur Illustration dienen.

Bild 13: Hs. B, S. 873 zum Kapitel [336]: «Hienach vindet man von einem torechten leben, darin etlich mutwiller von Eidgnossen understunden, eigens willens gen Jenf zu ziechen».

Bild 14: Hs. Z, S. 798 zum Kapitel [337]: «Das die vorgenanten knechte in dem torechtigen leben am ersten gen Luzern kament, do man si gern gewent hette.»

Bild 15: Hs. B, S. 875 zum Kapitel [337]: «Das die vorgenanten knecht in dem torechtigen leben am ersten gen Luzern kament, do man si gern wider heim gevertiget hette».

Bild 16: Hs. Z, S. 800 zum Kapitel [338]: «Das die in dem torechtigen leben mit einer paner, daran was ein kolben und ouch ein eber gemolet, mit grossem frevel gen Burgdorf kament».

Bild 17: Hs. B, S. 877 zum Kapitel [338]: «Das die in dem torechtigen leben mit einer paner, daran was ein kolben und ouch ein eber gemolet, mit grossem frevel und mutwillen gen Burgdorf kament».

Bild 18: Hs. Z, S. 804 zum Kapitel [340]: «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die statt lies».

Bild 19: Hs. B, S. 881 zum Kapitel [340]: «Das man die vorgenanten knecht von der kelte wegen in die statt ließ».

Bild 20: Hs. Z, S. 807 zum Kapitel [341]: «Das die vorgenanten knechte mit ir kolbenpaner gen Friburg zugent».

Bild 21: Hs. B, S. 884 zum Kapitel [341]: «Das die vorgenanten knechte mit ir kolbenpaner gen Friburg zugent».

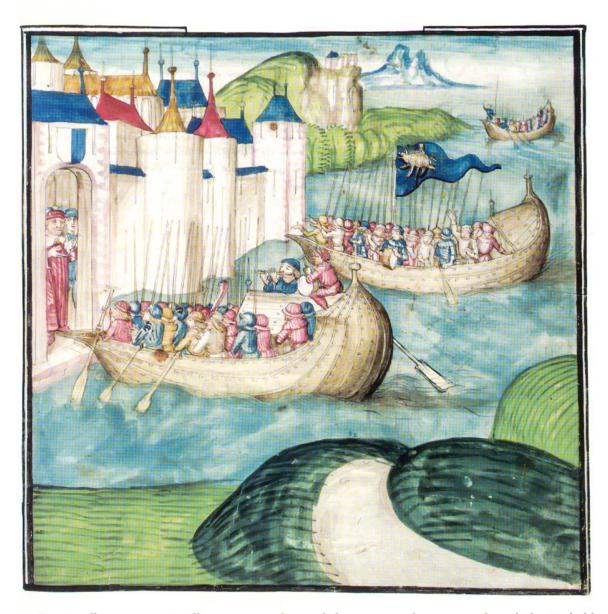
Bild 22: Hs. B, S. 889 zum Kapitel [341a]: «Das die vorgenanten knechte von dem torechten [leben] mit ir kolbenpaner den nechsten weg durch Bern wider heim zugen».



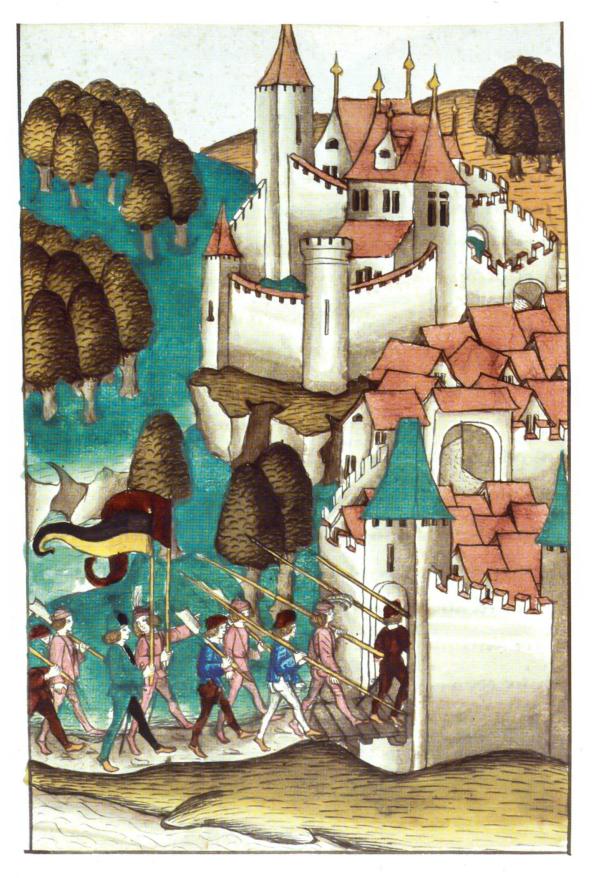
13 Die Besammlung der Gesellen vor Zug. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).



14 Die Gesellen vor Luzern. Illustration aus der ursprünglichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. Z.).



15 Die Gesellen vor Luzern. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).



16 Der Einzug der Gesellen in Burgdorf. Illustration aus der ursprünglichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. Z.).



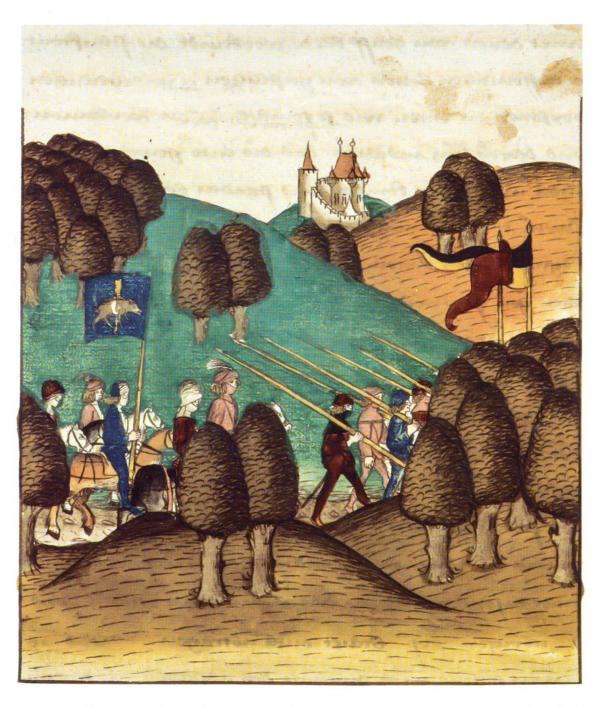
17 Der Einzug der Gesellen in Burgdorf. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).



18 Der Einzug der Gesellen in Bern. Illustration aus der ursprünglichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. Z.).



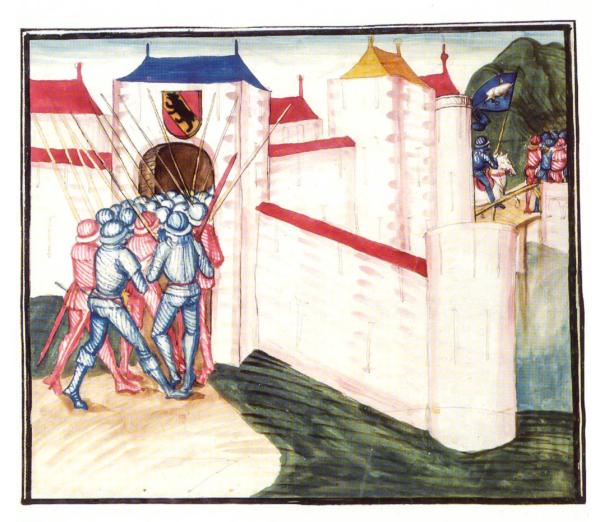
19 Der Einzug der Gesellen in Bern. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).



20 Die Gesellen vor Freiburg. Illustration aus der ursprünglichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. Z.).



21 Die Gesellen vor Freiburg. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).



22 Die Rückkehr der Gesellen durch Bern. Illustration aus der amtlichen Fassung der Berner Chronik des Diebold Schilling (Hs. B.).

3. Das ewige Burgrecht der Städte Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, Mai/August 1477

a. Die drei Fassungen des Vertragstextes

Das Burgrecht, wie dieses von den Abgeordneten der fünf Städte Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn am 23. Mai 1477 zu St. Urban beraten und vereinbart worden ist ⁵⁷

Solothurn empfängt Zürich ins Burgrecht: «In dem namen der heiligen hochen und unzerteilten drifaltikeit gott vatters, suns und heiligen geistes, amen. Wir der schulthes, der rat und die hundert, der groß rat, die burger und die ganz gemeind der statt Solotorn Losner bistumbs bekennen offenlich und tund kund allen denen, so disen gegenwürtigen brief ietz und nachmalen iemer ansechent oder hörent lesen, das wir mit güter wolbesinnter vorbetrachtung und einhelligem rate vorab zů lob und ere dem heiligen riche, uns selbs und unser statt Solotorn ewigen nachkomen zů trost, nutz und frommen und zů gůt gemeiner Eidgnosschaft und bewegniß gerechter brüderlicher früntschaft, liebe und nachburschaft, damit wir dann den fromen, fürsichtigen, ersamen und wisen burgermeister, råten und gemeinen burgern der statt Zúrich unsern gar besondern güten frunden und getrúwen lieben Eidgnossen und si uns gewant sind, dieselben burgermeister, råte, burger und ganz gemeinde der statt Zúrich und darzů ir statt ewigen nachkomen zů unsern getrúwen lieben ewigen mitburgern und in unser statt Solotorn ewig burgrecht gütlich entpfangen, als wir dann das nach derselben unser statt Solotorn recht, friheit, guter gewonheit und loblichem altem harkomen ze tunde macht habent und in unsern ewigen geschwornen bunden ietlicher statt und ietlichem lande ir burgern und lantlúten halb ze tunde vorbehalten ist, entpfachent und nement si wissentlich zu unsern gerechten und ewigen mitburgern, also und mit solichen rechten gedingen, das wir und unser statt ewig nachkomen dieselben von Zúrich und ir statt ewigen nachkomen, die iren und das ir, nu von dißhin ewenklich, wie und als dick das zu schulden kompt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen güten trúwen schirmen und hanthaben söllent und wöllent nach irem und unserm nutz, lob und ere, alle hinderniß, geverd und argenliste harin ganz ußgescheiden und vermitten. Und des alles zu warem vestem und ewigem urkunde so haben wir denselben unsern getruwen lieben Eidgnossen und mitburgern von Zúrich und ir statt ewigen nachkomen disen brief mit unser statt Solotorn grossem insigel versigelt, haran gehenkt. Geben uff fritag vor sant Urbans tag des iars do man zallt von der gepurt Cristi vierzechenhundert sibenzig und siben iare».

⁵⁷ STA Solothurn: Besiegelte Originalausfertigungen des Burgrechtsbriefes von Solothurn für Zürich und des Burgrechtsbriefes von Bern für Solothurn. Gleichzeitige Abschrift des Burgrechtsbriefes von Zürich für Solothurn im Copienbuch 1475–1482, S. 54f.

Then namen Dew Gelligen und ungerteiler Der felteleit got rater & dur und ziegen geipes dimen nem Dew Ochultes Der Aut und Die Gunder Der geof Feet Die burger und Die ganez gemende gemeind see Statt duriew copenhage Coffeing recommen affordia and wind find allowers to Sifer governmentation buildings and under making and the second of t grant allow and we have the most of the most of the second Das Burgrecht mit dem vom bernischen Rat am 8. August 1477 beschlossenen und beantragten Zusatz 58

Solothurn empfängt Freiburg ins Burgrecht⁵⁹: «[...] daz wir und unser statt ewige nachkomen dieselben von Friburg und ir statt ewige nachkomen, die iren und das ir, nun von dißhin ewenklich, wie und als dick daz zů schulden kompt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen güten trúwen schirmen und hanthaben sollent und wöllent nach irem und unserm nutz, lob und ere, und ioch was wir nun hinfúr burgrechten oder lantrechten, mit wem daz were, an uns nement, das doch diß burgrecht denselben vorgan sol, alle hinderniß, geverde und argliste harin ganz ußgescheiden und vermitten [...]».

Der im August zu St. Urban bereinigte Text des Burgrechts mit dem abgeänderten Zusatz ⁶⁰

Luzern empfängt Bern ins Burgrecht⁶¹: «In dem namen der heiligen und unzerteilten drúfaltikeit, gott vatters, suns und heiligen geistes, amen. Wir, der schulthes, der rätt und die hundert, der groß rätt, die burger und die ganz gemeinde gemeinlich der statt Luzern, Costenzer bistůms, bekennen offenlich und tůnd kund allen denen so disen gegenwirtigen brief ietz und nachmälen iemer ansechend oder hören lessen, das wir mit gůter wol besunner [im Zürcher Burgrechtsbrief: «wolbesinter»] vorbetrachtung und mit einhelligem rätte, vorab zů lob und ere dem heiligen Römschen riche, uns selbs und unser statt Luzern ewigen nachkomen zů trost, nutz und fromen und zů gůt gemeiner Eidgnosschaft, uß bewegnis gerechter brůderlicher frúntschaft, liebe und nachbúrschaft, damit wir dann den fromen, fúrsichtigen, wisen schulthessen, råten und gemeinen burgern der

- Eintrag im Berner Ratsmanual zur Sitzung vom 8. August (STA Bern: Ratsmanual 22, S. 90: «Der artickel in das burgrecht zů setzen sol also wißen: Und was wir nun fúrbaßhin burgrechten oder lantrechten mit wem das were an uns nåment, das doch dis burgrecht denselben vorgan sol. Sol man vier ander brief machen und uff sunntags zů nacht [10. August] zů sanct Urban haben»). Von der beantragten Neuausfertigung findet sich im STA Solothurn, im Copienbuch 1475–1482, S. 79f., eine Abschrift des Burgrechtsbriefes Solothurns für Freiburg. Die Wiedergabe des Burgrechtsvertrages in den Chroniken Schillings und Edlibachs (Vgl. Dokumentation S. 93, 101) enthält den zitierten Zusatz, bietet aber einen Vertragstext, nach welchem jede Stadt die vier andern Städte zusammen je in einem Brief aufgenommen hätte. Es könnte sich bei den von den beiden Chronisten gebotenen Texten um eine Vorlage für die verlangte Neufassung der Burgrechtsbriefe handeln.
- ⁵⁹ Textauszug mit dem im Abdruck kursiv gesetzten Zusatz.
- 60 STA Bern: Fach Luzern: Originalurkunde Luzerns für Bern (Druck: RQ Bern IV, S. 556f.). Im Fach Solothurn und im Fach Zürich die Originalurkunden Solothurns («Der schultheis, die råt und der groß rãt, der genempt wirt die hundert, und die ganze gemeind gemeinlich der statt Solotorn [...]») beziehungsweise Zürichs («Der burgermeister, die rått und der groß rãtt, der genempt wirt die zweihundert, und die ganz gemeind gemeinlich der statt Zúrich [...]») für Bern, mit gleichem Text wie im Burgrechtsbrief Luzerns für Bern Im STA Solothurn finden sich keine Originalurkunden mit der endgültigen Fassung des Burgrechts, dagegen gleichzeitige Abschriften der von Solothurn den andern vier Städten zugefertigten Burgrechtsbriefe: Copienbuch 1475–1482, S. 84f. (Freiburg), S. 85f. (Luzern), S. 87f. (Zürich), S. 88f. (Bern).
- 61 Text mit dem abgeänderten, im Abdruck kursiv gedruckten Zusatz.

statt Bern, Losner bistůms, unsern gar besundern gůten frúnden und getrúwen lieben Eidgenossen und si mit uns gewant sind, dieselben schulthessen, råte, burger und ganz gemeind der statt Bern und darzů ir statt ewigen nachkomen zů unsern getrúwen, lieben ewigen mitburgern und in unser statt Luzern ewig burgrecht gutlich entpfangen, als wir denn das nach derselben unser statt Luzern recht, friheit, guter gewonheit und loblichem altem harkomen ze tunde macht haben und in unsern ewigen und geschwornen bunden iegklicher statt und iegklichem lande ir burgeren und lantlútten halb ze tunde vorbehalten ist, entpfachent und nemend si wüssentlich also und mit sömlichen rechten gedingen, das wir und unser statt ewigen nachkomen dieselben von Bern und ir statt ewigen nachkomen, die iren und das ir, nu von dishin ewenklich, wie und als dick das zu schulden kumpt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen güten trúwen schirmen und hanthaben söllen und wöllend, nach irem und unserem nutz, lob und ere, und ob wir nun hinfúr dehein burger mer also nemen wurden, wer oder welche die weren und sin möchten, das doch dis burgrecht allen andren burgrechten, die wir hienach an uns nemen, vorgan sol, alle hindernise, geverde und argenliste harinne ganz usgescheiden und vermitten. Und des alles zu warem, vestem und ewigem urkúnde so haben wir denselben unsern getrúwen lieben mitburgeren und Eidgnossen von Bern und ir statt ewigen nachkomen dissen brief mit unser statt Luzern grossem insigel versigelt geben am nechsten frittag vor sant Urbans tag des iares, do man zalte von der geburt Cristi unsers lieben herren tussent vierhundert súbenzig und in dem súbenden iare».

b) Erklärungen des bernischen Rates über Anlass und Zweck des Burgrechts

Schreiben des Rates an Brugg, Lenzburg, Aarau, Schenkenberg, Zofingen und Aarau vom 5. Januar 1478 ⁶².

«Schulthes und rät zů Bern, unser frúntlich grůs zůvor, ersamen, lieben getrúwen. Wir zwifeln nitt, ir hören allerlei red und anziechens des burgrechten halb, so dann wir mit andern stetten unsern Eidgnossen beslossen, darän nů etlich mißvallen haben und meinen, sölichs si inen zů widerwertikeit beschechen, das aber in unser gemůt nie ist komen, dann das wir us kraft keiserlicher friheit und alt hargebrachter gewonheit sölich burgrecht aller erberkeit zů trost, gemeinr Eidgnoschaft zů lob und ouch aller fromkeit zů růwen und gůt angesechen haben, damit vil můtwilliger úbungen so dann leider wider die oberkeiten us ungehorsamer bewegnússen tåglichs entspringen und dadurch unser und ander land und lút krieg, kost und beswårung wachsen, verkomen und unser fromen vordern füsstapfen, die si zů göttlicher lieb und aller zimlikeit allzit gekeret und därmit an land, lút, ere und gůt uffgenomen haben, beharret wurden, und ist unser aller meinung noch will nie gewesen und noch nitt, iemands unser Eidgnossen deshalb dehein besmåchung, umbillikeit noch einich núwrung zůzesetzen, dann gegen in

⁶² STA Bern: Teutsch Missiven D, S. 218f.

allen in getruwer lieb zů stan und handlen, als wir nitt zwifeln alle erberkeit uns und andern unsern in diser sach zůgewanten billichen und wol getruw. Und als wir nu wússen, wie geneigt ir sind, unser glimpf und fromen zů hôren und zů retten, so haben wir úch sôlichs zů dem kúrzesten wellen lutren mit ernstiger bitt, dis ding mit uns getruwlich durch úch und die úwern, denen ouch das glich uns zů gůt und trost beschechen ist, zů herzen zů nemen und ob iemand útz dãrus redt, unser glimpf und zimlikeiten dagegen darzůwenden, ouch die úwern gemeinlich, welich dann vernunft haben, des zů underrichten, dann wie wir sôlich burgrecht zů trost aller fromkeit, hanthabung gotsforcht und abstellen unbillicher invellen angesechen, uffgenomen und versigelt haben, dabi wellen wir, als wir ouch sôllen, gestraxs ãn abgang beliben und úch und andern der unsern getruwen, ir werden des zů růwen, gůt und ere gefúrdret und uns dãrin, als úwer natúrlich herschaft, in allen dingen getrúwlich bedenken und verantwurten. Des wellen wir úch zů gůt niemer vergessen und mit gnådigem willen allzit bekennen. Datum sunntag nach circumcisionis lxxiij°.

Brugg, Lenzburg, Arow, Schenkenberg, Zofingen, Arburg».

Beschluss des Grossen Rates vom 4. April 1478 63

«[Statthalter von Scharnachtal und Räte] und darzu gemein burger von des burgrechten wegen mit den vier stetten, und ist einhellenklich von minen herren beiden råten geraten und beslossen das, so hernach stat.

Des ersten, das min herren bi den uffgenomnen burgrechten, wie dann das angesechen, verbrieft und besigelt ist, wellen nu hinfúr an alle åndrung beliben und dieselben stett und sich selbs dabi hanthaben, schútzen und schirmen an alle fúrwent und widerred, dann es doch wider die púnd nitt ist, die nit bekrånkt noch absetzt, sunder aller fromkeit trost und hanthabung gipt, und söllen ouch miner herren botten, ietz zů Luzern uff dem tag, der statt Luzern und andern das gestraxs und ufrecht zůsagen.

Zů den andern, als die statt Luzern ietz von den Eidgnossen von den låndern angevordert wirt dem burgrechten abzüstan, söllen die botten alle frúntliche wort darwenden, die Eidgnossen von låndern und ir bottschaften vollkomenlich zů underrichten, wie sölich burgrecht inen zůwider noch den púnden zů absatz nitt gemacht, sunder si es irn erberkeiten ouch trost, nútz und gůt, und si däruff getrungenlich bitten, ein statt Luzern deshalb unersücht zů lassen, und wo die des nitt gewalt hetten, so söllen min herren von Zúrich und Bern, ob das den von Luzern gevellig ist, ir tråffenlich bottschaft von ort zů ort in die lånder vertigen, si zů bitten, irn willen gůtlich därin zu geben, dann ir will und meinung si nitt anders, dann ir gesworn púnd ufrecht und erberlich an inen zů halten, wie ir vordern das gewont haben, und das bessren und nitt swåchern.

Zů den dritten, ob das nitt môcht vervachen, das dann min herren bi der statt Luzern in recht und lieb und leid beliben und inen helfen handlen und tůn, das sich dann zů notdurft der sach geburt, dãmit sôlich burgrecht bestand, dann ouch

⁶³ STA Bern: Ratsmanual 24, S. 6f.

min herren bedunkt, das si solich burgrecht ungehindert irs punds wol mogen annemen und behalten und ouch min herren davon deheins wegs stan.

Zu dem vierden, das man iårlich solich burgrecht soll mit andern satzungen sweren nach inhalt einr verschribnen satzung, die man hútt hãt vor råten und burgern angenomen und bevestnot, und ist des ein copi den botten geben gen Luzern».

Erklärung des Grossen Rates vom 4. April 1478 64

«Wir, schulthes, der rat und gemeind zu Bern, genempt der gros rat zu Bern, tund kund offenlich mit diser schrift: Als wir dann ietz kurzlich mit den frommen, fürsichtigen, wisen burgermeister, schultheissen, råten und gemeinden der vier loblichen stetten Zúrich, Luzern, Friburg und Solotorn, unsern sundern güten bruderlichen frunden und getruwen lieben Eidgnossen und mitburgern und dieselben mit uns ein ewig unabgenklich burgrecht zu trost und uffenthalt des heiligen richs, gemeiner Eidgnosschaft und aller erberkeit angenomen, nach besag der besigelten brief, so wir darumb gegen einandern geben und empfangen haben, deshalb nun allerlei red und inzúg angezogen sind, dasselb loblich burgrecht zů irren und zů bekrenken, besunder uss dem grund, das etlich meinten, es were zů verletzung der pund mit unsern getruwen lieben Eidgnossen von Ure, Switz und Underwalden understanden, das aber die brief nitt ertragen noch dargeben, dieselben wir ouch uff hútt dieser dat vor uns gehept, gelesen und verstanden, und haben daruff mit wolbedachtem mut und einhelligem rat, under uns allein darumb gehapt, beslossen, beschliessen, geloben und versprechen ouch bi unsern güten truwen, eiden und eren, solich burgrecht, wie wir das angenomen, versigelt und verbrieft haben, getrax und redlich zu halten, schutzen und schirmen, dann doch dasselb allermeist und uss dem grund ist angesechen, das die vorbemelten vier stett und wir mit inen, unsern punden, landen, luten und gerechtikeiten und friungen, wie uns der ewig gott die verlichen hat, beliben, und weliche under uns von iemant davon ze trengen understanden wurd, das wir die als uns selbs und si uns hinwider hanthaben und behalten und vor frevel und ungerechtikeit schirmen, das wir ouch erberlich und völlenklich tun und niemant under uns gestatten söllen noch wellen, darwider zů reden noch zů handeln, weder mit rat, getat, frúmmung, fúrdernis noch anreizen, worten noch werken, heimlich noch offenlich, suss noch so, in dhein wise, wie das iemer sin mocht, besunder die, so das tåten, an lip und gut ze straffen nach irem verdienen, alle geverd und widerred vermitten.

Und dieser ding zů ewiger unabgenklicher bevestnung und angedechtnis so haben wir dis schrift ietz uffgericht und wellen die hinfúr ierlichen uff dem ostermentag mit andern satzungen zů halten sweren, lesen und offnen und dabi gestrax beliben. Datum sampstag, was der vierd tag abrellens anno etc. lxxviii.

Executum coram toto et minori et grandi consilio».

⁶⁴ STA Bern: Spruchbücher des Oberen Gewölbes, Bd. H, S. 228 (Druck: RQ Bern IV, S. 558f.).

Schreiben an Zürich vom 16. Juli 1481 über die Verhandlungen mit den Luzerner Boten ⁶⁵

«Unser frúntlich willig dienst und was wir eren, liebs und güts vermogen allzit züvor. Frommen, fúrsichtigen, wisen, sundern güten frúnden, getruwen lieben Eitgnossen und mitburger.

Es haben unser lieben Eitgnossen und mitburger von Luzern ietzunt ir treffenlichen råt bi uns gehebt der geschåften halb unser aller loblich burgrecht berůrend und mit erzellung allerlei gestalt uß was bewegnúß das erstmalen angesechen, mit was fügen es dannethin vollzogen und was sithar deshalb uff tagen und suß gehandelt sie, zületst vermeint, das zu vermidung vil unruwen und unglimpfs fügelich und güt were, etwas mitteln, so uff dem tag zu Stans angezeigt und dargetan sind, gutlich zu losen und denen mit zimlichem begegnen statt ze geben, mit witem erlútern, was inen und uns allen daran si gelegen, als uns nit zwifelt an úwer lieb ouch gelangt sie oder villicht noch bescheche. Also haben wir uff ir beger durch unser einhellig besamnung uns mit wolbedachtem erwegen berätiget und merklich betrachtes, das diß ding mit zitlichem vorgehabtem rat unser aller zu lob, nutz und er gemeinr unser Eitgnoschaft und enthaltung aller erberkeit understanden und unserthalb mit gehebtem bedank aller der unsern von stetten und lendern vollzogen, ufgericht und besigelt, deshalb uns dheins wegs gemeint sie und durch kein ander anzeigung oder weg davon ze füren lässen. Dann wo wir uns über unser loblich friheiten und erlichem behalt unser briefen und sigeln, so wir durch gottes hilf mit unbeflecktem stand von unsern eltern uff uns ererbt und in nachvolg ir loblichen füßstapfen harbracht haben, davon solten lassen wisen, bedunkt uns solichs nit allein schimpflich dann smächlich ze sin und ein inbruch, uß im ze gebåren, der uns und unsern nachkommen an allem lobwirdigem fúrnåmen mocht bekrenken, als dann úwer lieb oder ir botten uff disen kunftigen tagen villicht clarlicher von den unsern wirt vermerken. Wir haben ouch das der gemelten unser Eitgnossen und mitburger von Luzern bottschaft mit lutrer antwurt entdeckt und sőlichs úwer fruntlichen lieb nit wellen verhalten, als der wir insunders vertruwen mit uns geneigt und begirig ze sin, unser aller er, friheit und loblich stend ze behalten und wir ouch bereit sind nach allem unserm vermogen helfen ze verfürdern und derselben mit getruwem darsetzen unser libs und güts zu allen annamen frúntschafts und diensten bizestãn. Datum mentag nach Margrete anno etc. lxxxio.

Schulthes, råt und gemein burger der statt Bern».

⁶⁵ STA Bern: Teutsch Missiven E, 33v, «Zürich des burgrecht halb».

The fixen winderdien Deserten Aus niemar dem andre Bolic missis eingrießeright wontraffe, als wines zingeheizen Suias fin hus lough Das his register hie fire flower of the sent of the se

ionede some paction de some de percent de solimides des men de solimides son de son de

Ind naar dem In den brief @ naag den Cempace facit gemacege.
Segrifen ist vrie maar side On briegen Gallete, panne maar mit standen zinge Oz darzu gesteze, mit panden ond ven linen alle & glieg gesteringt &

Jenne 18 Bl ond Grishir meman for pund eitegrege Gaste Dien pundar Jenne 18 penet pundar pundar sing an engle vois et millen pund

^{24/1} Der erste Verkommnisentwurf (V1) vom Juli 1478. Faksimile der ersten Textseite des Entwurfs im Staatsarchiv Luzern.

Erlouben Juiles eins Burgineyleus pudeins faces Zu berun wird zu hieren Der Orguleißers wird die Preten zu Die Zu Crwig zu verderwald zu zu zugen der Abertand der Fatter von der gerungen gennenden Dond were als wollege de uberfacen sond nich far Galen zund zu der Bilben arlos wird in eine Sin von auf zour lit zund zu gesten Bienen westeraft worden von wer sillen and zu der Bilben arlos wird werten der Bilben arlos wird bereiten zu der bei betten western der der bein bei betten gestellen für Dennie burlieg liet gestellen für Dennie burlieg liet gestellen gestellen gestellen der bereite gestellen gestellen gestellen der den bereite gestellen gestellen der den bereite gestellen gestellen der den bereite gestellen gestel

Jene De ouge Die zwen beief Bo vor gemange fint Der om von dan mie bi pour oan different alb volfen vond onet der bander mang dem Befores drie gen lange by zerfen bliken vond de man die beide sung Sifet voord man burgenferfer sim Benlet dellom and Medit. Die vor den gemenn lefen one zelenten prezon stend

Je Bri den Brief D nave dem Comparez ferit gemangt ife Ool man den antitle & D defroit von dem endicentels gues roagen feilen oneg befren — mid Giccor Payer

as once anfire momand dern and die finer uf grifter voider pin gen zelind allowinge gerend zeroefen Sinen die onet nit allowingen diese diese voider pier onidernaating vonden vond mit gegorfand roefen volet die gesten gegorfand noefen volet die gesten gegorfand naar die gesten gegorfand

24/2 Der erste Verkommnisentwurf (V1) vom Juli 1478. Faksimile der zweiten Textseite des Entwurfs im Staatsarchiv Luzern.

tem Beimbeingen De Die von Ferburg vond Bloeuen, auch Die Griene Gestriffer and spelech werdere

l'é pager de man Goinbeingen ind of Einfeag nace mule billen froncen tage, in ongéten voidernant de lutern Pin and cartin up mornées misseogen voillég autiente geben find mi den Bingen mit vollon genvalt Gardlen, als sance geren

Bruguest Die netictel

Brokeist Der Binnens

OD einig feibrug 2 plleton

24/3 Der erste Verkommnisentwurf (V1) vom Juli 1478. Faksimile der beiden letzten Textseiten des Entwurfs im Staatsarchiv Luzern.

1481

n som buntinge zwuftigen gemeinen singmofen und sen zweigen fretten fribmed frond placement product for all bezoet und sappliofen als gen nach pout

trie vil

Gan montromb at Die attention von feibnet fund follotown ald jade part las moder mit genom so so so a step part las moder sond sollotown all sond altern des Comen belieurs fei genome sond sollotown sond altern des Comen belieurs feit superior on modern of the son sond sollotomen and sollotomen and sollotomen and sollotomen and sollotomen and sollotomen and modern ond nace des moments of belien now converzations all commentics all des comments of the sollotomen converzations and comment and sollotomen all since the sond sollotomen sollotomen all since the sollow sollotomen so

(ond nois now mit an andww) zu Hackt bourse of now zu pafter formen Dans would plan now wed Galan ond by fuergen by a Barn amon tail all gernam als Dam andwar the fact would depring to many

Mono ran fribund und follottown follow sont ouch firmattom wienessed microaling nosace fin factor noch fratter britten sine nonfer monthin weller der de formation ais groupe for formation from the formation of the formation of

vois Die abenety eidenoffen demorraies Bebaleten vons wor alle venfer bund delingt

(ynd zu volund to leben und versprectien wie obenter eisemosten demoralies und funderließ by vosten dutten tellinon sife bomerns med notes an sifen beiefan etapospilan und anaa and sett zu Galitan word le lifalt amber mit water allow won preten und le lifalt amber mit water allow won preten und le street pour jan

²⁵ Der erste Bündnisentwurf (B1) vom August 1478. Faksimile der Vorderseite des Entwurfs im Staatsarchiv Luzern.

In Des builtings groupsen gemomen eisignofen oud Den zwegen fretten feibmet mid pollotous per abbever mid bepellogen hoff ein Grisospie Gomigen als gow nach frad

The cuspies sam it also de noire famoin air finoster old sugar out baston sou mit jamen zu so boile tomen by noire saw famoin all sufference of the source o

(Jose moisse pure of sie abstratu von foisment roud follotour all mase fast bofmous mit jaman fo fin moun frotten landen lutten foisaiten roud altern Gan Ermen Babaarden Jmmas sie fin mit men zu Boied Gemen pur fin von for Dan au senafen Gill Besent pure pure motor sie fin monaton sie fi four for besent son fois for best all jest befinder mut juan bruisfon all botton manan motor roud nach sau manut fo follen non rouvenzodanlite gemeinlich all sie saud demant fint son besen notten old sie for non son son son de mant gotto zu hill bonen als fite som figur de me sie fact it pud not ond mit mois vie nois man zu Gilf tomen son om fit fi bone fact it pud francis Gilf follon non su gilf tomen son om fit fi bone fact it pud francis Gilf follon non men su gilf tomen son om fit fi bone fact it

Ond wie now mit em andrew qu' (forthe de more qu' profon Roman Due would follon now Ofal Baban on Des fortzen De al Dom anien toil all domain all son more defect out destimpe more!

and of fich sie non forbung and follotown fine baff bin gu Berven oder patten washinden monaden so fy ours not thun modern to be socialist bunting non allon andown brinden hand aningen for pour fy sie nouse fallen.

mino Die obinten ci Dinoffen demombiel behalten vont now alle unfer bund delupt

and zu robind po lober and responden now obented estanofen demember and the fundanties of inferent quitters tourner sife bunting and me on offen builders defined and the first and the second condition find rote off fortest on bartolomans on on the supposition of section of the first of fortest on bartolomans on on the section

^{26/1} Der erste Bündnisentwurf (B1) vom August 1478. Faksimile der Vorderseite des Entwurfs im Staatsarchiv Solothurn.

is van friburg and polorory pilley and and, grincingin menaling and go geren more present builded and multipled surfacely anyer our abgrenament cil propped song to gaben and and polos workely alter saw with unt send with our see 300 errors builded befrend margen made and solor all befrend margen made and solor all pripelines pri song alle git suffer build an Made and and and orgiffing

26/2 Der erste Bündnisentwurf (B1) vom August 1478. Faksimile der Hinterseite des Entwurfs im Staatsarchiv Solothurn.

S. 146, Faksimile der Rückseite des ersten Bündnisentwurfs im STA Solothurn:

Im Original ist der Text durchgestrichen. Beim Abdruck ist die Streichung (drei schräg von oben nach unten durch den Text gezogene Striche) nicht wiedergegeben, sondern irrtümlicherweise wegretouchiert worden.

Text der Entwürfe und der endgültigen Fassung des Stanser Verkommnisses

1. Der erste Verkommnisentwurf, Juli 1478 (V 1)

a. Abschied der Luzerner Tagsatzung vom 8. Juli⁶⁶

Überschrift: «Uff mitwochen nach Ulrici».

Ingress: Als Vertreter der Orte auf der Tagsatzung werden genannt: von Zürich Bürgermeister Heinrich Röist und Hans Tachselhofer; von Bern Urban von Mülern und Rudolf von Erlach; von Luzern Schultheiss Hans Feer, Caspar von Hertenstein, Ritter, Altschultheiss Heinrich Hasfurter, Peter Tammann und Ulrich Veiß; von Uri Ammann Beroldingen, Ammann Frieß und Ammann In der Gaß; von Schwyz Ammann Jacob Reding, Amman Dietrich und Ammann Jacob, der Landschreiber; von Unterwalden Ammann Bürgler, Claus von Einwil, Altammann Hans Heintzli, Ammann Zumbrunnen, Ammann Paul Enentachers und Heini Winchelried; von Zug Ammann Schell und Hans Hagnauer; von Glarus Ammann Kuchli und Ammann Ebli; von Freiburg Schultheiss Jacob Velg; von Solothurn Venner Hermann Blast.

Der Abschied berichtet zur Hauptsache von den Verhandlungen wegen des Burgrechts (29 Zeilen). Voran geht dem Bericht ein kurzer Abschnitt (5 Zeilen) zur Angelegenheit von «den zwein armen knechten von Schuttenried, so mit iren heren in spennen und uff Bilgerin von Reschach zu recht komen sind», und auf den Bericht folgt, als Schluss des Abschieds, der Hinweis⁶⁷: «Uff zinstag ze nacht nach sant Jacobs dag sönd von unser allerwegen Zúrich, Bern, Lucern und Solotorn ir botten zu Mulhusen, als des der herzog von Lothringen begert hat». Der Bericht über die Verhandlungen wegen des Burgrechts lautet:

«Uff disem tage hat man die sach von des burgrechten wegen zwuschend den fünf stetten und lendern angefangen und hand der stetten botten einmütlich gerett und zügeseit, ir heren und obern sind des willens unableßlich dabi ze bliben und lib und güt darzü ze setzen. Doch diewil diser tag von bitt wegen der lendern gesetzt ist, etwaz witer und nútzlicher von disen sachen ze reden, ob deren si etwaz davon mit den stetten reden und darslagen wöllen, daz wölle man gern hören und dannenthin aber darzü antwurten, des man hoffet glimpf ze haben. Uff daz hand die lender mit erzellung mengerlei ursach begert, daz man inen züsage solich burgrecht dannen ze tünd, und wen daz beschech, so sie ein brief, der dann

⁶⁶ STA Luzern: Luzerner Abschiede B, 113r – 113v. Das bernische und das solothurnische Exemplar des Abschiedes der Luzerner Tagsatzung (STA Bern: Eidgenössische Abschiede A, S. 127–130; STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 114–117) tragen das Datum «zinstag nach Ulrici» (7. Juli). In beiden Abschieden steht nichts über die Burgrechtsangelegenheit. Das Berner Exemplar hat gegen Schluss den Hinweis auf das Treffen in Mülhausen wörtlich gleich wie im Luzerner Exemplar. Der Berner Abschiedeband enthält ferner, S. 123f., die Instruktion für die Boten auf den Tag zu Luzern («Memoria gen Luzern uff den tag zinstag nach Üdalrici anno etc. lxxvii°»). Die Anweisungen bezüglich des Burgrechts lauten: «Des ersten des burgrechten halb dabi meinen min heren zů beliben als si dann vor uff andern tagen und besunder ietz zuletst zů Zofingen geantwurt haben».

⁶⁷ STA Luzern: Luzerner Abschiede B, S. 113v.

vor ziten, als der strit zů Sempach beschach, gemacht und von uns allen gesworn, darin dann Solotorn und Friburg begriffen sien, uber den wöllend si mit den stetten sitzen, und ob darin etwaz ze endren oder zu bessern sie, sol an inen nit erwinden, wann si ir búnde redlich an uns halten und lib und gůt zů uns setzen wöllend. Darzů ist aber von stetten geantwurt als vor, das burgrecht abzetund habent si nit gewalt, aber gutlich ze losen, ab man útzit an si bringet und darnach gepúrlich gutig antwurt ze geben. Und nachdem die lender ab solicher der stetten antwurt kein benugen gehept, so haben die stett fürer geantwurt und die brief von Sempach har lassen hören und wiewol si ir empfelh nit witer hand, iedoch inen zů eren. Sie es dann irs willens, so mogend si von inen zwen oder dri dargeben, desglich wöllen wir ouch tun, und die mogend von den sachen reden und den daz wider an gemein botten bringen. Dis ist beslossen, und davon etwaz meinung uffgestelt, als der zedel inhaltet. Und sol man das heimbringen und darumb mit voller gewalt wider hie zů Lucern sin uff zinstag ze nacht nach unser frowen tag in ougsten [18. August], die sachen von des burgrechten wegen ze handlen als davon ist gerett».

b. Text des Verkommnisentwurfs⁶⁸ (V 1)

- «[1] Wir setzen und ordnen: Des ersten, das nieman dem andern, so in unser Eitgnoschaft wonhaft ald uns zügehören, durch sin hus loufen, das sin nemen, noch dhein gewaltsami an lib noch an güt an den andern legen, mit frevel noch gewalt, und wer ald welche [das] ubersechen und semlichen mütwillen und gewalt triben, die söllen erlos und meineidig sin und darfür gehalten werden und zü dem und denselben sol man ze stund an griffen, die fachen und nach irem verdienen an irem lib ald güt straffen. Wo aber die ald der, so semlich frevel begangen, an dem end da si daz getän, entwichen, wo die dann in unser Eitgnoschaft komen, zü den sol man griffen, vachen und nach irem verdienen wie obstät straffen.
- [2] Und ob iemand in unser Eitgnoschaft verlúmdet oder geschuldiget wurde umb sachen, so unser stett und lender berůren, als umb waz sach daz were, so
- 68 STA Luzern: URK 45/969. Das Schriftstück hat auf der Rückseite von Blatt 2 den Vermerk «burgrecht die artickel, so gesetzt sint, und ouch die abschrift der búntnis old einig Friburg und Sollotorn». Das Solothurner Exemplar (STA Solothurn, Abschiede Band 0, S. 112f.) bietet im wesentlichen denselben Text. Die vorkommenden Abweichungen sind mit einer Ausnahme, die im nachstehenden Abdruck an der betreffenden Stelle (vgl. Anm. 69) angeführt ist, rein formaler Natur, ohne inhaltliche Bedeutung («můtwill» statt «můtwillen», «erberen» statt «erbarn», «beschechen» statt «bescheen», etc.). Dem Abdruck des Entwurfs bei Durrer, Bruder Klaus 1, S. 129–131, ist das Luzerner Exemplar zugrunde gelegt. Das undatierte Schriftstück wird von Durrer mit dem Datum «10. März 1478» versehen, auf Grund der Feststellung, dass das Solothurner Exemplar «dem Abschied vom 10. März beigebunden und von gleicher Hand wie dieser geschrieben» sei. Durrer beachtet nicht, dass im Solothurner Abschiedeband nach dem Text des Verkommnisentwurfs unmittelbar, auf S. 114–117, der Text des Abschieds der Luzerner Tagsatzung vom 7. Juli folgt. Entscheidend für die richtige zeitliche Einordnung ist die wörtliche Übereinstimmung des Schlusses des Verkommnisentwurfs mit dem Schluss des Verhandlungsberichts im Luzerner Abschied vom 8. Juli 1478.

unrecht getan, darumb sol man nieman an recht noch mit gewalt straffen, sunder semlich geschuldiget personen für recht stellen und des, so si geschuldiget werden ald worden sind, fürhalten und ob sich die ald der mit recht nit versprechen noch entschuldigen möchten, der ald die söllen dann von iren herren und obren mit recht nach irem verdienen, ob semlichs, so si geschuldiget, mit zweien ald drien erbarn gloubsamen personen bewist und uff si gebracht und kuntlich gemacht wirt, gestrafft werden.

- [3] Und nachdem in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht, begriffen ist, wie man sich in kriegen halten, wann man mit panern zúcht, daz darzů gesetzt mit paneren und venlinen, alles glich gestimpt etc.
- [4] Item es sol ouch hinfúr nieman in unser Eitgnoschaft dhein sunderbar gemeind samlen, noch antrag tůn, an[e] gunst, wissen, willen und erlouben Zúrich eins burgermeisters und eins rãts, zů Bern und zů Lucern der schulthessen und der råtten, zů Uri, zů Switz, zů Underwalden, zů Zug und zů Glarus der aman, der råtten und der ganzen gemeinden; und wer ald welche daz ubersechen und nit stet halten, der und dieselben söllen erloß und meineid sin und an irem lib und gůt nach irem verdienen gestrafft werden. Und wir söllen ouch einandern trúwlich beholfen und beraten sin, damit semlich lút gestrafft werden an dem ende und von denen, da denn semlich antreg bescheen und uffgelüffen sind.
- [5] Item daz ouch die zwen brief, so vor gemacht sint, der ein von den priestern und andern sachen halb wisen, und ouch der ander nach dem Sempachstrit gemacht, bi creften bliben und daz man die beide, ouch disen, wann man eim burgermeister, eim schulthessen ald eim aman swert, die vor den gemeinden lesen und ze halten sweren söllend.
- [6] Item in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht ist, sol man den artickel, so da wist von dem erobreten güts wegen teilen, ouch bessren und lütrer setzen.
- [7] Das ouch hinfúr niemand dem andern die sinen uffwisen, wider sin herrn ze sind ald ungehorsam ze wesen, inen die ouch nit abzüchen noch widerwertig ze machen, sunder ob iemant die sinen widerwertig wurdent, und nit gehorsam wesen wolten, die helfen gehorsam machen nach lut und sag der geswornen buntbrieven.
- [8] Item heimbringen, daz die von Friburg und Soloturn ouch in dis brieve begriffen und gestelt werden.

Dis sachen sol man heimbringen und uff zinstag nach unser lieben frowen tag im ougsten [18. August] widerumb ze Lucern sin und dann uff morndes mittwochen völlig antwurt geben und in den dingen mit vollem gewalt handlen, als davor gerett ist»⁶⁹.

⁶⁹ Solothurner Exemplar: «als darvon gerett ist, desglich von des burgrechts wegen als ieglich bott wol weiß zu sagen».

2. Der zweite Verkommnisentwurf, April 1481⁷⁰ (V 2)

- «[1] Des ersten ordnen und setzen wir, daß nieman dem andern, so in unser Eidgnosschaft wonet oder zů uns gehört, durch sin huß nitt loufen, das sin nitt nemen, noch dhein ander gewaltsame an sim lip noch gůt mit fråfel oder gewalt nitt bruchen sol. Ob aber ieman diß úbersåche und sölichen můtwillen oder gewalt bruchen wurd, der sol meineidig und erlos sin und von menklichem darfúr gehalten werden. Darzů sol man in ze stund an vãchen und nãch sim verdienen richten an lip und an gůt. Wo aber die, die sölich můtwill, fråfel und gewalt begiengen an dem end, do si das getan hetten, entwichen, wohin si dann in unser Eidgnosschaft komen, da sol man si angends vãchen und wie obstat nãch irm verdienen strãffen an lip und an gůt.
- [2] Und ob iemant in unser Eidgnosschaft verlumbdet oder geschuldigot wurd umb sachen, die unser Eidgnosschaft stett oder lender berürten oder umb anders, was sachen ioch und die unrecht wårend, darumb sol man nieman mit gewalt noch an recht sträffen, sunder die selben personen an den enden, do si sesshaft sind, für ir herren in recht stellen und inen das, darumb si geschuldet werden, fürhalten und ob si sich alsdenn des mit recht nitt versprechen noch entschuldigen, denn sond si von irn herren und obern, und suß von nieman anderm, näch irem verdienen, ob das mit kuntschaft, die zů recht gnüg ist, uff si bracht und kuntlich gemacht wirt, mit recht gestrafft werden an lip und an güt.
- [3] Es sol ouch hinfúr nieman in unser Eidgnosschaft dhein sunderbare gemeind samlen noch antrag tůn an gunst, wússen, willen und erloubung siner herren und obern, namlich Zúrich eins burgermeisters und rãts, zů Bern und Luzern der schulthessen und råten, zů Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus der amane und råten. Ob aber ieman diß úbersåch und nitt hielte, der sol meineidig und erloß sin und nãch sim verdienen darumb an sim lip und gůt gestrafft werden, und söllend gemein Eidgnossen ieglich ort dem andern darin mit ganzem vermúgen trúwlich beholfen und berãten sin, damit sölich úbel gestrāfft und getilget werd an dem end und von denen, dã dann sölich antråg beschechen und ufgeloufen sind.
- [4] Und als in dem brief, so nach dem Sempachstritt gemacht, begriffen ist, wie man sich in kriegen, wann man mit pannern zucht, halten sol etc., das darzu gesetzt werd mit panern und vånnlinen, als glich bestimpt.
- [5] Das ouch die zwen brief, so vor gemacht sind, der ein von priestern und ander sachen wegen, und der ander nach dem Sempachstrit, bi kreften beliben und daz man die selben bed und ouch disen brief allwegen in allen orten, wenn man die pund swert, vor den gemeinden erlesen und ståt ze halten sweren sol.

⁷⁰ STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 149f. Das mit der Überschrift «Abschied zů Luzern lxxxio» versehene Schriftstück steht zwischen dem Abschied eines Tages von Bern und Freiburg vom 27. März 1481 (S. 147f.) und der Verurkundung der Einigung in der Frage der Zahl der Zusätze für das Rechtsverfahren im Burgrechtsstreit auf dem Tag zu Stans vom 11. April 1481 (S. 151).

- [6] Ouch daz man in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht ist, den artickel, der da wist von des eroberten guts wegen ze teilen, ouch bessern und erlutern sol.
- [7] Und das ouch bi eiden und eren hinanfúr nieman dem andern die sinen nitt uffwisen [Ms. «ußwisen»] sol wider sin herren oder inen ungehorsam ze sin, inen ouch die nitt abzúchen noch widerwertig ze machen, sunder ob iemand die sinen widerwertig wurden und nitt gehorsam sin wöllten, die helfen gehorsam machen nach lut und sag der geswornen puntbriefen.
- [8] Item und das ouch die von Friburg und Solloturn in diß brief gestellt und begriffen werden sond in glichen rechten als die acht ort.

Und das die acht ort von stett und lendern heimbringen sond diß obgeschribnen stuck und daruff ze rat werden, wie den ze tund, ob darvon oder darzu ze legen oder setzen sie, oder ob es darbi blibe.

Und das ouch ieder bott heimbring, wie man die von Friburg und Solloturn in die buntnúß well nemen, sol man rätslagen und därumb antwurten uff den nechsten tag, so nu aber ze Stans wirt; uff sunnentag nechst näch dem heilgen pfingsttag [17. Juni] sol man an der herberg sin, als daz verlassen ist etc.

[9] Und sol dis alles, so vor geschriben stät, geschechen allen unsern punden, so wir zesamen gesworn hand, an schaden etc.

Item und am nechsten sunnentag nach dem meientag [6. Mai] söllend die sechs ort ir bottschaft ze Hitzkilch haben, namlich Zúrich einen fürleger, Luzern und Underwalden ob dem Wald die zwen zügsatzten, Switz, Zug und Glarus ir rätsbottschaften, die vogt Ketzing helfen die klag füren, als dann die botten wol wüssen ze sagen».

3. Der dritte Verkommnisentwurf, August 1481⁷¹ (V 3)

«Der abscheid des gehaltnen tags zů Zoffingen mentag vor Bartholomei lxxxi° [20. August 1481] durch der fúnf stetten råt uff den handel vor daselbs angebrãcht.

Item zů anfang ist durch etlich gemeint worden, zů glimpf und einhelem wesen gemeiner Eidgnoschaft daran zů sind, daz die fúnf lender in das gemacht burgrecht der fúnf stett und hinwider die fúnf stett in das lantrecht der fúnf lender genomen werden.

So ist dann uff ein ander meinung durch der vermelten stetten bottschaft also geredt und gegrunt uff den abscheid vormals solicher sachen halp beschechen nach besag der artikeln, so hernach volgen und also sind:

[1] Des ersten, so sol dhein ort unser Eidgnoschaft noch einich ir lút ein ander ort oder mer oder ir statt, land und lút, so under in sitzen oder inen zügewandt, wie die geheissen oder in was stats die sind, mit gewalt oder frevel uberzichen oder das sin, es si lip oder güt understan ze nötigen oder des, so iemant in besitz,

STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 263–265. Ferner STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 171–173 (Be 1) und Eidgenössische Abschiede A, S. 229–231 (Be 2, mit der Überschrift von anderer Hand: «Artickel der verbündnus zwüschen den fünf ländern und den fünf stetten»)

gewerd und gewalt hat, abzetrengen, sonder sich rechts in und gegen einander [Be 1 und Be 2:«von und gegen einander»] benügen, wie dann die geswornen pund wisen oder sus derhalp, so nit in punden sind, beredt wirt. Ob aber dhein ort oder mer, davor gott si, dis ubersech, so söllen die andern alle gemeinlich und sonderlich das ort, so also gewaltiget wurd, hanthaben, schützen und schirmen in ganzen güten trüwen, ungehindert aller pund, die niemant dowider helfen sollent mit lutern gedingen. Ob aber sonderbar personen sölich uffrür täten oder ze tünd understünden, die sollen von menglichem meineid sin und also gehalten und von stund an gefangen und nach irem verdienen an lip und güt gericht werden. Ob aber sölich mishandler von dem end, da si sölichs getan hetten entwichen, wohin si dann in die Eidgnoschaft komen, da sol man si ouch angends vachen und wie obstät nach irm verdienen sträffen.

- [2] Es sol ouch iederman der obgenanten orten, so er inhat [Be 1: «bi dem so er inhat»], es si herrschaft, land, lút, gericht, twing oder bånn, nu und hienach růwenclich beliben und menglich den andern dabi hanthaben, schútzen und schirmen in ganzen gůten trúwen, so dik das ze schulden kompt.
- [3] Und ob iemant in unser Eidgenoschaft verlúmdet oder geschuldigot wirt umb sachen, die der Eidgnoschaft stett oder lender berurten oder umb ander sachen, wie die selben und ob si ioch unrecht weren, darumb sol niemant den andern mit gewalt noch on recht sträffen, sonder die selben personen an den enden, do si gesessen sind, für ir herrn in recht stellen und inen das, des si geschuldigot werden, fürhalten, und ob si sich aldann des zimmlichen nit verantwurten, dann sollen si von iren herrn und obern und sus von niemant anderm nach irm verdienen, ob das mit kuntschaft, die zu recht gnüg ist, uff si gebrächt wirt, mit recht an lip und güt gesträfft werden. Ob aber iemant in des andern herrschaft, twingen und bennen [Be 1 und Be 2: «herrschaften, gerichten, twingen oder bannen»] einichen frevel begieng, der mag an sölichen orten angenomen und nach der selben gericht, recht und harkomen gevertigot werden, als dann allenthalp gebrucht wirt.
- [4] Item es sol hinfúr in unser Eidgnoschaft dhein ort fúr sich selbs noch die sinen krieg on schuld oder sach, die dawider [Be 1: «wider si»] begangen sie, unerkent inhalt der geswornen púnd und besonder ouch des briefs von Sempach [Be 1 und Be 2: «unerkent nach inhalt der geswornen púnd und des briefs von Sempach»] durch sich selbs on rãt, wissen und willen der ander orten gemeinlich fúrnemen, ouch niemant zů burger, lantman noch in schirm enpfachen, der oder die sient dann bi in husheblich gesessen, und so ioch das also were, sich dannocht dheiner alten ansprāch underwinden, noch die durch sich oder iemants der irn uff iemant, wer der sie und besonder so iemant der zechen orten der Eidgnoschaft gewant [Be 1: «einem gewant»] were, ze koufen, anzůziechen noch understan, alles in kraft der eiden, domit dis alles, vor und nach bevestnot sol werden.
- [5] So sol ouch in unser Eidgnoschaft niemant hinfúr dhein sonder gemeind noch sampnungen tůn, noch darzů rãt, hilf oder gunst geben on wissen und willen sinr herrn und obern, namlich ze Zúrich eins burgermeister und rãts, zů Bern, Luzern, Soloturn und Friburg [Be 1 und Be 2: «Friburg und Solloturn»] der

schulthessen und råten, zů Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus der amman und reten. Ob aber dis iemant úbersech [Be 1: «úbersech und nit hielt»], der sol meineid und erloß sin und nach sinem verdienen darumb an lip und gůt gesträfft werden.

[6] Item es sol ouch der brief nach dem strit zů Sempach uffgericht, die unordenlich úberfell und anheb krieg und uffrüren bewisend, bi siner kraft nu und hienach beliben und mit diser verkomnis lútrung und einung von den gemeinden allenthalpen ze halten gesworen werden, als dann hienach witer begriffen ist, doch also, als der zögt, wie man sich in kriegen, so man mit offenen panern zúcht, halten sol, daz desgelich, so man mit venlin zug, ouch werde gehandelt.

[7] Und also in dem selben brief ein artikel des plunderns halp gestellt, der ouch an im selbs gut, ist fürer angesechen, waz iemant also plundert, daz er solichs sinem obresten houptman sol antwurten und das alles in gemeine but komen und dienen.

[8] Und ob dann in solich kriegen, es sie mit brandschåtz oder andern richtungen und vertrågen einich summen geltz ervolgt, die sollen nach zal der lúten, so ie das ort in solichem zug oder leger gehept hat, geteilt werden.

[9] Item so sol man sich ouch underreden eins gemeinen eids, den menglich in den reisen wuss zu halten.

[10] Es sol ouch niemant under den zechen orten dem andern die sinen in burgrecht, lantrecht, zů friem dienst, noch in ander wise wider sin herrn und obern oder sus ane der selben kúntlich gunst, wissen und willen enpfachen, noch die zů ungehorsame, abzug oder widerwertiket, wie die iemer sin mocht, uffwisen noch darzů rãt, fúrdrung oder getät setzen, sonder ob iemant die sinen widerwertig, durch was sach sich das wurd begeben, helfen gehorsam machen, so dik und vil das ze schulden kompt.

[11] Und sol dis alles gemeinlich und ieglichs insonders von den zechen orten und iren gemeinden uffrecht und erberlich gehalten und mit eiden von funf iaren ze funfen, so die pund gesworen, mit den selben punden gevestnot werden und ieglich ort das ander dabi nach allem sinem vermugen hanthaben, schützen und schirmen ungehindert der pund oder was hiewider sin möcht, doch den selben punden in ander weg unvergriffen und one schaden.

Dis meinung sol iederman heimbringen und darumb zu Luzern uff donstag vor Verene nachtz [30. August] erschinen und morndes antwurt geben mit vollem gewalt solich artikel fürer ze lütren, mindern und ze meren nach unser aller notturft».

4. Der vierte Verkommnisentwurf, 2. September 148172 (V 4)

«Abscheid des tags Zug gehalten uff suntag nach Verene [2. September] des burgrechtz halb im lxxxi.

⁷² STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 269–271; STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 174f.

- [1] Item des ersten ordnen und setzen wir das nieman dem andren, [der] in unser Eitgnoschaft ist oder wonet oder zu uns gehöret, durch sin hüsser loufen sol mit fråvenheit eiges gewaltes und im das sin nemen und ane recht entwerren und dhein gewaltsami an sinem lib und güt nit bruchen und schaden züfügen sol, were aber iemant, [der] sömlichs übersechen wurd und sömlichen mütwillen und gewalt bruchen und triben wurd, derselb oder dieselben söllent von ir herren und obren darumb gestraft werden, nach dem und er verschult hat.
- [2] Und ob ieman in unser Eitgnoschaft verlúmdet oder verschuldiget wurde umb sachen, die unser Eidgnoschaft stett oder lender berürten ald umb ander sachen, die unrecht werind, darumb sol man nieman mit gewalt noch unrecht [Be: «noch an recht»] straffen, sunder die selben personen an den enden, da si sesshaft sind, für ir herren in recht stellen und inen das, darumb si geschuldiget werdent fürhalten, und ob si sich dann mit recht nit versprechen noch entschultigen mogen, denn söllent si von iren herren und obren darumb gestrafft werden nach irem verdienen, ob das mit kuntschaft, die zü recht gnüg ist, uff si bracht und kuntlich gemacht wirt und von nieman anders.
- [3] Item es sol ouch hinfúr nieman in unser Eidgnoschaft dhein sunderbar gemeind samlen oder antråg tůn ane gunst, wússen und willen und erlouben siner herren und obren, namlich Zúrich eins burgermeisters und rãtt, zů Bern und Luzern der schulthessen und råtten, zů Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glaris der ammanen und råtten und ir gemeinden, und wo ieman dhein sunderbar gemeind samlen welt oder antråg darzů tått, dieselben sölten denn ouch von ir herren und obren darumb gestraft werden, nach dem und si beschult hand.
- [4] Item und als in dem brief, so nach dem Sempachstritt gemacht, begriffen ist, wie man sich in kriegen, wenn man mit paneren zúcht, halten sölle, das darzů gesetz werd mit paneren und mit vennlinen, als glich bestimpt.
- [5] Item das ouch die zwen brief, so vor gemacht sind, der ein von priesteri und ander sachen wegen und der ander nach dem Sempachstrit, bi kreften beliben und das man die selben bed und ouch disen brief alwegen in allen orten, wen man unser púnt swert, vor den gemeinden erlesen sol, das hinfúr die getrúwlich gehalten werden.
- [6] Item und das man in dem brief, so nach dem Sempachstritt gemacht ist, den artikel, der da wist von des eroberten gütz wegen ze teilen, ouch bessren sol.
- [7] Item und das ouch fúrhin bi eiden und eren nieman den andren die sinen uffwisen sol wider sin herren oder inen ungehorsam ze sinde, inen ouch die nit abzüchen noch widerwertig ze machen, sunder ob iemant die sinen widerwertig wurden und nit gehorsam sin welten, die helfen gehorsam machen nach lut und sag der geswornen puntbriefen.
- [8] Item und das wir Eitgnossen fürer keinen uslentschen burger noch lantman mer nemen söllent, denne ob wir des gemeinlich mit einander oder der merteil under uns ze rätt wurden, und dennocht ob er alt ansprachen hette, das wir uns des ganz nüt annemen söllent. Item und hinfür in unser Eitgnoschaft sich keiner alter sachen und frömder lütten, die alt ansprachen hetten, nützit annemen sol, sunder ir ganz müssig gan.

- [9] Item und das die acht ort in disem brief begriffen werden und ouch alle die, so in unser Eidgnoschaft mit uns reissent, dis alles mit uns halten söllent.
- [10] Item ob dis obgeschriben artikel uffgenomen werdint, das man daruff betrachten sol, wie man Friburg und Solotorn in puntnis ald in vereinung entpfachen und nemen wellent.
- [11] Item und sol dis alles, so vor geschriben statt, geschechen unsren bunden ane schaden.

Item und umb dise obgerürten sach sol man widerumb mit vollem gewalt sin Zug an der herberg uff sunnentag ze nacht nach aller heiligen tag [4. November]».

5. Der fünfte Verkommnisentwurf, Anfang November 1481, Zug (V 5)

a. Abschied des Tages der Burgrechtsstädte in Zofingen vom 28. Oktober 1481⁷³

Überschrift: «Abscheid Zoffingen gehalten uff Simonis et Iude lxxxi».

«Uff sanct Simon und Iudas tag [So: Simon und Iudas tag der zwölf botten] anno etc. lxxxi° sind der fünf stetten, namlich Zürich, Bern, Luzern, Friburg und Soloturn ratsbotten zü Zofingen von des burgrechten wegen so si miteinandern gemacht haben erschinnen und hand irn abscheid also beslossen, das iegklicher bott an sin herren sol bringen, das die ir vollmechtig bottschaft uff sunnentag nechtskünftig [4. November] zu güter tagzitt zü Zug habent und sich einent einer einhelligen antwurt durch ir eren und glimpfes willen den örter der Eidgnoschaft uff den letsten abscheid Zug gemacht ze geben, uff sölich form, das uß [nach So; in Be verschrieben «uff»] den abscheiden zü Zofingen uff tagen vergriffen und ouch uß dem abscheid zü Zug gemacht ein vereinung angesechen werden sol, die gemeinlich und zimlich sie stetten und låndern der Eidgnoschaft ufzenemen mit insliessung der stetten Friburg und Solloturn.

Und das die artickel so die statt Luzern dargeben wirt ouch darzů vervast und alles in ein form zů dem besten gestellt werd, mit minderung und merung.

Ob aber das nitt mocht noch wolt angenomen werden und gang haben, das dann wurd geredt von einem gemeinen erlichen und zimlichen pund, mit lútrung der artickel so uff tagen als vorstat gestellt sind, mit minderung und merung als sich gebüren und geben wirt.

Und umb das die örter der Eidgnosschaft mögen begriffen und verstan, den das gemacht burgrecht [So: burgerrecht] widerwertig ist, das es anders nitt dann all trúw, er und güts uff im trag, das dann von einem gemeinen burgrecht [So: burgerrecht] und lantrecht zwüschen den fünf stetten und allen andern örtern der Eidgnosschaft werd geredt und angenomen wie das angenomen ist mit erklerung und lütrung der artickeln, so in den abscheiden als vorstat begriffen sind».

⁷³ STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 184 (Be); mit geringfügigen Abweichungen: STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 277f. (So).

b. Text des fünften Verkommnisentwurfes⁷⁴

«Anno etc. lxxxprimo.

Diß nachgeschribnen sind unser der stetten sachen und artikel, so wir uff den lesten abscheid in handel des burgrechten uff dem tag vor Martini [vor dem 11. November] Zug abgeredt und an unserm teil gesetzt hand.

[1] Des ersten, daz in unser Eidgnosschaft kein ort, es si eins oder mer, noch niemand von iren undertanen oder zügewanten der andern orten eins oder mer noch kein ir stetten, landen, lúten oder ir zügewanten, so zü inen gehören oder bi oder under inen sitzent, wie die geheissen und in was wesens oder states die sind, mit deheinerlei gewaltes noch fråvels überziechen und in keinen weg weder an lib oder an güt, noch dieselben on recht ze nötigen oder inen daz ir nemen noch in kein wise understan sol, daz ir oder die iren abzeziechen.

Und ob dechein ort, eins oder mer, gemeinlich oder iemand insonders, das got ewenclich wende, hiewider tåtte, damit dann unser aller ewigen geschwornen punde dester kreftiger beschirmpt werden und wir alle gemeinlich mit einandern dest fürer in ewiger brüderlicher trüw, frid, rüw und güter früntschaft bliben, daz denn die andern ort alle gemeinlich dasselbe ort, so also genötiget wurde, und die sinen wider söllich gewaltsami schirmen, schützen und hanthaben söllent, ungehindert aller sachen, die darwider sin möchten.

Und ob sundrig personen eini oder mer deheinest söllich uffrur oder gewaltsami an recht furnemend oder tättent, die söllent meineidig sin und von stund an zu inen griffen und zu denen nach irem verdienen an lib und güt gericht werden.

Und ob söllich mißhandler uß dem ort oder von den enden, da si dann söllich gewaltsami und uffrur furgenomen und getan hettent, entwichent, war si dann in unser Eidgnosschaft koment und entrunnent, sol man si daselbs gestraks und ungehindert von menglichem vachen und die wie obstat nach irem verdienen straffen.

Doch umb all ander getått, fråvel und bußwirdig sachen, wa und als dick die iemand in des andern stett, lendern, herrschaften, zwingen oder gerichten begieng, mag man die getåtter daselbs annemen und söllich fråvel und bußwirdig sachen nach derselben gerichten recht und harkomenheit straffen, sider doch söllichs allenthalben also geprucht wirt.

[2] Item zum andern, daz fúrbaßhin niemand weder von stetten noch von lendern in unser Eidgenosschaft noch von den iren deheinerlei sonderbar gemein, samlung oder antråg weder heimlich noch offenlich tůn sol on wissen, willen und erlouben siner herren und obern, namlich von Zúrich eins burgermeisters und rates, von Bern und Luzern der schulthessen und der råten, von Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus der amenen, der råten und ir gemeinden daselbs.

⁷⁴ STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 290–293, 300; in den Abschied-Text eingebunden sind (S. 294–297) die eidgenössischen Kriegsartikel.

Und wa darúber iemand dehein sonderbar gemeind antråg oder samlungen tůn wôllte, darzů hilf oder rat tåtte, daz alsdann dieselben nach sôllichem irem verschulden von iren herren und obern stracks und on verziechen gestrafft werden sôllen.

- [3] Item zum dritten, daz ouch nu fúrbaßhin bi eid und bi eren in unser Eidgenosschaft niemand dem andern die sinen wider sin herren und obern inen die ungehorsam ze machen noch si zů widerwertikeit uffzewiglen, dadurch si abtrönig werden möchten, deheins wegs uffwisen noch inen darzů deheinerlei hilf, rat noch bistand tůn sol, weder heimlich noch offenlich, sonder und ob iemand die sinen widerwertig wurdent oder nit gehorsam sin wöllten, daz denn die úbrigen ort alle von stetten und lendern darzů tůn und helfen söllent, die selben ungehorsamen gehorsam ze machen on verhindern.
- [4] Item zum vierden, als denn bißhar der Eidgenosschaft mengerlei irrung und unrůw von ußlendigen burgern und lantlúten erwachsen ist, meinen wir zů růw und gůt uns allen, daz furbaßhin niemant mer deheinen ußlendigen burger noch lantman in anhangenden sachen nemen sol, denn allein mit gemeinem rat unser aller oder des meren teils under uns. Und ob ioch die selben also mit gemeinem rat oder dem meren teil zů burger oder lantlúten enpfangen wurden und die selben alt sachen oder ansprachen uff inen hettend, daz sich dennocht derselben alten ansprachen und sachen niemand under uns annemen sol.

Deßglich und ob ieman fromder lúten, so weder burger noch lantlút werent, einicherlei ansprach zů ieman ußwendig unser Eidgnosschaft hettend, daz sich der selben lúten ouch nieman annemen und man ir ganz můsig gan sol.

- [5] Item zum fünften, als denn in dem brief, so wilant nach dem Sempachstrit gemacht ward, erlütert ist, wie man sich in kriegen, so man mit den baneren zücht, halten sölle etc., gefellt uns, daz in den selben artikel gesetzt und erlütert werd: mit baneren und mit vånnlinen, in gelicher bestimmung.
- [6] Zum sechten, ob fúrbaßhin es were in kriegen oder reisen einicherlei summ geltes ervolget wurde, es were mit brandschåtzen oder andern richtungen und verkomnússen, daz man dann söllich gelt nach der summ und zal der lúten, so ieglichs ort in söllichem zug oder leger gehept hat, gelichlich teile.

Und das man sich ouch underred und eine, einen gelichen eid, so man ze reis zucht, ze schweren.

- [7] Item zum sibenden uff das der abscheid von Zug hievor gemacht anzöugung git etlicher artikel, es si von des eroberten gütz wegen, das ze teilen, oder umb ander sachen, in dem gemelten brief des strites zü Sempach gemacht, die ze erbesseren etc., wöllen wir an unserm teil gern davon red hören und was nach unser gemeinen Eidgnosschaft nutz, lob und er darinne ze besseren notdurftig si, rüw und billicheit geberen mag, das sol an uns nit erwinden.
- [8] Item zum achtsten, daz der vorgemelt brief vom Sempachstrit und ouch der brief dozemal gemacht, so von priestern und frowen und umb ander sachen wiset, die selben beid brief, so verr und die in diser verkomnúß nit geendert sind, in allen andern punkten und artikeln bi kreften beliben söllen, und daz man die und ouch dise verkomnúß zů ewiger gedechtnúß allwegen und in allen orten, so man die púnd schwert, vor den gemeinden offenlich erlesen und schweren sol.

[9] Item zu dem núnden meinen wir, daz beide stett Friburg und Solotorn als unser aller sonder güten frúnd und getrúwen lieben Eidgenossen mit uns den acht örteren in dise abkomnúß und den vorgemelten artikeln begriffen werden söllent und daz man ietz angends derselben beider stetten halb red haben und ratschlagen sol, mit was gedingen, artikeln und meinungen man si in einen gemeinen pund nemen well.

Item und so verr dise artikel von allen teilen angenomen werdent und also beschlossen, demnach und damit so sol das gemacht burgrecht mit den stetten und ouch der pund mit dem bischof von Costenz ganz hin, tod und ab sin».

c. Abschied der Zuger Tagsatzung von Anfang November 148175

«Abscheid des tags Zug gehalten uff sunnentag nach allerheiligen tag [4. November] anno domini lxxxi°.

Item der spenn halb erwachsen zwüschen unsren Eitgnossen von Zürich und den von Strassburg, harrürend den vesten herrn Richarten von Hochenburg, ritter etc., darin die nidrenvereinung von fürsten, herren und stetten treffenliche wise bottschaft allen vlis und ernst gesücht mit uns der Eitgnossen ratsfründen uff dem tag Zug etc., wann desmals ander treffenlicher sachen zu handlen gewesen sind darumb sölicher tag angesetzt, haben wir der obgerürten spenn und handeln der sach uffschub geben und einen rüwigen bestimpten tag der sach angesetzt uff sunnentag nächst nach sant Andres tag [2. Dezember] des nachtes Zürich an der herberg zu sind und sol das iederman in maßen heimbringen sölichs beschech.

Item als die knåcht aber ietz in Frankrich loufend, ist der Eitgnossen meinung und sind des einhellenklich ze rätt worden uff disem tag, das man von allen orten allenthalben sol verbieten das nieman in kein krieg solle loufen än siner herren und obren erlouben.

Item es sol ouch iederman tråffenlichen heimbringen der knåchten halb so in Frankrich bi dem kúng sind, wie man si widerumb ee heimbringen welle, darumb sol man ze rätt werden und uff dem tag Zúrich uff suntag nach sant Andres tag [2. Dezember] gesetzt völlig antwurt geben.

Item als der pott von Bern anbracht hat der spenn und mishell halb zwüschent den siben orten der Eidgnossen und ouch unsren fründen von Costenz antreffend das landgericht im Turgöw der losung halb darin si gern früntlichen tag setzen und was sich zü früntschaft und zü güt züchen möcht der sach halb gern süchen welten, sol ouch iederman treffenlich heimbringen und ze Stans [siehe folgenden Abschnitt] uff dem tag antwurt geben.

Item des burgrecht halb hat man tag angesetzt zů recht uff sunnentag vor sant Andres tag [25. November] ze nacht zů Stans an der herberg zů sind und da gůtlich ieder teil dem andren recht umb recht ze geben».

6. Der sechste Verkommnisentwurf, 30. November 1481, Stans (V 6)

a. Text des Verkommnisentwurfs⁷⁶

«In dem namen des vatters, des suns und des heiligen geistes, amen. Wir búrgermeister, die schulthessen, amman, råtte, burger, landlútte und die gemeinden gemeinlich diser hienach gemelten stetten und lendren, nämlich von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Walde, Zug und von Glarus, als von den acht orten der Eidgnosschaft etc. in obren tútschen landen, veriechend offenlich und tund kund allen menschen, die von hin zu kunftigen zitten disen brief imer ansechend, hörend oder lesend: das nachdem und der stätte menschliches wesens in disem zitte mit mengerlei bewegnúß und widerwårtigkeit angefochten wirt, deßhalb den regieren[den] der ståtte diser welte zustätt on underlauß wachende fúrsorg ze gebruchen und ir regement also ze verordnen, dadurch den menschen zů gůt und dem gemeinen nutz zů trost und fúrdrung ir wåsen in söllicher einhelliger liebe und fürsichtigkeit angesechen und also betrachtet, das land und lútte, witwen und weisen bi fride vor aller unzumlichen gewaltsam[i] und ungerechtigkeit beschirmt und in eren gehalten werdent. Darumb gott unserm behalter ze lob, der denn für die höchsten sölden, damit in zitt ein ieglicher stätte in beståntlichen wurden und eren enthalten werden mag, uns und allen menschen ob allen dingen frid und einheligkeit lieb ze haben uß sinem göttlichen munde befolchen hat, und söllichs unser altvordren seliger gedächtnuß mit hocher vernunft und manheit iewelten und in allem irem fürnamen betrachtet in gerechter bruderlicher einhelligkeit ein andren lieb gehept, dadurch si dann von genad und kraft des ewigen gottes zu allen zitten bis an uns und wir bißhar mit zunämender merunge eren und gütes in überwündung unser vienden und in andren unsren sachen gelück und heil erworben habent und als wir zu siner göttlichen allmåchtigkeit hoffent, wir und unser nachkomen in söllicher liebe und trúwe noch fürer ewenklich han werdent. Hievon nachzefolgen den füßstapfen und gütgetätten unser fromen altfordren, sider und wir dann durch kraft unser geschwornen bunten als ewenklich zesammen verbunden, das wir ein andren mit ganzen gerechten trúwen gůtes ze tůnd schuldig sind, bekennen wir offenlich fúr uns und alle unser ewig nachkomen, die wir mit uns zu disen sachen vestenklichen verbindent, das wir in söllicher liebe und einhelligkeit fürbaßhin mit einandren fridlich ze beharren uns allen und unsren ewigen nachkomen zu ruw und gemach, mit güter zittlicher vorbetrachtung wissentlich nachkomen und mit einhelligem ratte diser nachgemelten sachen, stucken und articklen, die also bi unsren eren und gůten trúwen in ewig zitt unverseret, war und ståtte gegen einandren ze halten, uns mit einandren gütlich vereinbart, der also einandren ingangen sind und die wie hienach volget zwüschend uns abgerett und beschlossen haben:

⁷⁶ STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 190–194

[1] Des ersten, das in unser Eidgnosschaft und under uns den vorgenanten ortren von Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und von Glarus weder durch sich selb gemeinlich oder die unsren, noch durch unser undertanen oder zügewanten insunders nieman den andren mit eigenem gewalt frevenlich úberziechen noch sunst in keinen weg weder an lib noch an gut, an stetten, landen noch an lútten, an undertanen noch an zugewanten deheinerlei schadens noch unlustes, niemand dem andren das sin ze nåmen, ze nöttigen oder die sinen abzetrengen in keinen weg fürnemen noch understan sol. Und ob under uns den ietzgenanten orten und in unser Eidgnosschaft gemeinlich oder insunders, davor gott ewenkliche sie, ieman durch die sinen oder sin zügewanten dem andren den sinen oder sinen zugewanten sollichs, wie vorstätt, zufügte oder darwider tätte, damit dann söllichs verkomen und unser aller ewigen geschwornen bunden dester fürer in ewiger bruderlicher truw, frid, ruw und gemach belibent, welchem orte oder den sinen den dis under uns begegnot, so sollen und wellent wir übrigen orte alle gemeinlich dasselb ort und die sinen wie vorstatt, so also genöttiget werdent von söllicher gewaltsam[i] und überbrach, ungehündret aller sachen, mit güten trüwen schúrmen, schútzen und hanthaben an alle gevårde.

Und ob under uns einicherlei sundriger personen eine oder mer deheinest sölliche überbrach, uffrür und gewaltsami als obstätt äne recht gegen ieman under uns oder den unsren zügewanten äne recht fürnåment oder begiengent, wer oder welchem ort under uns die ioch wårend, die söllend von stund an, so dick das beschicht, nach irem verdienen und gestalt der sach darumb von iren hern und obren än alle hündernüße und widerrede gesträfft werden. Doch vorbehalten, ob iemand der unsren under uns in des andren gerichten oder gebieten einicherlei freffel begienge oder uffrür machte, mag man daselbs die getätter annemen und die ie umb söllich freffel und büßwürdig sachen nach desselben ortes und der gerichten, da söllichs ie zü zitten beschicht, recht und harkomenheit sträffen und rechtvertigen ungefärlich.

[2] Wir sind ouch übereinkomen und habent gesetzet, das ouch fürbashin under uns und in unser Eidgnosschaft weder in stetten noch in lendren niemand dehein sunderbar gemeinden, samnungen oder antrege, davon denn iemand schaden, uffrür oder von unfüg erstän möchte, weder heimlich noch offenlich fürnämen noch tün sol äne willen und erloubung siner herren und obren, nämlichen Zürich eines burgermeisters und der rätten, von Bern und Luzern der schulthessen und rätten, von Ure, Switz, Underwalden, Zug und von Glarus der amanen, der rätten und ir gemeinden daselbs. Und ob daruber iemand under uns deheinerlei söllicher gevarlicher gemeinden, besamnungen oder antrag, als vorstätt, ze tünde fürnäm, darzü hilf oder ratt tätte, der und dieselben söllen alsdenn nach irem verschulden gestracks und unverhindret von iren hern und obren gestrafft werden.

[3] Wir habent ouch mit sunderheit zwischen uns abgerett und beschlossen, das fürbashin in unser Eidgnosschaft und under uns bi eid und bi eren niemand dem andren die sinen zu ungehorsami uffwisen sol wider ir hern und obren ze sind noch niemand die sinen abzeziechen oder understan widerwartig ze machen, dadurch die abtrunig und ungehorsam sin oder werden möchten. Und ob iemand

under uns die sinen widerwårtig sin welten und ungehorsam wurdent, dieselben sollent wir einandren mit güten trúwen fúrderliche helfen iren hern wider gehorsam machen nach lutte und durch craft unser geschwornen buntbriefen.

[4] Und als denn in dem briefe, so vor zitten nach dem stritte zů Sempach des iares, do man zalte von Cristi unsers hern geburt mccclxxxxiii iar durch unser vordren seliger gedåchtnúße, wie man sich in kriegen und reisen halten söllte, so wir mit unsren offnen pannren zů veld ziechend, etlich artickel gesetzet und beschlossen worden sind, haben wir zů merer lúttrung uns und unsren nachkomen zů gůt in diser ewigen verkomnúß abgerett, beschlossen und denselben artickel also gesetzet: War wir von dißhin mit unser offnen panern oder venlinen uff unser vigent ziechen werdent, gemeinlich oder under uns dehein statt oder land sunderlich, alle, die so denn mit den pannern oder venlinen zůchend, die söllend ouch bi ein andren beliben als biderb lútt, wie unser vordren ie dahar getãn hand, was nott uns oder inen ouch begegnot, es sie in gevåchten oder an andren angriffen, wie denn söllicher und andrer sachen und artickel in dem obgemelten briefe nach dem Sempachstritte gemachet witter und eigentlicher begriffen sind etc.

[5] Haben wir fúrer gesetzet und beschlossen, das vorab derselb brief und darzů ouch der brief, so vor zitten durch unser vordren selig ouch gemachet worden ist von priestren und andrer sachen wegen, in dem iare des herren mccclxx iar mit allen iren punkten, stucken, sachen und articklen, wie und in aller der mãs, das die selben beid brief inhaltend und begriffend fúrbashin als bishar unversert in ganzen gůten kreften beliben und also gehalten, und das dabi zů ewiger gedåchtnúß dieselben beid brief und ouch dise frúndliche ewig verkomnúß nů und hin[fúr] so dick wir unser ewigen búnde swerent allenthalben under uns in allen orten offenlich vor unsren gemeinden erlåsen und geoffnet söllen werden.

Und damit alt und iung under uns unser aller geschwornen bunde dester fürer in gedächtnuße behalten mögent und denen wüssend nach ze komen, so haben wir angesechen und geordnet, das die fürbashin zu ewigen zitten und allwegen in allen orten von fünf iaren zu fünfen mit geschwornen eiden ernuwret werden söllend.

[6] Wir haben ouch zwüschen uns lutter beschlossen und abgerett, wa und als dick wir fürbashin gegen [Hs. zugen] ieman zu kriegen oder reisen komen, was denn gütes, geltes oder brandschätz in söllichen kriegen oder reisen in stritten oder in gefächten deheinest mit der hilf gottes von uns erobret werdent, das söllichs nach der summ und anzall der lütten, so ieglichs ort, statt oder lender under uns in söllichem zug oder gefächt gehept hat, den personen nach gelichlich geteilt werden sol.

[7] Ob wir aber lande, lútte, stett, schlos, zins, rent, zöll oder ander herlichkeit in söllichen kriegen erobreten oder innåment, die söllent under uns den orten nach als von alter har gelich und früntlich geteilt werden, und ob wir söllich ingenomen land, stett, schlos, zins, rent, zöll oder hörlicheit deheinest in tådings wise wider ze lössen gåbent umb einicherlei summ geltes, des sie dann wenig oder vil, dasselbe gelt sol ouch gelich under uns die ort von stetten und lendren werden geteilt fründlich und an geverde.

[8] Wir haben ouch gelúttret und harin eigentlich beschlossen, das dise frúndlich und ewige verkomnúß uns die vilgenanten örter und stett und ouch alle die, so in unser Eidgnosschaft mit uns reisent und uns gewant sind, berůren sol und darinne begriffen sin, ußgenomen stett, schlos, lande und lútt, zins, rent, zölle und hörschaften, die söllen uns orten und stetten als vor stätt zůgehören und under uns geteilt werden.

[9] Und in diser frundlichen ewigen verkomnuß behalten wir uns selber vor, das diß alles, wie vor erlüttret ist, unser aller ewigen bunden unvergriffenlich und unschedlich sin sol, doch das nitt destminder den selben unsren bunden zu kreften und schirmung diß ewig verkomnuß nach allem irem inhalt unverseret gehalten werde».

b. Abschied der November-Tagsatzung in Stans

Berner Exemplar 77

«Uff zinstag vor sant Thomas tag [18. Dezember] söllen gemeiner Eidgnossen botten mit sampt Friburg und Solottren zu nacht wider zu Stans sin mit vollem gewalt, die verkomnuß, ouch die einig ze beschliessen, wie das angesechen ist, ane alles hindersichbringen, und die botten, so ietz uff dem tag zu Stans gewesen sind, söllen wider uff den obgestimpten tag gen Stans komen.

Item heimbringen das anbringen der botten so ze Meiland gewesen sind, als die botten wol wußent zu sagen.

Item der Eidgnossen botten hand angesechen, das die von Bern, Friburg und Solottren söllen versechen und versorgen, das nieman kein win uß der Eidgnosschaft füren sol, es sie riffwin oder ander win.

Solothurner Exemplar 78

«Und sol man von diser búntnis und ouch der verkomnis von des burgrechten wegen wider zů Stans sin uff zinstag ze nacht vor sant Thomas tag ietz kúnftig, iederman durch sin trefflich råte und mit solichem vollen gewalt, das die sachen an witer hindersichbringen zů ustrag beschlossen werden.

⁷⁷ STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 199, unmittelbar nach dem Text des Bündnisentwurfs. – Weitere Aktenstücke zur Stanser Tagsatzung vom 25. – 30. November im Abschiedeband B: S. 185–187 Text des Sempacherbriefes («Coppia des briefs so zů Sempach am stritt gemachet ward»); S. 188f. des Pfaffenbriefes («Der pfaffenbrief nach dem Sempachstritt»); S. 190–194 des Verkommnisentwurfs («Die núwe vereinung und verkomnúß des burgrechten wegen zů Stans ußgangen») und S. 195–198 des Bündnisentwurfs («Die vereinung und púntnúß der acht ort der Eidgnoschaft gegen Friburg und Solottren der beiden stetten»).

STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Bd. 19, Nr. 13 und 15, unmittelbar nach dem Text des Bündnisentwurfs. – Weitere Aktenstücke zur Stanser Tagsatzung vom 25. –30. November 1481 im selben Band 19: Nr. 12, Verkommnisentwurf, 5 Seiten (Überschrift, von anderer Hand: «Der VIII alten orten punt»); Nr. 13, Bündnisentwurf (und Abschied), 5 Seiten (Überschrift von anderer Hand: «Punt zwüschen den VIII alten orten, Friburg und Solothurn); Nr. 14, Verkommnisentwurf, auf Vorsatzblatt die Überschrift: «Uff Andrea anno etc. lxxxprimo» [30. November 1481], darunter: «Der pund und artikel zů Stans der vereinung gemacht zwüschen den acht örtren und

Es sol ouch iederman daheimen mit allem vlis arbeiten, ob man die beid stett in die verkomnis ze versiglen nemen wölle.

Es sollen unser Eitgenossen von Bern, Friburg und Solotorn fürderlich verschaffen und bestellen an der Riff, am See und anderswa, das nieman keinen win me us der Eitgnosschaft für, als das wir übrigen ort von wins und korns wegen under uns ouch bestelt und ein ordnung gemacht haben, angesechen die grosse türung so leider ietz im land ist.

7. Die endgültige Fassung des Stanser Verkommnisses, 22. Dezember 1481⁷⁹

Präambel

«In dem namen des vatters, des sunes und des heiligen geistes, amen. Wir burgermeister, die schultheissen, amman, råtte, burger, lantlútt und gemeinden gemeinlich diser hienach gemelten stetten und lendern, namlich von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Kernwalde, von Zug mit dem ussern ampt, so darzů gehört, und von Glarus, als die acht orte der Eidgnoschaft, bekennend offenlich und tun kund allen denen, die disen brief iemer ansechend oder hörend lesen: Nachdem und dann wir durch kraft unser ewigen geschwornen púnden, die dann durch gnad und hilf des ewigen gottes unsern vordern såliger gedåchtnis und uns bishar zu gutem frid, gluck und heil erschossen ewiklich zusamen verpunden sind und uns zustätt, mit wachender fürsorg alles das ze betrachten und fürzenemen, damit vorab die selben unser ewigen punt dest kreftenklicher beschirmt und unser aller land und lútt in gütem frid, rüw und gemach behalten werden, haben wir mit güter wüssend einhelligem ratt und nutzbarer vorbetrachtung uns diser nachgemelten sachen, stucken und articklen, die also bi unsern eren und güten trúwen fúr uns und alle unser ewigen nachkomen fúrbashin ewenklich gegen einandern unverseret, war und stätt zu halten miteinandern gütlich vereinbaret und die zwüschent uns abgerett, gelütert und beschlossen, wie hienach volget und eigentlich begriffen stat:»

Vertragsbestimmungen

«[1] Des ersten, das under uns den vorgenanten acht orten Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus weder durch sich selbs, noch durch unser undertanen, burger, lantlútt oder durch nieman anders nieman den andern mit eigenem gewalt fråffenlich úberziechen noch sunst in kein weg weder

Friburg und Solothurn", auf den folgenden 7 Seiten der Text des Verkommnisentwurfs; Nr. 15, Bündnisentwurf (und Abschied), 8 Seiten (Überschrift, von anderer Hand: «Der 8 orten punt mit Friburg und Solothurn»).

Vom Stanser Verkommnis sind sechs originaleAusfertigungen für Zürich, Bern, Schwyz, Obwalden, Zug und Glarus erhalten. Vom Luzerner Exemplar gibt es bloss eine Kopie im «Silbernen Buch», Stans besitzt eine unbesiegelte Originalausfertigung für Nidwalden. Das Urner Exemplar ist wohl beim Dorfbrand von Altdorf 1799 verloren gegangen. – Von dem in Schwyz aufbewahrten Exemplar gibt es eine gute Faksimile-Wiedergabe in: CASTELMUR, Der Alte Schweizerbund, nach S. 120. Sie ist dem folgenden Abdruck zugrunde gelegt.

an lib noch an gůt, an stetten, landen noch an lútten, an sinen undertanen, burgern, lantlútten noch an denen, so inen mit ewigen púnden gewant sind oder zů versprechen stand, dheinerlei schadens noch unlustes, ieman dem andern das sin ze nemen, ze nôtigen oder die sinen abzetrengen in kein wise nit fúrnemen noch das zů tůnde understan sol. Und ob ieman under uns den vorgenanten acht orten gemeinlich oder in sonders, darvor gott ewiklich sie, ieman dem andern an dem sinen oder an den sinen oder an denen, wie davor gelútert ist, sôlich sachen, wie obstätt zůfůgte, fúrneme oder dawider tåtte, damit sôlichs dann verkomen und unser aller ewigen geschwornen púnd kreftenklich beschirmt werdent und wir alle miteinander dest fúrer in brůderlicher trúw, frid, růw und gemach plibent, welchem orte oder den sinen, als vorstätt, dann dis under uns ie begegnet, so sôllend und wellent wir úbrigen orte alle gemeinlich dasselbe ort und die sinen, wie vorstätt, so also genôtiget wurdent vor sôlicher gewaltsame und úberbracht, ungehindert aller sachen, mit gůten trúwen schirmen, schútzen und hanthaben an alle geverde.

Und ob under uns einicherlei sundriger personen, eine oder mer, theinest söliche überbracht, uffrür oder gewaltsami, als obstatt, gegen ieman under uns oder den unsern oder denen, wie vor gelütert ist, ane recht fürnemend oder begiengent, wer oder von welichem orte under uns die ioch werend, die söllend, so dick das beschicht, von stund an nach irem verdienen und gestalt der sach darumb von iren herren und obern ane alle hinderniß und widerrede gesträfft werden. Doch vorbehalten, ob ieman der unsern under uns in des andern gerichten oder gepieten einicherlei fråvel begienge oder uffrür machte, mag man daselbs die getäter annemen und die ie umb sölich fråvel und büßwirdig sachen nach desselben ortes und der gerichten daselbs, da sölichs ie zü zitten beschicht, recht und harkomenheit sträffen und rechtvertigen ungefarlich.

[2] Wir sind ouch übereinkomen und habent gesetzt, das ouch fürbaßhin under uns und in unser Eidgnoschaft weder in stetten noch in lendern nieman theinerlei sunderbarer gefarlicher gemeinden, samlungen oder antråg, davon dann ieman schaden, uffrür oder unfüg erstan möchte, weder heimlich noch offenlich fürnemen noch tün sol, ane willen und erlouben siner herren und oberen, namlich von Zürich eins burgermeisters und der rätten, von Bern des schultheissen und der rätten, von Luzern eins schultheissen, der rätten und hunderten, von Ure, Switz, Underwalden, Zug und von Glarus der amman, der rätten und ir gemeinden daselbs. Und ob darüber ieman under uns dekeinerlei sölicher gefarlicher gemeinden, besamlungen oder antråg, als vorstätt, zü tünde fürneme, darzü hilf oder rätt tätte, der und dieselben söllend als dann nach irem verschulden gestragks und ane verhindern von iren herren und obern gestrafft werden.

[3] Wir habent ouch mit sunderheit zwúschent uns abgerett und beschlossen, das fúrbashin in unser Eidgnoschaft und under uns bi eid und ere nieman dem andern die sinen zů ungehorsami uffwisen sol wider ir herren und obern ze sinde noch nieman die sinen abzúchen oder understan widerwertig zů machen, dadurch die abtrunnig oder ungehorsam werden mochten. Und ob ieman under uns die sinen widerwertig sin wolten und ungehorsam wurdent, die selben sollend wir

einandern mit güten trúwen fúrderlich helfen iren herren wider gehorsam machen nach lut und durch kraft unser geschwornen puntbriefen.

[4] Und als dann in dem brief, so vor zitten nach dem stritt zů Sempach des iares, do man zalt von Christi unsers herren gepúrt tusent drúnhundert núnzig und drún iar durch unser vordern såligen gedåchtnis, wie man sich in kriegen und reisen halten sölle, so wir mit unsern offenen panern zů veld ziechent, etlich artickel gesetzt und beschlossen worden sind, haben wir zů merer lútrung uns und unsern nachkomen zů gůt in diser ewigen verkomnis abgerett, beschlossen und denselben artickel also gesetzet: war wir von dishin mit unsern offenen paneren oder venlinen uff unser vigend ziechen werdent, gemeinlich oder under uns thein statt oder land sunderlich, alle die, so dann mit den panern oder venlinen ziechend, die söllend ouch bi einandern pliben als biderb lút, wie unser vordern ie dahar getan hand, was not inen oder uns ioch begegnet, es sie in gefächten oder andern angriffen, wie denn derselb und ander sachen und artickel in dem obgemelten brief nach dem Sempach strit gemacht, witter und eigentlicher begriffen sind etc.

[5] Haben wir fúrer gesetzt und beschlossen, das vorab derselb brief und ouch der brief, so vor zitten durch unser vordren sålig ouch gemacht ist worden von priestern und ander sachen wegen in dem iar des herren tusent drúnhundert und súbenzig iar mit allen iren punkten, stucken, sachen und articklen, wie und in aller maß, das dieselben beid brief inhaltent und begriffend fúrbaßhin unverseret in ganzen gůten kreften pliben und vest gehalten, und das dabi zů ewiger gedåchtnis dieselben beid brief und ouch dise fruntlich ewige verkomnis nu von hin, so dick wir unser ewigen púnd schwerent, allenthalben under uns in allen orten offenlich vor unsern gemeinden gelesen und geoffnet werden söllend. Und damit alt und iung unser aller geschwornen púnde dest fúrer in gedachtnis behalten mögend und denen wússend nachzůkomen, so haben wir angesechen und geordnet, das die fúrbashin zů ewigen zitten und allwegen in allen orten von fúnf iaren zů fúnfen mit geschwornen eiden ernúwert werden söllend.

[6] Wir habent ouch zwüschent uns lutter beschlossen und abgerett, wo und als dick wir fürbashin gegen ieman zü kriegen oder reisen komend, was dann gütes, geltes oder brandschätzen in sölichen kriegen oder reisen, in stritten oder gefächten theinist mit der hilf gottes von uns erobert werdent, das sölichs nach der summ und anzäl der lütten, so iegklich ort, statt und lender under uns in sölichem zug oder gefächt gehept hat, den personen nach glichlich geteilt werden sol.

[7] Ob aber wir land, lútt, statt oder schloß, zins, rent, zöll oder ander herlicheiten in sölichen kriegen eroberten oder innemend, die söllend under uns den orten nach, als von alter har, glichlich und frúntlich geteilt werden. Und ob wir söliche ingenomen lant, stett, schloß, zins, rent, zöll oder herlicheit theinest in tådings wise wider zu lösen gåbend umb einicherlei summ geltes, des si dann wenig oder vil, das selb gelt sol ouch under uns ort von stetten und lendern glichlich werden geteilt frúntlich und ane geverde.

[8] Wir haben ouch gelútert und hierin eingenlich beschlossen, das dise frúntlich und ewig verkomnis uns die vilgenanten ort und stett und ouch alle die, so in

unser Eitgnoschaft mit uns reisent, ouch unser undertanen, burger, lantlútte und die, so mit uns in ewigen púnden sind und uns ze versprechen stand, berůren sol und darin begriffen sin, ußgenomen stett, schloß, land und lútt, zins, rent, zöll und herschaften, die söllend uns orten von stetten und lendern, als vorstätt, zůgehören und under uns geteilt werden.

[9] Und in diser frúntlichen ewigen verkomnis behalten wir uns selber vor, das dis alles, wie vor erlútert ist, unser aller ewigen púnden unvergriffenlich und unschedlich sin sol, und das dabi den selben unsern púnden zu kreften und beschirmung diß ewig verkomnis nach allem irem inhalt unverseret gehalten werden sol getrúwlich und ane alle geverde».

Schlussprotokoll

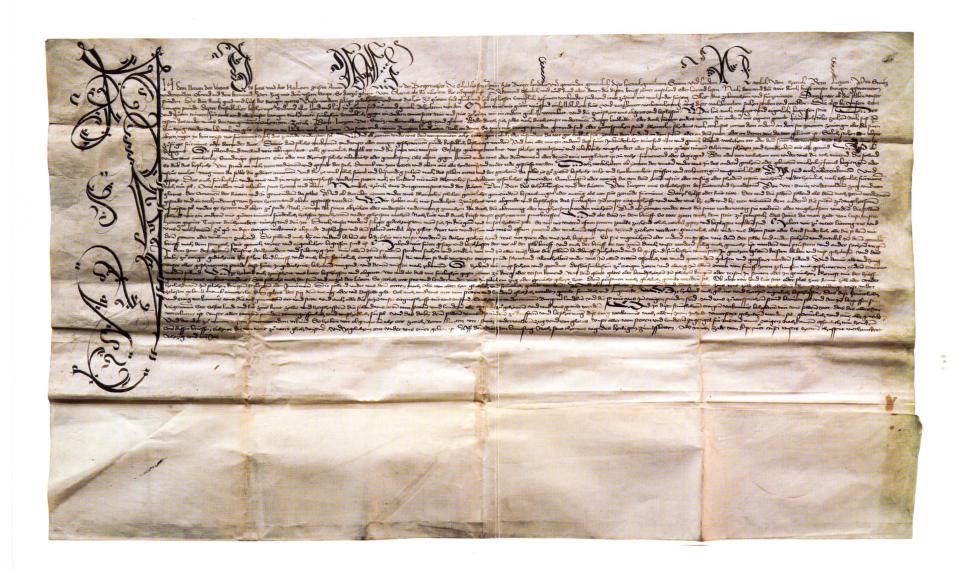
«Und dis alles zů warem, vestem und iemerwerendem urkúnde so haben wir obgenanten acht ort Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und von Glarus unser aller von stetten und lendern ingesigel fúr uns und unser ewigen nachkomen offenlich tůn henken an diser briefen acht, die von wort zů wort glich wisend, und iegklichem ort under uns einer geben ist, uff den nochsten sampstag nach sant Thomans tag des heiligen zwolf botten [22. Dezember], als man zalt von der gepúrt Cristi unsers herren tusent vierhundert achtzig und ein iare».

8. Synopsis

Text des ersten Verkommnisentwurfs vom Juli 1478 und die entsprechenden Bestimmungen im Sempacherbrief von 1393 und in den Verkommnisentwürfen V 2–6 von 1481.

Inhalt des ersten Verkommnisentwurfs, Juli 1478

- Allgemeine Verpönung von «mutwilliger Gewalt» und von Gewalthandlungen «ohne Recht» gegen diejenigen, die im Gebiet der Eidgenossen wohnen oder zu ihnen gehören.
- 2. Verbot der Selbsthilfe, von eigenmächtigen Strafaktionen. Straftaten sollen von einem ordentlichen Gericht abgeurteilt werden.
- 3. Ergänzende Vorschrift zum Verhalten im Krieg.
- 4. Verbot, sich ohne Wissen und Erlaubnis der Obrigkeit zu versammeln (Sondergemeinden zu halten) und Beschlüsse zu fassen.
- 5. Weiterbestand der Artikel im Pfaffen- und Sempacherbrief, die am Tag, da man dem Burgermeister, Schultheissen oder Landammann schwört auch beeidigt werden sollen.
- 6. Genauere Bestimmungen über die Teilung von Kriegsbeute und von Eroberungen.
- 7. Verpflichtung der Orte zu gegenseitiger Hilfe bei Ungehorsam, Widersetzlichkeit und offenem Abfall der Untertanen. Verbot, die Untertanen ihren Obern abtrünnig zu machen.
- 8. Einbezug der Städte Freiburg und Solothurn in das Abkommen.



Sempacherbrief 1393	Erster Verkommnisentwurf (V 1) Juli 1478	Zweiter Verkommnisentwurf (V 2) April 1841	Dritter Verkommnisentwurf (V 3) August 1481
[1] «[] das kein Eitgenosse dem andern oder den, die zu inen gehörent, gemeinlich noch ir deheim sunderlich hinnanhin frevenlich oder mit gewalt in ir húser loufen súllent und ieman das sine do inne nemen, es sie in kriege, in friden oder in sûne []».	«[1] Wir setzen und ordnen: Des ersten, das nieman dem andern, so in unser Eitgnoschaft wonhaft ald uns zügehören, durch sin hus loufen, das sin nemen, noch dhein gewaltsami an lib noch an güt an den andern legen, mit frevel und gewalt, und wer ald welche [das] ubersechen und semlichen mütwillen und gewalt triben, die söllen erlos und meineidig sin und darfür gehalten werden und zü dem und denselben sol man ze stund an griffen, die fachen und nach irem verdienen an irem lib ald güt straffen. Wo aber die ald der, so semlich frevel begangen, an dem end da si daz getän, entwichen, wo die dann in unser Eitgnoschaft komen, zü den sol man griffen, vachen und nach irem verdienen wie obstät straffen.»	[1] Inhaltlich gleich wie der erste Artikel in V 1 (sprachlich kleine Abweichungen).	[1] Erweiterung des Art. 1 von V 1 und V 2: a) Es soll kein Ort einen andern («dhein ort unser Eidgnoschaft noch einich ir lút ein ander ort oder mer») mit Gewalt oder Frevel überziehen. b) Wo das geschieht, sollen alle übrigen Orte dem vergewaltigten Ort beistehen. c) Es folgen Bestimmungen zum Landfriedensbruch, der durch «sonderbar personen» begangen wird, Text wie in V 1 und V 2.
			[2] Gegenseitige Garantie des gegenwärtigen Besitzstandes eines Ortes an Gebieten und Herrschaftsrechten.
[5] «Were aber [] das ieman dem andern als dovor dur sin hus liefe frevenlich oder was er andern sachen missetete, darumb er geschuldiget oder verlúmdet wurde ze straffende in disem briefe, und sich daran schulde fúnde mit redlicher kuntschaft zweier erber unversprochener mannen vor den, zů den er gehört und die darumb habent ze richten, des lip und gůt sol den selben, die úber in hant ze richtende und do er hin gehört, und nieman anderm under úns gevallen sin uf ir genade []. Und wie ieglich stat und ieglich lant den sinen harumb straffet, do mitte súllent die andern ein benûgen han, ane alles widersprechen».	[2] «Und ob iemand in unser Eitgnoschaft verlúmdet oder geschuldiget wurde umb sachen, so unser stett und lender berûren, als umb waz sach daz were, so unrecht getän, darumb sol man nieman an recht noch mit gewalt straffen, sunder semlich geschuldiget personen fúr recht stellen und des, so si geschuldiget werden ald worden sind, fúrhalten und ob sich die ald der mit recht nit versprechen noch entschuldigen möchten, der ald die söllen dann von iren herren und obren mit recht nach irem verdienen, ob semlichs, so si geschuldigt, mit zweien ald drien erbarn gloubsamen personen bewist und uff si gebracht und kuntlich gemacht wirt, gestrafft werden.»	[2] Wie Art. 2 in V 1, mit zwei Änderungen: a) Für das Gerichtsverfahren wird ausdrücklich das Forum domicilii oder originis bestimmt: Es sollen «dieselben personen an den enden, do si sesshaft sind, für ir herren in recht» gestellt werden, und wenn sie schuldig befunden, «von irn herren und obern und suß von nieman anderm» bestraft werden. b) Die Forderung von zwei bis drei Zeugen im Schuldbeweisverfahren entfällt.	[3] Wie Art 2 in V 2, doch mit dem Zusatz: Falls einer «in des andern herrschaft [] einichen frevel begieng», und er dort ergriffen wird, soll das Forum delicti gelten («nach derselben gericht, recht und harkomen»).

Vierter Verkommnisentwurf (V 4) September 1481	Fünfter Verkommnisentwurf (V 5) Anfang November 1481	Sechster Verkommnisentwurf (V 6) 30. November 1481	Stanser Verkommnis 22. Dezember 1481
[1] Gleich wie Art. 1 in V 1 und V 2, doch mit der Festsetzung des Forum originis für die Aburteilung des Schuldigen: «söllent von ir herren und obren darumb gestraft werden» (V 1 – V 3: Forum delicti oder deprehensionis).	[1] Neuredaktion des Art. 1 von V 3; Änderungen in den Abschnitten 1a bis 1c: a) Ohne den Zusatz, dass man sich des Rechts begnügen solle, wie die beschworenen Bünde weisen. b) Hilfeleistungen «ungehindert aller sachen, die darwider sin möchten» (V 3: «ungehindert aller púnd»). c) Art. 1c mit dem Zusatz: Für alle andern Frevel mit busswürdigen Sachen, die jemand in des andern Herrschaftsgebiet begeht, soll das Forum delicti gelten: dass man «söllich fråvel und büßwirdig sachen nach derselben gerichten recht und harkomenheit straffen» soll.	[1] Art. 1 von V 5 in neuer Redaktion; Änderungen von nicht nur formaler Bedeutung: a) Namentliche Nennung der VIII Orte («Des ersten, das [] under uns den vorgenanten örtren von Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und von Glarus») b) Präzisere Fassung von Abschnitt 1c in V 5: Aburteilung der Missetäter durch deren «hern und obren» (wie in V 4), mit dem Vorbehalt (wie bereits in V 5), dass bei Vergehen von Angehörigen eines Orts ausserhalb von dessen Gebiet die Aburteilung durch das Gericht und nach dem Recht des Orts, wo die Gewalttat geschieht, erfolgen soll.	Die Artikel des Stanser Verkommnisses stimmen inhaltlich und – von geringfügigen Abweichungen abgesehen – auch im Wortlaut mit den Artikeln von V 6 überein. StV 1
gestrichen (Art. erscheint auch später nicht mehr)			
[2] Wie Art. 2 von V 2 (also ohne den Zusatz von V 3)	(Der Artikel mit dem Verbot eigenmächtiger Strafaktionen in V 1 bis V 4 ist gestrichen; er erscheint auch in V 6 nicht mehr.		

Sempacherbrief 1393	Erster Verkommnisentwurf (V 1) Juli 1478	Zweiter Verkommnisentwurf (V 2) April 1841	Dritter Verkommnisentwurf (V 3) August 1481
[4-9] Bestimmungen über das Verhalten im Feld. Art. 4.: «Und war wir fúr dishin ziehende werdent mit offener baner uf unser viende []».	[3] «Und nachdem in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht, begriffen ist, wie man sich in kriegen halten, wann man mit panern zúcht, daz darzů gesetzt mit paneren und venlinen, alles glich gestimpt etc.»	[4] Wie Art. 3 in V 1.	-> s. Art. 6
s> 4a [10] «[] das kein stat oder lant under uns gemeinlich noch keine die darinne sint sunderlich deheinen krieg hinnanhin anhabe mütwilleklich [], unerkennet nach wisunge der geswornen briefe []». Dazu Pfaffenbrief, Art. 8: «[] daz von disen vorgenanten stetten und lendern ieman kein louf oder uszog mache [], dann mit urloub, willen und wissend Zúrich eines burgermeisters und des rates, ze Luzern des schultheissen und des rates, Zuge des ammans und des rattes und in den obgenanten drin lendern Ure, Switz und Underwalden			[4] a) Verbot für jeden Ort und die Seinen, einen Krieg anzufangen ohne Rat, Wissen und Willen der andern Orte («unerkent inhalt der geswornen púnd und besonder ouch des briefs von Sempach»). b) Verbot der Aufnahme ins Burg- oder Landrecht von Personen, die nicht im Ort ansässig («husheblich») sind, und Aufnahme nur mit dem Vorbehalt, dass man sich der alten Ansprachen solcher Neuaufgenommenen nicht annehme.
der amman und der råtten []».	[4] «Item es sol ouch hinfúr nieman in unser Eitgnoschaft dhein sunderbar gemeind samlen, noch antrag tůn, an[e] gunst, wissen, willen und erlouben Zúrich eins burgermeisters und eins rāts, zů Bern und zů Lucern der schulthessen und der råtten, zů Uri, zů Switz, zů Underwalden, zů Zug und zů Glarus der aman, der råtten und der ganzen gemeinden; und wer ald welche daz ubersechen und nit stet halten, der und dieselben söllen erloß und meineid sin und an irem lib und gůt nach irem verdienen gestrafft werden. Und wir söllen ouch einandern trúwlich beholfen und beraten sin, damit semlich lút gestrafft werden an dem ende und von denen, da denn semlich antreg bescheen und uffgelúffen sind.»	[3] Wie Art. 4 in V 1, mit der folgenden Änderung: Das Recht, die Erlaubnis zur Besammlung zu erteilen, wird in den Ländern nur Ammann und Räten, nicht auch den Gemeinden, zugestanden.	[5] Änderung gegenüber V 2: a) In der Aufzählung der regierenden Orte werden neben den VIII Orten auch Freiburg und Solothurn aufgeführt. b) Der Schlussatz mit der Bestimmung, dass die Schuldigen dort, wo solche unerlaubte Versammlungen und Anträge geschehen, von der Obrigkeit des Orts bestraft werden sollen und dass die andern Orte ihr dabei behilflich sein sollen, ist gestrichen.

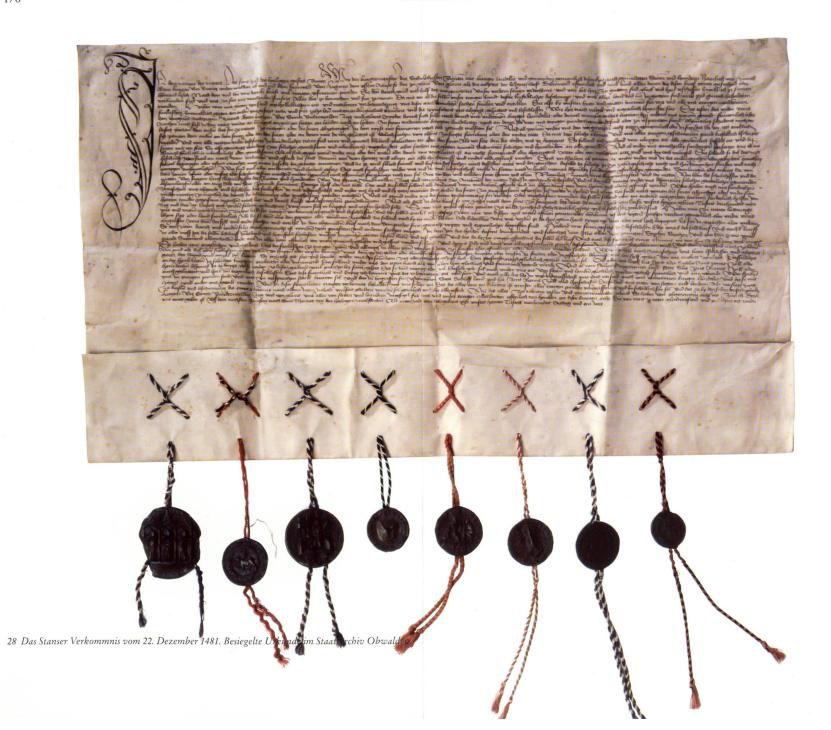
Vierter Verkommnisentwurf (V 4) September 1481	Fünfter Verkommnisentwurf (V 5) Anfang November 1481	Sechster Verkommnisentwurf (V 6) 30. November 1481	Stanser Verkommnis 22. Dezember 1481
[4] Wie in V 1 und V 2.	[5] Wie in V 1, V 2 und V 4.	[4] Ausführlichere Redaktion; am Schluss: «[]wie denn söllicher und andrer sachen und artickel in dem obgemelten briefe nach dem Sempachstritte gemachet witter und eigentlicher begriffen sind etc.».	StV 4
[8] Art. 4a von V 3 ist gestrichen. Art. 4b von V 3 ist bestimmter gefasst: «Item und das wir Eitgnossen fúrer keinen uslentschen burger noch lantman mer nemen söllent, denne ob wir des gemeinlich mit einander oder der merteil under uns ze rätt wurden, und dennocht ob er alt ansprachen hette, das wir uns des ganz nút annemen söllent. Item und hinfúr in unser Eitgno- schaft sich keiner alter sachen und frömder lútten, die alt ansprachen hetten, nútzit an- nemen sol, sunder ir ganz műssig gan».	[4] Wie Art. 8 von V 4, in neuer Redaktion (inhaltlich gleich).	Gestrichen.	
 [3] Änderungen gegenüber V 3: Freiburg und Solothurn sind nicht mehr erwähnt; die Befugnis der Landsgemeinde, die Erlaubnis zu erteilen, ist wieder eingeführt; dass Schuldige als ehrlos und meineidig zu halten seien, ist gestrichen; die Bestrafung der Schuldigen erfolgt durch deren «herren und obren». 	[2] Wie Art. 3 in V 4.	[2] Wie in V 4 und V 5, mit der wichtigen Präzisierung, dass gefährliche Gemeinden verboten sind: «sunderbar gemeinden, samnungen oder antrege, davon denn iemand schaden, uffrür oder von unfüg erstän möchte»; wer aber an «deheinerlei söllicher gevarlicher gemeinden, besamnungen oder antrag» beteiligt ist, soll von seinen Obern bestraft werden.	StV 2

Sempacherbrief 1393	Erster Verkommnisentwurf (V 1) Juli 1478	Zweiter Verkommnisentwurf (V 2) April 1841	Dritter Verkommnisentwurf (V 3) August 1481
Pfaffenbrief 1370 Sempacherbrief 1393	[5] «Item daz ouch die zwen brief, so vor gemacht sint, der ein von den priestern und andern sachen halb wisen, und ouch der ander nach dem Sempachstrit gemacht, bi creften bliben und daz man die beide, ouch disen, wann man eim burgermeister, eim schulthessen ald eim aman swert, die vor den gemeinden lesen und ze halten sweren söllend.»	[5] Neu gegenüber V 1: Beschwörung der beiden Briefe und des Verkommnisses anlässlich der periodischen Bundesbeschwörungen: «wan man die pund swert».	[6] Zusammenziehung und Neufassung der Art. 4 und 5 von V 2. Präzisierungen: a) Es soll der Sempacherbrief mit seinen Bestimmungen «die unordenlich überfell und anheb krieg und uffrüren bewisend bi siner kraft nu und hienach belieben». b) Er soll zusammen mit dem Verkommnis, das ihn erläutert, «von den gemeinden allenthalpen ze halten gesworen werden». Dazu -> Art. 11a Der Pfaffenbrief wird nicht erwähnt.
[7] «[] den plunder sol ieglicher antwúrten den houbtlúten, under die er gehőrt, und die súllent in under dieselben, die under si gehőrent und dobi gewesen sint, noch margzal glich teilen und ungevarlich []».	[6] «Item in dem brief, so nach dem Sempachstrit gemacht ist, sol man den artickel, so da wist von dem erobreten güts wegen teilen, ouch bessren und lútrer setzen.»	[6] Wie Art. 6 in V 1.	Ausführungen in drei Artikeln: [7] Was einer erbeutet hat, das soll er dem obersten Hauptmann, unter dem er steht, abliefern, «und das alles in gemeine bút komen und dienen». [8] Geld, das durch Brandschätze oder auf andere Weise gewonnen wurde, soll nach der Anzahl der Leute, die jeder Ort stellt, geteilt werden. [9] Es soll ein gemeiner Eid bei Kriegszügen vereinbart werden.
	[7] «Das ouch hinfúr niemand dem andern die sinen uffwisen, wider sin herrn ze sind ald ungehorsam ze wesen, inen die ouch nit abzúchen noch widerwertig ze machen, sunder ob iemant die sinen widerwertig wurdent, und nit gehorsam wesen wolten, die helfen gehorsam machen nach lut und sag der geschwornen buntbrieven.»	[7] Wie Art. 7 in V 1.	[10] Erweiterung des Art. 7 von V 1 und V 2: a) Verbot der Aufnahme ins Burg- oder Landrecht von Angehörigen eines andern Ortes ohne Wissen und Willen von deren Obrigkeit. b) Bestimmungen betreffend Ungehorsam und offenen Abfall der Untertanen, unverändert aus V 1 bzw. V 2.

Vierter Verkommnisentwurf (V 4) September 1481	Fünfter Verkommnisentwurf (V 5) Anfang November 1481	Sechster Verkommnisentwurf (V 6) 30. November 1481	Stanser Verkommnis 22. Dezember 1481
[5] Wie Art. 5 von V 2, mit der Änderung, dass die beiden Briefe und das Verkommnis anlässlich der Bundesbeschwörung nur verlesen werden sollen.	[8] Änderungen gegenüber Art. 5 in V 4: a) Sempacher- und Pfaffenbrief sollen in Kraft bleiben «so verr und die in diser ver- komnúß nit geendert sind». b) Die drei Verkommnisse sollen bei der Bundesbeschwörung nicht nur verlesen, sondern (gemäss Art. 6 von V 3) ebenfalls beschworen werden.	[5] Wie Art. 5 von V 4, ausführlicher redigiert und mit der Ergänzung versehen, dass die periodische Beschwörung der Bundesbriefe, anlässlich welcher die Verkommnisse «vor unsren gemeinden erlåsen und geoffnet söllen werden», von fünf zu fünf Jahren erfolgen soll.	StV 5
[6] Wie Art. 6 in V 1 und V 2.	[6] Wie Art. 8 und 9 in V 3. [7] Unter Bezugnahme auf die letzte Diskussion des Artikels betr. Teilung der Kriegsbeute wird die Bereitschaft erklärt, über Verbesserungen des Sempacherbriefes in diesem und in andern Punkten weiter zu reden («wöllen wir an unserm teil gern davon red hören und was [] darinne ze besseren notdurftig si, [] das sol an uns nit erwinden»).	 [6] Wie Art. 8 von V 3 (Teilung der beweglichen Beute und von gewonnenem Geld nach der Zahl der beteiligten Leute jedes Orts). Art. 9 von V 3 entfällt. [7] Die Ausführung des Art. 7 von V 5: Eroberungen an Land und Herrschaftsrechten sollen gleichmässig «under uns den orten nach» geteilt werden. 	StV 6 StV 7
[7] Wie Art. 7 in V 1 und V 2 (Art. 10a von V 3 ist gestrichen.)	[3] Wie Art. 7 in V 4, formal etwas erweitert, mit Änderung des Vorbehalts: Helfen gehorsam machen «on verhindern» (V 4: «nach lut und sag der geswornen puntbriefen»).	[3] Wie Art. 3 von V 5, unter Berücksichtigung des Art. 7 von V 4: Helfen gehorsam machen «nach lutte und durch craft unser geschwornen buntbriefen» (V 5: «on verhindern»).	StV 3

Sempacherbrief 1393	Erster Verkommnisentwurf (V 1) Juli 1478	Zweiter Verkommnisentwurf (V 2) April 1841	Dritter Verkommnisentwurf (V 3) August 1481
		[9] «Und sol dis alles, so vor geschriben stät, geschechen allen unsern púnden, so wir zesamen gesworn hand, än schaden» (zum ersten Mal erscheint hier dieser ausdrückliche Vorbehalt).	[11] a) Das Verkommnis wir abgeschlossen «von den zechen orten» (vgl. Art. 5). b) Das Verkommnis wird zusammen mit den Bünden alle fünf Jahre beschworen. c) Das Verkommnis geht den Bünden vor: es soll dies alles geschehen «ungehindert der púnd».
Am Sempacherbrief beteiligt: VIII Orte und Solothurn.	[8] «Item heimbringen, daz die von Friburg und Soloturn ouch in dis brieve begriffen und gestelt werden.	[8] «Item und das ouch die von Friburg und Solloturn in diß brief gestellt und begriffen werden sond in glichen rechten als die acht ort. Und das die acht ort von stett und lendern heimbringen sönd diß obgeschribnen stuck und däruff ze rät werden, wie den ze tund, ob därvon oder därzü ze legen oder setzen sie, oder ob es därbi blibe. Und das ouch ieder bott heimbring, wie man die von Friburg und Solloturn in die buntnuß well nemen, sol man rätslagen und därumb antwurten uff den nechsten tag []».	(siehe Art. 5 und 11a)
	Dis sachen sol man heimbringen und uff zinstag nach unser lieben frowen tag im ougsten [18. August] widerumb ze Lucern sin und dann uff morndes mittwochen völlig antwurt geben und in den dingen mit vollem gewalt handlen, als davor gerett ist.»		

Vierter Verkommnisentwurf (V 4) September 1481	Fünfter Verkommnisentwurf (V 5) Anfang November 1481	Sechster Verkommnisentwurf (V 6) 30. November 1481	Stanser Verkommnis 22. Dezember 1481
[9] Abschluss der Verkommnisses durch die VIII Orte; seine Bestimmungen sollen jedoch auch für die Verbündeten (die «mit uns reisent») gelten.	(Art. 9 von V 4 gestrichen)	[8] Wie Art. 9 von V 4, mit der Ergänzung: Die Bestimmungen des Verkommnisses sollen gelten für die VIII Orte und ihre Zugewandten (die «mit uns reisent und uns gewant sind»), mit dem Unterschied, dass diese an eroberten Gemeinen Herrschaften nicht beteiligt sein sollen.	StV 8
[11] Vorrang der Bünde: Es soll dies alles geschehen «unsren búnden ane schaden».	(Art. 11 von V 4 gestrichen)	[9] Wie Art. 11 von V 4: «das diß alles [] unser aller ewigen bunden unvergriffenlich und unschedlich sin sol».	StV 9
[10] «Item ob dis obgeschriben artikel uffgenomen werdint, das man daruff betrachten sol, wie man Friburg und Solotorn in puntnis ald in vereinung entpfachen und nemen wellent».	[9] «Item zu dem núnden meinen wir, daz beide stett Friburg und Solotorn als unser aller sonder güten frúnd und getrúwen lieben Eidgenossen mit uns den acht örteren in dise abkomnúß und den vorgemelten artikeln begriffen werden söllent [in Art. 2 werden Freiburg und Solothurn nicht aufgeführt!] und daz man ietz angends derselben beider stetten halb red haben und ratschlagen sol, mit was gedingen, artikeln und meinungen man si in einen gemeinen pund nemen well».	-> Gleichzeitig mit V 6 wurde der Entwurf B 6 (Bund der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn) beschlossen.	В
	teilen angenomen werdent und also be- schlossen, demnach und damit so sol das gemacht burgrecht mit den stetten und ouch der pund mit dem bischof von Costenz ganz hin, tod und ab sin».		3



Entwürfe und endgültiger Text des Bundes der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn⁸⁰

1. Der erste Entwurf eines Bündnisses der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn, 21. August 1478 (B 1)

a. Abschied der Tagsatzung in Luzern vom 19. bis 21. August⁸¹

«[...] Von des burgrechten wegen als man darinne etlich artikel der von Friburg und Solotorn halb gesetzt hat, sol iederman heimbringen als davon gerett ist und uff sant Mauricies tag ze nacht [22. September] wider zů Luzern sin, dorumb völlig antwúrt ze geben und die sachen entlich ze besliessen.

Item uff unser lieben frowen tag nativitatis ze nacht [8. September] sond die funf stett Zurich, Bern, Luzern, Solotorn und Friburg ieglich statt zum minsten zwen treffenlich botten Zoffingen han, mit vollem gewalt sich umb die sachen ze einbaren, wie man sich uff den nechsten tag zu Luzern halten wölle [...]».

b. Text des ersten Bündnisentwurfs82

Grundzüge des Bündnisvertrages: 1 und 2: Völlig gleiche Hilfsverpflichtung für beide Teile; 3: Beilegung von Konflikten zwischen den Bündnispartnern durch Schiedsverfahren, hinsichtlich der Modalitäten mit gleichem Recht; 4: Bündnisfreiheit für Freiburg und Solothurn, mit der alleinigen Einschränkung, dass der Bund mit den VIII Orten gegenüber künftigen anderen Verbindungen der beiden Städte Vorrang hat; 5: Vorbehalt der alten Bünde.

«In der buntnise zwuschen gemeinen Eidgnossen und den zweien stetten Friburg und Sollotorn ist abberet und beschlossen uff ein hindersichbringen, als harnach städ.

[1] Des ersten dem ist also, ob wir gemein Eidgnossen ald dehein ort besunder mit ieman zů krieg komen, daz wir dann gemeinlich ald besunderlich, ob wir der zweien stetten Friburg und Sollotorn hilf begeren ald nottúrftig sin wurden, si bed stett ald iede besunder manen mogen mit unsern briefen ald botten, und nach der manung so sollen si unverzogenlich uns ald denen, so si dann gemant hant, zů hilf komen, als sich dann fûget und ie die sach ist, und waz und mit wievil si uns zů hilf komen, daran sol und wil uns benûgen, und sômlich hilf sollen si tůn in ira eigenem costen.

81 STA Bern: Eidgenössische Abschiede A, S. 131–133; abgedruckter Text: S. 133.

Die erhaltenen Bündnisentwürfe (B) sind mit Ausnahme des ersten undatiert. Der auf Grund der vorhandenen Quellen neu unternommene Versuch ihrer Datierung führt zu einer zeitlichen Einordnung der Texte, die von derjenigen Durrers (Bruder Klaus 1, S. 144–156) abweicht.

⁸² STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nr. 36. Auf der Rückseite des Blattes eine von anderer Hand geschriebene und dann durchgestrichene alternative Fassung von Art. 4. – STA Luzern: URK 73/1323: zwei Exemplare des Entwurfs, das eine mit der gleichen Variante von Art. 4 wie im Solothurner Exemplar, ebenfalls durchgestrichen.

- [2] Harwiderumb ob die obgenanten von Friburg und Sollotorn ald iede statt besunder mit ieman, so si an iren stetten, landen, lútten, friheiten und altem harkomen bekrenken, inmäs daz si mit inen zů krieg kemen, und si unser der Eidgnossen hilf begeren und nottúrftig sin wurden, daz si dann bede stett ald iede besunder mit iren briefen ald botten manen mogen, und nach der manung so sollen wir unverzogenlich gemeinlich ald die dann gemant sint den beden stetten ald die, so uns dann gemant hette, zů hilf komen, als sich dann fåget ald ie die sach ist und waz und mit wievil wir inen zů hilf komen, daran sol si benågen und sômliche hilf sollen wir inen tůn in unsern eigenem costen.
- [3] Und wie wir miteinandern zu recht ob wir zu stössen komen, darumb sollen wir red haben und daz setzen, daz es dem einen teil als gemein als dem andern gesetzt und gestimpt werd.
- [4]Und ob sich die von Friburg und Sollotorn fürbaßhin zu herren oder stetten verbinden wurden, daz si ouch wol tun mogen, so sol doch dise buntnis vor allen andern bunden und einigen gan und si die vorbehalten.
- [5] Wir die obgenanten Eidgnossen gemeinlich behalten uns vor alle unser bund, gelupt und eide, so wir vor disser buntnise mit ieman hant.

Und zů urkúnd so loben und versprechen wir obgenanten Eidgnossen gemeinlich und sunderlich bi unsern güten trúwen disse búntnise und waz an dissen briefen geschriben stãd, wãr und stett zů halten. Besigelt mit unser aller von stetten und lendern sigel uff frittag vor Bartolomeie anno domini etc. lxxviii°».

Rückseite, von anderer Hand und durchgestrichen:

«[4] Wir von Friburg und Solotorn söllen uns ouch hinenthin nienahin weder zu herren noch stetten binden ane wussen und willen unser der obgenanten Eidgnossen, doch so haben wir uns selbs vorbehalten, das wir, mit denen wir dann zu kriege komen, mogen friden, richtungen ald bestend machen, wann uns daz eben als füglichen sin, doch alle zit dissen bund an schaden und unvergriffen».

2. Vier Bündnisentwürfe im Sommer 148183 (B 2 / B 3 / B 4 a und b)

a. Entwurf eines Burgrechts zwischen Solothurn und Schwyz⁸⁴ (B 2)

Der Entwurf entspricht dem Minderheitsantrag auf der Tagsatzung der fünf Burgrechtsstädte zu Zofingen am 20. August 1481, wonach die Städte die Länder in ihr Burgrecht, die Länder die Städte in ihr Landrecht aufnehmen sollten; inhaltlich entspricht er zum Teil wörtlich dem ewigen Burgrecht der fünf Städte vom 23. Mai 1477.

84 STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nr. 17, 21, 24; Copienbuch 1479–1484, S. 275–277.

⁸³ Die Zahlen 2 bis 4 bezeichnen nicht eine eindeutig feststehende zeitliche Aufeinanderfolge der Texte. Gemeinsam ist allen vier Entwürfen ein Bezug zum Tag der fünf Burgrechtsstädte in Zofingen vom 20. August 1481.

«In dem namen der heiligen hochen unzerteilten trifaltikeit, gott vatters, suns und heiligen geistes, amen. Wir der schulthes, die rått und der groß ratt, so man nempt die hundert, und die ganze gemeind gemeinlich der statt Soloturn bekennent offenlich und tund kund allen den, so disen gegenwurtigen brief iemer ansechent oder horent lesen, daz wir mit güter vorbetrachtung und einhelligem ratte und vorab zů lob und er dem allmechtigen gott und dem heiligen Romschen riche, uns selbs und unser statt Solloturn ewigen nachkomen zu trost und fromen und zů gůt gemeiner Eidgnoßschaft und uß bewegnusse gerechter brůderlicher frúntschaft, trúw, liebe und nachpurschaft, damit wir dann den frommen fúrsichtigen ersamen und wisen amman, råten und gemeinden des landes Schwitz, unser gar besondern guten frunden und getruwen lieben Eidgnossen, und si uns gewant sind, dieselben amman, råte und ganzen gemeinde des landes Schwitz und darzů ir landes ewigen nachkomen zu unsern lieben getruwen ewigen mitburgern und in unser statt Solloturn ewig burgrecht gütlich enpfangen, als wir denn daz nach derselben unser statt Soloturn recht, friheit, güter gewonheit und loblichem altem harkomen ze tunde macht habent und wol tun mugent, enpfachent und nemend si wissentlich zu unsern gerechten und ewigen mitburgern, also und mit solichen rechten gedingen, daz wir und unser statt ewigen nachkomen dieselben unser mitburger von Schwitz und ir landes ewigen nachkomen, die iren und ir lib und güt nu und dißhin ewenclich, wie und als dick das zu schulden kumpt, als ander unser ingesessen burger und mitburger mit ganzen güten truwen schirmen und hanthaben sollent und wellent nach irem und unserm nutz, lob und ere. Und ob wir nu hinfúr deheinen burger mer also nemen wurdent, wer oder welich die werent oder sin mochtent, daz doch diß burgerrecht denselben burgerrechten allen, die wir hienach an uns nemend, vorgan sol. Wir habent ouch geschworn zů gott und den heiligen mit uffgehapten henden fúr uns und unser ewig nachkomen, das wir die obgeschribnen unser ewig mitburger von Schwitz und ir ewig nachkommen bi ir friheit, bi ir guten gewonheit, bi ir recht und irem harkomen und ir lib und gut wellent hanthaben, schutzen und schirmen als verr unser lib und güt gelangen und gereichen mag, als unser ingesessen burger und mitburger getrúwlich und ungevarlich. Wir die von Soloturn habent in disem burgerrecht vorbehalten und ußgelassen das heilig Romsch rich und unser punt und verschribungen, so iemand vor datum diß briefs von uns hat oder wir iemand geben habent. Und umb deßwillen, das dise getrúwe gûte frúntschaft nun und zû ewigen ziten zwúschen den obgenanten unsern lieben und getrúwen Eidgnossen und mitburgern von Schwitz bestentlich si und der niemer vergessen werd, so sollent und wellent die obgenanten von Schwitz und wir von Soloturn hinfúr zů ewigen ziten ie von zechen iaren zů zechen iaren, so man die gemeinen púnd ungevarlich schwert, diß ewig burgerrecht offenlich vor unsern råten und ganzen gemeinden lassen lesen und daz mit unsern beider teilen, welcher teil das an den andern teil ervordert, eiden ernúwern und einandern schweren zu gott und den heiligen, diß burgerrecht gegen einandern getrúwlich und erberlich ze halten und dabi ewenclich ze beliben, alles in gůten trúwen und ungevarlich. Und deß zů einem warem vestem und offem urkúnd und ewiger gezúgnuß so haben wir der schulthes und rått und gemein

burger der statt Soloturn den obgenanten unsern lieben getrúwen Eidgnossen und ewigen mitburgern von Schwitz disen brief mit unserm grossen anhangenden insigel gevestnet und geben uff»

b. Entwurf eines Bundes der Städte Freiburg und Solothurn mit den VIII Orten unter Zugrundlegung des Bundes von VI Orten mit der Stadt St. Gallen vom 13. Juni 1454⁸⁵ (B 3)

Vorlage des Entwurfs ist neben B 1 der Bund von VI Orten mit der Stadt St. Gallen vom 13. Juni 1454. Änderung gegenüber B 1, entsprechend dem St. Galler Bund: Freiburg und Solothurn haben sich mit dem Umfang der auf Mahnung von den VIII Orten geleisteten Hilfe zu begnügen, während sie zu uneingeschränkter Hilfe verpflichtet sind. Dagegen fallen alle übrigen für St. Gallen vorgesehenen Beschränkungen und besonderen Verpflichtungen gegenüber den VIII Orten weg. Im Abdruck wird in Fussnoten auf die Artikel des St. Gallerbundes verwiesen.

«In dem namen der heiligen hochgelopten und unzerteilten drifaltikeit, des vatters, suns und des heiligen geistes, amen, tun wir der burgermeister, die schulthessen, amman, råte, burgere, lantlúte gemeinlich diser nachbenempten stetten und lendern, namlich Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Schwitz, Underwalden, Zug und das usser ampt Zug, und Glarus, und wir die schulthessen, råte und die burger gemeinlich der stett Friburg in Öchtland und Solloturn kund und ze wissen allen den, so disen briefe ansechent oder hörent lesen, nu und hienach, daz wir gar eigenlich habent angesechen, ermessen und betrachtet die manigfaltig trúw, fruntschaft und liebe, so unser vordern und ouch wir gar lang zit miteinandern gehept hand, daz von gnaden gotes uns wol erschossen ist, und umb das dieselb trúw und fruntschaft zwuschent uns ewenclich bestand, bevestnet und bestät werde, so habent wir mit gütem willen, zitlicher vorbetrachtung und ganzem einhelligem rate durch nutz, fromen, schirmen und friden willen unser aller und aller unser nachkomen libs und gütz der vorgenanten unser stett und lender vorab dem allmechtigen gott ze lob, dem heiligen Romschen rich ze trost und ouch mit sunderheit durch nutz und fromen willen gemeines landes ein ewige unzergenkliche frúntschaft und púntnuß miteinandern gemacht und der gegen einandern ingangen, also daz wir die obgenanten Eidgnossen von stetten und lendern die obgenanten schulthessen, råte und burger gemeinlich zů Friburg und zů Solloturn und all ir ewig nachkomen zu unsern ewigen Eidgnossen habent enpfangen und genomen und hinwiderumb sind wir für uns und unser ewig nachkomen derselben zweier stetten Friburg und Solloturn ewig Eidgnossen worden mit solichen worten und gedingen, als hienach an disem brief eigenlich geschriben stät, dem ist also:

⁸⁵ STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nr. 16 b, 20, 23; Copienbuch 1479–1484, S. 277–281. Dem Abdruck wird der im Bündnisbuch überlieferte Text (Nr. 16 b, 20 und 23) zugrunde gelegt, der eine korrektere Fassung bietet als die von Durrer benutzte Abschrift im Copienbuch.

[1]86 Des ersten, were daz wir die obgenanten stett und lender alle oder under uns dehein statt oder land insonders nu oder hienach mit iemand, wer der were, mißhell und krieg hettend oder gewunnent, welche statt oder land under uns den erstgenanten Eidgnossen dann solich krieg berürent und angand, dieselben sollent dann gewalt, recht und macht haben, uns die vorgenanten von Friburg und Solloturn schulthessen, råte und burger umb hilf und bistand ze manen. Demnach sollen wir die selben von Friburg und Solloturn der selben statt oder dem selben land, so gemant hat, oder ob die vorgenanten Eidgnossen von stetten und lendern uns gemeinlich gemant hettend, nach der manung unverzogenlich und one alle widerrede mit unsern liben und mit unserm gut und mit unser macht, so wir denn nach gestalt des kriegs gehaben múgent, zů inen oder anderswahin, dahin wir denn gemant werdent, ziechen und inen beholfen und beraten sin und ir vigend helfen schedigen und darzů unser bestes und wegstes tůn, als ob die sach unser eigen sach were, getrúwlich und one alle geverd, und sollent ouch die hilf in unsern costen tun, wie dick daz ze schulden kumpt, ane der obgenanten unser Eidgnossen schaden, ungevarlich.

[2]87 Were ouch sach, das die obgedachten stett Friburg und Solloturn gemeinlich oder die eine statt insonders nu fúrbaßhin mit iemand, wer der were, stoß oder krieg gewunnent und si bedúchte, daz si darinne unser der obgeschribnen Eidgnossen von stetten und lendern hilf und bistand nottúrftig werint, so mugend si uns daz mit ir bottschaft von mund oder mit briefen verkúnden und damit manen ze gelicher wiß, als wir si ze manende habent umb hilf und bistand, dann so söllent wir die vorgenanten Eidgnossen den ietz genanten unsern Eidgnossen von Friburg und Solloturn, welche statt dann gemant hett und der hilf noturftig ist, unser hilf unverzogenlich züsenden und inen mit güten trúwen beholfen und beraten sin, und wievil wir inen von unsern stetten und lendern zü hilf sendent, daran söllent wir die obgemelten von Friburg und von Solloturn ein benügen haben und sölich hilf söllent wir die obgedachten Eidgnossen von stetten und lendern den ietzgenanten unsern Eidgnossen von Friburg und Solloturn in unserm eigem costen tün, ungevarlich.

[3]⁸⁸ So haben wir gemein Eidgnossen von stetten und lendern uns mit unsern Eidgnossen von Friburg und Solloturn ouch geeint von geltschuld und derglich sachen wegen, das darumb iederman von dem andern recht nemen sol an den enden und in den gerichten, da der ansprechig gesessen ist und hingehört, one alle geverd. Wol mag ieglicher sinen rechten gelten oder bürgen, der im darumb gelopt, verheissen oder verschriben hat, verheften und verbieten, on alle geverd.

88 Entspricht St. Gallen Art. 7.

Entspricht Artikel 1 im St. Galler Bund von 1454 (Artikelzählung nach NABHOLZ /KLÄUI, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte). Die im folgenden verwendete Abkürzung «St. Gallen» bedeutet «Bund mit der Stadt St. Gallen».

Entspricht St. Gallen Art. 2. – St. Gallen Art. 3–6 (Beschränkungen der Bündnisfreiheit und der Kriegsführung) werden im Entwurf B 3 nicht übernommen.

[4]⁸⁹ Gefügte sich ouch, daz iemant, wer der were, deheinen der unsern, so zü beiden teilen gehort, angriffe oder beschedigote, one recht oder daz si iemand, wer der were, mit dem oder denen wir beid teil ietz zü schaffen hettend oder gewunnent, sich von uns beiden teilen gemeinlich oder sunderlich gelicher billicher rechten nit benügen lassen welten und daz der oder die selben in unser stett, lender, gericht oder gebiet komend, den oder dieselben alle ir helfer und diener, ir lib oder ir güt, sol man heften und angriffen und darzü tün nach aller notturft, daz si solichen schaden ablegend und widerkerend und dabi gelicher billicher rechten benügen lassen unverzogenlich, one alle geverd.

[5]% Were ouch daz iemand todschleg oder frevel in unser beider teil stetten, lendern, gerichten, zwingen und bennen begienge, daz sol und mag ietweder teil stetten und lendern richten nach gewonheit, gesatzt und recht der gerichten, da solichs beschicht, also daz die puntnusse nieman davor schirmen noch behelfen sol in keinen weg, alles ungevarlich.

[6]⁹¹ Sunderlich so ist harinne von uns beiden teilen stetten und lendern beredt und eigenlich vorbehept, daz wir beid teil, stett und lender alle unser schloß, stett, vestinen, dörfer und höffe bi allen unsern und iren rechten, friheiten, ehaftinen, aller güten gewonheit, gerichten, zwingen und bennen beliben söllent, als wir und si harkomen sind und iederman harbracht hat, doch daz diser puntnuß allweg gnüg bescheche, alles ungevarlich.

[7]⁹² Wir die obgenanten stett und lender an einem teil und an dem andern wir die von Friburg und Solloturn habent uns hierinne zů beider sit vorbehalten und ußgelassen daz heilig Rômsch rich und die punt und verschribungen, so vor datum diß briefs von uns gemacht und geben sind, und ouch daz alt burgerrecht, so wir von Friburg mit unsern mitburgern von Bern habent.

[8]⁹³ Wir habent ouch zů beider sit mit uffgehepter hand zů gott und den heiligen geschworn dise puntnuß und ewigen vereinung, wie vorstat, gegen und mit einandern getrúwlich ze halten und der also nachzekomend, one all geverd.

[9]⁹⁴ Und umb des willen, das dise ewige puntnuß den iungen und den alten in gedenk belib und der nit vergessen, sunder die ewige frúntschaft dadurch gemert und geoffenbaret werde, so haben wir uns des miteinandern vereint, das dise puntnuß und vereinung in allen stetten und lendern, so hierinne begriffen sind, iemer und ewenklich von zechen iaren zů zechen iaren, so man ander púnt schwert, offenlich sol gelesen und die mit andern púnden ouch geschworn werden, wie daz gewonlich ist, alles ungevarlich.

⁸⁹ Entspricht St. Gallen Art. 8.

⁹⁰ Entspricht St. Gallen Art. 9.

⁹¹ Entspricht St. Gallen Art. 10. – St. Gallen Art. 11 (Schiedsgerichtliches Verfahren zur Beilegung von Konflikten unter den Bündnispartnern) wurde in den Entwurf B 3 nicht übernommen.

⁹² Entspricht St. Gallen Art. 12 und 13.

⁹³ Entspricht St. Gallen Art. 14.

⁹⁴ Entspricht St. Gallen Art. 15.

Und des alles zů warem, vestem, stetten und ewigem urkúnd, so habent wir die obgeschribnen Eidgnossen stetten und lender Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, Zug und das usser ampt, so zů Zug gehort, Glarus, Friburg und Solloturn unsern gemeinen stetten und lender insigel offenlich gehenkt an disen briefen zechen, gelich gemacht, die geben sind uff»

c. Bund der Orte mit Freiburg und Solothurn nach den Bedingungen des Zugerbundes von 1352 in der revidierten Fassung von 1454 (B 4)

Der Entwurf liegt in zwei Fassungen (B 4a und 4b) vor. Einer Notiz im Berner Ratsmanual vom 18. August 1481⁹⁵, die einen Vertragsentwurf Freiburgs mit dem Anfang «In Gottes Namen» erwähnt, ist zu entnehmen, dass die Entwürfe B 4a und 4b vor dem Zofinger Tag vom 20. August 1481 entstanden sind: «Man sol ane verzug abschriben die meinung der von Friburg des punds halb. Vacht also an: In gotts namen». Diesen Anfang zeigen allein die Entwürfe B 4a und 4b.

Entwurf B 4a 96

Aufnahme Freiburgs und Solothurns in den Zugerbund der VI Orte (ohne Bern und Glarus). Umschreibung eines Hilfskreises in der Weise, dass der im Zürcher und Zuger Bund umschriebene Hilfskreis nach Westen, insbesondere über das solothurnische Herrschaftsgebiet, erweitert wird.

«In gottes namen amen. Wir der burgermeister, die råtte und die burger gemeinlich der statt Zúrich, der schulthes, die råtte und die burger gemeinlich der statt Luzern, der aman, der ratt und die burger gemeinlich der statt Zug und alle die, so zů dem selben ampt Zug gehörend, der amman und die lantlúte gemeinlich der lender ze Ure, ze Switz und ze Underwalden tund kund allen den, die disen brief sechen oder hörend lesen: Nachdem und wir die vorgenanten stette und lender uns vor vil iãren umb frid und růw willen und ouch zů nutz, zů gůt und zů trost unser stett und lender einer ewigen puntnuß und fruntschaft mit geschwornen eiden liblich zu gott und den heilgen für uns und unser ewig nachkommen zůsamen verbunden haben, nach lut und sag der versigelten briefen, sol menklich wússen, das wir haben betracht und angesechen die manigvaltig trúw, frúntschaft und liebe, so die frommen fúrsichtigen und wisen der schulthes, der ratt und die burger gemeinlich der stetten Friburg in Öchtland und Soloturn Loßner bistumbs iewelten mit ganzen trúwen, mit ir lib und gůt, unsern vordren und uns erzőigt und bewisen habent, das wir von söllicher trúw und liebe wegen die ietzgenanten schulthessen, råtte und burger der vorgenanten stetten Friburg und Solloturn gemeinlich und sonderlich zu uns in unser vorgenanten ewigen puntnuß und

⁹⁵ STA Bern: Ratsmanual 33, S. 71.

⁹⁶ STA Solothurn: Copienbuch 1479–1484, S. 285–287.

fruntschaft genommen, enpfangen und zu inen ewenclich verbunden haben in allen puncten und artickeln und in allem dem rechten, als die vorgeschribnen unser ewigen púntnúßbrief das inhaltend, dero wir denselben zwein stetten Friburg und Sollotorn unser gelöplich abschriften under unsern stetten und lendern insigeln haben geben. Und also uff söllich der ietzgemelten unser ewigen puntnúß, darin wir die vorgeschriben zwo stett Friburg und Solloturn haben enpfangen und genommen, so loben und versprechen wir der burgermeister, der rätt und die burger gemeinlich der statt Zúrich, der schulthes, der ratt und die burger gemeinlich der statt Luzern, der aman, der rätt und die burger gemeinlich der statt Zug und das gemein ampt, so zů Zug gehört, und wir die aman, die råtte und gemeinden gemeinlich der lender Ure, Switz und Underwalden an einem und wir die schulthessen, die rått und die burger gemeinlich beider steten Friburg und Solloturn an dem andern teil bi den eiden, so wir harumb zu gott und den heilgen liplich getan habent für uns und unser ewigen nachkommen einandern getrüwlich beholfen und berätten ze sind, als ver unser lib und gut gelangen mag, one alle geverd, gegen allen denen und uff alle, die uns an lib oder an gut, an eren, an friheiten, mit gewalt oder an recht, unfüg, unlust, angriffen, bekrenken, dehein widerdrieß oder schaden tåttent, uns oder iemand, so in diser puntnuß ist, in den zilen und kreisen, so die alt obgeschriben puntnuß inhalt und sovil witer von N. biß an N. und demnach von dem Leber uß dem Geneland herab dem Leber nach biß zů dem Gensprunnen, da ein probstes zů Múnster in Grenveld gericht anstossent, und dem nach herab der Aren nach biß uff den obern und nidern Höwenstein, so wit und ver unser der von Solloturn herschaften von Grenchen, Valkenstein, Bechburg, Goßken und Wartenfels dem Erzbach nach bis in Aren furt gand und reichend. Wir die vorgenanten von Zurich, von Luzern, von Zug, von Ure, von Switz und von Underwalden an einem und an dem andern teil wir die von Friburg und von Soloturn söllent ouch hinfúr zů ewigen ziten dise púntnúß und frúnt[schaft] bi den eiden, so wir all gemeinlich und sonderlich einandern h[and] getan getrúwlich und an alle fúrwort gegen einandern halten in allen puncten und artickeln, als die alte vorgemelte puntnuß das inhalt, so wir die von Zurich, Luzern, Zug mit siner zügehörd, Ure, Switz und Underwalden mit einandern gemacht haben nach lut und sag des puntbriefs, der zu Luzern geben ist in dem iar, da man zalt von gottes gebúrt drizechenhundert und fúnfzig iar und darnach in dem andern iar an der nechsten mitwuchen nach sanct Iohanns tag zu sungichten [27. Juni 1352], ze gelicher wise als ob die von wort ze wort hierin luter geschriben were und disen pund und getrúw geselschaft ie von zechen iaren zu zechen iãren mit worten, mit geschriften und eiden, wie das der alt pund als vorstat inhalt, ernúweren und bekreftigen mit vorbehaltnuß ieder statt und iedem land das heilig Rômsch [rich] und die pund, so vor diser puntnúß gemacht sind. Und des alles zů einem warem, offem, ståttem und ewigem urkúnd so habent wir die von Zurich, von Luzern, von Zug, von Ure, von Switz und von Underwalden an einem und wir die von Friburg und von Soloturn an dem andern teil unser iegkliche statt und land ir gemein insigel gehenkt offenlich an disen brief, der geben ist etc.»

Entwurf B 4b 97

Änderungen gegenüber B 4a: Einbezug von Bern und Glarus ins Bündnis; keine Umschreibung des Hilfskreises; Vorbehalt des alten Burgrechts zwischen Bern und Freiburg.

«In gottes namen amen. Wir der burgermeister, die schulthessen, amman, rått, burger, lantlút und ganz gemeinden der acht orter von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, von Zug mit dem ussern ampt und von Glarus tund kund allen den, so disen brief sechent oder hören lesen: Nächdem und wir die vorgenanten stett und lender uns vor vil iären umb frid und růw willen und ouch zů nutz, zů gůt und zů trost unser stett und lender einer ewigen púntnúß und frúntschaft mit geschwornen eiden liplich zů gott und den heilgen fúr uns und unser ewigen nachkomen zůsamen verbunden haben, nach lut und sag der versigelten briefen zwüschen uns den gemelten von Zürich, Luzern, Ure, Switz, Underwalden und Zug gemacht, sol menklich wüssen, daz wir haben betrachtet und angesechen die manigfaltig trúw, fruntschaft und liebe, so die frommen fúrsichtigen, wisen, der schulthes, der ratt und die burger gemeinlich der stetten Friburg in Öchtland und Solloturn Loßner bistumbs iewelten mit ganzen guten truwen mit ir lib und gut unsern vordern und uns erzöigt und bewisen habent, daz wir von söllicher trúw und liebe wegen die ietzgenanten schulthessen, rått und burgere der vorgenanten stetten Friburg und Solloturn gemeinlich und sunderlich zu uns in unser vorgenanten ewigen puntnuß und fruntschaft genomen, enpfangen und zu inen ewenclich verbunden habent in allen puncten und artikeln und in allem dem rechten, als die vorgeschribnen unser ewigen puntnußbrief das inhalten, dero wir die gemelten sechs orter Zurich, Luzern, Ure, Switz, Underwalden und Zug denselben zwen stetten Friburg und Solloturn unser glöublich abschriften under unsern stetten und lendern ingesigeln haben geben und also uff söllich der ietzgemelten unser ewigen puntnuß, darin wir die vorgeschribnen zwo stett Friburg und Solloturn haben empfangen und genommen, so loben und versprechen wir die vorgenanten von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus an einem und wir die schulthessen, die rått und die burger gemeinlich beider stetten Friburg und Solloturn an dem andern teil, bi den eiden, so wir harumb zu gott und den heilgen liplich getan haben, für uns und unser ewigen nachkommen einandern getrúwlich beholfen und berätten ze sind. als verr unser lib und gut gelangen mag, an all gevård, gegen allen den und uff all die, so uns an lip oder an gut, an eren, an friheiten, mit gewalt oder an recht, unfüg, unlust, angriffen, bekrenken, dehein widerdrieß oder schaden tåtent, uns oder iemand, so in diser puntnúß sind. Wir die vorgenanten von Zurich, von Bern, von Luzern, von Ure, von Switz, von Underwalden, von Zug und Glarus an einem und an dem andern teil wir die von Friburg und Solloturn söllent ouch hinfúr zů ewigen zitten dise púntnúß und frúntschaft bi den eiden, so wir all gemeinlich und

⁹⁷ STA Solothurn: Copienbuch 1479–1484, S. 287f.; Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nrn. 16, 19 und 22.

sunderlich einandern haben getan, getruwlich und on alle furwort gegen einandern halten in allen puncten und artikeln, als die alte vorgemelte puntnuß das inhalt, so wir die von Zurich, Luzern, Zug mit sinem zugehord, Ure, Switz und Underwalden miteinandern gemacht habent nach lut und sag des pundbriefs, der zů Luzern geben ist in dem iar, do man zalt von gottes gebúrt vierzechenhundert und fúnfzig iar und darnach in dem andern iar an der nechsten mitwuchen nach sanct Iohanns tag zů sungichten [27. Juni 1452] zu glicher wiß, als ob die von wort zů wort harin luter geschriben weren, und disen pund und getrúwe gesellschaft ie von zechen iaren zu zechen iaren mit wort, geschriften und eiden, wie das der alt pund als vorstätt inhalt, ernúwren und bekreftigen mit vorbehaltnúß ieder statt und iedem land das heilig Romsch rich und die pund, so vor diser puntnuß gemacht sind, darzů wir die vorgenanten von Bern und Friburg habent ußgelassen und vorbehept unser alt burgrecht, so wir vor diser puntnúß getan haben, an all geverd. Und des alles zů einem warem, offem, ståtem und ewigem urkúnd, so haben wir die von Zurich, von Bern, von Luzern, von Ure, von Switz, von Underwalden, von Zug und Glarus an einem und wir die von Friburg und Solloturn an dem andern teil unser iegklich statt und land gemein insigel gehenkt offenlich an disen brief, der geben ist»

3. Der Entwurf zu einem gemeinen Bund von X Orten, zwischen 28. Oktober und 4. November 148198 (B 5)

Nach Form und Inhalt ein Entwurf für den im Zofinger Abschied vom 28. Oktober 1481 vorgeschlagenen und im 5. Verkommnisentwurf von Seiten der Städte verlangten «gemeinen pund». Der Text macht deutlich, dass der vorgeschlagene gemeine Bund der X Orte keineswegs an die Stelle der alten Bünde treten oder über ihnen stehen sollte, diese vielmehr ausdrücklich vorbehalten werden. Neu ist die Verbindung Freiburgs und Solothurns mit den VIII Orten zu einem Bund der «zechen örteren der Eidgenoßschaft». Doch die gegenseitige Hilfsverpflichtung ist ebenso allgemein und in der Form unbestimmt gehalten wie im ewigen Burgrecht von 1477.

«Wir gemein Eidgenossen von den zechen orten des alten grossen pundes obertútschen landen von stetten und lendern, namlich von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Wald, Zug und das usser ampt, so zů Zug gehörd, Glarus, Friburg in Öchtland und Solotoren, bekennent und tůnd kund aller menglichem mit disem brief, daz wir dem allmechtigen got zů lob und ere und zů nutz, trost und gůt unser aller und unser landen ein frúntlich getrúw púntnúß gemacht habent und die einandern uffrechtlich zů geseit und geschworen in den worten und der form, als luter hienach geschriben stat: Dem ist also, daz wir und alle die unsern und unser ewigen nachkomen von dißhin ewenclich einandern gegen allermenklich, wer der ist oder die sin werdent, der oder die dehein unser

⁹⁸ STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nr. 18.

stett und lender oder die unsern, so wir von unsern altvorderen ererpt und hargepracht hand, an lib, an gut, an eren oder an unser friheit und unserm harkomen oder an deheinen andern sachen wider recht angriffent oder schedigen wöllten in einicherlei wise, mit ganzen trúwen beholfen sin sollend fúrderlich und one alles verziechen on alle geverd; doch behalten wir obgenanten Eidgenossen uns harinne luter vor ander unser pund elter an irem datum, denn diser gegenwurtig pund ist, wa und wie wir die hand, ouch unser alt burgerrecht, so wir von Bern und Friburg miteinandern habent. Were es aber sach, daz deheinest mißhell oder stösse zwüschen einichem ort derselben unser zechen örteren der Eidgenoßschaft ufferstund, daz der ewig got durch sin milte gnad ewenclich wende, alsdann sollend die andern örteren sich getruwlich und mit vliß der fruntlich annemen, söllich mißhell und stösse mit irem fruntlichen und rechtlichen entscheid ze richten, hin ze legen und ze betragen in aller wise und form, als den zwüschen den örteren der Eidgenoßschaft von alterhar loblich gepracht und gewonlich gewesen und noch ist und sich ze tunde gepurt nach gestalt der sach, und wie die selben stoß und sachen der mißhell durch die andern örteren entscheiden und betragen werdent, dem sol ietweder teil on weigerung getrúwlich nachkomen und dabi beliben. Und umb daz dise ewige frúntschaft und púntnússe also gehalten werd und unsern nachkomen iemer ewenclich dester ingedenkiger sie, so wöllen wir, daz dise puntnusse iemer me von zechen iaren zu zechen iaren in stetten und lender ernúwert werde mit geschwornen eiden zu den ziten, so man ander pund schwert, und daz iegliche statt und land in diser púntnúß zů der andern statt und dem andern land ir ersam pottschaft schike, söllich eid von den burgermeistern, schulthessen, amanen, råten und den ganzen gemeinden nach verlesen diß briefs uffzenemen; ob aber die eid zů etlichen iaren, wie vorstat, unmüssen halb oder verhindrung ander zimlicher sachen nit uffgenomen noch geschworen wurdent, daz sol diser gesellschaft und púntnúß deheinen schaden bringen, sonder dise frúntschaft und púntnúß bi all iren kreften ewenclich beliben und bestan und darumb in deheinerlei wise dester minder gehalten werden bi gůten trúwen und bi den vorgemelten unsern geschwornen eiden, ane geverd. Doch sobald die unmuß oder sach vergat, darumb man denn an dem zechenden iar nit geschworen hat, so sol man doch nit dester minder darnach, so bald daz füg hat, in stett und lender disen brief offenlich verlesen und einandern disen pund und fruntschaft mit geschwornen eiden bekreftigen getrúwlich und ungevarlich. Und des zu einer ståten kreftigen und ewigen gezúgnúß so habent wir obgeschriben stett und lender, namlich von Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug, Glarus, Friburg und Solotoren unser stett und lender insigel gehenkt offenlich an disen brief, der zechen in gelicher form gemacht sind und ieder statt und iedem land einer geben ist, uff»

4. Das Projekt eines Bundes mit Freiburg und Solothurn von unsicherem Datum⁹⁹ (B x)

Der Entwurf schliesst sich in Aufbau und Formulierung eng an das erste Bündnisprojekt (B 1) an. Wichtigste Änderungen sind: 1. Für die den beiden Städten zu leistende Hilfe ist die Umschreibung eines Hilfskreises vorgesehen; dafür ist die Bestimmung gestrichen, dass sich die Vertragspartner mit dem Umfang der geleisteten Hilfe zu begnügen haben. 2. Die beiden Städte dürfen ohne Wissen und Willen aller VIII Orte keine anderen Bündnisse abschliessen; bei weiteren Verbindungen ist dieser Bund den späteren vorzubehalten. 3. Bei Streit zwischen den VIII Orten haben sich die zwei Städte neutral zu verhalten, doch mögen sie im Konflikt vermitteln. 4. Das in Art. 3 von B 1 vorgesehene Schiedsverfahren wird genau festgelegt und 5. der Vertrag kann durch einstimmigen Beschluss abgeändert werden.

«Wir burgermeister, schulthes, amman, råt und gemeinden etc. an einem der acht orten etc. und wir schulthes, ratt und burger gemeinlich von Friburg und Solotorn am andren etc.

- [1] Des ersten dem ist also, ob wir gemein Eidgnossen oder dhein ort besunder mit ieman zu kriegen kåmen, das wir dan gemeinlich ald sunderlich, ob wir der zweien stetten Friburg und Sollotorn hilf begårend ald notturftig sin wúrden, si bed stett ald iedie besunder manen mågen mit unsern briefen ald botten und nach der manung, so sollen si unverzogenlich uns ald denen, so si dann gemant hand, ze hilf komen, als sich dann fuget und ie die sach ist und semlich hilf sollend si tån in irem eignen kosten, an geferde etc.
- [2] Harwiderumb ob die obgnanten von Friburg ald Sollotorn ald iedie statt besunder mit ieman, so si an iren stetten, landen, lúten, friheiten und alten harkomen bekrenken inmassen, daz si mit inen ze krieg kemen und si unser der Eidgnossen hilf begeren und notturftig sin würden in disen nachbenempten zilen und kreissen etc., das si denne beid stett ald iedie besunder uns gemeinlich ald iedie stätt ald land besunder mit iren briefen ald botten manen mügend und nach der manung so sollen wir unverzogenlich, so dann gemant sind, den beiden stetten ald denen, so uns gemant hatten, ze hilf komen, als sich danne fügit und ie die sach ist, und soliche hilf sollen wir inen tun in unserm eignen kosten.
- [3] Wir die obgnanten von Friburg und Sollotorn sollend uns ouch furbaßhin zu nieman verbinden ane gunst, wussen und willen der obgnanten Eidgnossen gemeinlich, und ob wir uns zu ieman verbunden mit der obgnanten Eidgnossen gunst und willen, so sol doch dise buntnisse und fruntliche vereinung vorgan etc.
- [4] Und ob wir obgnanten Eidgnossen gemeinlich ald sunderlich ze stoß oder kriegen kåmen, davor got si, solichen stoß und kriegen sollend wir vorgnanten

⁹⁹ STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nr. 35. – Der Index x bringt zum Ausdruck, dass die zeitliche Einordnung des Entwurfs unsicher bleibt. Nach Sigrist wäre er gleichzeitig mit dem Entwurf B 5 entstanden und der Zuger Tagsatzung von Anfang November 1481 vorgelegt worden, nach Durrer wurde er «zweifellos» an der Tagsatzung vom 22. September 1478 beraten. Er liesse sich indessen mit ebenso guten Gründen mit dem Verkommnisentwurf vom 2. September 1481 (V 4) in Verbindung bringen.

von Friburg und Sollotorn uns nit annemen, wir mogen aber wol unser bottschaft darzu ordnen und schicken, die helfen zu richten und gütlich betragen.

[5] Were ouch sach, davor gott ewenclich si, das wir die obgnanten Eidgnossen gemeinlich oder dhein ort insunders mit den vorgnanten unsern getrúwen lieben puntgnossen von Friburg und Solottorn gemeinlich oder sunderlich einicherlei stoß oder mit einem land mishelli gewunnent, darumb sollend wir, welche denn solliche stoß und irrungen ie zu zitten berurend, zu beider sit ze tagen komen, so bald der klagent teil das erfordret oder manet mit botten oder mit briefen, gen Baden in Ergow in die statt und an dem end iettweder teil unverzogenlich zwen erber man zu den sachen und stossen setzen, dieselben vier sollend den liplich eid zu gott und heiligen schwerren, sollich misshel uff verhörung der partien angenz ußrichten zu nútze und zu recht, und wie sollichs die vier oder der merteil under inen ußrichtent und erkennent, das sol zu beider sit von uns stått gehalten werden, an alle geferd. Und ob die selben erwelten fier sich glich teilten und stossig wurden, so sollend si bi den eiden, so als vorstatt si in zusatz gesworen hand, in diser puntniß, einen gemeinen mann zu inen erkiesen und nemen, der si zer sach schidlich, erber und gemein bedunken, der selb gemein mann sol dan furderlich von der stätt und dem land, da er gesessen ist, daselbs von sinen obren darzů gewisen werden, sich mit den fieren der sach anzenemen und sich mit sinem eid ze verbinden, die sachen mit den fieren, wie vorstatt, ußzerichten, an alle geferde. Des gelichen hinwiderumb etc.

[6] Wir die obgnanten Eidgnossen gemeinlich behalten uns selbs vor das heilig Romsch rich und alle unseren gepuntnússe und vereinungen, so wir vor diser púntnisse miteinander hand etc.

[7] In disen puntnissen haben wir uns ouch luter vorbehalten und behalten uns selber vor, ob wir uber kúrz oder uber lang durch unser aller gemeinen nútzes und notturft willen mit einhelligem rätt gemeinlich ze rätt wúrden in disser verbuntniß etwas ze mindern, ze meren oder ze endren, anders den in disem brief begriffen ist und uns gemeinlich gůt und nútzbar ze tůnd bedunketen, das wir sollichs wol tůn und åndern múgen an alle hindrung und geferde etc.»

5. Der auf der Stanser Tagsatzung vom 25. bis 30. November vereinbarte Bündnisentwurf, 30. November 1481¹⁰⁰ (B 6)

a. Text des Bündnisentwurfes

Mit dem sechsten Entwurf gelang der entscheidende Durchbruch in der Bündnisfrage. Er stimmt bis auf zwei, auf der Stanser Tagsatzung vom 18. bis 22. Dezember beschlossenen Ergänzungen (Punkt 4 sowie 10) und die Redaktion des Schlussprotokolls mit dem endgültigen, auf den 22. Dezember 1481 datierten und in den folgenden Wochen besiegelten Bündnisvertrag der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn überein.

STA Bern: Eidgenössische Abschiede B, S. 195–198 (Be); STA Solothurn: Schweizerische Bündnisse, Band 19, Nrn. 13 und 15 (So).

«Die vereinung und puntnúß der acht ort der Eidgnossen gegen Friburg und Solottren der beiden stetten.

In dem namen gottes, amen. Wann nu von dem val des ersten menschen durch lengi der iaren und verendrung des zittes die sinnlicheit der vernunft hinschlichet und deshalb nott ist zu underrichtung und ewiger gedächtnuß den kunftigen die ding und sachen, die dann unzerstörlich ewig beliben söllend, der gezugnusse schriftlich warheit ze bevelchen, darumb so kunden wir der burgermeister, die schultheissen, amman, rått, burger, lantlútte und ganz gemeinden von Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Walde, Zug und das usser ampte, so darzů gehőret101, und Glarus, als die acht ort der Eidgnosschaft an einem, von Friburg in Öchtlande und von Solottren am andren teil, allen und ieglichen menschen, so disen gegenwurtigen brief in kunftigen zitten imer ansechend, lesend oder hören lesen, das wir mit gutem herzen betrachtet hand sölliche trúw, liebe und frúntliche einhelligkeit, damit dann unser aller vordren¹⁰² seliger gedåchtnússe in allen unsren notten, gescheften und sachen getrúwe hilf, lib und gůt zůsamen zů setzen iewelten harkomen sind, dasselb zů beharren und zů trost unsren landen und lútten sölliche lieb und fruntschaft zu meren haben wir dise ewige getrúwe frúntschaft und puntnússe mit einandren ingangen und gemachet, setzen und verbinden uns wissentlich mit disem brief für uns und all unser ewigen nachkomen in meinung und wie dann das hienach von wort ze wort eigentlich begriffen stat, dem ist also:

[1] Des ersten das wir einandren getrúwlich beratten und beholfen sin söllend und wöllend mit unsrem lib und güt wider menklichen, so uns an landen, an lútten, an lib, an güt oder an eren, an friheit und an unsrem löblichen alt harkomen von hin understan wurden zü bekrenken, krieg oder schaden züzefügen, an alle hündernüße und geverd, also und mit söllichen rechten gedingen:

[2] Ob wir, die obgenanten acht ort gemeinlich oder dehein ort sunderlich, fúrbashin mit iemand zů kriege kemend und wir die vorgenanten unser getrúwen lieben Eidgnossen von Friburg und Solottren durch unser botten und 103 versigleten brief manen wurden umb hilf, als dick das beschicht, söllend si uns angenz und fúrderlich mit iren pannern und 104 venlinen, wie wir der ie begerend, ir hilf und die iren schicken und das tůn mit gůten trúwen in irem eigenem costen, ouch was und wie vil si uns ie zů zitten schickend, des söllend wir uns von inen gůtlichen benůgen.

[3] Desgelich ob wir, die vorgenanten stett Friburg oder Solottren, fúrbaßhin ouch mit iemand zů krieg kemend und wir, als vorstatt, die vorgenanten unser trúwen lieben Eidgnossen der acht örter umb hilf uns ze tůnd durch unser botten oder besigleten brief manen wurdent, das si alsdenn uns ouch fúrderlich mit den

¹⁰¹ So: Ohne den Zusatz «und das usser ampte, so darzů gehôret».

¹⁰² So: «damit dann zů beder sit unser aller vordren».

¹⁰³ So: «oder».

¹⁰⁴ So: «oder».

iren zů hilf komen sőllend uff iren eigenen costen, so dick das nott wirt, nåmlich in disen nachgemelten zillen und kreisen.

- [4] Des ersten anzefachen etc. [die Umschreibung des Hilfskreises ist offengelassen]. Und was und wievil si uns zu zitten schickend, das söllent und wellend wir uns ouch von inen gütlichen benügen laussen und uns aller trúw, ere und gütes zu inen versechen.
- [5] Begebe sich aber deheinest, als dick sich das begebe und beschäch¹⁰⁵, das wir zü beider sitt gemeinlich oder sunderlich¹⁰⁶ von ieman, wer die werend, angegriffen oder understanden wurden an landen, an lütten, an lib, an güt, an friheiten oder an andren unsren alten harkomen ze bekriegen, ze schedigen oder ze bekrenken, darzü dann uns beder sit¹⁰⁷ oder einem teil gächer hilf notdurftig were, darin söllent wir zü beider sitt als getrüw fründ und Eidgnossen uns fürderlich mit unser hilf gegen einandren bewisen und halten, nachdem ie die sach ein gestalt hat und wir beidersitt und unser altfordren seligen gedächtnüß das iewelten bißhar mit güten trüwen gegen einandren gebrucht und getan habent.
- [6] Und ob wir, die obgenanten acht ort, gemeinlich oder sunderlich der genanten unser getrúwen lieben Eidgnossen von Friburg und Solottren sampt oder insunders deheinest in unsren kriegen oder reisen, wie vor statt, umb ir hilf manen werdent und si uns die schicken oder ob si sunst ungemant mit ir hilf zu uns kåmend, desgelich und ob si uns in kriegen¹⁰⁸ oder reisen umb unser hilf mantend oder ob wir inen die ungemant schicktent, was dann in sollichen kriegen oder reisen, darin wir dann zu beider sitt mit unsren pannern und 109 vennlinen bi einandren wårend, an landen, an lútten, stetten oder schlossen, zinsen, renten oder zöllen und¹¹⁰ andren herlicheiten mit der hilf gottes durch si oder uns ie ingenomen oder erobret wurden, oder ob söllichs uber kurz oder lang durch si oder uns wider zu lössen geben wurde, daran söllend si als ein ander ort under uns nach anzall iren teil nemen und inen der gelangen, wie wir acht ort das bißhar fruntlich gegen einandren gebrucht haben. Ob sich aber in söllichen iren und unsren reisen¹¹¹ theinest fügte, das si und wir im veld ursachhalb derselben kriegen und zu widerstand unsren vigenden nitt bi einandren sin mochten, und si oder wir unsren an andren orten des krieges wider unser vigend haben und weren musten, was dann an landen, lútten, herschaften und dem, so vorstatt, mit gottes hilf durch si oder uns allenthalben erobret wurde und ingenomen, das alles sol gütlich als obstatt under si und uns den orten nach geteilt werden, wie ouch wir obgenanten acht ort fürbashin zů hilf in unsren kriegen die vorgenanten unser getrúwen lieben Eidgnos-

¹⁰⁵ Schreibfehler in Be: «begebe und beschäch und beschäche»; korrigierter Text nach So.

¹⁰⁶ Schreibfehler in Be: «oder sunderlich oder sunderlich»; korrigierter Text nach So.

¹⁰⁷ Be: «beide stette»; korrigiert nach So.

¹⁰⁸ So: «in iren kriegen».

¹⁰⁹ So: «oder».

¹¹⁰ So: «oder».

¹¹¹ So: «unsern kriegen oder reisen».

sen von Friburg und Solottren mit iren panren oder vennlinen ie zů uns zů ziechen manend, denn söllend si gůtlich nachgãn und also zů uns komen.

[7] Und ob sich in kunftigen zitten deheinest begebe, das got ewenkliche wende, das wir die obgenanten acht ort gemeinlich oder einich ort under uns insunders mit den vorgenanten unsren lieben Eidgnossen von Friburg und Solottren gemeinlich oder sunderlich einicherlei stoß oder mißhellung gewunnend, darumb sol zwúschen uns keinerlei uffrur furgenomen werden, sunder söllend wir dero zů beider sitt zů tagen komen, sobald der clagend teil mit botten oder briefen darumb manend, in die statt Willisow und daselbs ietweder teil zwen erber man zů den sachen setzen, die bi iren eiden, die si darumb zů gott und den heiligen sweren, uff verhörung beider partien die stöß und sachen zu minn oder zu recht fürderlich ußrichten söllend, und wie söllichs die vier oder der merteil under inen ie ußrichtend und erkennend, dabi sol es beliben, und ob dieselben vier sich in iren urteilen oder erkantnúß gelich teilend, so söllend si bi denselben iren eiden inwendig unser Eidgnosschaft einen gemeinen man, der si in der sach gemein und from tunk, angendes zů inen erkiessen und nåmen, derselb sol alsdenn durch sin hern und obren darzů gewisen werden, sich mit den vieren der sach anzůnåmen und mit sinem eide verbinden, söllich sachen wie obstatt mit den vieren fürderlich ußzerichten. Desgelich und ob die vorgenanten unser lieben Eidgnossen von Friburg und Solottren gemeinlich oder sunderlich mit uns den vilgenanten acht orten deheinest stoß gewunnend in gemeind oder insunders, davor gott ewenklich sie, darumb sollend si mit uns und uff unser ermanung unverzogenlich komen gen Zoffingen¹¹², und sol an dem end durch die zugesatzten und gemeinen man die sach oder mißhell zu minn oder zu recht gehandlet und ußgericht werden, wie und in aller der maß, dan söllichs davor von dem rechten und ußtrag zu Willisow gelúttret ist.

[8] Wir habent ouch in diser ewigen púntnúß eigentlich berett und beschlossen, das fúrbaßhin ietwedrer teil und die sinen dem andren teil und den sinen gůtlich und frúntlich zůgan laussen sol feilen kouf ane witter beschwårung einicherlei zöllen, mit gůten trúwen an geverde, wie von alterhar komen ist.

[9] Wir die vorgenanten von Friburg und Solottren wellend uns ouch fürbaßhin mit deheinerlei gelüpt noch eiden zu niemand witter verbinden, dann mit der obgenanten acht orten gemeinlich oder der merteil under inen rätt, wissen und willen, doch vorbehalten das wir nach unser statt recht burger nemen mögend, den ewigen pünden und diser vereinung an schaden.

[10] Wir die obgenanten acht ort der Eidgnosschaft und wir beide stett Friburg und Solottren haben ouch insunderheit uns zu allen teilen iegliche statt und ieglichs land under uns in diser ewigen puntnuß lutter vorbehalten und behaltend uns selb vor vorab das heilig Romsch rich und darzu alle und iegliche unser gericht, stattrecht, lantrecht, gesatzt, friheit¹¹³, gut gewonheiten und alt harkomen,

So (Nr. 13): «in unser stat gen Baden» durchgestrichen und darüber geschrieben «gen Zofingen».
 So: «friheiten».

wie wir söllichs von alter harbracht haben, also das wir zu allen teilen nu furbaßhin dabi beliben.

[11] Und in disen dingen allen haben wir zů beider sitt ußgescheiden und under uns eigentliche beschlossen, ob wir zů beider sitt úber kurz oder lang zů nutz und gůt uns allen einhellig und gemeinlich zů ratt werden, in diser púntnúß etwas zů meren, ze mindren oder ze endren, das wir söllichs wol tůn mögend einhellenklich nach unsrem gefallen.

[12] Und hiemit sol dise ewige frúntlich púntnúß und vereinung zů beider sitt fúr uns und unser ewige nachkomen fúrbaßhin zů kúnftigen ewigen zitten bi unsern eren und gůten trúwen unversert stått und vest beliben, getrúwlich also gehalten, und so dick wir fúrbaßhin in unser Eidgnosschaft ander unser geschworen pund ernúwern¹¹⁴, sol alwegen damit diser pund vor den gemeinden gelesen werden.

[13] Und am lesten so behalten wir uns zu beider sitt lutter vor alle und ieglichen unsren pund, vereinungen und verstendnuße, so wir vor datums diß briefs mit iemen ingangen sind und gemacht hand, das die vorgan sollend ungefarlich.

Und des alles zů ewigem, ståttem und iemerwårenden urkúnd etc.»¹¹⁵

b. Der Entwurf B 6 in seiner Beziehung zu den vorangehenden Entwürfen

Bestimmungen, die aus früheren Entwürfen übernommen worden sind:

- Artikel, welche die volle Gleichberechtigung der Bündnispartner ausdrücken: Art. 1 (gegenseitiges allgemeines Hilfsversprechen): B 2, B 5; Art. 2, 3 und 4 (Genauere Festlegung der Hilfsverpflichtung; die Bündnispartner leisten einander auf Mahnung Hilfe in eigenen Kosten, wobei der mahnende Teil sich mit der geleisteten Hilfe begnügt): B 1 und (ohne den zitierten Zusatz) B x; Art. 5 (Verpflichtung zu ungemahnter Hilfe bei «jähem» Angriff auf einen Bündnispartner): B 4, implizit, als Bestimmung des Zugerbundes; Art. 7 (Verpflichtung zu schiedlicher Beilegung des Streites bei einem Konflikt zwischen den Bündnispartnern): B 1, B x; Art. 10 und 13 (Vorbehalt älterer Bündnisse, des Reiches sowie der örtlichen Rechte und Gewohnheiten): B 1 bis B 5; Art. 11 (Möglichkeit einer Vertragsänderung durch die Bündnispartner bei Einstimmigkeit): B x.
- Artikel, die gegen eine Gleichstellung Freiburgs und Solothurns mit den VIII
 Orten sprechen: Art. 4 (Geltung der Hilfsverpflichtung der VIII Orte gegenüber den zwei Weststädten nur innerhalb eines bestimmten (noch zu umschreibenden) geographischen Umkreises): B x und B 4; Art. 9 (Beschränkung der
 Bündnisfreiheit der beiden Städte, die sich nur mit Zustimmung sämtlicher

¹¹⁴ So: «mit eiden ernúwern».

r15 So: «Und des alles zů ewigem ståtten und iemerwårenden urkúnd, so haben wir obgenanten acht ort Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glaris und darzů bede stet Friburg und Soloturn fúr uns und alle unser ewigen nachkomen unser allen von stetten und lendern ingsigel offenlich ghenkt an dise brief, der ieclich ort ein hinder im hat, und geben sind etc.»

VIII Orte weiter verbinden dürfen): B x und Variante bei der Beratung von B 1; – Art. 12 (Verlesen – nicht auch Beschwören – des Bündnisvertrages anlässlich der periodischen Bundeserneuerung «von zehn zu zehn Jahren»): B 3.

Bestimmungen in früheren Entwürfen, die nicht übernommen wurden:

- B 1 (Art. 4): dass Freiburg und Solothurn nach freiem Willen weitere Bündnisse eingehen dürfen, mit der blossen Einschränkung, dass sie das Bündnis mit den VIII Orten vorbehalten;
 B 3 (Art. 1 und 2): dass sich Freiburg und Solothurn mit dem Umfang der auf Mahnung von den VIII Orten geleisteten Hilfe zu begnügen haben, während sie zu uneingeschränkter Hilfe verpflichtet sind;
- B x (Art. 4): dass sich die zwei Städte zwischen den VIII Orten neutral zu verhalten haben, doch im Konflikt vermitteln mögen; B 3 und B 5 (Art. 9): dass das Bündnis «von zehn zu zehn Jahren» nicht nur verlesen, sondern mit den andern Bünden beschworen werden soll.

Einzige Bestimmung in B 6, die gegenüber den früheren Entwürfen neu ist ¹¹⁶: Art. 6 stipuliert gleichen Anteil der Bündnispartner an gemeinsamen Eroberungen von Land und Herrschaftsrechten (was die Art. 7 und 8 des gleichzeitigen Verkommnisentwurfes V 6 ausdrücklich nur den VIII Orten zugestehen, nicht aber ihren Verbündeten).

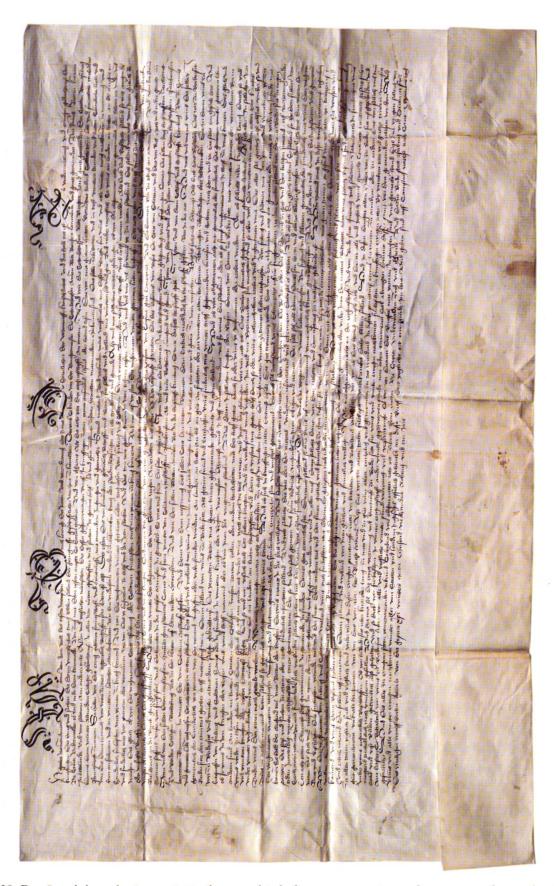
6. Der Bund von Freiburg und Solothurn mit den VIII Orten vom 22. Dezember 1481¹¹⁷

Der endgültige Text des Bündnisses unterscheidet sich von B 6 – abgesehen von sprachlichen Abweichungen von bloss formaler Bedeutung – durch drei Ergänzungen (Art 4, 10 und das Schlussprotokoll), die im folgenden Abdruck kursiv gesetzt sind.

«In gottes namen, amen. Wann von dem valle des ersten menschen durch lengi der iaren und verendrung des zites die sinnlicheit der vernunfte hinschlichet und deshalb not ist, ze underrichtung und ewiger gedechtnis den kunftigen die dinge und sachen, die dann unzerstörlich ewig bliben söllen, der gezugknis geschriftlicher warheit ze bevelhen, darum so kunden wir, der burgermeister, die schulthessen, ammanne, råt, burgere, lantlute und ganz gemeinden von Zurich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden ob und nid dem Kernwalde, von Zug mit dem ussern ampte, so darzu ghöret, und von Glaris, als die acht orte der Eidgnosschaft an einem, und wir die schulthessen, råte, burgere und ganz gemeinden der stetten von Friburg in Öchtlande und von Soloturn am andren teile, allen und ieclichen menschen, die disen gegenwurtigen brief in kunftigen ziten iemer ansechen, lesen

¹¹⁶ Abgesehen vom nebensächlichen Art. 8 über die Gewährleistung des feilen Kaufs.

Vorlage für den Abdruck: NICOULIN/LEISIBACH/KING, Bund der VIII Orte 1481 (mit sachkundigen Ausführungen von Josef Leisibach über Ausstellung, Besieglung und Expedition der zehn Bundesbriefe, S. 11–16).



29 Der Bund der acht Orte mit Freiburg und Solothurn vom 22. Dezember 1481. Unbesiegelte Originalausfertigung im Staatsarchiv Nidwalden.

oder hörend lesen: das wir mit gütem herzen betrachtet haben söliche trúw, liebe und frúntliche einhellikeit, damit dann unser altvordern seliger gedechtnis in allen iren nötten, geschäften und sachen ir getrúwe hilf, lib und güt zesamen ze setzen iewelten mit einandern harkomen sind, dasselb ze beharren und ze trost unsern landen und lútten söliche lieb und frúntschaft ze meren, so habend wir dis ewig getrúwe frúntschaft und buntnisse mit einandern ingegangen und gemachet, setzend, machend und verbinden uns wüssentlich mit disem brieve für uns und all unser ewigen nachkomen, in meinung und wie denn das hienach von wort ze wort eigenlich begriffen stät, dem ist also:

- [1] Des ersten, das wir einandern getrülich beholfen und beräten sin söllen und wellend mit unserm lib und güt und wider månklich, so uns an landen, an lütten, an lib, an güt, an eren, an friheiten und an unserm loblichen alten harkomen von hin understän werdent zü bekrenken, krieg oder schaden züzefügen, än alle hindernis und geverde, also und mit sölichen rechten gedingen:
- [2] Ob wir, die obgenanten acht ort gemeinlich oder dhein ort under uns sunderlich, fürbashin mit ieman zu krieg kamend und wir die vorgenanten unser getruwen lieben Eidgnossen von Friburg und Soloturn durch unser botten oder versiglet brief umb hilf manen werdent, als dik das beschicht, söllend si uns angends und fürderlich mit iren panern oder vennlinen, wie wir des ie begårend, ir hilf und die iren schicken, und das tun mit guten truwen in irem eigenen costen, und was und wievil si uns ie zu zitten schickend, des söllend wir uns von inen gutlich benügen.
- [3] Desglich ob wir, die vorgenanten stett Friburg oder Soloturn, fúrbaßhin ouch mit ieman zů krieg komend und wir, als vorstãt, die vorgenanten unser getrúwen lieben Eidgnossen der acht orten umb hilf uns zetůnd durch unser botten oder versigelt brief manen werdent, das si uns alsdann ouch fúrderlich mit den iren zů hilf komen sôllend uf iren eignen kosten, so dick das nott wirt, in diesen hienach gemålten zilen und kreissen.
- [4] Des ersten von unser der obgenanten von Friburg wegen anzevahen: durch die gräfschaft von Gryers [Greyerz], so wit und verre die gät, da dannen bis gen Orung [Oron], und von Orung gan Milden [Moudon], von Milden gan Ståfis [Estavayer], von Ståfis gan Crancort [Grandcour], und da dannen unz zů obrist an Murten see, und von da dannen bis hinab an die brugg gan Giminen[Gümmenen]. Und aber von unser der von Soloturn wegen anzevachen: des ersten ob der herschaft Grenchen, da des bistumbs von Basel, der stat von Soloturn und der von Biel hoch und nidre gricht zesamen stossend, unverr von Fúglistal[Vauffelin], und da hin über in die brobstie Münster in Grenfält [Propstei Moutier-Granval], so wit und verr dieselb brobstie gat. Item und von dannen in die herschaften Tierstein, Gilgenberg und Pfeffingen, so wit dieselben dri herschaften reichend. Item und von denselben dri herschaften hinúber gen Schöntal, so wit und verr unser von Soloturn herschaften Valkenstein, alt und núw Pechburg langend und gand. Item von Schöntal und den ietzgenanten drien herschaften Valkenstein und beden schlossen Pechburg bis zu der platten uff dem nidren Howenstein/Unteren Hauenstein], und von der selben blatten hinuber bis in die herschaft Kiemberg, so

verre dieselb herschaft gat. Item von dem schlos und herschaft Kienberg bis zu sant Lorenzen brunnen [St. Lorenzbad] in unser der von Soloturn herschaft Gößken, und denn von dem ursprung desselben sant Laurenzen brunnen dem Erzbach nach durch die herschaft Gößken bis in die Aren. Und was und wievil uns dieselben unser getruwen lieben Eidgnossen der acht orten ie zu zitten schickend, des söllent und wöllend wir uns von inen ouch gütlich benügen lässen und uns aller truw, eren und gütes zu inen versechen.

- [5] Begåb sich ouch dheinest, als dick das beschåch, das wir zů bedersit gemeinlich oder sunderlich von ieman, wår die wåren, angriffen oder understanden wurdent an landen, an lúten, an lib, an gůt, an friheiten oder an unserm alten harkomen ze bekriegen, zů beschådigen oder zů bekrenken, darzů dann uns zů bedersit oder eim teile gecher hilf nottúrftig wer, darin söllend wir zů bedersit als getrúw frúnde und Eidgnossen uns fúrderlich mit unser hilfe gegen einandern bewisen und halten, nach dem ie die sach ein gestalt hat und wir zů bedersit und unser altvordren såliger gedåchtnis das iewelten bishar mit gůten trúwen gegen einandern gebrucht und getãn habend.
- [6] Und ob wir obgenanten acht ort gemeinlich oder sunderlich die genanten unser getrúwen lieben Eidgnossen von Friburg und Soloturn sampt oder in sunders in unsern kriegen oder reisen, wie vor stat, dheinest umb ir hilf manen werdent und si uns die schickent, oder ob si sust ungemant mit ir hilf zu uns komend, desglich und ob si uns in iren kriegen oder reisen umb unser hilfe manend, oder ob wir inen die ungemant schicktend: was denn in solichen kriegen oder reisen, darin wir dann zu bedersit mit unsern panern oder vennlinen bi einandern sind, an landen, an lútten, stetten oder schlossen, zinsen, renten, zöllen oder ander herlikeiten mit der hilf gottes durch si oder uns ie ingenomen oder erobert werdend, oder ob sőlichs úber kurz oder lang durch si und uns wider zů lősen geben wurde, daran sollend si als ein ander ort under uns nach anzal ire teil namen und inen die gelangen, wie wir acht ort das bishar frúntlich gegen einandern gebrucht habend. Ob sich aber in solichen iren und unsern kriegen oder reisen dheinest fügte, das si und wir ursachhalb der selben kriegen und zu widerständ unser vienden im våld nit bi einandern sin mochten, und si oder wir die unsern an andern orten des krieges wider unser viend haben und weren müstent, was denn da an landen, an lutten, herschaften und dem, so vor stat, mit gottes hilf durch si oder uns allenthalben erobert und ingenomen wirt, das alles sol gütlich, als obstat, under si und under uns den orten nach geteilt werden. Wie ouch wir obgenanten acht ort fúrbashin zů hilf in unsern kriegen die vorgenanten unser getruwen lieben eidgnossen von Friburg und Soloturn mit iren panern oder vennlinen ie zu uns ze ziechen manend, dem söllend si gütlich nachgan und also zu uns komen.
- [7] Und ob sich in kunftigen zitten dheinest begåb, das got ewiklich wende, das wir die obgenanten acht ort, gemeinlich oder einich ort under uns insunders, mit den vorgenanten unsern Eidgnossen von Friburg und Soloturn gemeinlich oder sunderlich einicherlei stös und misshelle gewunnend, darumb sol zwuschent uns keinerlei ufrur fürgenomen werden, sunder söllend wir dero zu bedersit zu tagen komen, so bald der clagend teil mit botten oder brieven darum manet, in die stat

Willisow und daselbs ietweder teil zwen erber man zů den dingen setzen, die bi iren eiden, die si darumb zu got und den helgen sweren, uf verhörung beder partien die stoß und sachen zu minne oder rächt fürderlich usrichten söllend. Und wie solichs die vier oder der merteil under inen ie usrichtend und erkennend, dabi sol es bliben. Und ob sich die glich teilend, so sollend si bi den selben iren eiden inwendig unser Eidgnoschaft einen gemeinen man, der si in der sach gemein und fromm bedunk, angends zů inen erkiesen und nemen, derselb sol alsdann durch sin herren und obren darzu gewisen werden, sich mit den vieren der sach anzenemen und mit sinem eide zu verbinden, solich sachen mit den vieren, wie obstät, fürderlich uszerichten. Desgelichen und ob die vorgenanten unser lieben Eidgnossen von Friburg und Solotorn gemeinlich oder sunderlich mit uns den vilgenanten acht orten dheinest stoß gewunnend, in gemein oder in sunders, da vor gott ewiklich sie, darum sollend si mit uns uf unser ermanung unverzogenlich komen gen Zoffingen, und sol an dem ende durch die zügesatzten und gemeinen man die sach oder mißhelle zu minn oder zu recht gehandelt und usgericht werden, wie und in allermãs sőlichs da vor dem rechten und ustrag zů Willisõw gelúttert ist.

- [8] Wir habent ouch in diser ewigen púntnisse eigenlich beredt und beschlossen, das fúrbashin ietweder teil und die sinen dem andern teil und den sinen gütlich und früntlichen zügan lässen sol veilen kouf an witer beswärung einicherlei zöllen, mit güten trüwen an geverde, wie von alter har komen ist.
- [9] Wir die vorgenanten von Friburg und Soloturn wöllend uns ouch fürbashin mit dheinerlei glüpten noch eiden zu nieman witer verpinden denn mit der obgenanten acht orten gemeinlich oder der merteil under inen rät, wüssen und willen, doch vorbehalten, das wir nach unser stett recht burger nåmen mögend, den ewigen pünden und diser vereinung än schaden.
- [10] Und ob wir ietzgenanten von Friburg und Soloturn, wie vorstät, mit ieman fürbashin zu krieg kamend und uns darin beständ, friden oder solich richtungen begägnotend, da die obgenanten unser getrüwen lieben eidgnossen der acht orten gemeinlich oder under inen den merteil bedüchte, das uns solich beständ, friden oder richtungen nutzlich und erlich werend, dieselben ufzenemen, darin sollend und wellend wir inen gütlich und früntlich willigen.
- [11] Wir die obgenanten acht ort der Eidgnoschaft und wir bede stett Friburg und Soloturn habent ouch in sunderheit uns zu allen teilen ieclich stat und ieclich land under uns in diser ewigen buntnis luter vorbehalten und behalten uns selber vor: vorab das heilig Romisch rich und darzu alle und iecliche gricht, statrecht, lantrecht, gesatzt, friheiten und gut gewonheiten und alt harkomen, wie wir solichs von alter har bracht haben, also das wir zu allen teilen fürbashin unbekrenkt dabi bliben sollend.
- [12] Und in disen dingen allen haben wir zu beden siten usgescheiden und under uns eigenlich beschlossen, ob wir zu bedersit über kurz oder lang zu nutz und zu gut uns allen einhellig und gemeinlich ze rat wurdent, in diser puntnis etwas ze meren, zu mindern oder ze endern, das wir solichs wol tun mugend einhelliklich nach unserm gevallen.

[13] Und hiemit sol dis ewig vereinung und buntnis zu beder sit für uns und alle unser ewigen nachkomen fürbashin zu künftigen ewigen zitten bi unsern eren und güten trüwen unversert, ståt und vest bliben, trüwlich also ghalten, und so dick wir fürbashin in unser Eidgnoschaft ander unser geswornen pünde mit eiden ernüwerent, sol allwegen damit diser pund vor den gemeinden erlesen werden.

[14] Und am letsten behalten wir uns zu beder sit luter vor alle und ieclich unser punde, vereinungen und verstäntnis, so wir vor datum dis briefs mit ieman ingan-

gen sind und gemacht hand, das die vorgan sollend ungevarlich.

Und des alles zů ewigem, ståtten, iemer wårendem urkúnde, so habent wir obgenanten acht ort Zúrich, Bern, Luzern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glaris, und darzů bed stett Friburg und Soloturn fúr uns und alle unser ewigen nachkomen unser aller von stetten und lendern insigel offenlich gehenkt an diese brief, dero ieclichs ort einen hinder im hat, und geben sind uf samstag nechst nach sant Thomas tag des heiligen zwolfbotten des iars, da man zalt von der gebúrt Cristi unsers herren tusent vierhundert achzig und ein iare».

ÜBERBLICK: DIE ÜBERWINDUNG DER KRISE. SYNOPSIS DES WEGES DES RECHTS UND DES WEGES GÜTLICHER VEREINBARUNG. 1477/78 – 1481

Der Weg des Rechts

Anläufe zur Durchführung des Schiedsverfahrens im Rechtsstreit zwischen Luzern und den drei Ländern

1. Anlauf, Ende 1477 (Mitteilung Berns an Freiburg und Solothurn vom 23. 12. 1477, dass Luzern mit der Einleitung des Rechtsverfahrens durch die Länder rechnen müsse).

Der Weg gütlicher Vereinbarung

Vergleichsverhandlungen unter dem Beizug der am Rechtsstreit nicht unmittelbar beteiligten Orte. – Entwürfe eines allgemeinen Verkommnisses (V 1-6) und eines Bündnisses der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn (B 1-6)

Ab Januar 1478 treten unter Vermittlung von Zug und Glarus (sowie vermutlich von Bruder Klaus) Vergleichsverhandlungen an Stelle des erwarteten Schiedsverfahrens.

Juli 1478, Tagsatzung in Luzern V 1: Erster Verkommnisentwurf (das Grundkonzept, aus dem sich über die fünf folgenden Entwürfe das Stanser Verkommnis vom 22. Dezember 1481 entwickelt).

August 1478, Tagsatzung in Luzern B 1: Erster Bündnisentwurf (der einzige – vor dem letzten B 6 –, der nachweislich aus Verhandlungen auf einer allgemeinen Tagsatzung hervorging. Bei den Entwürfen B 2-5 handelt es sich um Vorschläge, die im Kreis der fünf Burgrechts-Städte entstanden und vornehmlich unter ihnen diskutiert worden sind).

2. Anlauf, Herbst 1478 (Abschied der Luzerner Tagsatzung vom 31. 10. 1478: dass Luzern von den drei Ländern auf den 18. 11. «zu recht gen Beggenriet nach ir punden sag» gemahnt worden sei).

Der Weg des Rechts

Der Weg gütlicher Vereinbarung

Ende 1478: Ausbruch des «Bellenzerkrieges», der eine zweijährige Phase des Stillstandes in den Auseinandersetzungen um das Burgrecht einleitet; diese treten hinter Fragen der innern und auswärtigen Politik zurück.

3. Anlauf, Frühjahr 1481 (Tagsatzung der IV Waldstätten in Luzern vom 29. 12. 1480, Beschluss: «das recht wider mit einandern anfachen, wie das vormalen vor dem Bellenzerkrieg gelassen ist»).

11. 4. 1481: Einigung über die Zusammensetzung des Schiedsgerichts.

Statt der Weiterführung des Rechtsverfahrens Wiederaufnahme der Vergleichsverhandlungen:

April 1481, Tagsatzung in Luzern: V 2 (stimmt in Aufbau, Inhalt und Formulierung weitgehend mit V 1 überein).

August 1481, Vorschläge von Seiten der Burgrechtsstädte: V 3 sowie B 2, 3, 4a und 4b.

Anfang September 1481, Tagsatzung in Zug: V 4 (ohne die in V 3 vorgeschlagenen Zusätze und Änderungen; der Entwurf schliesst sich in Inhalt und Formulierung eng an V 1 und V 2 an).

Anfang November 1481, erneute Vorschläge der Burgrechtsstädte:

V 5 (ein auf der Grundlage von V 3 und V 4 ausgearbeiteter Kompromissvorschlag, von den fünf Städten in gleichsam ultimativer Form der Zuger Tagsatzung vorgelegt). B 5; B x (?).

4./6. November 1481, Tagsatzung in Zug: Scheitern der Vergleichsverhandlungen, darauf Rückkehr zum Rechtsverfahren.

Der Weg des Rechts

4. Anlauf, November 1481 (Abschied der Zuger Tagsatzung: «Item des burgrecht halb» hat man zu Stans einen Tag angesetzt, «da gůtlich ieder teil dem andren recht um recht ze geben»).

Der Weg gütlicher Vereinbarung

25./30 November 1481, Tagsatzung in Stans: Statt des beschlossenen Rechtstages wieder ein Tag der Vermittlung und des Ausgleichs, auf welchem (unter wahrscheinlicher Mitwirkung von Bruder Klaus) der entscheidende Durchbruch gelingt.

V 6 (folgt weitgehend dem von den Städten vorgelegten Entwurf V 5, er berücksichtigt aber die Hauptforderungen der Länder).

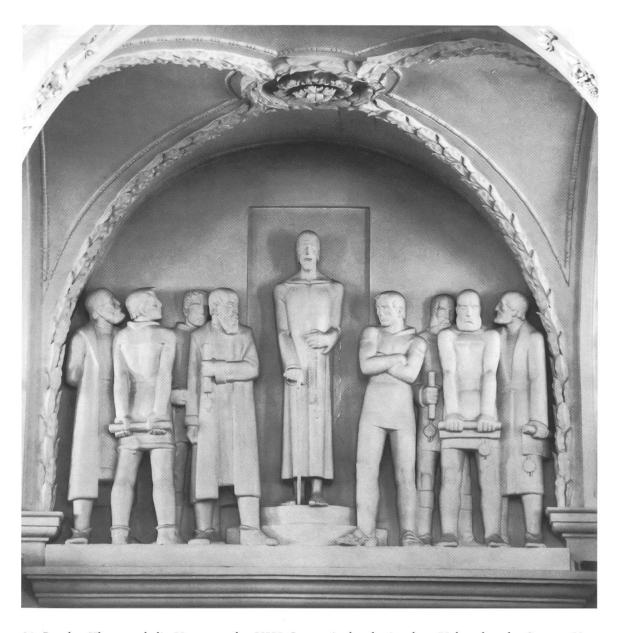
B 6 (ist ganz das Werk der Novembertagsatzung: ein genetischer Zusammenhang mit B 1-5 in Aufbau und Formulierung wie bei V 1-6 ist hier nicht festzustellen).

30. November 1481, Abschied: Die Boten sollen an der auf den 18. Dezember wiederum nach Stans einberufenen Tagsatzung mit den nötigen Vollmachten erscheinen, damit ohne weiteres «Hindersichbringen» der Beschluss gefasst und das Vertragswerk besiegelt werden kann.

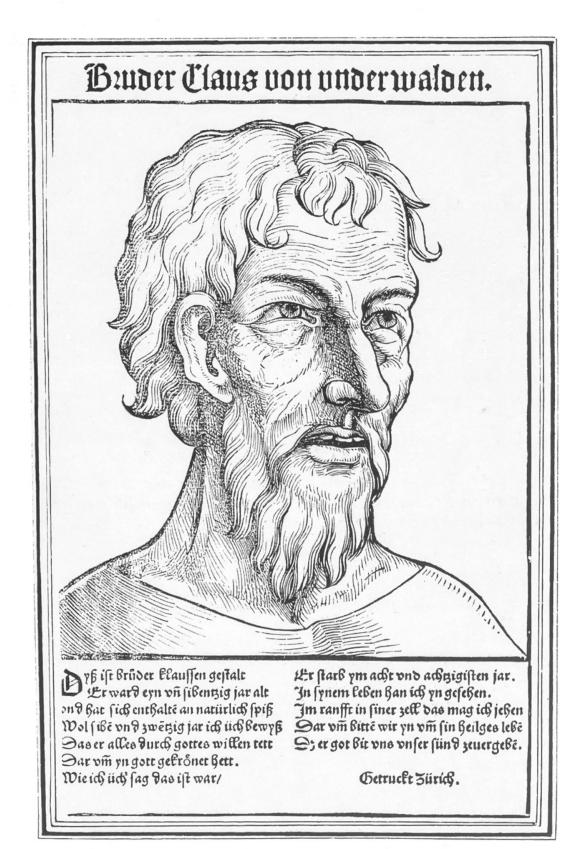
Erste Hälfte Dezember 1481, Beratung der Entwürfe V 6 und B 6 in den zehn Orten.

18./22. Dezember 1481, Tagsatzung in Stans: Einigung nach einer akuten Verhandlungskrise, die dank dem vermittelnden Eingreifen von Niklaus von Flüe und nach Sonderverhandlungen zwischen dem Solothurner Gesandten Hans vom Stall und den Länderboten überwunden wird).

Stanser Verkommnis (abgesehen von der gekürzten Präambel inhaltlich und grösstenteils auch wörtlich gleich wie V 6). Bund der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn (Text von B 6 mit drei Zusätzen).



30 Bruder Klaus und die Vertreter der VIII Orte mit den besiegelten Urkunden des Stanser Verkommnisses. Relief in der Stanser Pfarrkirche von Hans von Matt, 1931.



Bruder Klaus und die Tagsatzungsverhandlungen in Stans

Die Dokumente eines – ausdrücklich bezeugten oder zu erschließenden – politischen Wirkens des Bruder Klaus in der eidgenössischen Krise 1477 bis 1481

- 1. Die Eintragungen im luzernischen Rechnungsbuch über Kontaktnahmen der Luzerner Regierung mit Bruder Klaus in den Jahren 1478 und 1481 (die wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Burgrechtsstreit stehen)
- a. Januar/Februar 1478.

Auslagen für drei Sendungen zu Bruder Klaus: a) 2 Pfund, 8 Schilling, 8 Heller «Tanman [Ratsherr Peter Tammann] zů brůder Claus» – b) 8 Pfund «Petter von Meggen und Petter Tanmann zering und lon in Ranft zů brůder Claussen» – c) 5 Pfund, 6 Schilling «dem seckelmeister [Petermann von Meggen], als er bi brůder Clausen, ze Ure, Switz und Zug gewesen ist taglon»¹.

b. Zwischen 18. und 31 März 1481.

Auslagen für eine Sendung zu Bruder Klaus: 2 Gulden «her schultheiss Ferren uff den ritt zu bruder Clauß»; 1 Pfund, 8 Heller «Claus Megger [dem Ratsdiener] als er mit schultheissen Ferren was zu bruder Claß»².

c. Zwischen 14. Juli und 11. August 1481.

Auslagen für ein Geschenk an Bruder Klaus: 7 Gulden «Peter Kúndig umb ein rok brůder Clauß»³.

d. Zwischen 25. November und 18. Dezember 1481

Auslagen für eine ewige Messe in der Kapelle des Bruder Klaus und eine Sendung von Stans aus in den Ranft: 40 Gulden «brüder Clausen an ein ewig meß in sin cappell»; 9 Pfund, 5 Schilling «Niclausen von Meron gan Stans und zu brüder Clausen und das er gelt zering dargelichen hett»⁴.

¹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 75.

² DURRER, Bruder Klaus 1, S. 102.

³ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 108.

⁴ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 111.

- 2. Die amtlichen Zeugnisse eines vermittelnden Wirkens des Bruder Klaus in den Tagsatzungsverhandlungen zu Stans 1481
- a. Abschied der Tagsatzung zu Stans, 22. Dezember 1481⁵.

«Abscheid zů Stans uff sampstag nach sant Thomans tag anno domini etc. m°cccc° und lxxxi. iar.

Des ersten heimbringen die trúw, må und arbeit, so dann der fromm man bråder Claus in disen dingen getan hat im des trúwlich ze danken, als iegklicher bott weist witter ze sagen».

b. Statthalter und Rat zu Schwyz an Schultheiss und Rat zu Rapperswil, 23. Dezember 1481, 11 Uhr vormittags⁶.

«Unser frúntlich willig dienst bevoran fromen fúrsichtigen wissen besondern gůten frúnd und getrúwen lieben Eitgnossen. Wir fûgent úwer wisheit zů wússen, das uf ietz samstag nechst vergangen die sachen uf die fúnften stund nach mittem tag zů Stans ganz bericht sind von des burgrechz und der spenn, so den lang gewert habent zwúschent den stetten und õch uns lendern, darab daselbs menklich so grosse fröid hat entpfangen, das man da dem almechtigen got und õch dem gůten brůder Clãwsen ze eren, der õch vast grossen fliß und ernst darin hat gebrucht, daz es mit frúntschaft ab dem weg kem, hat mit allen glogen gelút und die priester den lobgesang õch da gesongen habent, sömlichs wir õch angenz habent getan, do wir es habent vernomen und fûgent úch disse sach in allen fröiden und in gůtem ze wússen, won die unsern uns habent geschriben, daz si hoffint, das es úch und uns lendern mit glimpf und eren si abworden. Geben am sontag nechst vor wienacht uf der xi. stund vormittag im lxxxi. iar».

c. Hans vom Stall, Stadtschreiber von Solothurn, an den Pfarrer zu Stans, 29. Dezember 1481⁷

«Erwirdiger und gelerter herr, úwer erwirdikeit enpfilch ich mich getrúwlich und bin bereit der allzit willenclich ze dienend. Min herren sind bericht úwer trúwen grossen arbeit und můg, so ir als ein gerechter liebhaber frides und sůns der Eidgenoßschaft habent gehept und sagend úch des grossen dank mit erbieten daz willenclich, wa das zeschulden kompt, ze verdienen. Si schikent bi disem potten dem wirdigen brůder Clausen zweinzig guldin zů einem gůten iar an ein ewig meß, denn si siner trúwen hilf und gůtes rates wol genossen habent. Ich schik úch hiemit legendam und historiam sancti Ursi, des tag wirt hie zů Solotorn uff nech-

⁶ Stadtarchiv Rapperswil; DURRER, Bruder Klaus 1, S. 115f.

⁵ STA Solothurn: Abschiede Band 0, S. 288; DURRER, Bruder Klaus 1, S. 115.

⁷ STA Solothurn: Missivenbuch 5, S. 84, «Dem erwirdigen und gelerten herren, hern N. kilcher zů Stans, minem sondern fúrgeliepten herren und gepieter»; DURRER, Bruder Klaus 1, S. 116.

sten tag nach Michahelis loblich gefirret und begangen, und erbút mich als der úwer zů allen úweren gefelligen sachen. Geben uff sampstag vor Circumcisionis domini anno etc. lxxx. primo».

d. Schultheiss und Rat von Solothurn an Bruder Klaus, 29. Dezember 14818

«Erwirdiger und andechtiger brüder, wir der schultheis und rate zu Solotorn enpfelhend uns getruwlich in uwer gepett. Wir sind bericht, wie das ir von gnaden des allmechtigen gotes und siner lieben müter frid, rüw und einhelligkeit in der ganzen Eidgenoßschaft habent gemacht durch uwer getruw rat und underrichtung und sovil gütes unserthalb geredt, daz wir verbrüdret sind in einem ewigen pund mit gemeiner Eidgenoßschaft, des wir billich dem waren got und allem himelschen her und uch als liebhaber des frides groß lob und dank sagent, bittend unsern herren Jhesum Cristum und sin wirdige müter, daz die uwer lon sient und uch in die froud der ewigen selikeit setzent; dem allmechtigen got ze lob und uch zu gefallen, so schickent wir uch zweinzig guldin zu einem güten iar an ein ewig meß und bittend uch, daz ir got den herren für uns bitten wöllend. Geben uff sampstag vor dem ingenden iar anno etc. lxxx. primo».

e. Hans vom Stall an Bürgermeister und Rat von Mülhausen, 31. Dezember 14819

«Gnedigen und lieben herren, ir verstand an miner herren schriben [Schreiben vom 30. Dezember, in welchem Bruder Klaus nicht erwähnt wird], wie got der allmechtig verfügt hat, daz si mit den acht orten der Eidgenoßschaft in einen ewig pund komen sind, der loblicher und besser ist denn kein pund in aller Eidgenoßschaft. Mit derselben sach ich gar lange zit umbgangen und erst in den virtagen zu hus komen bin mit vast grossen frouden, des ir üch billich frouwen söllent, denn ir me trost und uffsechen habent denn vor etc. [...]. Denn die lender und ich habent miner herren pund on biwesen der stett botten gestellt uff wolgefallen der stett, die sind willenclich darin gangen [...]. Brüder Claus hat wol gewürkt und ich wol gehandelt: es ist groß froud in allem land mit froud lüten und singen der einhellikeit und möcht wol güt sin, ir liessend das och verkünden, got loben und froud lüten und singen von der einhellikeit und des punds wegen, so in der ganzen Eidgenoßschaft gemacht ist, denn man hat allenthalb froud gelüt und gesungen [...]»¹⁰.

⁸ STA Solothurn: Missivenbuch 5, S. 84, «Dem erwirdigen und andechtigen brüder Clausen zü Underwallen, unserm getruwen, güten fürdrer»; Durrer, Bruder Klaus 1, S. 116f.

DURRER, Bruder Klaus 1, S. 117f.

Zwischen den auf die Verhandlungen in Stans bezüglichen Abschnitten wird im Schreiben über andere Geschäfte berichtet.

Zusammenstellung der auf das Politische Wirken des Bruder Klaus Bezüglichen Aussagen in der Schriftlichen Überlieferung vom 15. zum 17. Jahrhundert

1. Bruder Klaus im politischen Leben der Zeit nach den erhaltenen Zeugnissen aus den Jahren seines Einsiedlerlebens im Ranft, 1467–1487

Im umfassenden Quellenwerk von Robert Durrer¹¹ sind rund zwei Dutzend Dokumente aus der Zeit von 1467 bis 1487 abgedruckt, die den Einsiedler ins politische Leben jener Jahre einbezogen zeigen. Das früheste ist von 1473, das letzte von 1483, zwei datieren von 1478, die meisten – über zwanzig – stammen aus den Jahren 1481 und 1482. Sie sind von unterschiedlicher Aussagekraft und geben verschiedenen Deutungen Raum. In der folgenden Zusammenstellung sind sie mit den Überschriften versehen, unter denen sie in Durrers Edition mitgeteilt und erläutert werden.

a. Im Jahr 1473

«1473. Erzherzog Sigmund schenkt in die Ranftkapelle einen vergoldeten, mit seinem Wappen geschmückten Messkelch» ¹²

Zeugnis: Ein heute verschollener, zur Zeit der Kanonisationsprozesse 1618–54 noch vorhandener und in den Prozessakten beschriebener Kelch mit dem herzoglichen Wappen und der Jahrzahl 1473¹³.

b. Im Jahr 1478

«1478, Januar/Februar. Der Rat von Luzern schickt des Burgrechtshandels wegen mehrmals Gesandte in den Ranft» ¹⁴

Zeugnis: Drei Eintragungen im luzernischen Rechnungsbuch über Auslagen für Sendungen zu Bruder Klaus¹⁵.

«1478, 15. August. Die aufrührerischen Entlibucher planen eine politische Wallfahrt zu Bruder Klaus» 16

«Dixit Hans am Lindoten von Romoß, er sie uff unser frowen tag assumptionis in Peters am Stalden hus gesin, da spreche Peter zů ime, wie retest, daz du mit mir gan Underwalden an die kilchwich zugest, wann ich hette gern mit mir 20 oder drissig gesellen, die mir eben werend, denen must vast gutlich beschechen und

¹¹ DURRER, Bruder Klaus 1 und 2 (1300 Seiten, 176 Nummern).

¹² DURRER, Bruder Klaus 1, S. 50-52.

¹³ Siehe S. 56–59.

¹⁴ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 75f.

¹⁵ Siehe S. 205.

¹⁶ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 77f.

unser priester musten alle mit uns zu brüder Clausen, da mess han und uns wurde vil eren beschechen»¹⁷.

c. Im Jahre 1481

«1480/1481. Erzherzog Sigmund schickt Bruder Klaus hundert Gulden an eine ewige Messe» 18

- Quittung von Hans Gsell, Stadtschreiber von Chur, 10. Dezember 1480. Hans Gsell bekennt, vom Kanzelschreiber des Herzogs 100 Gulden erhalten zu haben, «die ich an siner gnaden statt von stünden an dem ersammen brüder Niclausen zu Underwalden geben und antwirten sol nach siner fürstlichen gnäden geschäft, mainung und gevallen».
- Quittung von Bruder Klaus, 20. Januar 1481. Bruder Klaus («Ich bruder Niklaus von Flů zů Underwalden») bestätigt den Empfang von 90 Gulden «von befelch wegen mins gnedigisten herrn, herrn erzherzogen Sigmundz zů Osterrich etc., so er mir durch gotz willen an ein ewig meß geschicht hat, daz im got wol vergelten mag».
- «1481, 18./31. März. Neue Botschaft Luzerns zu Bruder Klaus in der Burgrechtsangelegenheit» ¹⁹
- «1481, 26. Juli. Empfehlung der Regierung von Bern für den Sekretär der Grafen Vitalian und Johann Borromeo, der im Auftrag seiner Herren zu Bruder Klaus reist» ²⁰
- «An die von Underwalden. Der hern von Arona canzlern, der sich zů brůder Claus us bevelh sinr hern fûg, in getrúwer befelh zů haben»²¹.
- «1481, um Ende Juli? Der Rat von Luzern schenkt Bruder Klaus einen Rock»²²
- «1481, November-Dezember. Weitere Spuren für Bruder Klausens Vermittlungstätigkeit in der eidgenössischen Krise» ²³
- «1481, 18./22. Dezember. Der Tag zu Stans» 24
- Abschied der Tagsatzung zu Stans, 22. Dezember 1481; Schreiben von Schwyz an Rapperswil, 23. Dezember 1481; Schreiben von Hans vom Stall an Pfarrer

¹⁷ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 77.

¹⁸ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 98f.

¹⁹ Vgl. S. 205.

²⁰ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 106f.

²¹ STA Bern, Ratsmanual 33, S. 48.

²² Vgl. S. 205.

²³ Vgl. S. 205.

²⁴ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 115–120.

Heimo Am Grund in Stans, 29. Dezember 1481; Schreiben von Schultheiss und Rat von Solothurn an Bruder Klaus, 29. Dezember 1481; Schreiben von Hans vom Stall an Mülhausen, 31. Dezember 1481²⁵.

- Auslagen Luzerns für zwei Ratsbotschaften zu Bruder Klaus im Januar 1482²⁶.
- Abschied der Tagsatzung zu Luzern vom 20. Mai 1485: «Als der Wanner von Underwalden anbracht hat vil costen und arbeit, die er zwüschen uns allen in namen brüder Clausen hievor gehept hat und deshalb begert, im darumb etwaz ergetzlichkeit ze tünd, sol iederman heimbringen und ratslagen, daz im doch etwaz werde»²⁷.

d. Im Jahre 1482

«1482, 16. Januar. Bruder Klaus als erbetener Fürsprecher bei Herzog Sigmund für die Durchführung der Reformierung des Nonnenklosters Klingental in Basel» ²⁸

Prior und Konvent des Predigerklosters in Basel an Bruder Klaus, 16. Januar: «Andechtiger liber bruder Clauß, als der erwirdig vatter bacalarius, unser mitbruder, uff der heiligen dri kunig obent [5. Januar] von úch gescheiden ist, da wir uß im verstanden haben, daß ir gern durch gotz er willen schriben wölden zu dem herzogen von Esterrich in sachen des closters Clingental, wüsten ir, was die Eitgenossen beschlossen oder geschafft hetten in denselben dingen. Darumb ze wissen si uwren andacht, daß zwen von den Eitgenossen mit namen her Heinrich Hasfurt, alter schultheiß zu Luzern, und vogt Schifflin von Stams zu Basel sind bi derselben vorgemelten zit gesin, die vorgemelten sachen in gutlichkeit zu vertragen. So ist umb ursach willen die zit des gütlichen tagen verlengert bis an den anderen suntag in die vasten mit solicher abred, als ir in den abgeschriften und briefen, so wir úch hie schicken, wol zů verstan môgen. So ist aber darnoch von graff Oswald von Tierstein zu verstan gegeben durch sin eigen brief versigel[t], er das nit tun nach halten wolle, als die egenanten vertragen hatten in der abred. Und ouch darúber ist uns ein nuwi absagung von Albrech von Clingenberg, als ir wol merken mögen us den anderen zwei copien, des abgeschrift hie mit gesand werden. Darumb bitten wir uch umb gottes und gutes fridens willen, ir uwer geschrift uff unseren kosten zu dem herzogen von Osterich senden wellen, als ir bestimpt habend unserem obgenanten mitbruder und wir uch ouch vormols bi bruder Hans geschriben hand. Wa wenn wir vast wider gott, er und recht beschwert werden, musten wir bannen die ungehorsamen alte schwesteren und laden gon Rom alli, die wider die sach tund, als uns von Rom geschriben hand die obristen. Nitt me dan lossent in uwer demutigs gebett uns die sachen vorgemelt alsamen bevolhen sin; was antwurt von dem herzogen uch wirt gegeben, begåren wir uns lossen zu wissen. Damit sind dem herren Jesu in sin minsamen liden bevollen».

²⁵ Siehe S. 206f.

²⁶ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 118 (Umgeldbuch post nativitatis 1482).

²⁷ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 120 (STA Luzern: Luzerner Abschiede B, S. 259).

²⁸ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 175–179.

1482, Januar/Februar. Briefwechsel des Rates von Konstanz mit Bruder Klaus wegen Vermittlung der Streitsache um das thurgauische Landgericht ²⁹

- Schreiben von Bürgermeister und Rat von Konstanz an Bruder Klaus, 26. Januar 1482: «Unser gar willig dienst und was wir allzit guts vermügen si uch von uns voran berait, frumer, sunder lieber und guter, andachtiger frund gegen gott und der welt [...].» Es hat sich «ietzo bi ainem iär her villicht durch underwisung der, so uns und unser sunder guten frund [die Eidgenossen] gern in unwillen sehen, des willens wir doch kains wegs nit sind, gemacht, das si strenklich an uns haben erfordert in das lantgericht, so wir dann in pfandswis inhaben zu lősen geben sollen, villicht das si bericht sien, das si davon grosen nutz haben solten [... Das Erbieten der Stadt Konstanz und der Stand der Verhandlungen ...]. So ist die sach bisher angestanden und nicht usgetragen und ist mengerlai darin gehandelt, das wir in dem besten vermerken und uch das och dabi in kainer verclagung wis schriben. Nu der sach zu gut, so haben unser sunder guten frund von Bern aber ain gütlichen tag uff sant Agathen tag zu nacht in ir statt mit unserm guten willen furgenomen. Wan nu gott viler menschen bett erhoren wil und uns nu nicht zwivelt, dann das ir frid und ainikait zu furdern genaigt und darumb gott tåglichs bitten sien, nachdem das ain gut werk ist, dann gott selbs gesprochen hat: wa frid ist, da bin ich, so ist an uch als ein fromen andachtigen cristan unser gar ernstlich bitt, ir wollen gegen gott, dem orthaber des friden, mit uwerm andächtigen bett und sust gegen allen den, da ir mainen, solichs erschießenlich si, uwern fliß furkeren, damit unser sunder guten frund und wir in fruntlichem gutem willen, daran an uns die billichait, und was an unserm vermugen staut, nicht erwinden soll, gutlich beliben und geaint werden. Dann wir mainen, das es uns zu baiden sitten fast wol kom und nutzlich si und uns zu baidersitt gott dest mer eren und glucks zufuge. Und umb underrichtung unser gerechtikait der verpfandung senden wir uch des briefs ain abgeschrift und ir wollen uch mit uwerm andåchtigen bett gegen gott und sust, wa uch beducht, gut sin, furzukeren, so geflissen bewisen, wa wir das umb uch und ander von uwer wegen kunnen beschulden und verdienen, sollen ir uns on zwifel ganz mit gutem willen willig haben»30.
- Antwort von Bruder Klaus an Bürgermeister und Rat von Konstanz, 30. Januar 1482: «Der nam Jhesus sigi úwer grůtz, und ich wúnschen úch vil gůtes und mochte ich nútz gůtes verbringen, welte ich das ir si tailhaftig wurdent, und ich han úwer schriben wol verstanden. Ich han och úwr bitt wol verstanden, dar[in] ir gerend, das ich got fúr uch bitt, wil ich tůn mit gutten trúwen, es ist aber nit me, den als got tůt. Was an mich kompt, das mine wort múgend zů frid ziechen und úch die wol mugend erschiessen, wil ich tůn mit gůtem willen; min raut ist och, das ir gůtlich sigend in dissen sachen, wen eins gutz das bringt das ander; ob es aber nit in der frúndschaft mocht gericht werden, so lausent das recht das

²⁹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 180–187.

³⁰ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 181f.

- bőst sin. Zű gewarem urkunt, so han ich min eigen insigel lausen trucken zű end disser geschrift disses briefs. Got si mit úch. Geben uf mitwochen vor sant Blasius tag anno domini lxxxii etc. Brůder Claus von Flůge»³¹.
- Bürgermeister und Rat von Konstanz an Bruder Klaus, 19. Februar 1482: «[...] Wir haben uwer from fruntlich schriben und antwurt, uns uff unser schriben zůsant, von grund unsers herzen gern gehort und uwerm schriben nach die werk gespurt, so zu friden und ainikeit dienen. Uns zwifelt och nit, dann das uch als ain liebhaber des frides, der ainikait und gerechtikait der almechtig darumb himelsche grose fröd in sinem rich, da alle růb und frod ist, geben werd. Wir sagen úch och solichs úwers erzögten güten willen grösen dank und wa wir wissten, das umb uch in gaistlichen und zittlichen sachen zu verdienen, wölten wir on allen zwivel willig sin. Nu ist jetzo in der sach, zwuschent unsern guten frunden den Aidgenoßen und uns, von unsern sundern guten frunden von Bern in mengerlai gesücht ain abscheid begriffen (und dabi ander tag gen Bern uff den sonntag Oculi angesetzt), des ir durch die uwern bi uch villicht underricht sind oder noch werden. Da ist aber unser ernstlich bitt an uch, ir wollen gott bitten, das uff solichen tag von uns baiden tail das best, so zu friden, guter fruntschaft und gerechtikait dienet, uffgenommen und beschlossen werde und uns allzit in uwer befelh haben, darumb wir gott bitten, das er uch mit langwiriger gesunthait in sinen gnaden behalten und zu hail uwer sel pflegen wolle. Geben uff zinstag nach dem sonntag Esto michi anno domini etc. lxxxij»³².

«1482, gegen Ende Januar. Sendung des Solothurner Stadtläufers Henmann Zeiss zu Bruder Klaus» ³³

Zeiss 17 1/2 Schillung «gen Luzern von des tags zů Costenz wegen», 1 Pfund 2 1/2 Schilling »gen Underwalden zů brůder Clausen».

«1482, Anfang April. Ratsbotschaft Luzerns zu Bruder Klaus» ³⁴
«Uff samstag nach dem ostertag [13. April]. Item v lib.[Pfund] xi ß [Schilling] schultheis Ferren als er bi brůder Clauß was».

«1482, 4. Mai. Der Rat von Freiburg schickt an Bruder Klaus und seinen Gefährten Bruder Ulrich als Geschenk ein Stück weisses und ein Stück graues Tuch» ³⁵ «1482, sambadi iiii° maii in consilio. Ist geordnet, daz man durch gottswillen geben soll brůder Claus von Switz und sinem gesellen brůder Ülrich ein stúck wis-

ses tůch und ein stúck graws tůch».

³¹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 183; Faksimile S. 187.

³² DURRER, Bruder Klaus 1, S. 184f.

³³ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 188f.

³⁴ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 190f.

³⁵ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 192f.

«1482, Mai/Juni. Ammann Bürgler reist an den Hof von Mailand und bekommt von Lodovico Moro Aufträge an Bruder Klaus» ³⁶

Andreas de Baceno von Domodossola an den herzoglichen Sekretär Bartholomäus Calchus, Domodossola, 29. Juni: «[...] Vostra Magnificentia se pò ricordari como ali giorni passati fui lì a Milano in castello da V. Mag.tia con domino Henrico ditto amen Burgler de Andergualdo, cusino del sancto heremita di Andergualdo sive di Allamania, et mio, et anche sucessive da lo illustri et excelso signore Ludovicho, per alchuni fatti havevano ad conferire insema, como V. Mag.tia è informatta. Pertanto havendoli mi fatto instantia che si sforzassi di exequire quanto li havia commisso soua Signoria, maxime con il sancto heremitta, al presente me a mandato uno messo fidato con certe lettere quale credo se drizano al prefato ill. signor Ludovico, con altre lettere se drizano a mi, quale per fare mio debito li drizo a V. Mag.tia [...]»³⁷.

«1482, 4. Dezember. Der Rat von Bern schenkt Bruder Klaus 40 Pfund für seine Kaplaneistiftung, wofür sich der Einsiedler in einem Schreiben bedankt»³⁸

- Seckelmeisterrechnung: «Denne brůder Claus ze Underwalden an ein ewige meß ze stúr xxxx lib. [Pfund]»³⁹.
- Schreiben von Bruder Klaus an den Rat von Bern, 4. Dezember 1482: «Dien erwirgen, der nam Jhesus sig uwer gruß, und wir wunsen uch vil g[uts] und danken úch fil gůtes, und der heilig geist sig úwer letster lon, und ich danken úch ernstlich und fast úwer frúntlichen gab, wan ich erkennen dardúr úwer våtterliche liebe, und die mich bas froiwd den die gab, und ir sond wussen, das ich ein groß [benügen] han, und were sin ioch zhalben minder nochden, so benugte mic[h] fast wol, [und wo ich das] umb úwer liebe konde verdie[nen] gegen got und gegen der welt, wott ich tun mit gutem willen. Der bott, dem irs uff gen heit, håt mirs fúrderlich bracht. Bitten ich úch, daz ir in úch öch lassend enpfolen sin. Von liebe we[gen] so scriben ich úch me. Gehorsam ist die gröst er, die in himel und in erdrich ist. Darumb sond ir lugen, daz ir enandren ghorsam siend, und wisheit daz allerliepst, wan warumb es facht alle ding zum besten an. Frid ist allwegen in got, wan got der ist der frid un[d] frid mag nit zerstört werden, unfrid wurt aber zerstört. Darumb so sond ir lügen, daz ir uff frid stellend, witwen und weisen beschirment, als ir daz noch unzhar [getan] heit. Und wes glúck sich uff dem ertrich meret, der sol got dankbar dar [umb sin], so meret es sich och in dem himel. Die offnen súnd, die sol man werren [und] der grechtikeit allweg bistan. Ir sond och daz liden gotz in uwren herzen

³⁶ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 194–202.

³⁷ Übersetzung des letzten Satzes durch Durrer: Entsprechend dem Wunsche Ihrer Hoheit um rasche Durchführung ihres Auftrages, insbesondere beim heiligen Eremiten, hat er – Bürgler – mir jetzt einen vertrauten Boten mit gewissen Briefen gesandt ... DURRER, Bruder Klaus 1, S. 195. Zum politischen Hintergrund siehe S. 59f. und 214.

³⁸ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 209–214.

³⁹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 209.

tra[gen, wann] es ist des monschen groster trost an sim letzten end. Es ist menger monsch, d[er zwiffel]haftig ist an dem glöben, und der túf[el] tút mengen infal durch den glöben u[nd] allermeist durch den glöben. Wir sond aber nit zwifelhaftig dorin sin, wan er ist [also als] er gesetzt ist, und ich schriben úch nit darumb, daz ich glöbe, daz ir nit recht g[löben; mir] zwiflet nútt daran, ir sigend [gûte cri]stend, ich schriben es úch zû einer verm[anung, ob] der boß geist ieman darumb ansücht, daz er dester ritterlicher widerstünd. Nit me, [got] sig mit úch. Datum uff sant Barbaren tag im lxxxii. iar. Dar[umb so han ich] lassen trucken min eigen ingesigel lassen trucken uff dissen brief. Ich brûder Claus von Flûe»⁴⁰.

e. Im Jahre 1483 und später

«1483, 27. Juni. Bernardino Imperiali, der Spezialgesandte des Herzogs von Mailand bei den Eidgenossen, berichtet über seinen Besuch im Ranft und seine Verhandlungen mit dem Einsiedler» ⁴¹

Das Schreiben vom 27. Juni 1483 unterrichtet den Herzog von Mailand über den Stand der Verhandlungen, die mit den eidgenössischen Orten über den von ihnen gewünschten Ergänzungsvertrag zum Mailänder Kapitulat von 1479/1480, dessen Bestimmungen über die den Eidgenossen gewährten Zollprivilegien andauernd missachtet würden, und gleichzeitig wegen der Forderungen und Drohungen der privaten Ansprecher geführt wurden. Imperiali habe den Orten mitgeteilt, dass der Herzog, nachdem man die Urkunde nicht so wie versprochen ausstellen wolle, sich entschlossen habe, nicht mehr auf einer Ausfertigung zu beharren, vor allem um Streitfragen und schiefen Auslegungen zu entgehen, welche die neuerdings im Vertragsentwurf hinzugefügten Worte «nominatis et non nominatis» (Zollfreiheit an genannten und ungenannten Orten) verursachen könnten. Luzern habe auf Imperialis Verlangen den Ludwig Seiler in die Länder abgeordnet, wo eine kriegerische Stimmung herrscht. Seiler sei vier Tage fortgeblieben und heute zurückgekehrt und sage, er habe gute Arbeit geleistet. Er selber habe zur gleichen Zeit den Eremiten im Ranft aufgesucht.

«[...] Ceterum tanto che Ludovico [Seiler] è stato absente io sonno stato con Gabriel dal heremita qual è reputato sancto, perchè non manza, et questa liga gli porta grande fede, et sonno stato con lui una sera et una matina et rasonato assai de queste fazende. Lo trovato informato del tutto, et dice, che quella parola «non nominatis» è dishonestissima et che noviter non havea conferito con quello era tornato da la

«Während der Abwesenheit Ludwig [Seilers] bin ich übrigens mit Gabriel [Gabriele Moresini, dem mailändischen Agenten in der Eidgenossenschaft] bei dem Einsiedler gewesen, der als heilig gilt, weil er nichts isst. Die Eidgenossenschaft bringt ihm grosses Vertrauen entgegen. Ich habe mit ihm einen Abend und einen Morgen zugebracht und viel über diese Angelegenheiten geredet. Ich fand ihn von allem unterrichtet, und er sagt, jener Ausdruck «non nominatis» sei eine Gemeinheit; er habe mit dem von der Ba-

⁴⁰ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 209f., Faksimile S. 215. Original stark beschädigt, heute im STA Solothurn.

⁴¹ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 223–231.

dieta de Bada li del paese suo de Undervaldo. Io li feci intendere li honorevoli et justi partiti li offeriva V. Sig. a questi Confederati, et l'opera facea de presente la comunità de Lucera con interponerse per fare, che questa quitantia se accepta. Sestrense et condolse assai pregando dio che mettesse pace, alhora lo pregai, perchè sapea che uno suo fiolo è vicario in Undervaldo, chel dovesse fare intendere a questo suo fiolo queste cose, perchè anche mi voleva havere insema il consiglio li et vederei la dispositione loro in queste facende. Disse gli manderia uno scripto per farlo leggere in consiglio il di seguente generale, et li fece intendere per mezzo de Gabriel tutte le predicte cose. Respossono che li piacevano et che in la prima dieta mandariano il suo messo con commissione, che questa quitancia se faria pur non sia dishonesta, et che li compagni siano pagati. Sichè lunedi se vederà lo effecto. Lo heremita me pregò volese salutare V. Ex. da parte sua et reccomandarlo, et così allo Illmo. Sig. Ludovico, con certarme che li amava de core et li pregava non guardassino a picola cosa stare in pace con costoro. Gli donai uno brazo de raso verde qual gli fu molto caro perchè ne voleva fare certo ornamento a certe reliquie del duca de Brogogna, quali gli havevano donati gli Confederati noviter [...]»

dener Tagsatzung zurückgekehrten Gesandten seines Unterwaldner Landes seither noch nicht gesprochen. Ich liess ihn die ehrenvollen und gerechten Bedingungen wissen, die Eure Herrlichkeit den Eidgenossen angeboten und die Mühe, welche sich Luzern zur Stunde gibt, um die Annahme jener Quittungsformel [für die vom Herzog als Entschädigung angebotenen 1500 Gulden] zu erzielen. Die Sache schmerzte und betrübte ihn sehr, und er bat Gott, dass er Frieden machen möge. Da ich wusste, dass einer seiner Söhne Landammann von Unterwalden ist, bat ich darauf den Einsiedler, er möge diesem Sohne diese Angelegenheit darlegen, weil ich den Rat dort auch wolle versammeln lassen und dessen Entscheidungen in der Frage entgegensehe. Er sagte, er werde ihm ein Schreiben schicken, um es am nächsten Ratstag verlesen zu lassen, und ich liess ihn durch Gabriel über alle die vorgenannten Sachen aufklären. Sie - die Räte von Obwalden - antworteten, es gefalle ihnen und sie würden auf die nächste Tagsatzung ihren Boten mit der Instruktion senden, dass die Quittung ausgestellt werde, wofern sie nicht entehrend laute und die Gesellen bezahlt würden. Montags werden wir also den Erfolg sehen. Der Einsiedler bat mich, seine Grüsse und Empfehlungen Eurer Exzellenz zu melden und ebenso dem erlauchten Herrn Ludwig und versicherte mir, dass er sie von Herzen liebe und bitten lasse, sie möchten Kleinigkeiten übersehen, um mit den Eidgenossen in Frieden zu leben. Ich schenkte ihm eine Elle grünen Atlas, der ihm sehr lieb war, weil er damit gewisse Reliquien des Herzogs von Burgund schmücken wolle, welche ihm die Eidgenossen jüngst geschenkt hätten»42.

Aus der Antwort des Herzogs von Mailand vom 5. Juli 1483:

Imperiali solle dem Eremiten den Dank des Herzogs für die liebenswürdigen Grüsse übermitteln und ihm sagen, «che modo se possa fare cum salvezza del

⁴² Italienischer Text und deutsche Übersetzung: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 227–229.

honore nostro et stato nostro non siamo per mancare de cosa alcuna per vivere in pace cum quella magnifica liga»⁴³.

1479/1485. Der Bericht Albrechts von Bonstetten über seinen Besuch bei Bruder Klaus am 31. Dezember 1478

Unter den auf uns gekommenen Berichten von Reisenden, die sich in den Ranft begaben, um den «lebenden Heiligen» zu sehen und zu sprechen, und die ihre Erlebnisse und Eindrücke noch zu seinen Lebzeiten niederschrieben, nimmt derjenige des Einsiedler Dekans insofern eine besondere Stellung ein, als darin zum ersten Mal von der politischen Rolle des Bruder Klaus als eines Mahners zum Frieden unter den Eidgenossen und warnenden Propheten gesprochen wird. Die Abfassung des Berichts erfolgte kurz nach dem Besuch: Mit Schreiben vom 20. Februar 1479 dankte Albertus Cavallatius della Bancha, der venetianische Gesandte bei den Eidgenosssen, für das ihm von Bonstetten übersandte Exemplar. Dieser schickte 1479. wie er selber bezeugt, seinen lateinisch abgefassten Bericht auch an den König von Frankreich, und im gleichen Jahr noch entstand eine deutsche Version des Werkleins, um deren Zusendung, zusammen mit der lateinischen Fassung, der Kanzler des Abts von St. Gallen Bonstetten bat. Erhalten hat sich keine dieser in zeitgenössischen Quellen erwähnten Ausgaben, sondern nur das zweisprachige Exemplar, das Bonstetten unter dem 16. Mai 1485 an Geistlichkeit, Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg sandte, und dessen unmittelbare Textvorlage nach gewissen Indizien eine Abschrift aus dem Jahre 1481 zu sein scheint. Diese Textüberlieferung veranlasste Robert Durrer in seiner Ausgabe zu der Bemerkung: «Da der Einfluss des Bruder Klaus auf die schweizerische Politik an einer Stelle bereits stark betont ist, wäre es nicht unwichtig zu wissen, ob diese Stelle der ursprünglichen Redaktion angehört oder nach dem Stanser Tag eingefügt ist»- Der bezügliche Abschnitt in Bonstettens Bericht lautet:

«Damit hab ich kurz begriffen, was ich mit minen ougen gesehen. Was ich ouch von gleubhaftigen gehört hab, wil ich noch kurzer usrichten. [...] Er lopt hoch gehorsammikeit und den frid, wölichen frid ze halten er die Eidgenossen vast ermanet und alle die zü im komment. Es redent ouch etlich in kunftige ding geseit haben, die ich von im weder von andern warhaften nie gehört hab, das er sich solicher dingen nienertumb underwinde»⁴⁴.

2. Bruder Klaus als Schutzpatron, Mahner und Ratgeber der Eidgenossen in den frühesten Aufzeichnungen nach seinem Tod, 1488/1500

Das sogenannte Kirchenbuch von Sachseln, eine in Obwalden 1488 im Hinblick auf die erhoffte kommende Heiligsprechung angelegte Sammlung von Zeugenaussagen über das wunderbare Leben und das Wunderwirken des Bruder Klaus, enthält keine Aussagen über die politische Seite von dessen Wirken während seines Lebens im Ranft. Dagegen finden sich Hinweise darauf in den beiden ersten Biographien, die nach seinem Tod entstanden sind.

⁴³ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 230.

Lateinische Fassung: «Obedienciam summe laudat et pacem, ad quam quidem servare Confederatores apprime exhortatur et omnes ad eum applicantes. Dicunt nonnulli, eum quandoque predixisse futura, que nec ab eo nec ab aliis veridicis nunquam audivi, videlicet se hisce rebus quovismodo intromittere». Durrer, Bruder Klaus 1, S. 89f.

a. Das Bruderklausen-Leben des Heinrich von Gundelfingen (1488)⁴⁵

Die auf Bruder Klaus als den Schutzpatron, Mahner und Ratgeber der Eidgenossen sich beziehenden Stellen lauten:

«Ea nobis certe sentencia est, ut indubitato credamus, maximum optimum omnipotentemque deum suos mites atque benignos oculos convertisse iam tandem ad robustissimos de magna liga federatos, velleque hoc religioso beatoque heremita Nicolao intercedente, a quam plurimis eos molestiis, perturbacionibus morbisque sanare, in eaque liga conservare ac salvos facere. Quem hercle intercessorem in Burgundiorum circa Gransen et Murten aliisque bellis federati nostri habere alium potuissent uno hoc isto Nicolao graviorem, devociorem, religiosioremque et in omni absolute religionis genere prestanciorem? Actum fuisset profecto de federatis nostris nisi Nicolai aliorumque devotorum oraciones apud deum illuxissent. Cuius felicissimo ductu firmissimaque religione perpetua quedam salus cunctis federatis nostris orta censetur; si eius saluberrimis monitis (quibus eos antequam nature cederet per benigne monuit) obtemperarent, ne videlicet exterorum muneribus eorum res publica venalis esset, ne nimium utilitati nisi honestate ornaretur studerent, neque cives causis nonnumquam involutos prophanis ab exteris de facili assumerent, facilem

«Wir dürfen gewisslich aussprechen, dass wir ohne Zweifel glauben, der grösste, mächtigste, allvermögende Gott habe seine milden und gnädigen Blicke schon längst auf die starken Eidgenossen des grossen Bundes gewandt und wolle sie durch Fürbitte dieses frommen seligen Waldbruders Nikolaus von jeden Gefahren, Unruhen und ungesunden Zuständen heilen, in diesem Bunde erhalten und sichern. Welch kräftigern, andächtigern, frömmern und auf jedem Gebiete der Religionsübung hervorragenderen Fürsprecher konnten fürwahr die Eidgenossen in den Burgunderkriegen bei Grandson und Murten und in andern Feldzügen haben als diesen einzigen Nikolaus? Es wäre bald mit unsern Eidgenossen zu Ende gewesen, wenn nicht die Gebete des Nikolaus und anderer Frommen bei Gott geleuchtet hätten. Allgemein hält man dafür, dass durch dessen glückliche Wegleitung und kräftige Fürbitte allen unsern Eidgenossen ewiges Heil erwachsen sei, wenn sie seinen heilsamen Räten (durch die er sie bei seinen Lebzeiten voll Güte ermahnte) gehorchen, wenn ihr Staatswesen nicht durch Geschenke der Fremden sich kaufen lässt, wenn sie nicht mit Hintansetzung der Ehre blosse Utilitätspolitik treiben und nicht leicht Bürger annehmen, die von aussen her in schlimme Händel verwickelt sind und aus geringer Ursache sodann die Nachbarn mit Krieg überziehen [...]. Aber ach, wie wenige sind wir, die wir in der Lebensschule lernten, mit

Der Text des mit Widmung vom 10. August 1488 dem Rat von Luzern zugeeigneten Werkes wurde von Durrer auf Grund der drei damals bekannten Abschriften der Vita, im Staatsarchiv Obwalden (1591) und im Pfarrarchiv Sachseln (1647, 1650), ediert. 1932 hat P. Thomas Käppeli das verschollene Original in der Biblioteca Comunale dell' Archiginnasio in Bologna wieder aufgefunden und den Text 1933 in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte veröffentlicht. Neu herausgegeben wurde das originale Widmungsexemplar 1987 von P. Rupert Amschwand. – Durrer, Bruder Klaus 1, S. 418–458; Amschwand, Bruder Klaus, S. 101–118.

denique ob causam bellum ne finitimis inferrent. [...] Sed heu pauci sumus, qui in eo gimnasio instituimur nostris profecto presumpcionibus contenti sumus. Bellicis rebus non pro reipublice tuicione, sed pro nostrorum marsupiorum implectione studemus. Exterorum in Italie, Gallie, Germanieque ultimis finibus cum maximo corporum animarumque periculo ac discrimine stipem soldumque queritamus, omnes avaricie studemus a minimo usque ad maximum, alludente Jeronimo: Awariciam sequimini. Mirum certe cur tanta sit in nobis federatis vecordia, [...]. Nam si tanta facimus in rebus bellicis pro diviciarum adepcione conservacioneque vite presentis, cur eciam eadem et similia facere pro future vite adepcione recusamus?»46.

unsern Voraussetzungen in der Tat zufrieden sind. Wir bereiten uns zum Krieg, nicht um unser Vaterland zu schützen, sondern um unsere Beutel zu füllen. Auswärts in den fernsten Gegenden Italiens, Frankreichs und Deutschlands suchen wir mit grösster Gefahr und Risiko für Leib und Seele Gewinn und Sold; alle vom Kleinsten bis zum Grössten fröhnen wir der Habsucht, gemäss dem Worte des heiligen Hieronimus: Ihr folget der Habgier. Es ist in der Tat erstaunlich, dass unter uns Eidgenossen noch so grosser Unverstand herrscht, [...]. Denn wenn wir so viel tun für den Krieg, für Erlangung von Reichtümern und Erhaltung des zeitlichen Lebens, warum verschmähen wir es, dasselbe und ähnliches zur Erlangung des künftigen Lebens zu tun?»47.

b. Das Bruderklausen-Leben von Heinrich Wölflin (um 1500)

Wölflins «Geschichtliche Erzählung vom wunderbaren Leben Bruder Klausens, des Einsiedlers von Unterwalden im Schweizerland»⁴⁸, wurde im Auftrag der Obwaldner Regierung verfasst und lag um 1501 vollendet vor. Darin werden die Beteiligung von Bruder Klaus am politischen Leben, seine Mahnungen und Ratschläge an die Eidgenossen nur kurz im Rahmen des folgenden Abschnitts erwähnt:

«Et quanquam nullam literarum haberet noticiam, solebat tamen ex infusa desuper scientia, viros etiam peritissimos ex secretarum rerum ignorantia quandoque liberare. At si qui simpliciores ad illum in divina lege consultandum affluxissent, benigne respondit, unumquemque spiritualis sui pastoris «Obwohl Nikolaus keine Kenntnis der Buchstaben hatte, pflegte er doch aus der Wissenschaft, die ihm von oben eingegossen war, auch gelehrte Leute häufig von der Unkenntnis geheimer Dinge zu erlösen. Und wenn einfache Leute zu ihm kamen, um ihn über das göttliche Recht zu befragen, antwortete er gütig, ein jeder möge die evangelischen Lehren seines Seelsorgers in ernstem

⁴⁶ Amschwand, Bruder Klaus, S. 111, 112 und 113.

⁴⁷ Übersetzung: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 433f., 436 und 437.

Der Edition Durrers (Bruder Klaus 1, S. 522–555) liegen eine vollständig und eine fragmentarisch erhaltene Kopie Eichorns sowie die von Eichorn besorgte Druckausgabe der Vita von 1608 zugrunde. Die damals im Besitz Eichorns befindliche Originalhandschrift war zur Zeit Durrers verschollen. Sie wurde um 1948/49 durch P. Thomas Käppeli in der Nationalbibliothek von Neapel wieder aufgefunden und 1987 herausgegeben: AMSCHWAND, Bruder Klaus, S. 119–152.

evangelica dicta debere sincaera mente conservare illisque pro viribus operam impendere. Arduis tamen in totius civitatis confoederatorum causis nonnunquam interrogatus, omnia sua consilia in patriae tranquillitatem, vicinorum concordiam atque in dei laudem ac praeceptorum eius observantiam referebat»⁴⁹.

Gemüte bewahren und nach seinen Kräften auszuführen suchen. Über brennende Fragen, die die ganze Eidgenossenschaft angingen, wurde er nicht selten um Rat gefragt; alle seine Ratschläge gab er zur Ruhe des Vaterlandes, zur nachbarlichen Einigkeit, zur Ehre Gottes und zum Gehorsam gegen dessen Gebote»⁵⁰.

- 3. Die Mahnungen des Bruder Klaus an die Eidgenossen in der Publizistik der Zeit ihrer Beteiligung an den Machtkämpfen um Italien und der beginnenden Glaubensspaltung, 1505–1526
- a. Jakob Wimpfelings fingierte Mahnrede von Bruder Klaus an die Schweizer (1505)⁵¹

Die dem Bruder Klaus in den Mund gelegte Mahnrede bildet das Schlusskapitel der Streitschrift. Voraus geht, in den Kapiteln 30 bis 32, die Gegenüberstellung der alten, in Selbstbeschränkung, fromm und genügsam lebenden Eidgenossen und der entarteten, nur für den Krieg erzogenen und mit im Krieg erworbenem Reichtum prunkenden jungen Eidgenossen – ein in den folgenden Jahren, besonders seit 1513, in der schweizerischen «nationalkritischen» Literatur immer wiederkehrendes Motiv, mit und ohne Erwähnung des Niklaus von Flüe. – Ausschnitte aus der Übersetzung von Durrer:

«... Es wird eingeführt Bruder Klaus, wie er zu diesem Volke spricht, um es zur Besinnung zu bringen. Kapitel 33. – Ich glaube dir, dass Bruder Klaus einst bei jenen in höchster Enthaltsamkeit lebte. Wenn er heute zu ihnen zurückkehren könnte, würde er mit folgender Rede und heilsamem Ratschlag beistimmen und spräche zu ihnen: Meine besten Söhne, bekehret euch und glaubet dem Evangelium. [...] Höret auf, um geringen und verderblichen Sold zum Schutze der Launen und Herrschsucht jedes beliebigen Tyrannen Leib und Seele im Kampfe zu riskieren. [...] Glaubet (würde Bruder Klaus sagen), dass es nicht einmal immer richtig ist, für das eigene zeitliche Interesse das Leben aufs Spiel zu setzen (weil es gegen das Naturgesetz und das Gebot der Liebe ist), geschweige denn für fremde Interessen! Glaubet, auch in gerechte Kriege eines fremden Fürsten bloss um des Soldes willen zu laufen, ist sicher eine grosse Sünde, ausser wenn der Sold nicht die Hauptursache bildet, sondern die Liebe zur Gerechtigkeit. Da aber unter den christlichen Fürsten gerechte Kriege ganz selten sind, ist die Erkenntnis, ob ein

⁵⁰ Übersetzung: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 547f.

⁴⁹ AMSCHWAND, Bruder Klaus, S. 142.

⁵¹ In: «Soliloquium Wimphelingii pro pace christianorum et pro Helveciis, ut resipiscant [...]», Druck ohne Datum und Druckort. Die Streitschrift ist wahrscheinlich im Frühjahr 1505 entstanden. Vgl dazu Durrer, Bruder Klaus 1, S. 575, 579–581. Ferner: MARCHAL, Bellum justum, S. 114–137.

Krieg gerecht, äusserst schwierig; eine Wahrscheinlichkeitsannahme aber genügt nicht, es braucht volle Gewissheit! Ihr seht, meine guten Söhne, auf welch gefährlichem Boden ihr steht, wenn ihr gleich auf den Ruf eines jeden kriegslustigen Königs hin bereit seid, zu ihm zu eilen und euer Leben zu verschwenden. Eure wahre Absicht ist (wahrscheinlich) gar nicht darauf gerichtet, die Gerechtigkeit zu verteidigen und die Ungerechtigkeit abzuweisen, sondern euer Sinn geht nach dem Geldbeutel und dem Gewinne; wo grösserer Lohn winkt, da bildet ihr euch ein, sei das grössere Recht, und ihr bereichert euch vom Christenmord. [...] Dem Evangelium glaubet; zweifelt nicht, dass die Mahnworte Petri und Pauli wahr sind! Lehret die zwölf abscheulichen Missgestaltungen erkennen, welche die christliche Religion zertrümmern und verderben. Darunter wird von den heiligen Vätern ausdrücklich aufgezählt: Ein streitsüchtiger Christ, ein Volk ohne Ordnung, ein Staat ohne Gesetz.

So, bin ich überzeugt, würde Bruder Klaus (wenn er in dieses Jammertal zurückkehrte) zu euch sprechen»⁵².

b. Ein hüpsch lied von brůder Clausen. Im ton: Wiewol ich bin ein alter gryß etc. (Um 1513/1514)⁵³

In der ältesten erhaltenen Fassung, die Durrer seinem Abdruck zugrunde legt, hat das Lied 13 Strophen. Die letzte Strophe nennt einen freien Eidgenossen als Verfasser des Liedes: «Der uns das liedli nüw gesang, / ein frier eidgnoß ist er genant / er hats gar wol gesungen». Die Strophen drei bis sechs lauten:

«Zum ersten sond ir wol verstan, / wie bruder Klous der sålig mann, / wonhaft in Underwalden, / gab den Eidgnossen mengen guten radt, / den morgen und den abend spat, / den iungen als den alten.

Er sprach: ich bitt üch allesampt, / kriegend nit verr in fromde land, / blibend bi wib und kinden, / so man üch überfallen wil, / so lugend trüwlich in das spil / und land üch dapfer finden.

Er gab uns vil der gůten ler. / Daran denkt man gar wenig mer, / dunkt mich bi unserm kriegen; / wir lůgend nun umb wite nåst, / ein ieder herr dunkt uns der best, / on fådren wend wir fliegen.

Ouch wirt sin red ietz ganz verschetzt / und ouch ganz hinder die tür gesetzt, / das sond ir merken eben, / das schafft allein das gold und gelt, / das ietz die fürsten in der welt, / den grossen hansen gebend»⁵⁴.

⁵² Durrer, Bruder Klaus 1, S. 575, 576f. und 579.

⁵³ Durrer, Bruder Klaus 1, S. 601–605.

⁵⁴ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 601f.

c. Pamphilius Gengenbachs Lied vom alten Eidgenossen (1514)⁵⁵

Der Text des vollständigen Liedes besteht aus 373 Verszeilen in fünfzeiligen Reimstrophen. Drei spätere Ausgaben, von Zürich um 1540, von Bern 1557 und von Zürich 1607, bieten eine kürzere Fassung: mit Beschränkung auf den Dialog des alten und des jungen Eidgenossen und Weglassung der nicht mehr aktuellen Strophen über die Werbung der fremden Fürsten. Der Einblattdruck, den Durrer in Faksimile widergibt, enthält die Strophen 17–22 der ursprünglichen Fassung:

«Der Eidgnoß.

Brůder claus gab uns manch gůten rot / weit zů reisen uns allzit verbot / hieß uns doheimen bliben / und hůten uns vor eignem nutz / so môcht uns niemant vertriben.

Solten uns nit annen [annehmen] frembder lant / so mochten wir nit werden gschant / bi allen unsern tagen / wo wir das selb nit wurden tun / mocht uns bringen groß schaden.

Wir sind aber so vergift uff gût / das wir wogen lib seel und blût / das ist ein grosse sache / das wissen fürsten herren wol / stellen uns nach tag und nachte.

Wann man wolt folgen minem rot / so behielten wir den alten stot / liessen fürsten herren bliben / und bliben doheim in unserm land / bi kinden und bi wiben.

Wo wir daselb nid werden ton / so wirt uffs lest uns ouch der lon / wann man gmeinlichen sprichet / der krug so lang zum brunnen got / bis er uffs lest zerbrichet.

Als mich die sach ansehen wil / so ist der untrew also vil / under fürsten und ouch herren / und ouch darzů under der gmein / man acht ietz keiner eren»⁵⁶.

In dem das gleiche Thema behandelnden Spiel «Von den alten und jungen Eidgenossen» eines ungenannten Verfassers (wohl von Balthasar Spross), das an Neujahr 1514 in Zürich aufgeführt wurde, kommt Bruder Klaus nicht vor.

d. Süddeutsches Lied über die Niederlage der Eidgenossen bei Marignano⁵⁷ (1515)

«[...] Wernd ir daheimen pliben, / bei kinden und bei wiben, / hetten die küe austriben, / ziger und anken gmacht, / wer nutzer, als ich acht! / Also hat man glert reisen / euch knaben in frembde land, / das clagen witwen und weisen, / es hat warlich kein bstand; / bruder Claus in seim leben, / hat euch den rat nit geben, / gefolgt hett ir im eben, / ir werent nit so weit / gezogen in fremde streit»⁵⁸.

⁵⁶ Text nach dem Faksimileabdruck, in: DURRER, Bruder Klaus 1, S. 607.

^{*}Der alt Eidgnoß, das ist ein new lied von den alten Eidgnossen und allen fürsten und herren und singt man daz lied in der weiß Als die Böhemer schlacht»; Durrer, Bruder Klaus 1, S. 606–608.

⁵⁷ «Ein lied von der Schweizern niderlag bei Mailand uf des heiligen creuz tag. (In des ritters weis, das sich anhebt: Nu erst so wol wir loben Maria die raine maid)»; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 615.

Dem gleichen Muster folgte das Landsknechtlied über die Niederlage der Schweizer bei Pavia 1525: «[...] Wern si darfür gesin dahaim / bi iren kleinen kind und weiben! / Den kaiser woltens gar vertreiben. / Hetten si gfolget brüder Clausen, / so tettens nit also ummausen [...]»; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 638.

- e. Bruder Klausens Warnungen (1521/1522)
- Schreiben von Schultheiss und Rat der Stadt Baden an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, 12. Januar 1522: Antwort auf Zürichs Schreiben «berürende die red, so dann einer genant Hanns Wetzer zü Bülloch geredet sol haben». Der in Haft genommene Wetzer berichtete im Verhör über ein Gespräch, das «in unsers zolners stuben» stattgefunden habe. Man habe «allerlei mit einandern geredt, und ie under andern worten, so habe der selb unser zolner geredt, er meinte brüder Klausen red welle war werden, das ein Eidgnoschaft durch gelts willen uneins wurden, und er hette gehört, das ir und unser herren von Bern in grosser uneinigkeit gegen einandern stündint, und söliche meinung und nit anders habe er [Wetzer] zü Bülloch in gegenwurtigkeit meister Kamblis, üwers ratsfründes, und andrer geredt»⁵⁹.
- Satyre in Dialogform über die religiös-politischen Gegensätze in der Schweiz unter dem Bilde eines Kegelschiebens (1522): «Auf das [auf die vorangehende Rede Zürichs] der andern Eitgenossen antwurt: Sie habent lang pollen, wie brüder Clauß ist, / der gesprochen hat, man solle auf unserm mist / bleiben, deinem [dheinem = keinem] herren sunst ziehen zü, / wellen wir in unsrem nest haben rü. / [...] / Nun ist er warlich auch gewesen der alten. / Hat er auch weißgesagt von dießer neüwen leer? / Das man betten und fasten soll nümmermer. / Oder anders man ietzunt seit / widerwertigkeit machen in der christenheit. / Ich gib wol darfür, er hab sein nie gedacht, / gott geb, wer dießes spill hab herbracht. / Es wer mein radt, das man unsren pfaffen tet bieten, / sie inen selbs auch das best rieten. / Kunden sie uns brüder Clausen in die naßen reiben, / so müstend sie auch auf seinem alten weg bleiben. / Lassent recht den alten weg also bestan / und nement sich unsers tagens auch nit meer an»⁶⁰.
- f. Die Mahnungen des Bruder Klaus in Zwinglis frühen Reformationsschriften (1523/1525)
- «Der Hirt. Wie man die waren christlichen hirten und widrumb die valschen erkennen, ouch wie man sich mit inen halten sölle»⁶¹: «[...] Es ist wol ze verhoffen, daß wie si [die Appenzeller] under den orten der loblichen Eidgnoschaft das letst sind, im glouben nit die kleinsten noch letsten werdind [...], dann christenlich ler und låben wirt nienen ringer gepflanzet denn bi den völkeren, die allerwenigost umb die betrognen list diser welt wüssend. Nit das den frommen Abtzelleren ützig abgang an aller vernunft und wißheit, sondern das ir unge-

⁵⁹ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 632.

Aus: «Kegelspill gepractiziert aus dem ietzigen zwitracht des glaubens...», Holzschnitt, ohne Verfassernamen und Druckort, 1522 erschienen, hier wiedergegeben aus DURRER, Bruder Klaus 2, S. 634.

⁶¹ Am 28. Oktober 1523, während der zweiten Zürcher Disputation, von Huldrich Zwingli gehaltene Predigt, gedruckt in Zürich im März 1524, mit Widmung an den Pfarrer von Teufen.

spiegleter wandel uns noch etwas alteidgnössischs anzeigt, zu welchen das gotzwort kumende wunderfromm gotzvorchtig lüt ziehen wirt one zwiffel und den eignen nutz, den ouch bruder Claus von Underwalden vorgseit hat, schädlich werden sin, niderlegen. Denn wo derselb nit nidergelegt wirt, da mag ghein regiment bestan ...»⁶²

- «Ein trüw und ernstlich vermanung an die frommen Eidgnossen, das si sich nach irer vordren bruch und gestalt leitind, damit si die untrüw und gevård irer figenden nitt beleidigen mög»⁶³: «... Nun weißt uwer wißheit für das erst wol, was der fromm bruder Claus von Underwalden ernstlich geredt hat von einer Eidgnoschaft wegen, das die ghein herr noch gwalt gewünnen mög, denn der eigen nutz. [...]»⁶⁴.
- «Ein antwurt Huldrychen Zwinglis Valentino Compar, alten lantschribern zü Ure, gegeben über die 4 artickel, die er im uß sinen schlußreden angetastet hat»⁶⁵: «... Denn so schriend si: Der wil ein Eidgnoschaft zertrennen! Er wil si über einandren richten! Und so ich mich verantwurten wil, so habend si vor und ee mit grusamem gschrei: «er ist der gröst schelm, kåtzer, dieb etc.»versehen, das mine bücher nit gdörend gelesen werden. Dann wo si gelesen werdend, da sicht man, ob ich ein Eitgnoschaft zertrenn oder der eigennutz, wie brüder Claus ouch vorgseit hat, ob ich si über einandren richten welle, oder die, so biderben lüten ire kinder hinfürend, da si in den frömbden kriegen lib und seel verdamnend und inen nieman nüts darin reden [...]»⁶⁶.
- h. Heinrich Bullingers «Anklage und Ermahnung Gottes an die Eidgenossen»⁶⁷ (um 1526)

«[...] Ich hab üch ouch fri inzünt von andren völkeren mit dem Rin und dem pirg, das üch wie ein veste ringmur umbfacht und beschlüßt. Das betrachtend ietzund, erkennend in was lustgartens und paradises ir sitzend, wie ir an mir also ein gütigen gott habend, so werdend ir in üwerem land bliben, wie üch ouch min diener brüder Claus riet: ir werdend werken, sorg haben und üch in allwåg mit essen, trinken und kleidung üwern våtteren glich zühen [...]» (Es folgen vom Standpunkt des reformierten Glaubens aus Ausführungen zum grossen Zeitthema des Gegensatzes zwischen den alten und den neuen Eidgenossen)⁶⁸.

⁶² Wiedergabe nach DURRER, Bruder Klaus 2, S. 635f.

⁶³ Druck von 1524, ohne Angabe des Ortes.

⁶⁴ Wiedergabe nach DURRER, Bruder Klaus 2, S. 636.

⁶⁵ Gedruckt im Jahre 1525 in Zürich, «geben Zürich am 27.tag aprilis».

⁶⁶ Wiedergabe nach DURRER, Bruder Klaus 2, S. 637.

⁶⁷ «Anklag und ernstlich ermanen gottes allmächtigen zu einer gmeinen Eidgnoschaft, das si sich von iren sünden zu im keere...» Verfasst um 1526, im Druck ohne Ortsangabe erschienen 1528.

⁶⁸ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 641f.

4. Mahnungen und Warnungen des Bruder Klaus in der Sicht und Darstellung des Berner Chronisten Valerius Anshelm (1520/1525 und 1529ff.)

a. Zum Jahr 1474

Die Kapitel über den Zeitabschnitt 1474 bis 1477, in denen an einer Stelle – zum Jahr 1474 – Bruder Klaus in Anshelms Berner Chronik⁶⁹ zum ersten Mal erwähnt wird, liegen in zwei Versionen vor: einer kürzeren, wohl 1520/1525 entstandenen Fassung⁷⁰ und der nach dem amtlichen Auftrag von 1529 redigierten endgültigen Fassung⁷¹. In beiden Redaktionen findet sich der Hinweis auf Bruder Klaus im grossen Kapitel über das Pensionenwesen.

Erste Fassung: «Anfang, firgang, weßen und kraft der núw Eitsgnossen pension»

Das Kapitel fügt sich in die zeitgenössische Auseinandersetzung um den Gegensatz zwischen den alten und den neuen Eidgenossen ein. Es ist in mehrere Abschnitte mit eignen Überschriften unterteilt: «Verwerfung der gitigen pension von göttlicher gschrift»; «Verwerfung der gitigen pension von heidnischer ler und tat, namlich durch Rom anzeigt»; «Die alten Berner hond ouch pension nit regieren lassen, sunder als schädlich ußtriben»; «Geltsregenten art»⁷². – Darauf folgt der Abschnitt:

«Wie von wegen der pension der alten Eidgnossen friheit verendren zu Bern erhalten ist.

Nun wolan, wie man spricht: andre zit, andre recht, ander regenten, ander recht, ander volk, ander sitten, wie ouch zů Rom beschechen, so hond die iúngeren Eidgnossen und Berner, nach endrung irer zit, welt, regenten, recht, volk und sitten uff ir gůt bedunken hie an dem ort ir altvordren alten bruch und edliste friheit, hart und túr gewunnen, namlich fri und niemand ie nit um gelt verhefft zů sin, ouch hiemit götliche ordnung, der wißen heiden und irer våtter, insunders ires heiligen landmans brůder Clausen manung, ler und exempel verendret [...]»⁷³

Zweite Fassung: «Inpflanzung und frucht der pension, zů diser zit uss Frankrich in ein fromme Eidgnoschaft ankommen»

«Mit obgemeltem franckrichischen punt [von 1474] ist ein núwer gewerb durch núwe und keiser Iulio unbekannte kouflút in ein fromme Eidgnoschaft ankommen, dises punds und kriegs ouch aller nachkommen púnden und kriegen die fúrnemste ursach und urhab, mit nammen die grossmåchtige, huldriche pension, einfach gmeine und ofne, aber zwifach sundre und heimliche, und so stark in-

⁶⁹ Ausgabe: Anshelm, Berner Chronik (Die Textedition ist mangelhaft; eine kritische Neuausgabe wäre erwünscht).

Burgerbibliothek Bern: Autograph, Band I (Ms. I), S. 96–106, Fortsetzung Band II (Ms. II), S. 1a–32a.

Burgerbibliothek Bern: Autograph, Band II (Ms. II), S. 33a–80a, Fortsetzung Band I (Ms. I), S. 107–127.

⁷² Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. II, S. 4a, 5a, 8a und 9a.

⁷³ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. II, S. 10a f.

gesessen, dass weder babsts noch keisers, noch einicher gwalt, denn geltsmangel, nút wider si hat vermögen.⁷⁴ [... Es folgen Zeugnisse und Beispiele für ihre Verwerfung in göttlicher Schrift und durch Lehre und Tat im heidnischen Rom ...] On zwifel, so sind in einer ersamen, frommen, wisen stat Bern oberzälte götliche leren und exempel ouch vor ougen gwesen, do si von irem schirmhern, dem grafen von Saffoy, um ira verdienst nit múet, sunder friheit hiesch und erlangt; do si iren alten edlen burger und schultheissen, den herlichen riter her Hansen von Bübenberg mit etlichen andren um verargter muet willen usstiess [1350], und ire fromme satzung wider muet und gaben – dan pension ward erst hienach über 170 iar tütsch - iårlich uf den ostermentag gelesen und geschworen, uns [für unz (bis)] zů dises núwen gwerbs ingang, und von welchesse wegen der heilig Eidgnoss, bruder Klaus von Flúe, angefragt ernstlich und treffenlich riet und ermant, dass d'Eidgnossen soltid der fromden hern und ires gelts mussig gon, irer landen und friheiten truwlich und einhellig warten und der gerechtikeit fromklich anhangen. Und also ward in pfingsten zů Switz uf gmeinem tag, vor dem volzug dises ietzt werbenden gwerbs, ein alt fromme satzung wider muet, gaben, lehen, dienst und iargelt bi hoher bûss angesehen zû 10 iaren mit den gmeinen púnden ze schweren [...]»⁷⁵.

«[...] Nun wolan! wie man spricht: andre zit, andre welt, andre regenten, andre lút, recht und sitten; wie bi'n gots Iuden, wie bi den wisen Kriechen, wie ouch zů Rom, der welt hopt, beschehen, also hat ein Eidgnoschaft und ein stat Bern nach åndrung diser zit, welt, regenten, lút, recht und sitten, uf ir gůt bedunken und gmeins nutzes insehen, an disem ort irer altvordren hart und túr erobrete friheit, namlich fri, iedoch niemand um gelt verbunden ze sin, wider oberzålte leren, exempel und råt veråndret, also dass ein fromme stat Bern, im namen gmeins nutzes, vom eignen nuz uberfúert, ietzunder nit allein die gmeine ordnung, zů Switz vergriffen, nit wolt annemen, sunder ouch, so der kúng pension gebe, ire eigne alte satzung nimme ze lesen noch ze schweren hat abgeraten und beschlossen [...]»⁷⁶.

b. Zum Jahr 1480

«Im iar Christi Jesu 1480, nachdem ein lobrich Eidgnoschaft wit und breit so hoch geachtet was, dass allein ira nam den fründen trost und den vienden vorcht bracht, do hond geistliche und weltliche stånd, babst, keiser, küng, fürsten, ståt um ir frintschaft, oder vientschaft zü vermiden, an si geworben und fürtreffenlich der franzesisch küng, dem noch bisshar Swiz und Underwalden, von irem heiligen brüder Clausen gewarnet, nit völlige züsag geton hatten, etlicher artiklen sicherung vor woltend haben. So entschlügen sich die andern Eidgnossen im begerte hilf ze geben, von des meilåndischen kriegs wegen [...]»

⁷⁴ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. II, S. 76a.

⁷⁵ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. II, S. 78a f.

⁷⁶ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. II, S 108f.

⁷⁷ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. I, S. 202.

c. Zum Jahr 1481 (Tagsatzung von Stans) 78

d. Zum Jahr 1487

«Von brüder Clausen von Underwalden»⁷⁹

«[...] Vermanet alle ernstlich, die ler und geboten gots ob allen dingen, ouch der oberkeit ghorsamen, insunders gotsforcht, frid und gerechtikeit zu suchen. Riet und ermant oft gmein Eidgnossen, die er ouch liebt, dass si sich von fremder herren und pensionen diensten abzugid, aber heimischer und nachburlicher fruntschaft und einkeit zuzugid, irer altvordren gotsforcht, gastbarkeit, gerechtikeit, manheit und hart gewonne friheit behieltid und volgtid, truwlich und gflissen zuvor die er gots, siner diener und siner kilchen, witwen und weisen, und die armen, rechtlosen und durfigen schutzid und schirmtid, also so wurd ir lob und wesen zunemen und beston, sonst wurds bald abnemen und zergon [...]»⁸⁰

5. Die politischen Räte des Bruder Klaus in der klassisch gewordenen Formulierung des Luzerner Chronisten Hans Salat (1537)

Salat hat seine Bruder-Klausen-Legende 1536 verfasst und ein Jahr darauf im Druck herausgegeben⁸¹.

a. Die allgemein anerkannten Räte

«Wann ein Eidgnoschaft waz bschwert,

Hand si bruder Clausen rats begert.

Und wann dann ouch in schwåren ernsthaften sachen ein Eidgnoschaft was bestrickt, süchtend si radt zü irem trüwen lieben landsman, eid- und pundgen[ossen] b[rüder] Clausen und das zü mengem mal. Was sin meinung allwegen und all sin råt zü friden und rüw des vatterlands, einigkeit mit den umbsåssen und anstössern, ouch zü göttlichem lob und voruß zü ghorsame den oberkeiten. Item ouch vil sonderlicher warnung und ernstlicher råt, nåmlich in annemung orten und witterung der Eignoschaft, er zum dickern mal gewarnet und ermant: O lieben fründ, machend den zun nit zü wit, damit ir dest baß in frid, rüw, einigkeit und ewer sur erarnten löblichen friheit bliben mügend, beladend üch nit frembder sachen, bundend üch nit frembder herrschaft, hütend üch vor zweiung und eig-

⁷⁸ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. I, S. 257–260; siehe S. 229.

⁷⁹ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. I, S. 626–633.

⁸⁰ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. I, S. 629–630.

Ber Titel des Werkes: «Rechte ware histori, legend und leben des frommen, andåchtigen, lieben, såligen Nicolausen von der Flů, gebornen landsman ob dem Wald in Underwalden in der Eidgnoschafte, den man nennt brüder Clausen, als ein stark, waar, wolbegrünt fundament des alten waren christengeloubens, bewerlich durch sin leben, acten, leer und sterben», 1537, ohne Ortsangabe (das erste gedruckte Bruderklausen–Leben). Vollständiger Abdruck in: Durrer, Bruder Klaus 2, S. 668–691.

nem nutz, hůtend üwers vatterlands, blibend darbi und nemend üch nit für zů kriegen; ob aber üch iemand uberfallen wett, dann stritend dapferlich für üwer friheit und vatterland.⁸²»

b. Nur in die katholische Tradition eingegangene Räte

«Anzeüg und propheciisch sagen,

Ouch sonderlich gsichten bi sinen tagen.

[...] Desglichen hat er gar früntlich gwarnet, wann gwaltig regierend lüt von orten der Eignoschaft zů im kamend: Hůtend üch lieben fründ vor dem und dem, land eignen nutz, verbunst, nide, haß und partien nit under üch kommen, sonst ist üwer ding uß, und gar heiter anzeigt, wie ein sedicion und groß zweiung werd erstan an dem waren rechten christenglouben, gar mit luteren worten und meinungen, nemlich was gestalt, wie und wo etc. Und daruff dann allweg gar früntlich, trülich, våtterlich und ernstlich ermant: lieben kind, land üch mit solchem uffsatz nit betriegen, halten üch zamen, blibent in dem weg und füßstapfen unser frommen eltern, bhalten waz si uns glert hand, so mag üch kein anstoß noch sturmwind und ungewitter schaden, die doch gar stark gahn werdent»⁸³

Fast wörtlich gleich wie in diesen beiden Kapiteln Salats lauten die Räte in den Bruderklausen-Biographien von Ulrich Witwyler und Johann Joachim Eichorn 84.

6. Bruder Klaus und die Tagsatzung von Stans 1481 in der chronikalischen Überlieferung

a. Chroniken bis 1550

Zum ersten Mal wird – nach 1481 – die Vermittlung durch Niklaus von Flüe erwähnt in den Luzerner Chroniken von Petermann Etterlin (Basel 1507) und von Diebold Schilling (Luzern, 1509/13) sowie in den Hiersauer Annalen von Johannes Trithemius (1511/13). Der Berner Schilling (in der bis 1484 reichenden unzensurierten Fassung seiner Chronik) und die Zürcher Chronisten Edlibach (1485/86) und Brennwald (1509/16) schweigen darüber.

Petermann Etterlin 85

Diebold Schilling 86

⁸² DURRER, Bruder Klaus 2, S. 685.

⁸³ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 685.

⁸⁴ Ulrich Witwyler, Wahrhaftige wunderbarliche Histori und leben des [...] Nicolausen von der Flüe, Dillingen ¹1571, Dillingen ²1575, Konstanz ³1597 (Durrer, Bruder Klaus 2, S. 778f.) – Johann Joachim Eichorn, Geistlicher Cometstern der Eidgnoschaft, das ist das übernatürliche Leben und heiliger Wandel Nicolai von der Flü, Rorschach 1614, weitere Ausgaben Konstanz 1614, München 1619, Konstanz 1622; lateinische Ausgaben: Rorschach 1613, Konstanz 1631 (Durrer, Bruder Klaus 2, S. 982f.). Zu Eichorn siehe auch S. 232–234.

⁸⁵ Abschnitt 224 seiner Chronik (S. 266f. der kritischen Ausgabe), siehe S. 96f.

⁸⁶ Abschnitt 169 seiner Chronik (S. 194f. der Ausgabe von 1981), siehe S. 100.

Johannes Trithemius im zweiten Band seiner Hirsauer Annalen 87

Zum Jahr 1480 weiss Trithemius zu berichten: In diesen Tagen war bei den Schweizern ein Mann, namens Nikolaus, aus einem Dorf Fluo genannt, der in einer abgelegenen Einöde als Einsiedler ein heiligmässiges Leben führte. Aus ganz Deutschland war zu ihm ein grosser Zulauf von Pilgern. Manche wurden dazu zwar mehr durch Neugier als durch Frömmigkeit getrieben. Aber er wusste die Gründe ihres Herkommens so scharfsinnig zu erkennen, dass kein Zweifel walten kann, dass der Geist der Prophezeiung in ihm wohnte. Dieser offenbarte sich auch in seinen Mahnungen an die Eidgenossen:

«Multa eciam Confederatis futura predixit Helveciis, que illis postea provenerunt. Inter alia plura dixit ad eos: Si manseritis in terminis vestris, nemo vos poterit superare, sed cunctis adversariis vestris omni tempore fortiores eritis atque victores: sin autem cupiditate seu libidine dominandi abducti dilatare imperium ad exteros ceperitis, non diu permanebit fortitudo vestra.

Cum aliquando inter oppidanos et villanos confederatos Helveciorum gravis esset suborta dissensio, propter Solotornenses et Friburgenses, quos instanter orantes ad confederationem illi volebant admittere, isti recusabant, post multos hincinde tractatus unanimiter tandem in fratrem Nicolaum eremitam arbitrati sunt et quodcumque indicasset ille omnes sine contradictione admitterent promiserunt. Dies pro negotio constituitur: assunt Helveciorum principes; causa in medium proponitur, heremite industria pax omnimoda reformatur. Magne apud Suitzenses auctoritatis fuit iste frater Nicolaus, qui propter sanctimoniam vite in cunctis dubiis et rebus arduis securum ad illum omni tempore habebant recursum, et erant illis verba consilia et persuasiones

«Vieles Künftige sagte er auch den Eidgenossen voraus, das diesen später begegnete.
Unter anderm sagte er ihnen: Wenn ihr in
euern Grenzen bleibt, so kann euch niemand
überwinden, sondern ihr werdet euern Feinden zu jeder Zeit überlegen und Sieger sein.
Wenn ihr aber, von Habsucht und Herrschbegier verführt, euer Regiment nach aussen
zu verbreiten anfanget, wird euere Kraft
nicht lange währen.

Als einstmals zwischen den Städten und den Ländern der Eidgenossenschaft ein tiefer Zwiespalt entstanden war wegen den Solothurnern und Freiburgern, deren inständige Bitte um Aufnahme in den Bund von diesen begünstigt, von jenen zurückgewiesen wurde, einigten sie sich endlich auf den Schiedsspruch des Bruder Klaus und versprachen, was er spreche ohne Widerrede anzunehmen. Es wird ein Tag angesetzt, die Führer der Schweizer sind anwesend, die Streitfrage wird in ihrer Mitte vorgelegt und so durch die Bemühung des Eremiten der Friede gänzlich hergestellt. Bei den Schweizern stand dieser Bruder Klaus in grosser Autorität, sie nahmen in allen Zweifeln und verzwickten Fragen zu jeder Zeit ihre sichere Zuflucht zu ihm und die Ratschläge und Mahnungen dieses Mannes galten ihnen nicht anders als einst ein Orakel des pythischen Apollo.

Aus den Annales Hirsaugienses, Band 2 (von Trithemius im Frühjahr 1511 begonnen und Ende 1513 vollendet) veröffentlichte Durrer alle Stellen, die Bruder Klaus betreffen (DURRER, Bruder Klaus 1, S. 583–589).

huius viri non secus quam olim Pythiis Apollinis oracula.

Obiit tandem anno salutis millesimo quadringentesimo octogesimo septimo ut ibidem dicemus, non sine opinione sanctitatis in sua capellula sepultus»⁸⁸.

Er starb endlich im Jahre des Heils 1487 (wie wir dort erzählen werden) im Rufe der Heiligkeit und wurde in seinem Kapellchen begraben»⁸⁹.

Valerius Anshelm in seiner Berner Chronik 90

Die Stanser Tagsatzung von 1481: «Warum und wie die funf ståt ein burgrecht gemacht, den drien låndren widrig, Luceren in recht vassten, da zu Stans durch brüder Clausen die acht ort vereint, und Solatern und Friburg in die ewigen pund ufgenommen sind».

«[...] Do wurden nach vilen, beider teilen sunder und gmeinen tagleistungen und rechtsatzungen die acht ort durch den heiligen brüder Clausen gon Stans vertagt, damit die súndrung abgienge, in ein gmeine verkomnis vereint, gnemt die núw verkomniss von Stans, von den acht orten angenommen, versiglet und den åltern púnden zügstelt, [...]»⁹¹.

Joachim von Watt in der Grossen Chronik der Äbte von St. Gallen 92

«Hie aber ist zů merken, daß im 1481. iar die von Friburg und Soloturn zů Aidgnoßen an sind gnomen worden zů Stans in Underwalden und das durch mittel und zůtůn brůder Clausen von der Flůe, der zů diser zit fromkait halb ain verrüembt man was. Diß zwo stet warend mit Luzern und Bern und etlichen andern steten nach den burgunschen kriegen in ain burgrecht komen, das doch die drü lender übel vergůt hattend, und ie zůletst dahin kam, daß si in gemain punt ufgnomen wurdent. Derselben zit ward von allen orten zů Stans ain gemaine ernüwerung der pünten angesechen, beschlossen und ufgericht, welich man den bericht zů Stans haißt»⁹³.

Wernher Schodoler in seiner Eidgenössischen Chronik 94

«Wann und zů welichen ziten die von Friburg und Solothurn zů orten der Eidgnosschaft worden sind»

- ⁸⁸ DURRER, Bruder Klaus 1, S. 586. Die durch Kursivsatz hervorgehobenen Stellen fehlen in der Druckausgabe von 1690.
- ⁸⁹ Übersetzung von Durrer (Bruder Klaus 1, S. 586).
- 90 Zur Chronik siehe S. 224 inkl. Anm. 69.
- ⁹¹ Burgerbibliothek Bern: Autograph Anshelm, Ms. I, S. 259f.
- ⁹² Die Chronik wurde um 1531 vollendet.
- 93 DURRER, Bruder Klaus 2, S. 659.
- ⁹⁴ Die Chronik ist zwischen 1510 und 1535 entstanden. Der auf die Stanser Tagsatzung bezügliche Abschnitt 407 gehört zu jenem Teil der Chronik (Abschnitte 400ff.), der am spätesten, nach der Glaubensspaltung, verfasst worden ist (Reinschrift nach 1532). Er steht zwischen Abschnitten über Ereignisse des Jahres 1482. Faksimilie-Ausgabe in drei Bänden, Luzern 1983. Im 3. Band, S. 11–284: Edition des Chroniktextes durch Pascal Ladner.

«Hievor, im nechsten iar anno 1481, uff samstag vor sant Tommans tag [15. Dezember], ward zů bestettigung der ewigen púnten ein núwe verkomnúß gemacht und beschlossen und mit der acht orten siglen bevestnet, und wirt solicher brief genempt die verkomnúß ze Stans gemacht. Es wurden ouch diser zit Friburg und Solothurn, die zwo stett, zů örtern der Eidgnossen, wiewol kumbarsamlich, dann die lender vast darwider waren. Die von Bern, Luzern und ander stett dattent aber das best, ouch redt zur sach brůder Claus, ein frommer alter mann, inmassen, das die obgenanten zwo stett nach vilgehapter mûg und arbeit Eidgnossen und zů örtern wurden gemacht»⁹⁵.

Die ersten gedruckten Bruderklausen-Biographien, von *Salat* und *Witwyler*, schweigen über die Vermittlung des Einsiedlers zu Stans. Auch die 1548 im Druck erschienene Chronik von *Stumpf* erwähnt sie nicht. – Kurze Hinweise, noch aus der Zeit vor der Jahrhundertmitte, finden sich hingegen in den ungedruckten Chroniken von Hegner und Suter:

Gebhard Hegner

«[...] ward am letsten vom brůder Claußen verricht, daß die [Freiburg und Solothurn] von orten worden angenommen uff samstag nach Thome 1481»⁹⁶.

Kaspar Suter

«1481 do macht Friburg und Soloturn mit den 8 orten vor der verkomnuß ein pund uff samstag nach sant Tomans tag. Dorzu der selig bruder Claus selbst rett»⁹⁷.

b. Zweiter Jahrhunderthälfte:

Chronik im Winkelriedhaus in Stans (nach 1563) 98

Der Abschnitt über Freiburg und Solothurn und die Stanser Tagsatzung:

«Friburg und Solothurn. – Nach den burgundischen kriegen in denen dann Friburg und Solothurn vil liebs und leids und sonst auch an andren orten mit den Eitgnoßen gelitten und denocht nit mit inen in püntnus warend, wiewol si etwas verstentnus mit denen von Bern hattend, umb deß willen namend si zů herzen, das man inen allenthalben wider den herzogen von Burgund so trostlich zu hilf kommen, batend und begertend an die acht ort ein ewige püntnus ze machen; die stett hettend si gern gehept, aber die dri lender warend gar darwider, darum si die stett

⁹⁵ Abschnitt 407: S. 260.

⁹⁶ Chroniknotiz von Gebhard Hegner, in: DURRER, Bruder Klaus 2, S. 693.

⁹⁷ Chroniknotiz von Kaspar Suter, in: DURRER, Bruder Klaus 2, S. 711.

Nach Durrers Beschreibung der Handschrift gruppiert sich die kurze Chronik um den selbständigen Kern eines «Bündnisbuches». Sie ist «von anderer, aber gleichzeitiger Hand geschrieben und enthält nach einem damals typischen Schema zunächst eine ausführliche Behandlung der urschweizerischen Freiheitssage und dann kurze historische Notizen über die andern eidgenössischen Orte».

zů burger ufnamend, das woltend die 3 lender denen von Lucern nit gestatten und kam dahin, das si einanderen mit den pünten woltend rechtfertigen, als si auch tatend, welche sach dem seligen brůder Clausen von Underwalden ward angezeigt, darab er ein groß mißfallen hat, der tat so vil darzů, daß ein tag gan Stans gsetzt ward, uff welchem sich der bemelt brůder Claus so heftig darin legt, das die sach genzlich verricht und wurdent also uf gemelten tag die beid stett Friburg und Solothurn zu puntsgnoßen ufgenomen. Den eit gab inen brůder Claus selber an sampstag nach Thome anno 1481»⁹⁹.

Franz Rudella in seiner Grossen Freiburger Chronik 100

«Die lånder wurdend vast verdrößig darumb [des Burgrechts wegen], die stett möchtend solliches one eine bewilligung nit tun, dagegen die stett das widerspil vermeinend, woltend ouch nutt abstan. Die sach geriet zum rechtzhandel zwischen inen. Als aber bruder Claus von Flüelen [!] in Underwalden, der selig fromm man (von dem du bi ander volle erlütrung findest) sollichs vername, redt er selbs so vil darzu, das die lånder, diewil si in sowol aller gerechtigkeit und heiligen menschen erkandend, abliessend, und warde ein tag angesetzt gen Stans in Underwalden [...]».

Heinrich Bullinger in seinen sechs Büchern «Von den Tigurinern und der statt Zurich sachen» 101

«Der dingen halben ward ein tag gen Stans in Underwalden gelegt den stetten und lånderen und nach langer underhandlung ward die sach gericht lut des briefs genempt die verkomnuß zů Stans uffgericht, sontags nach Thome, und stůndend die stett ab durch pitt ires burgråchten und ward abgeredt, das fürohin in den kriegen mit gewunem gůt sölte gepütet werden nach anzal der personen, aber was lants gewunen, sölte zů glich under die ort teilt werden und ward in disem handel ernstlich gemittlet und geredt mit den Eidgnossen von brůder Niclaußen von Underwalden, welcher domalen, ob er glich wol noch nitt lang in der einöde gewonet, doch ein groß ansåhen bi den Eitgnossen hat, welche er gar trungenlich zů der einikeit vermanet, und daß si sich nitt wöltind das zitlich gůt zertrånnen laßen».

Josias Simler in seinem «Regiment gemeiner loblicher Eidgnoschaft» 102

«Und ist dise sach [der Burgrechtshandel] auf vilen tagen gehandlet zů Stanz in Underwalden und zůletst durch einzige underhandlung brůder Clausen, des frommen einsidlers in Underwalden, der von allen Eidgnossen und sonst von meniglichen für einen heiligen mann gehalten ward, also vertragen: Die stette

⁹⁹ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 749f.

Entstanden um 1567; «die erste Freiburger Chronik, die die Verdienste Bruder Klausens bei der Bundesaufnahme der Stadt erwähnt», DURRER, Bruder Klaus 2, S. 754.

¹⁰¹ Bullinger verfasste den Text im Jahre 1574; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 797.

¹⁰² Zu den verschiedenen Ausgaben siehe S. 104.

sőllen ihren punt aufsagen, umb die spånigen artikel sőllen die ort mit gemeinem recht ein ausspruch tůn, Freiburg und Soloturn sőllen zů orten der Eitgnoschaft aufgenommen werden»¹⁰³

Johannes Hürlimann in seinen Chronikalischen Aufzeichnungen 104

«Friburg das 10. ort. – 1481, Friburg wart in punt und fiir das 10. ort angenomen, si schwürend zu Stans; den eid gab inen brüder Claus»¹⁰⁵.

«Friburg. – 1481, Friburg ist in den eitgnösischen punt durch zutun des seeligen bruder Clausen für das 10. ort angenomen worden. Zu Stans haben sie den eid geschworen, so inen der seelige br[uder] Clauß angegeben»¹⁰⁶.

Johannes Schnider in seiner Historischen Beschreibung der dreizehn Orte 107

«1481. Friburg ward für daz 10. ort angnommen. Schwürend die pünt zu Stanßstad [!] in Underwalden in bisin brüder Clausen, der inen den eid gab. Actum sampstag nach Thome».

Franz Guillimann in «De rebus Helvetiorum» 108

Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund der VIII Orte «consilio et auctoritate Nicolai apud Silvanis eremitae, per id tempus celebratae sanctitudinis et continentiae [...]».

c. Anfang des 17. Jahrhunderts

Vollendung des durch das 17. und 18. Jahrhundert tradierten Geschichtsbildes:

Johann Joachim Eichorn im «Geistlichen Cometstern der Eidgnoschaft» 109

Die 1614 erstmals im Druck erschienene Bruderklausen-Biographie Eichorns bildet einen Markstein in der Entwicklung der Vorstellung vom politischen Wirken des Bruder Klaus, indem darin die beiden nebeneinander hergehenden Überlieferungen, jene von den Räten, Mahnungen und Warnungen des Niklaus von Flüe und jene von seiner Vermittlung zu Stans, miteinander verschmolzen werden: Die Räte, Mahnungen und Warnungen an die Eidgenos-

¹⁰³ Josias Simler, Regiment gemeiner loblicher Eidgnoschaft, Zürich 1576, 84v.

¹⁰⁵ Aus: «Gedechtnuswirdig geschichten von allen orten und zugewanten sampt den clösteren und stiften loblicher Eidgnoschaft», Abschrift von 1626; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 803.

Aus: «Gedenknuswürdige sachen und geschichten von allen 13 orten löblicher Eitgnoschaft...», Kopie des 18. Jahrhunderts; DURRER, Bruder Klaus 2, S. 804.

¹⁰⁷ Autograph mit Vorwort Schniders, eines Schulmeisters von Luzern, vom 24. August 1577; DUR-RER, Bruder Klaus 2, S. 806.

108 De rebus Helvetiorum sive antiquitatum libri V, Freiburg 1598; Durrer, Bruder Klaus 2, S. 939.

109 Johann Joachim Eichorn, Geistlicher Cometstern der Eidgnoschaft, das ist das ubernatürliche Leben und heiliger Wandel Nicolai von der Flü, Einsidels und Lantmans zu Underwalden im Schweizerlant, Rorschach 1614.

Die Aufzeichnungen haben sich in verschiedenen Fassungen nur als Abschriften erhalten. Johann Hürlimann war von 1562 bis zu seinem Tode 1577 Luzerner Leutpriester.

sen, die Eichorn im Anschluss an Salat in neun Punkten zusammenfasst, bildeten nach ihm zugleich den Inhalt der «Red und Vermahnung», die der persönlich an der Stanser Tagsatzung anwesende Einsiedler an die Boten der eidgenössischen Orte richtete.

«Bruder Clauß kam auch gen Stanz (welcher Fleck fast vier Stunt wegs von dem Ranft ligt), redet die Eidgnossen an, striefft, lehret, bate, vermahnet und warnet sie ganz vätterlich und getrewlich, welches auch ohne Frucht und Nutz nit abgangen. Dann am selbigen Tag haben wolgemelte acht alte Ort sich nicht allein mit einander freuntlich vertragen und verglichen, sondern auch Freiburg und Solothurn zu Orten der Eidgnoschaft ganz einhelligklich auf und angenommen. Man sagt für ein Warheit (welches auch die Herren von Freiburg und Solothurn mit schuldiger Danksagung bekennen), Br. Clauß habe dazumal under anderm auch dise Wort geredt: «Meine allerliebste Eidgnossen aus den Ländern, ich rahte euch in guten Trewen, ja ich bitt euch auch getrungenlich, ihr wöllend doch die zwo Stätt Freiburg und Solothurn zu Buntsgenossen annemmen. Dann es wird ein Zeit kommen, daß ihr deroselben Hülf und Beistand manglen oder bedörfen werdent. Welches dann seithero die catholische Eidgnoschaft mit ihrem grossen Nutzen erfährt und innen wird.

Wolte Gott, es hette etwan ein Liebhaber der Nachkommenden die ganze Sermon dises prophetischen Manns von Wort zu Wort aufgeschrieben und verzeichnet. Nun aber, weil solches nicht beschehen, so müssen wir fürlieb nemmen mit dem wenigen, so von gedachter Red und Vermahnung bei underschiedlichen bewehrten Scribenten gefunden wirt. Als nemblich in den Schriften M. Heinrichs von Gundelfingen und H. Johann Salats finden wir, daz Br. Clauß den Eidgnossen under andern geben habe dise wolgegrünte Lehren und heilsame Rät:

- 1. Liebe Eidgnossen, sagt er, lasset nit zu, daß Uneinigkeit, Neid, Haß, Mißgunst und Parteien under euch aufkommen und wachsen. Sonst ist ewer Ding und Regiment aus.
- 2. Machent den Hag oder Zaun der Eidgnoschaft nicht zu weit, damit ihr desto in besserer Ruh und Friden ewre sawr erarnete Freiheit besitzen und geniessen mögent.
- 3. Beladent euch nicht frembder Sachen und verbindent euch nicht mit frembder Herrschaft.
- 4. Verkaufent nit ewer Vatterlant umb Miet und Gaben und hütent euch vor eignem unredlichem Nutz.
- 5. Beschirment ewer Vatterlant und bleibent darbei. Auch nemment frembde Schwermer und Banditen nit an zu Burgern und Lantleuten.
- 6. Ohne hochwichtige Ursachen solt ihr niemand feintlich und mit Gewalt uberfallen. So man euch aber undertrucken wölte, alsdann streitet dapferlich für ewer Freiheit und Vatterlant.
- 7. Vor allen Dingen aber habent Gott vor Augen und haltend mit Fleiß seine Gebott.
- 8. Den Priestern erzeigent gebürliche Ehr und folgent iren Lehren, ob sie schon nit unsträfflich oder auferbawlich lebten. Dann gleichwie ein frisches Brunnenwasser sein natürlichen Geschmack nit verendert, es laufe gleich durch guldene,

küpferne oder bleiene Rören, also empfangen ihr durch böse und gute Priester einerlei und gleiche Gnad Gottes, wofern ir euch würdigklich darzu bereitet.

9. Entlich seind beständig in dem Glauben und Religion der Alten: Dann es wirt sich nach meinem Tot ein grosser Aufruhr und Zwispalt erheben in der h. Christenheit. Und alsdann hütet euch, liebe Kinder, daß ihr durch Newerung und Listigkeit nicht betrogen werdent. Haltet euch zusammen. Bleibent in dem Weg und Fußstapfen unserer frommen Vorältern. Behaltet und bestätigent es, was sie uns gelehrt haben. Alsdann mag euch weder Anstoß noch Sturmwind und Ungewitter schaden, die doch gar stark noch gehen werden.

Dise nun und dergleichen heilsame Rät, Warnungen, Propheceien hat Bruder Clauß nicht nur zu Stanz in gemelter Tagsatzung, sonder auch daheim im Ranft den Häuptern und Fürgesetzten hochlöblicher Eidgnoschaft (so ihn vil zu besuchen pflegten) oft repetiert, wideräffet und eingebildet»¹¹⁰.

Nach Durrer ist der abgedruckte Text von 1614 «in den andern deutschen Ausgaben fast wörtlich gleich, in den lateinischen Bearbeitungen kürzer, aber inhaltlich übereinstimmend»¹¹¹.– «Die ganze spätere Bruderklausenliteratur bis in die neuere Zeit beruht auf dem von Eichorn gegebenen historischen Material, teils direkt, teils durch Vermittlung des Luzerner Jesuiten Petrus Hugo (Hug), der noch bei dessen Lebzeiten sein Werk inhaltlich ausgeschöpft, ohne seine Quelle zu nennen. Hugos Büchlein ist in lateinischer und deutscher Version seit 1636 bzw. 1642 in nicht weniger als elf Auflagen verbreitet worden»¹¹².

Michael Stettler in seiner Schweizer Chronik 113

Das Geschichtswerk von Michael Stettler ist nach den Chroniken von Konrad Justinger, Diebold Schilling und Valerius Anshelm die vierte und letzte der in Bern in amtlichem Auftrag verfassten Chroniken, zugleich die erste, die im Druck veröffentlicht wurde und damit eine grössere Verbreitung fand.

«Freiburg und Solothurn kommen in den Eidgnössischen Bund»

«Hievor ist¹¹⁴ etlicher massen angerürt, welcher gestalten auf den Aufbruch vieler iunger mutwilliger eidgnössischen Söldnern unter dem namen des Torechten Lebens die eidgnössische Stått Zürch, Bern und Lucern sich mit Freiburg und Solothurn hülflich verbunden. Weil nun solche Verbindung den dreien Låndern

¹¹⁰ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 982f.

Zu den weiteren historischen Arbeiten Eichorns über Bruder Klaus siehe DURRER, Bruder Klaus 2, S. 971ff.

DURRER, Bruder Klaus 2, S. 984. – Auf Eichorn stützt sich, für die Darstellung der Stanser Tagsatzung, auch Johannes Mahler in seinem um 1624 entstandenen Bruder Klausen-Spiel. Vgl. dazu die historisch-kritische Edition, mit ausführlichem Kommentar, von Oppikofer, Mahlers Bruder Klausen-Spiel, S. 254–266: 3. Szene des letzten Aktes, Bruder Klaus auf der Tagsatzung in Stans – mit 342 Versen «nicht nur die umfangreichste des ganzen Spiels, sondern auch inhaltlich eine sehr gewichtige Szene»; S. 345–347 und 379–385 der Kommentar.

¹¹³ Der erste, bis 1527 reichende Band der Chronik erschien 1626 in Bern unter dem Titel «Grundliche Beschreibung Nüchtländischer Geschichten».

¹¹⁴ STETTLER, Grundliche Beschreibung Nüchtländischer Geschichten, S.271f.

Uri, Schweiz und Underwalden widrig und sie noch viel weniger bemelte von Freiburg und Solothurn an der eidgnössischen Ketten ziehen lassen wolten, vermahnten sie die Stått Zürich, Bern und Lucern, von gemachtem Bund abzustehen, ia mit solchen Ernst, daß die von Lucern von ihnen deßwegen zum rechten gen Einsidlen gemahnt wurden. Nach langem widersetzen aber und da Zürich und Bern beharrlich bei ihrem eingangnen Tractat zu verbleiben vermeinten, auch Bern insonderheit in Betrachtung der getrewen Hulf, so ietzt bei etlichen Jahren daher diese beide Stått in den suntgåwischen und burgundischen Kriegen den Eidgnossen bewiesen hatten, ihretwegen sie in gemeinen eidgnössischen Bunt zu bringen sich treffenlich einlegt, kame die Sach entlich zu freundlichem Ausspruch auf Bruder Clausen von Flue, einen frommen gottsförchtigen in Underwalden wohnhaften Landmann, der bestimpte den Parteien vor ihme zu erscheinen einen Tag in dem Flåcken Stanz, da verhörete er dieselbigen in ihren Anligen, Reden und Widerreden aller långe nach sehr bescheidenlich und urteilet: Es solten alle Bitterkeiten und der entstandne Unwill zwischen den streitigen Parteien gånzlich abgetan sein und beide Stått Freiburg und Solothurn mit den acht Orten der Eidgnoschaft zu einem freundlichen Bunt gelangen, und hatte hiemit aus Neid und Zweitracht ein rechte, ware, steife Freundschaft ihren Ursprung»¹¹⁵.

7. Zusammenfassung: Die zwei Linien der schriftlichen Überlieferung von Bruder Klaus als politischem Ratgeber der Eidgenossen

a. Erste Linie: Die politischen Räte des Bruder Klaus.

In der offiziellen Vita, der Bruderklausen-Biographie, die der Berner Humanist Wölflin im Auftrag der Obwaldner Regierung verfasst hat und die um 1501 vollendet vorlag, werden die Beteiligung des Bruder Klaus am politischen Leben, seine Mahnungen und Ratschläge an die Eidgenossen nur kurz erwähnt¹¹⁶. Eine konkrete Ausgestaltung erhielten diese Ratschläge in den drei folgenden Jahrzehnten, mit den Mahnungen des Bruder Klaus an die Eidgenossen in der Zeit ihrer Beteiligung an den Machtkämpfen um Italien und der beginnenden Glaubensspaltung – Mahnungen, wie sie in damals entstandenen Streitschriften und politischen Liedern, von Wimpfelings fingierter Mahnrede des Bruder Klaus an die Schweizer von 1505 bis zu Bullingers «Anklage und Ermahnung Gottes an die Eidgenossen» von 1526 formuliert sind. Durch Hans Salat erhielten die politischen Räte ihre klassische Form, in der sie – meist nur wenig abgewandelt – bis heute zitiert werden. In der von Salat geprägten Form wurden sie in die gedruckten Bruderklausen-Biographien von Ulrich Witwyler, von 1571, und Joachim Eichorn, von 1614, übernommen.

STETTLER, Grundliche Beschreibung Nüchtländischer Geschichten, S. 281f.
Siehe S. 218f.

b. Zweite Linie: Bruder Klaus als Vermitttler und Friedenstifter in Stans.

Zum ersten Mal wird die Vermittlung des Niklaus von Flüe auf der Tagsatzung von Stans, nach 1481, erwähnt in den Luzerner Chroniken von Petermann Etterlin (1507) und Diebold Schilling (1509/1513) sowie in den Hirsauer Annalen von Johannes Trithemius (1511/1513). Der Berner Schilling (in der bis 1484 reichenden unzensurierten Fassung seiner Chronik) und die Zürcher Chronisten Edlibach und Brennwald schweigen darüber. Die nächsten drei Chronikberichte mit Erwähnung der Vermittlertätigkeit des Bruder Klaus – alle drei um 1530 entstanden – stammen von Valerius Anshelm, Joachim von Watt und Wernher Schodoler. Von einer persönlichen Anwesenheit des Einsiedlers an der Tagsatzung in Stans sagen all diese Berichte nichts. Davon ist erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts vereinzelt die Rede. Die ersten gedruckten Bruderklausen-Biographien, von Salat (1537) und Witwyler (1571) schweigen überhaupt über die Vermittlung des Einsiedlers zu Stans. Auch die 1548 im Druck erschienene Chronik von Stumpf erwähnt sie nicht; dagegen Joachim Eichorn 1614, der sie mit den überlieferten politischen Räten des Bruder Klaus verbindet.

8. Die einheimische Tradition in Unterwalden von der Vermittlung des Bruder Klaus auf der Tagsatzung von Stans 1481

Im Kanonisationsprozess von 1625 machte Landammann Johann Zelger von Stans die Aussage, oft gehört zu haben, dass Bruder Klaus in wichtigen Sachen um Rat gefragt worden sei, und dass man von Stans aus zu ihm geschickt und ihn befragt habe, ob man die Städte Solothurn und Freiburg ins gemeine Bündnis nehmen solle, was zu tun er geraten habe, «vorsagend, das es ein Zeit komen werde, da man ihrer froh sein und wol bedörfen werde, hiemit auf die Ketzereien deutend». Inhaltlich gleich wie das Zeugnis von Johann Zelger lauteten die Ausssagen von Landammann Caspar Leuw von Stans und von Landvogt Bartholomäus Deschwanden von Kerns. Auch Landammann Crispin Zelger von Stans erinnerte sich, von seinen Voreltern gehört zu haben, wie zuletzt beschlossen worden sei, «das man dißen Streit an Br. Claußen, dessen hocher Verstand und Heiligkeit schon domalen rüchtbar war, solte gelangen laßen, dahero zue ihme von Stanz aus ein eigner Pott oder Gesandter abgeordnet worden ist, der seines Ratts in fürgefallner Strittigkeit pflegen solte». Dies habe er – Zelger – nicht nur gehört von seinen Eltern und Vordern, sondern es sei zu Stans noch die Laube erhalten, «darauf Br. Clauß gestanden und die Annemmung beider ermelter Stätten den Eidgnossen persuadiert hat und darmit sie widerumb under einander vereinbaret und versöhnet. Dabei auch diß zue mörken ist, das Br. Clauß, wie man für gmeinklich haltet, aus Demüetigkeit, als ein armer Einsidler, selbsten in die Rattstuben vor die Gesandte nicht tretten wolte, sondern er zeigte sein Meinung draußen auf besagter Lauben an». Soweit die Aussage von Crispin Zelger¹¹⁷. Für Durrer ist sie in

¹¹⁷ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 996-998.

Wahrheit völlig wertlos, da das 1625 bestehende Rathaus nicht mehr das Gebäude war, in dem 1481 die eidgenössischen Boten tagten, sondern erst 1484 von Grund auf neu gebaut worden ist. Dem wäre entgegenzuhalten, daß bei Legendenbildungen historisch unmögliche Einzelheiten einen möglichen historischen Kern nicht ausschliessen, und auf diesen kommt es hier an. Bei diesem historischen Kern könnte es sich allerdings nur um ein Geschehen im November 1481 handeln, nicht um ein Ereignis während der Tagsatzungsverhandlungen im Dezember, da das Zeugnis von Diebold Schilling einer solchen Annahme entgegensteht, wie Durrer mit Recht feststellte.



32 Bruder Klaus nimmt den Eidgenossen den Treueschwur ab. Holzschnitt von Valentin Boltz, 1550.

Die Vermittlung des Bruder Klaus im Bild, 16. bis 19. Jahrhundert

1. Die Überlieferung einer politischen Kontaktnahme von Stans aus

Zwei Bilder zeigen im Zusammenhang mit den Beratungen von 1481 eine Kontaktnahme von Stans aus zu Bruder Klaus. Beim einen handelt es sich um eine Illustration in der Diebold Schilling-Chronik von 1507/1513 zum Kapitel «Wie disse sach am letsten durch her Heimen am Grund kilchheren zu Stans ilenz an brüder Clausen bracht und uff brüder Clausen ratschlag gerichtet ward ¹¹⁸, beim andern um ein um 1611 entstandenes Gemälde von Hans Heinrich Wegmann (vgl. Abb. 34) im Giebel der Kapellbrücke zu Luzern ¹¹⁹.

Wegmann schloss sich in der Komposition seines Werkes eng an das Bild in Schillings Chronik (vgl. Abb. 33) an, das die Begegnung zwischen Bruder Klaus und Pfarrer Heimo am Grund im Ranft darstellt. Doch aus dem Stanser Pfarrer und seinem geistlichen Begleiter wurden bei Wegmann zwei Abgeordnete der eidgenössischen Orte.

2. Bruder Klaus als politisches Symbol

Älter als die früheste bildliche Wiedergabe von Bruder Klaus auf der Tagsatzung zu Stans (vgl. Abb. 36, Ausschnitt Abb. 9) sind die Darstellungen, welche den Eremiten als Mahner zur Bundestreue und Einigkeit vor den Vertretern der XIII Orte zeigen: der Holzschnitt zum «Weltspiegel» von Valentin Boltz 1550 120 (vgl. Abb. 32), die Radierung von Christoph Murers von 1580 (vgl. Abb. 10) und das Gemälde von Humbert Mareschet für das Berner Rathaus von 1586 (vgl Abb. 35), heute im Bernischen Historischen Museum 121. Sie förderten und bestimmten indessen die sich bildende Vorstellung von der persönlichen Anwesenheit des Bruder Klaus in Stans.

P. Rupert Amschwand schreibt dazu: «Die Gegenwart Bruder Klausens ist (in der Radierung von Murer) nicht historisch, sondern symbolisch gemeint, gleich wie auf dem Holzschnitt im «Weltspiegel» des Valentin Boltz von 1550. (...) Aber während auf dem Holzschnitt Bruder Klaus den Eidgenossen den Bundesschwur abnimmt, mahnt er auf der Radierung zum Bundesschwur. Dieser Unterschied ändert an der symbolischen Bedeutung nichts. Dass Murers Radierung und noch mehr das darauf beruhende Gemälde von 1586 im Bernischen Historischen Museum die späteren bildlichen Darstellungen der Stanser Tagsatzung beeinflussten, wo dann die Gegenwart des Bruder Klaus historisch verstanden wurde, unterliegt

¹¹⁸ Zum Bild vgl. Durrer, Bruder Klaus 1, S. 163, und HILBER/SCHMID, Niklaus von Flüe, Katalog Nr. 405, S. 101.

¹¹⁹ DURRER, Bruder Klaus 2, S. 1128f.; HILBER/SCHMID, Niklaus von Flüe, Nr. 406, S. 101.

¹²⁰ Abbildung: DURRER, Bruder Klaus 2, S. 724.

¹²¹ Abbildungen: AMSCHWAND, Bruder Klaus, Tafel IX und XIV

keinem Zweifel. Es scheint sogar, dass diese beiden Bilder die Komposition des Stultzschen Gemäldes von 1650 im Stanser Rathaus (...), die älteste Darstellung der Tagsatzung mit Bruder Klaus als Friedensvermittler, beeinflusst haben»¹²².

3. Bruder Klaus als Vermittler auf der Tagsatzung zu Stans in Darstellungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts

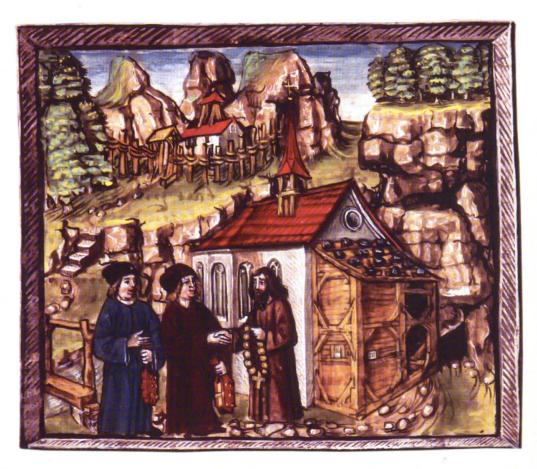
Das von sechs Mitgliedern der Familie Stulz gestiftete Gemälde von 1650 im Stanser Rathaus ist die älteste Darstellung von Bruder Klaus an der Tagsatzung von Stans (vgl. Abb. 36). Es bildet direkt oder indirekt die Vorlage für spätere Darstellungen dieses Themas ¹²³.

Eine freie Replik des Stultzschen Gemäldes stellt das Bild aus der Sammlung Jean Bruderer, Freiburg, dar. Es stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (vgl. Abb. 37).

Zum Anlass der 400. Jahrfeier der Aufnahme Freiburgs in die Eidgenossenschaft entstand 1881 die Bronzetafel von Charles Iguel für das Rathaus in Freiburg (vgl. Abb. 38). Auch diese Darstellung zeigt Bruder Klaus als Vermittler an der Stanser Tagsatzung.

¹²² AMSCHWAND, Bruder Klaus, S. 261f.

¹²³ HILBER/SCHMID, Niklaus von Flüe, Nr. 407, S. 101.



33 Pfarrer Heimo am Grund mit geistlichem Begleiter bei Bruder Klaus. Illustration aus: Schweizer Bilder-Chronik des Luzerner Diebold Schilling.



34 Zwei eidgenössische Abgeordnete bei Bruder Klaus. Gemälde im Giebel der Kapellbrücke in Luzern von Hans Heinrich Wegmann, um 1611 (Original 1993 verbrannt).



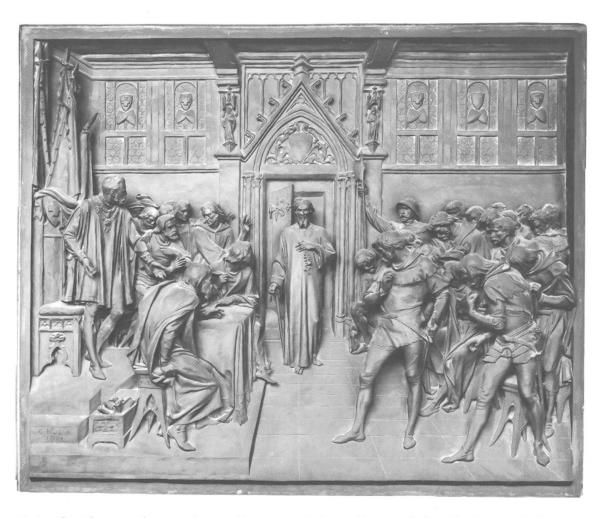
35 Bruder Klaus mahnt zum Bundesschwur. Ölgemälde von Humbert Mareschet, 1584/1586, für das Berner Rathaus, heute im Bernischen Historischen Museum.



36 Bruder Klaus als Friedensvermittler vor den Tagsatzungsboten in Stans. Ölgemälde von 1650 im Rathaus zu Stans.



37 Bruder Klaus als Friedensvermittler vor den Tagsatzungsboten in Stans. Replik auf das Stanser Ölbild, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, heute Sammlung Jean Bruderer, Freiburg.



38 Bruder Klaus vor der zerstrittenen Tagsatzung in Stans. Broncerelief am Rathaus in Freiburg von Charles Iguel, 1881.

VERFASSUNGSGESCHICHTLICHE EINORDNUNG: DAS STANSER VERKOMMNIS IM PROZESS DER STAATSBILDUNG AUF EIDGENÖSSISCHEM GEBIET

Der souveräne Bundeskörper der VIII Orte der Eidgenossenschaft und ihre Zugewandten 1477–1481/1484¹

1. Die VIII Orte

1 Uri

(U: 1a Ursern; 1b Livinen)

2 Schwyz

(U: 2a Einsiedeln, March, Höfe;

2b Küssnacht)

Ewiger Bund 1291/1315

3 Unterwalden (Ob- und Nidwalden)

4 Luzern

Verbindung Luzerns mit den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden durch den ewigen Bund von 1332 (Neuausfertigung 1454, unter Weglassung des Vorbehalts zugunsten Österreichs)

5 Zürich

Verbindung Zürichs mit den vier Waldstätten Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden durch den ewigen Bund von 1351 (Neuausfertigung 1454).

6 Zug (U: 6a Walchwil, 6b Cham, Risch) Verbindung von Stadt und Amt Zug mit Zürich und den vier Waldstätten durch den ewigen Bund von 1352 (Neuausfertigung 1454).

Grundlage für die Erläuterungen zur historischen Karte (S. 248f): GASSER, Territoriale Entwicklung der Eidgenossenschaft, S. 23–180.

7 Glarus Verbindung von Glarus mit Zürich,

Uri, Schwyz und Unterwalden durch den ewigen Bund von 1352 (Neuaus-

fertigung 1454).

8 Bern Verbindung Berns mit den drei

Waldstätten durch den ewigen Bund von 1353 und durch Beibriefe mit

Zürich und Luzern.

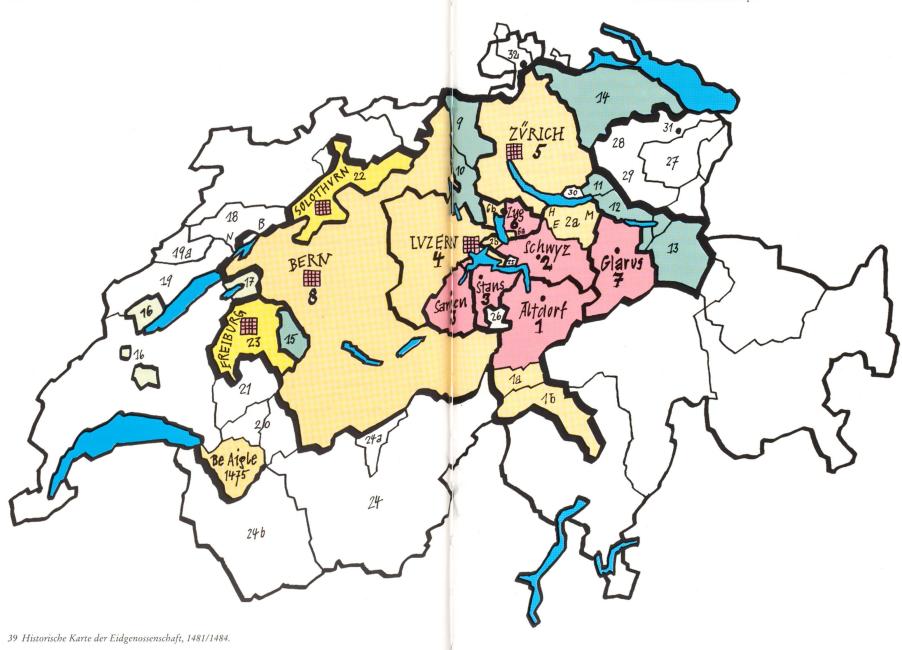
Gemeine Herrschaften (GH: Gemeinsames Untertanenland von zwei und mehr Orten)

- a. Nordosten der Eidgenossenschaft
- 9 Grafschaft Baden, seit 1415 GH von VII Orten, seit 1443, nach Aufnahme Uris in die Mitherrschft, der VIII Orte.
- 10 Freie Ämter, GH von VI Orten (ohne Uri und Bern).
- 11 Uznach, 1437, GH von Schwyz und Glarus.
- 12 Gaster, 1438, GH von Schwyz und Glarus.
- 13 Sargans, 1437/1440 Landrechtsvertrag der Grafen von Sargans mit Schwyz und Glarus, erneuert 1458. 1482/83 durch Kauf GH von VII Orten (ohne Bern).
- 14 Thurgau, 1460, GH von VII Orten (ohne Bern).
- b. Südwesten der Eidgenossenschaft
- 15 Grasburg, 1455, GH von Bern und Freiburg (1423-1448 bernisch).
- 16 Grandson, Orbe-Echallen, 1475/1484, GH von Bern und Freiburg.
- 17 Murten, 1475/1484, GH von Bern und Freiburg.

2. Die Zugewandten

(«alle die, so in unser Eidgnoschaft mit uns – den acht Orten – reisent und uns gewant sind», «die, so mit uns in ewigen púnden sind und uns ze versprechen stand»).

- a. Westen und Süden der Eidgenossenschaft
- 18 Südliche Teile des Fürstbistums Basel: Biel, seit 1344 mit Freiburg, seit 1352 mit Bern, seit 1382 mit Solothurn in ewigem Bündnis Erguel und Orvin, mit der Eidgenossenschaft verbunden durch das Bannerrecht der Stadt Biel über die beiden Herrschaften (1388 durch bischöflichen Freiheitsbrief für Biel ausdrücklich anerkannt) Neuenstadt, seit 1388 in ewigem Burgrecht mit Bern Tessenberg, seit 1368 unter dem Banner von Neuenstadt (Blutgerichtsbarkeit seit 1388 bei Bern).
- 19 Grafschaft Neuenburg, seit 1406 ewiges Burgrecht des Grafen und der Burgerschaft der Stadt mit Bern 19a Herrschaft Valangin, seit 1401 und 1427 in direkter Burgrrechtsverbindung mit Bern.
- 20 Hoch-Greyerz («Saanen» im weitern Sinn), Bestandteil der Grafschaft Greyerz, bestehend aus den beiden Gerichts- und Bannergemeinden Saanen (Gessenay) und Château d'Oex (Oesch): 1401 Burgrechtsvertrag des Grafen mit Bern auf Lebenszeit, die Leute von «Saanen» als Mitkontrahenten in den Vertrag eingeschlossen; 1403, nach dem Tode des Grafen, schliessen die beiden Gemeinden von sich aus und für sich allein ein ewiges Schutz- und Trutzbündnis mit Bern ab. Die Grafen werden 1407 durch Bern mit Waffengewalt gezwungen, die Einsprüche gegen diese Verbindung aufzugeben.
- 21 Nieder-Greyerz, nördlicher Teil der Grafschaft Greyerz (von den Eidgenossen im Unterschied zu «Saanen« als «Grafschaft Greyerz» bezeichnet): Seit 1475 dauernde Verbindung mit Freiburg, nachdem der Graf seine Untertanen in Nieder-Greyerz aufgefordert hatte, sich in das ewige Burgrecht der Stadt aufnehmen zu lassen.
- 22 Solothurn, Reichsstadt 1218, seit alters, besonders seit dem ewigen Bündnis von 1351, eng mit Bern verbunden: 1477 Verbindung mit Bern, Zürich und Luzern durch den Abschluss des «ewigen Burgrechts», 1481 ersetzt durch den ewigen Bund mit den VIII Orten; endgültige Anerkennung als vollberechtigter «Ort» seit 1502.
- 23 Freiburg, 1277–1452 österreichisch, 1452–1477 savoyisch, 1477 Entlassung aus dem savoyischen Herrschaftsverband, 1478 als Reichsstadt von König Friedrich III. anerkannt: 1403 ewiges Burgrecht mit Bern, das indessen den Krieg von 1447/48 zwischen den beiden Städten nicht verhindert; 1454 (nach der Abschüttelung der österreichischen Herrschaft) Erneuerung und Festigung des ewigen Bündnisses mit Bern, 1477 Verbindung mit Bern, Zürich und Luzern durch den Abschluss des «ewigen Burgrechts», 1481 ersetzt durch den ewigen Bund mit den VIII Orten, endgültige Anerkennung als vollberechtigter «Ort» seit 1502.



24 Wallis, 1416/17 Burg- und Landrecht der fünf Zehnten Goms, Naters, Visp, Siders und Sitten im Wallis mit Luzern, Uri und Unterwalden, von den Zehnten über den Kopf des Bischofs hinweg abgeschlossen. Erfolglose Bestrebungen der bischöflichen Landesherren, die in der Zeit des Aufruhrs eingegangene Verbindung der Untertanen zu beseitigen; endgültige Aufgabe ihres Widerstandes Anfang der 70er Jahre, in neuer machtpolitischer Konstellation: 1473 mit Einwilligung des Bischofs Erneuerung des alten Burg- und Landrechts; 1475 Abschluss eines ewigen Bündnisses zwischen Bern und dem Bischof von Sitten zu Leuk in Gegenwart der Abgeordneten sämtlicher VII Zenten (der fünf Zehnten von 1416/17 und der Zehnten Leuk und Raron), das beide Teile berechtigt, einander zur Kriegshilfe gegen Savoyen zu mahnen. (U 24a Lötschental, 24b Unterwallis).

b) Innerschweiz

- 25 Dorfrepublik Gersau. Die Gersauer sind 1332 an der Beschwörung des Bundesbriefes der vier Waldstätte beteiligt und werden 1359 von diesen als gleichberechtigte Eidgenossen anerkannt. 1390 Kauf der Vogteirechte durch die Gemeinde, 1433 durch königliches Privileg als reichsunmittelbar anerkannt. Unter dem Schirm der vier Waldstätte «souveräner» Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft.
- 26 Abtei Engelberg, Durchsetzung eidgenössischer Schirmherrschaft im Verlauf des 15. Jahrhunderts: 1462 treten die IV Waldstätte in aller Form als Kastvögte des Gotteshauses auf, 1465 nehmen sie die Verwaltung des Klosters völlig in die Hand.
- c) Nordosten der Eidgenossenschaft
- 27 Appenzell, Erringung der Unabhängigkeit vom Abt von St. Gallen in den Appenzellerkriegen 1401–1429, endgültig gesichert durch die eidgenössischen Schiedssprüche von 1421 und 1429 und durch die königlichen Privilegien von 1442 und 1466. Erste Verbindung mit der schweizerischen Eidgenossenschaft 1403 durch die Schwyzer, indem diese die aufständische Gemeinde in ihr Landrecht aufnehmen. Entscheidend ist, 1411, der Abschluss des Ewigen Burg- und Landrechts der VII östlichen Orte mit Appenzell. Der Vertrag weist dem Land eine gegenüber den Orten untergeordnete Stellung zu; 1452 wird er ersetzt durch einen neuen Bundesbrief, in dem die Appenzeller aus blossen «ewigen Landleuten und Burgern» zu «ewigen Eidgenossen» erhoben werden mit besserem, aber immer noch minderem Recht. Erst 1513 Erhebung zum 13. «Ort» der Eidgenossenschaft.
- 28 Abtei St. Gallen, 1451, Ewiges Burg- und Landrecht des Abtes mit den vier Orten Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus. Sein Herrschaftsgebiet steht seit-

her unter der Schirmhoheit der IV Orte; der von ihnen seit 1479 eingesetzte Stiftshauptmann wacht über den militärischen Zuzug und die äbtische Verwaltung.

- 29 Grafschaft Toggenburg, 1436, nach Aussterben des Grafenhauses, Zusammenschluss der Untertanen zu einer einheitlichen Landsgemeinde und gleichzeitig Abschluss eines ewigen Landrechts mit Schwyz und Glarus. Die Erben der Herrschaftsrechte, die Freiherren von Raron, anerkennen die Verbindung, und auch nach dem Verkauf der Grafschaft an den Abt von St. Gallen, 1468, wird an der bisherigen Rechtsstellung der Toggenburger nichts geändert: Sie stehen nicht wie die übrigen äbtischen Lande unter der Schirmhoheit der vier Orte, sondern nehmen als Zugewandte von Schwyz und Glarus eine eigene Stellung im eidgenössischen Bündnissystem ein.
- 30 *Rapperswil*, seit 1358 durch Kauf österreichisch. 1458 Anschluss an die Eidgenossenschaft mit Hilfe von Freischaren aus der Innerschweiz; 1464 Abschluss eines Schirmvertrages mit Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. Mittelstellung zwischen Schirmort und Gemeiner Herrschaft.
- 31 Stadt St. Gallen, 1412 erste Verbindung mit der Eidgenosschaft durch ein 10-jähriges Burg- und Landrecht der Stadt mit den VII östlichen Orten; nur einmal 1420 erneuert. Dauernd verbunden mit der Eidgenossenschaft erst seit 1454, mit dem ewigen Bund zwischen der Stadt St. Gallen und den VI Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus.
- 32 Stadt Schaffhausen, 1454 Abschluss eines Bündnisses auf 25 Jahre mit den VI Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus, im wesentlichen übereinstimmend mit dem St. Gallerbund. 1479 Erneuerung des Bündnissen auf weitere 25 Jahre, unter Mitwirkung aller VIII Orte.

ANHANG

1. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

AMIET, Solothurn im Bunde der Eidgenossen.

AMIET Josef Ignaz, Solothurn im Bunde der Eidgenossen, Urkundliche Darstellung auf den vierhundertjährigen Erinnerungstag den 22. Dezember 1481. Solothurn 1881.

AMSCHWAND, Bruder Klaus.

AMSCHWAND Rupert, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen 1987.

ANSHELM, Berner Chronik.

ANSHELM Valerius, Die Berner Chronik des Valerius Anshelm, hrg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, 6 Bde, Bern 1884-1901.

BAUM, Niklaus von Flüe und Sigmund der Münzreiche.

BAUM Wilhelm, Niklaus von Flüe und Sigmund der Münzreiche von Österreich. Zur Geschichte der Überwindung der «Erbfeindschaft» zwischen Österreich und den Schweizer Eidgenossen, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Bd. 81 (1987) S. 5-29.

BAUM, Sigmund der Münzreiche.

BAUM Wilhelm, Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter, Bozen 1987.

BERCHEM, Genève et les Suisses.

BERCHEM Victor van, Genève et les Suisses au XVe siècle. La Folle vie et le premier traité de combourgeoisie (1477), in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 44 (1919), S. 1–73.

BITTMANN, Ludwig XI. und Karl der Kühne.

BITTMANN Karl, Ludwig XI. und Karl der Kühne. Die Memoiren des Philippe de Commynes als historische Quelle, Bd. 2, Teil 1, Göttingen 1970 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 9.2/1.T.).

BLICKLE, Friede und Verfassung.

BLICKLE Peter, Friede und Verfassung. Voraussetzungen und Folgen der Eidgenossenschaft von 1291, in: Innerschweiz und frühe Eiidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 1, Olten 1990, S. 13–202.

BODMER, Chroniken und Chronisten.

BODMER Jean-Pierre, Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter, Bern 1976 (Monographien zur Schweizer Geschichte 10).

BOHNENBLUST, Geschichte der Schweiz.

BOHNENBLUST Ernst, Geschichte der Schweiz, Zürich 1974.

BRUCKNER, Fahnenbuch.

BRUCKNER Albert und Betty, Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942.

BÜCHI, Freiburger Akten.

BÜCHI Albert, Freiburger Akten zur Geschichte der Burgunderkriege 1474–1481, hrg. von Albert Büchi, Freiburg 1909 (Freiburger Geschichtsblätter 16).

CASTELMUR, Der Alte Schweizerbund.

CASTELMUR Anton von, Der Alte Schweizerbund. Ursprung und Aufbau, Zürich 1937.

DIERAUER, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2.

DIERAUER Johannes, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 2, Gotha 31920.

DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte.

DOMEISEN Norbert, Schweizer Verfassungsgeschichte, Geschichtsphilosophie und Ideologie. Eine Untersuchung über die Auslegung der Verfassungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die nationale Geschichtsschreibung, Bern 1978 (Europäiosche Hochschulschriften 3/103).

DÜRR, Die Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert.

DÜRR Emil, Die Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 4, Bern 1933, S. 5–517.

DÜRRENMATT, Schweizer Geschichte 1.

DÜRRENMATT Peter, Schweizer Geschichte. Neuausgabe, Bd. 1, Zürich 1976.

DURRER, Bruder Klaus 1 und 2.

DURRER Robert, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, hrg. von Robert Durrer, Bde. 1 und 2 in vier Lieferungen, Sarnen 1917–1921 (Unveränderter Nachdruck, Sarnen 1981).

DURRER, Dokumente über Bruder Klaus.

DURRER Werner, Dokumente über Bruder Klaus, zusammengestellt von Werner Durrer, Luzern 1947.

EA I, II und III/1.

Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede, Bd. 1: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1245 bis 1420, in zweiter Auflage bearbeitet von Philipp Anton Segesser, Luzern 1874; Bd. 2: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477, bearbeitet von Philipp Anton Segesser, Luzern 1863; Bd. 3/1: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1478 bis 1499, bearbeitet von Philipp Anton Segesser, Luzern 1858.

ELSENER, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen.

ELSENER Ferdinand, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zum Stanser Verkommnis von 1481, in: 500 Jahre Stanser Verkommnis. Beiträge zu einem Zeitbild, Stans 1981, S. 121–181.

ELSENER, Landvogtei Gaster und Rapperswil.

ELSENER Ferdinand, Die Landvogtei Gaster und die schirmverwandte Stadt Rapperswil in den Jahren vor und nach dem Stanser Verkommnis (1481). Zum Regierungsstil der Innern Orte zu Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Bd. 134 (1981), S. 5–35.

FELLER, Geschichte Berns 1.

FELLER Richard, Geschichte Berns, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1516, Bern 1946 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 38/2).

FELLER / BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz 1.

FELLER Richard / BONJOUR Edgar, Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 1, Basel ²1979.

GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz 1.

GAGLIARDI Ernst, Geschichte der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1: Bis zum Abschlusse des Mittelalters ca. 1519, Zürich 31938.

GASSER, Territoriale Entwicklung der Eidgenossenschaft.

GASSER Adolf, Die territoriale Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1291–1797. Mit einer historischen Karte, Aarau 1932.

GRÖBLI, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen».

GRÖBLI Roland, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen». Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe. Mit einem Vorwort von Alois M. Haas (Diss. Zürich) Zürich 1990.

HILBER / SCHMID, Niklaus von Flüe.

HILBER Paul / SCHMID Alfred, Niklaus von Flüe. Im Bilde der Jahrhunderte, Zürich 1943.

IM HOF, Mythos Schweiz.

IM HOF Ulrich, Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991. Zürich 1991.

JÄGER, Politik aus der Stille.

JÄGER Hans Ulrich, Politik aus der Stille. Ernesto Cardenal, Dom Helder Câmara, Martin Luther King, Christoph Blumhardt, Niklaus von Flüe, Zürich 1980.

JOURNET, Nicolas de Flue.

JOURNET Charles, Saint Nicolas de Flue, Neuchâtel 1942, ⁴1980.

KOCH, Der «Grosse allmächtige und unüberwindliche Rat».

KOCH Hans, Der «Grosse allmächtige und unüberwindliche Rat von Zug», in: Zuger Neujahrsblatt 1962, S. 3–24.

KOCH, Zug.

KOCH Hans, Zug. Vergangenheit – Gegenwart, Aarau 1972.

LIEBENAU, Der Hochverratsprozess des Peter Amstalden.

LIEBENAU Theodor von, Der Hochverratsprozess des Peter Amstalden, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Bd. 37 (1882), S. 85–192.

MARCHAL, Bellum justum.

MARCHAL Guy P., Bellum justum contra judicium belli. Zur Interpretation von Jakob Wimpfelings antieidgenössischer Streitschrift «Soliloquium pro Pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant...» (1505), in: Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Ulrich Im Hof, Bern 1982, S. 114–137.

MARCHAL, Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten.

MARCHAL Guy P., Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 2, Olten 1990, S. 307–403.

MARCHAL, Die Schweiz von den Anfängen bis 1499.

MARCHAL Guy P., Die Schweiz von den Anfängen bis 1499, in: Europa im Hochund Spätmittelalter, in: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 533–545.

MARTIN, Histoire de la Suisse.

MARTIN William, Histoire de la Suisse, Lausanne 1926, 8e édition conforme aux précédentes, Lausanne 1980.

MING, Nikolaus von Flüe 3 und 4.

MING Johann, Der selige Eremite Nikolaus von Flüe. Der unmittelbare, persönliche Vermittler und Friedensstifter auf dem Tage des Stanserverkommnisses, Luzern 1871 [Bd. 3]. – MING Johann, Der selige Nikolaus von Flüe. Neue Beiträge zur Geschichte seines Lebens, seines Landes und seines Geschlechtes. Mit Berücksichtigung daheriger Angriffe aus den Quellen bearbeitet, Luzern 1878 [Bd. 4].

MOLSHEIM, Freiburger Chronik.

MOLSHEIM Peter von, Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege, hrg. von Albert Büchi, Bern 1914.

MORARD, Auf der Höhe der Macht.

MORARD Nicolas, Auf der Höhe der Macht (1394–1536), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Bd. 1, Basel 1982, S. 211–352.

MÜLLER, Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft.

MÜLLER Johannes von, Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, in: Sämtliche Werke, 24. und 26. Teil, Tübingen 1817.

NABHOLZ / VON MURALT, Geschichte der Schweiz 1.

NABHOLZ Hans / VON MURALT Leonhard / FELLER Richard / DÜRR Emil, Geschichte der Schweiz, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, Zürich 1932.

NABHOLZ / KLÄUI, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte.

NABHOLZ Hans / KLÄUI Paul, Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart, bearbeitet von Hans Nabholz und Paul Kläui, Aarau 1940.

NICOULIN / LEISIBACH / KING, Bund der VIII Orte 1481.

NICOULIN Martin, LEISIBACH Josef / KING Norbert, Der Bund der VIII Orte mit Freiburg und Solothurn 1481. Faksimile des Freiburger Exemplars, hrg. unter Martin Nicoulin von Josef Leisibach und Norbert King, Freiburg 1981.

NIGG, Niklaus von Flüe.

NIGG Walter, Niklaus von Flüe in Berichten von Zeitgenossen, Olten 1980.

OCHSENBEIN, Schlacht von Murten.

OCHSENBEIN Gottlieb Friederich, Die Urkunden der Belagerung und Schlacht von Murten, gesammelt von Gottlieb Friedrich Ochsenbein, Freiburg 1876.

ÖCHSLI, Die Benennungen der Alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder. ÖCHSLI Wilhelm, Die Benennungen der Alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 41 (1916), S. 51–230, Bd. 42 (1917), S. 87–233.

ÖCHSLI, Orte und Zugewandte.

ÖCHSLI Wilhelm, Orte und Zugewandte. Eine Studie zur Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 13 (1888), S. 1–497.

OPPIKOFER, Mahlers Bruder Klausen-Spiel.

Oppikofer Christiane, Johann Malers Bruder Klausen-Spiel (um 1624), Historisch-kritische Edition, Aarau 1993.

PEYER, Verfassungsgeschichte.

PEYER Hans Conrad, Verfassungsgeschichte der Alten Schweiz, Zürich 1978.

RQ Bern IV.

Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Erster Teil: Stadtrechte, Bd. IV/1, hrg. von Hermann Rennefahrt, Aarau 1955.

SCHAUFELBERGER, Der Alte Schweizer und sein Krieg.

SCHAUFELBERGER Walter, Der Alte Schweizer und sein Krieg. Studien zur Kriegführung vornehmlich im 15. Jahrhundert (Diss. Zürich), Zürich 1952 (Wirtschaft, Gesellschaft, Staat 7), Überarbeitete Neuausgabe, Zürich 1966.

SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter.

SCHAUFELBERGER Walter, Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 239–388.

SCHAUFELBERGER, Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft.

SCHAUFELBERGER Walter, Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft. Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis ins 18. Jahrhundert, Bern 1972.

SEGESSER, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses.

SEGESSER Philipp Anton von, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses. Neue Bearbeitung, Separatdruck aus dem 2. Bd. der Sammlung kleiner Schriften, Bern 1877.

SIGRIST, Solothurn und die VIII alten Orte.

SIGRIST Hans, Solothurn und die VIII alten Orte. Ihre Beziehungen von den Anfängen bis zum Bunde von 1481 (Diss. Bern), Solothurn 1944.

STEHLIN, Sempacherbrief.

STEHLIN Karl, Der Sempacherbrief, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 23 (1925), S. 166-178.

STETTLER, Grundliche Beschreibung Nüchtländiescher Geschichten.

STETTLER Michael, Grundliche Beschreibung Nüchtländiescher Geschichten, Bern 1626.

STETTLER, Sempacherbrief.

STETTLER Bernhard, Der Sempacherbrief von 1393 – ein verkanntes Dokument aus der älteren Schweizergeschichte, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Bd. 35 (1985), S. 1–20.

SUTER-SCHMID, Koller-, Mötteli- und Amstaldenhandel.

SUTER-SCHMID Dora, Koller-, Mötteli- und Amstaldenhandel. Ein Beitrag zur Politik Unterwaldens in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Diss. Zürich), Zürich 1974.

TOBLER, Der Streit unter den Eidgenossen über die Eroberungen im Waadtlande. TOBLER Gustav, Der Streit unter den Eidgenossen über die Eroberungen im Waadtlande in den Jahren 1476-1484, in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1901, Bern 1900, S. 72–97

TOBLER, Nachtrag.

TOBLER Gustav, Nachtrag zu: Die Oberländerunruhen während des alten Zürichkrieges, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 11 (1886), S. 572f.

VOKINGER, Bruder Klaus.

VOKINGER Konstantin, Bruder Klaus. Sein Leben, 3. Auflage, besorgt von P. Rupert Amschwand OSB, Zürich 1974.

WALDER, Das torechte Leben von 1477.

WALDER Ernst, Das torechte Leben von 1477 in der bernischen Politik 1477–1481, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bd. 45 (1983), S. 73–144.

WALDER, Schillings drei Redaktionen.

WALDER Ernst, «Von råten und burgern verhört und corrigiert», Diebold Schillings drei Redaktionen der Berner Chronik der Burgunderkriege, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bd. 48 (1986), S. 87–117.

WEBER, Die Hülfsverpflichtungen der XIII Orte.

WEBER Hans, Die Hülfsverpflichtungen der XIII Orte, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. 17 (1892), S. 23–463.

WIDMER, Geschichte der Schweiz.

WIDMER Sigmund, Illustrierte Geschichte der Schweiz, vierte, erweiterte Auflage, München 1977.

2. Verzeichnis der in den Archiven und Bibliotheken benutzen handschriftlichen Quellen mit den entsprechenden Signaturen

Staatsarchiv Bern (STA	A Bern):	
------------------------	----------	--

Eidgenössische Abschiede A:	A V 1
Eidgenössische Abschiede B:	A IV 2
Ratsmanual 21:	A II 12
Ratsmanual 22:	A II 13
Ratsmanual 23:	A II 14
Ratsmanual 24:	A II 15
Ratsmanual 31:	A II 19
Ratsmanual 33:	A II 20
Spruchbücher des oberen Gewölbes, Bd. H:	A I 312
Teutsch Missiven D:	A III 6
Teutsch Missiven E:	A III 7
I Iuliana da I arragan aire art Dana ina Danana alat arti.	Each I 1177 M

Urkunde: Luzern nimmt Bern ins Burgrecht auf: Fach Luzern, 1477 Mai 22:

Staatsarchiv Freiburg (STA Freiburg)

Seckelmeisterrechnungen 1477 SR 149

Staatsarchiv Luzern (STA Luzern)

Luzerner Abschiede B:	TD	1
Luzerner Ratsbuch 5a:	RP	5a
Luzerner Ratsbuch 5b:	RP	5b
Verkommnisentwurf vom Juli 1478:	URK	45/969

Zwei Entwürfe eines Bundes der VIII Orte

mit Freiburg und Solothurn vom 21.8.1478: URK 73/1323

Staatsarchiv Obwalden (STA Obwalden)

Ältestes Landbuch keine Signatur

Staatsarchiv Solothurn:

Abschiedeband O AG 1.1

Copialbuch 1475-1482 Ratsmanuale (rot), Bd. 7

Copienbuch 1479-1484
Missivenbuch, Bd. 5
Ratsmanuale (rot), Bd. 8
Ratsmanuale (rot), Bd. 13
Schweizerische Bündnisse, Bd. 19
Schweizerische Bündnisse de 1332, Bd. 19

Seckelmeisterrechnungen 1477/78 Varia III, S. 159ff.

Burgerbibliothek Bern

Chronik des Berner Diebold Schilling (Hs. B): Ms hist. helv. .I. 3 Berner Chronik des Valerius Anshelm: Auto-

graph Bde. I und II: Ms. hist. helv. I. 47 und 48

Zentralbibliothek Luzern

Chronik des Luzerner Diebold Schilling: Hs. S 23 fol.

Zentralbibliothek Zürich

Chronik des Berner Diebold Schilling (Hs. Z):
Chronik des Gerold Edlibach: Autograph:
Kopie von 1507:
Helvetische Chronik des Heinrich Brennwald:

Ms. A 5

Ms. A 77

Autograph:

Ms. A 56

Kopie: Ms. A 6

3. Bildernachweis

Korporation Luzern	2, 47, 57, 86, 240
Foto Faisst, Solothurn	10, 145, 146
Fotoatelier G. Howald, Bern	10
Burgerbibliothek Bern	14, 123, 125, 127, 129, 131, 132
Staatsarchiv Bern	30f., 134f.
Foto Weber, Stans	52, 71, 167, 195, 203, 242
Druckerei von Matt AG, Stans	64, 204, 237
ETH, Graphische Sammlung, Zürich	74
Museum Burg, Zug	119
Foto Edwin Duss, Kriens	124, 126, 128, 130
Staatsarchiv Luzern	141, 142, 143, 144
Foto Reinhard, Sachseln	176
Foto Bütler, Luzern	240
Bernisches Historisches Museum, Bern	241
Sammlung Jean Bruderer, Freiburg	243
Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg	244
Fredi Businger, Stans	248f.